



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Wiener Minoritenkirche und die Italienische
Kongregation – Eckpunkte einer gemeinsamen
Geschichte“

verfasst von / submitted by

Mag. Phil. Giacomo Christopher Borioni

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 350 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium, UF Italienisch, UF Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Tit. Ao. Prof. Dr. Mario Schwarz

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	S. 004
Zur Baugeschichte der Minoritenkirche bis 1784	
A) Literatur	S. 005
B) Die Ansiedlung des Minoritenordens in Wien	S. 006
C) Erste Bauphase ab 1276	S. 008
C) 1) Der Langchor	S. 009
C) 2) Der Langbau	S. 011
D) Zweite Bauphase	S. 011
D) 1) Die Johanneskapelle	S. 012
D) 2) Die Ludwigskapelle	S. 013
E) Dritte Bauphase	S. 014
E) 1) Langhaus, Gewölbe, Dach	S. 015
E) 2) Der Turm	S. 016
E) 3) Lettner und Orgelprospekt	S. 017
E) 4) Die Westfassade und ihre drei Portale	S. 017
E) 5) Das Kreuz des Hochaltars	S. 020
F) Ereignisse vom 15. bis zum 18. Jahrhundert	S. 021
G) Altäre der Minoritenkirche	S. 023
G) 1) Der Hochaltar	S. 024
G) 2) Altäre der Ludwigskapelle	S. 024
G) 3) Altäre im Langhaus	S. 025
Zur Geschichte der Italienischen Kongregation bis 1784	
A) Literatur und Quellmaterial	S. 026
B) Jesuitische Epoche	S. 027
B) 1) Marianische Kongregationen und jesuitische Spiritualität	S. 027
B) 2) Jesuitische Präsenz in Wien am Platz Am Hof	S. 029
B) 3) Gründung der Italienischen Kongregation	S. 030
B) 4) Der Gründer: Wilhelm Lamormaini SJ	S. 033
B) 5) Entwicklungen bis 1773	S. 034
C) Entwicklung von 1774 bis 1784	S. 038
C) 1) Übernahme der Katharinenkapelle	S. 038
C) 2) Der Umbau der ehemaligen Katharinenkapelle	S. 039
C) 3) Reliquien der Italienischen Kongregation	S. 043
C) 2) Konsolidierung der Italienischen Kongregation	S. 044
C) 3) Fusion mit der Arciconfraternita del Sovvegno	S. 048
Zur Geschichte der Italienischen Kongregation und der Minoritenkirche ab 1784	
A) Literatur und Quellmaterial	S. 052
B) Die Italienische Kongregation und die Minoritenkirche 1784-1800	S. 052
B) 1) Die Übernahme der Minoritenkirche im Kontext der Zeit Josephs II.	S. 052
B) 2) Die Italienische Kongregation übernimmt die ehemalige Minoritenkirche	S. 054
B) 3) Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg	S. 056

B) 4) Umbaumaßnahmen durch Hetzendorf von Hohenberg	S. 058
B) 5) Die Neueinweihung der ehemaligen Minoritenkirche	S. 066
B) 6) Umbau des Langchors und der Johanneskapelle zu Wohnhäusern	S. 067
B) 7) Das Ende des 18. Jh.	S. 072
C) Die Italienische Kongregation und die Minoritenkirche im 19. Jh.	S. 073
C) 1) Die Minoritenkirche als Proviantmagazin 1809-1810 und ihre Restitution	S. 075
C) 2) Umbau der Antoniuskapelle 1830	S. 077
C) 3) Der „Cenacolo-Altar“ mit dem Raffaelli-Mosaik	S. 079
C) 4) Weitere Projekte und Interventionen ab etwa 1840	S. 083
D) Das Zwanzigste und Einundzwanzigste Jahrhundert	S. 089
D) 1) Die Architekten Luntz und Giacomelli	S. 090
D) 2) Neuordnung des Minoritenplatzes und Entfernung der Kirchenanbauten	S. 092
a) Die Häuser an der Nordseite der Kirche	S. 093
b) Der Garten des Kreuzganges	S. 094
c) Die Häuser an der Südwand der Kirche	S. 095
d) Der Abbruch des Langchores	S. 097
e) Historische Spitzbögen im Kreuzgang	S. 098
f) Neuordnung des Bereichs südlich der Kirche	S. 099
g) Uneinigkeit zwischen Stadt und Italienischer Kongregation	S. 100
h) Der Weg zur Einigung	S. 102
i) Die Abrissarbeiten in zeitgenössischen Darstellungen	S. 104
D) 3) Neubauten an der Minoritenkirche und die Restaurierung des Bestandes	S. 105
a) Die Westseite	S. 107
b) Die Südseite	S. 110
c) Die Ostseite	S. 111
d) Die Nordseite	S. 113
e) Das Sakristeihaus	S. 114
f) Der Arkadengang-Trakt	S. 116
g) Interventionen in der Antoniuskapelle	S. 118
h) Installation einer Gasheizung	S. 122
D) 4) Die Endphase der Restaurierungs- und Neubau-Maßnahmen	S. 124
D) 5) Weitere ausgewählte Ereignisse und Interventionen des 20. und 21. Jh.	S. 127
Nachwort	S. 132
Danksagung	S. 133
Bibliographie	S. 134
Quellenverzeichnis	S. 137
Abstract	S. 143
Abbildungen	S. 144

Vorwort

Meine Tätigkeit im Vorstand der Italienischen Kongregation in der Funktion des Sekretärs ab 2009 und die Erstellung und Betreuung ihres Internet-Auftrittes hat mich bewogen mich eingehender mit der Geschichte dieser Vereinigung und ihrer Kirche, der Italienischen Nationalkirche Maria Schnee Minoritenkirche zu befassen.

In den Jahren 2015 und 2016 feierte die Italienische Kongregation das 390. Jubiläum ihres Bestehens und den 230. Jahrestag der Weihe ihrer Kirche. Dies bewog mich, die Geschichte eben dieser Kirche und eben dieses Vereines zum Thema meiner Diplomarbeit für das Lehramt der Unterrichtsfächer Geschichte und Italienisch zu wählen.

Diese Arbeit möchte anlässlich dieser Feierlichkeiten und als Zeichen der Würdigung vor allem ein Bild der Eckdaten zur bisherigen Forschungslage zur Minoritenkirche und zur Italienischen Kongregation bieten.

Hierbei wird zunächst die Entstehungsgeschichte der Kirche im 13. Jh. und ihr wechselvolles Schicksal als Kirche des Minoritenordens bis 1784 präsentiert, anschließend folgt ein Einblick in die Entstehung der Italienischen Kongregation als Marianische Kongregation des Jesuitenordens bis 1773 und in die Zeit bis 1784, als die Kongregation die ehemalige Katharinenkapelle als Italienische Nationalkirche nützte. Schließlich vereinigen sich beide geschichtliche Stränge mit der Übernahme der ehemaligen Minoritenkirche durch die Italienische Kongregation.

Hier wird zunächst auf die Umbaumaßnahmen der ehemaligen Minoritenkirche durch Hetzendorf von Hohenberg zur Italienischen Nationalkirche zwischen 1784 und 1786 eingegangen, es folgt eine Schilderung der Ereignisse und Interventionen im 19. Jh. und schließlich eine detaillierte Präsentation der großen baulichen Veränderungen in der Jahrhundertwende und zu Beginn des 20. Jh. Abgerundet wird die Arbeit durch einen Blick auf einige der wesentlichsten Ereignisse und Eingriffe bis zum Anfang des 21. Jh. In dieser Arbeit soll somit versucht werden nebst einer kritischen Präsentation des Forschungsstandes durch Aufarbeitung vorhandener Literatur zum Thema auch neues Material aus Quellenbeständen des Archivs der Italienischen Kongregation aufzuarbeiten. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk meiner Forschung auf den in der Literatur weniger behandelten Zeitraum rund um die Jahrhundertwende mit seinen bedeutsamen Eingriffen in und um den Baukörper der Kirche.

Zur Baugeschichte der Minoritenkirche bis 1784

A) Literatur

Die Baugeschichte der Wiener Minoritenkirche lässt sich mittlerweile dank der einschlägigen Recherchen und Publikationen der letzten rund 150 Jahre gut nachzeichnen.¹ Hier sei beispielhaft auf die Arbeiten Linds², Salvadoris³, Verdins & Giacomellis⁴, Donins⁵, Pergers & Brauneis⁶, Paruckis⁷ und Zips⁸ verwiesen. Besonders Parucki hat sich mit ihrer aktuellen, äußerst akkuraten 1995 als Monographie veröffentlichten bauhistorischen Untersuchung große Verdienste in der Erforschung der Baugeschichte der Minoritenkirche erworben. In ihrer bahnbrechenden

¹ Maria Parucki skizziert einen detaillierten Überblick hierzu in Parucki 1995, S. 11-18.

² Lind, Karl, *Über die drei mittelalterlichen Kirchen der Minoriten, Augustiner und Carmeliten*, in BMAW, 5, 1861, S. 127-176.

Lind, Karl, *Zur Baugeschichte der minoritenkirche in Wien*, in BMAW 9, 1865, S. 93-96.

Lind, Karl, *Zur Geschichte der Minoriten in Wien*, in: BMAW 29, 1893, S. 85-86.

Lind, Karl, *Der Minoritenplatz in Wien*, in: BMAW 29, 1893, S. 93-102.

³ [Salvadori 1894:] Salvadori, Giovanni, *Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens*, Wien 1894.

⁴ Verdin di Valsilvella, Antonio & Giacomelli di Monterosso, Luigi, *Die Italienische Nationalkirche zu Maria Schnee einst und jetzt*, Wien 1909.

⁵ Donin, Richard Kurt, *Die Bettelordenskirchen in Österreich*, Baden 1935.

Donin, Richard Kurt, *Hallenkirchen des Mittelalters in Österreich*, in: Aufsätze kunstgeschichtlichen Inhalts (=Sonderdruck aus „Unsere Heimat“, Monatsblatt im Verlag des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien) H. 5, Wien 1936, S. 213 ff.

⁶ Perger, Richard / Brauneis, Walther, *Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens*, Wien/Hamburg 1977.

⁷ [Parucki 1995:] Parucki, Maria, *Die Wiener Minoritenkirche*, Wien/Köln/Weimar 1995.

⁸ [Zips 2012:] Zips, Manfred, *Die Minoritenkirche „Maria Schnee“ in Wien, ihre Geschichte und ihre Kunstdenkmäler*, Passau 2012.

[Zips 2015:] Zips, Manfred, *Das frühe Wirken der Minoriten in Österreich, Vom Wanderapostolat zur Stadtmission*, in: Hofer, Georg, Schöller Robert, Viehhauser Gabriel (Hg.), *Historische Räume. Erzählte Räume. Gestaltete Räume* (=Festschrift für Leopold Hellmuth zum 65. Geburtstag, Wien 2015).

[Zips/Borioni Internet 2015:] Zips, Manfred / Borioni, Giacomo, (Online Präsentation): *Italienische Kongregation bei der italienischen Nationalkirche Maria Schnee Minoritenkirche*. Kapitel: Die Minoritenkirche in Wien, Archiv der Italienischen Kongregation, <http://www.minoritenkirche-wien.info> (Stand: 2015).

[Zips Internet 2011:] Zips, Manfred, *Das Hauptportal der Minoritenkirche, Eine Liebeserklärung Gottes in Stein gehauen, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 27. Mai 2011*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2011-2.htm> (Stand 2015).

[Zips Internet 2012:] Zips, Manfred, *Die Wiener Minoritenkirche - Ein Ort der Erinnerung an die frühe franziskanische Heiligkeit, Hl. Bischof Ludwig von Toulouse – Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 01. Juni 2012*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2012.htm> (Stand 2015)

[Zips Internet 2014/1:] Zips, Manfred, *Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 23. Mai 2014*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2014-1.htm> (Stand 2015).

[Zips Internet 2014/2:] Zips, Manfred, *Die Gründung des Wiener Konvents der Minoriten und das Rätsel des Verbleibs des Hochgrabes der Blanche von Valois, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 23. Mai 2014*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2014-2.htm> (Stand 2015).

[Zips Internet 2015:] Zips Manfred, *Wo befand sich das erste Gotteshaus der Minoriten in Wien? - Ein verschwundenes Baujuwel nebst der Minoritenkirche, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 29. Mai 2015*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2015-1.htm> (Stand 2015).

Arbeit gelingt ihr die korrekte Zuordnung der Ludwigskapelle und des Langchors, eine detaillierte Beschreibung der Entstehung des Sakralbaus im Laufe dreier Bauphasen, sowie eine glaubhafte Rekonstruktion des ehemaligen Aussehens des Bauwerks.

Hervorzuheben ist auch die langjährige Arbeit des Germanisten und Mediävisten Zips im Archiv der Italienischen Kongregation, die der Sichtung und Sicherung der dortigen Archivbestände gewidmet ist. Forschungsergebnisse seiner Recherchen mit einem besonderen Fokus auf das zwanzigste Jahrhundert und der Jahrhundertwende zwischen 19. und 20. Jh. werden noch als Publikation erscheinen und den Zeitraum zwischen dem Ende der Darlegungen Salvadoris und der Gegenwart abdecken, weshalb ich in meiner Arbeit auf diese Zeitepoche nur knapp eingehen kann und will.

Da beide zuletzt genannten Autoren ein umfassendes Bild des aktuellen Forschungsstandes liefern, werde ich für gegenständliche Skizze der Baugeschichte der Minoritenkirche im Wesentlichen den gut dokumentierten Publikationen Paruckis und Zips folgen und dabei auch auf Salvadoris umfangreiche Arbeit rekurrieren.

B) Die Ansiedlung des Minoritenordens in Wien

Die Berufung des Minoritenordens nach Wien wird Herzog Leopold VI. (1198-1230), dem Glorreichen, aus dem Geschlecht der Babenberger zugeschrieben. Nach seinem 1217 angetretenen Kreuzzug ins Heilige Land soll er 1219 auf seiner Rückreise bei einem Aufenthalt in Assisi Franziskus, den später heilig gesprochenen Gründer der minoritischen Bewegung, getroffen und diesen um die Entsendung einiger Ordensbrüder nach Österreich gebeten haben.⁹ Als zeitlichen Startpunkt minoritischer Präsenz in Wien wird das Jahr 1224 überliefert, wobei heute zur Belegung dieses Zeitpunkts keine damaligen historischen Quellen vorliegen.¹⁰ Die erste bekannte urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahre 1234 (Bulle Papst Gregor IX. an den letzten Babenberger Friedrich II., den Streitbaren) weiters ist für das Jahr 1235 die Bezeichnung „*Minister provincialis fratrum Minorum in Austria*“ belegt (Bulle Gregor IX.) und für das Jahr 1239 die Gründung einer eigenen österreichischen Provinz der

⁹ Vgl. Parucki 1995, S. 18 und 56. Vgl. Zips Internet 2014/2. Vgl. Zips 2012, S. 3., Vgl. Zips 2015, S. 170.

¹⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 18, 46 und 55-56. Vgl. Salvadori 1894, S. 15.

Minoriten mittels Abspaltung von der sächsischen überliefert.¹¹ Salvadori verteidigt dieses überlieferte frühe Gründungsdatum mit dem Hinweis, dass bei einer späteren Gründung (um das Jahr 1230) kaum genug Zeit vorhanden gewesen wäre um Mittels Anwerbung neuer Ordensbrüder eine ausreichend große Präsenz an Minderbrüdern in Österreich zu erreichen, die die Gründung einer eigenen Provinz legitimiert hätte.¹² Ein Festhalten am spezifischen Jahr 1224 mag auch religiös begründet sein, da der Überlieferung nach um das Fest Kreuzerhöhung (14. September) eben jenes Jahres die Stigmatisierung Franziskus' erfolgte und die Kirche der Wiener Minoriten gerade dem Heiligen Kreuz geweiht wurde - nicht zuletzt ist das Motiv der Stigmatisierung auch Bestandteil des späteren Bildprogramms am rechten Portal der Westfassade.¹³ Parucki verknüpft den Weihetitel „Zum heiligen *Kreuz*“ weiters auch mit dem bereits erwähnten *Kreuzzug* Leopold VI.¹⁴

Als erste Konventskirche der Minoriten in Wien könnte eine (entweder in besagter Gründungszeit erbaute oder bereits zuvor existierende) der heiligen Katharina von Alexandrien geweihte Kirche („Katharinenkapelle“) gedient haben, welche sich außerhalb der damaligen Stadtmauer befand und direkt an das durch Leopold VI. gestiftete Kloster(Areal) lag.¹⁵ Dieses Areal befand sich in der Nähe der Burg, also des Sitzes des herzoglichen Förderers, allerdings gehörte gegenständliches Gelände ursprünglich nicht dem Herzog selbst sondern der Familie Schüttwurfel.¹⁶ Diese erste Kirche dürfte als einfaches saalartiges Oratorium konzipiert gewesen sein und somit an die ältesten italienischen, französischen und deutschen Bettelsordenskirchen anknüpfen, die zu Lebzeiten Franziskus' errichtet worden waren und im Gegensatz zu den späteren auf Predigt zweckorientierten Kirchen als geschlossener Andachtsraum den Mönchen allein gedient haben.¹⁷

Für 1251 erwähnt Parucki in ihrer Publikation die Weihe des Klosters (oder der Kirche) zum Heiligen Kreuz und eines Marienaltars *extra chorem* durch den Bischof Berthold von Passau.¹⁸ Zips stellt zur Diskussion ob hierbei nicht bereits der alte Langchor gemeint gewesen sein könnte, der als sekundärer Bau nordwestlich der genannten

¹¹ Vgl. Parucki 1995, S. 47 und 55. Vgl. Salvadori 1894, S. 19. Vgl. Zips 2015, S. 170.

¹² Vgl. Salvadori 1894, S. 19-20. Vgl. Auch Zips 2015, S. 170-171.

¹³ Vgl. Zips Internet 2014/2. Vgl. Zips 2015, S. 172.

¹⁴ Vgl. Parucki 1995, S. 56.

¹⁵ Vgl. Salvadori 1894, S. 20-22. Vgl. Zips Internet 2015. Vgl. Zips 2015, S. 171. Vgl. Parucki 1995, S. 19. Sie erwähnt diese Verwendung als eines der möglichen Szenarien.

¹⁶ Vgl. Parucki 1995, S. 56-57. Vgl. Salvadori 1894, S. 59.

¹⁷ Vgl. Parucki 1995, S. 122.

¹⁸ Vgl. Parucki 1995, S. 19 und 47. Vgl. auch Zips 2015, S. 171-172.

Katharinenkapelle entstand und ebenfalls am Kloster anschloss oder gar eine Vorgängerkirche, er vermutet aber auch, dass es sich dabei um das Gebäude der Katharinenkapelle handelte.¹⁹ Parucki schließt von genannter Doppelweihe auf die Existenz eines zweiteiligen Baus bestehend aus einem Sakralraum für Kleriker und einem für Laien.²⁰ Sie führt weiters auch einige in der Literatur angeführte Hypothesen zur Bestimmung und zur Bauform der ersten Wiener Minoritenkirche an, hierbei lässt sie die Möglichkeit offen ob die erwähnte Katharinenkapelle als erstes minoritisches Gotteshaus diente (quasi als Provisorium) um dann von einem mit Langchor versehenen (ein- oder zweischiffigen) Langhaus abgelöst zu werden wie Salvadori und Zips dies vermuten, oder dieser ‚Doppelbau‘ von Anfang an als erste Kirche der Minoriten diente.²¹

C) Erste Bauphase ab 1276

Für die Jahre 1262 (28. April) und 1276 (30. April) werden große Brände in Wien erwähnt, wobei letzterer dem Kloster erheblichen Schaden zugefügt haben soll²² und somit 1276 König Ottokar II. Premysl zur Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche der Minoriten Gelegenheit bot.²³

Im Rahmen dieser Neubaumaßnahmen soll das Kloster nach einem neuen Konzept angelegt sowie die Klosterkirche (Katharinenkapelle) mit Unterstützung des damaligen Marschalls von Österreich Dietrich von Pilichsdorff bis 1298²⁴ renoviert und zu einer (bloßen) Kapelle umfunktioniert worden sein, wobei auch das Patrozinium vom Titel „Zum heiligen Kreuz“ (dem Titel der Konventskirche der Minoriten in Wien!) auf eine Weihe zur heiligen Katharina umgewandelt wurde.²⁵ Parucki nimmt an, dass hierbei die ursprünglich Baugestaltung als Saalkirche mit Decke durch Einbau von Säulen in eine

¹⁹ Vgl. Zips Internet 2015. Vgl. Zips 2015, S. 172-173.

Vgl. auch Zips Internet: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/mkgeschichte2.htm>

²⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 58.

²¹ Vgl. Parucki 1995, S. 19.

²² Salvadori betont, dass bei diesem Brand die Heilig Kreuz Kapelle (Katharinenkirche) und der alte Chor nicht abbrannten. Hierfür spricht auch die Beisetzung von Ottokars Herz in der Kapelle 1278 und der von Bischof Dietericus von Gurk 1277 erteilte Ablass für den Besuch der Kirche. Vgl. Salvadori 1894, S. 144-145.

²³ Vgl. Parucki 1995, S. 19, 49-50 und 58. Vgl. Salvadori 1894, S. 24-25. Vgl. Zips Internet 2015. Vgl. Zips 2012, S. 4.

²⁴ Salvadori spricht von der Zerstörung der Heilig Kreuz Kapelle durch einen Brand im Jahre 1298. Vgl. Salvadori 1894, S. 146.

²⁵ Vgl. Parucki 1995, S. 51 und 58-60. Vgl. Zips Internet 2015. Vgl. Salvadori 1894, S. 28.

zweischiffige transformiert wurde und dabei der Umriss der Mauern weiterhin jenem von 1251 (Weihe) entsprach und bis ins 18. Jh. erhalten blieb.²⁶

Nach dem Schlachtentod König Ottokars II. am 26. August 1278 im Marchfeld bei Dürnkrut/Jedenspeigen gegen Rudolf von Habsburg wurde sein (einbalsamierter) Leichnam im Kapitelhaus des Klosters 30 Wochen lang aufgebahrt bevor er nach Znaim und schließlich nach Prag überführt wurde, sein Herz hingegen wurde in der Katharinenkapelle in der Nähe des Georgsaltars²⁷ beigesetzt wo es - laut Zips' Recherchen - zumindest bis 1769 verblieb.²⁸

Die heute Existente Kirche nahm also wohl ab 1276 bei der oben genannten Grundsteinlegung König Ottokars II. oder kurz zuvor ihren Anfang.²⁹ Das Bauunterfangen dieser ersten Bauphase betraf laut Parucki die Errichtung eines Presbyteriums und wohl auch schon eines zweischiffigen Langhauses und wurde mittels mehrerer Ablässe (1277, 1278, 1300, 1301) für Bau und Ausstattung finanziert.³⁰ Für 1289 wird die Erbauung des Minoritenklosters samt Kirche durch Baumeister Hans Schimpffenpfeil vermeldet,³¹ und für 1295 ist die Beisetzung von Agnes, der Tochter Herrmanns von Baden im Chor belegt, was ebenfalls für eine weitgehende Fertigstellung zu jenem Zeitpunkt spricht.³²

C) 1) Der Langchor

Salvadori und andere waren bisher davon ausgegangen, dass der auffällige, sich vom Baukörper der Minoritenkirche wie eine Lanzette ablösende und heute leider abgekommene Langchor, gemeinsam mit der Ludwigskapelle einen einzigen Baukörper bildete; er bezeichnet diesen als „*der alte Chor mit der St. Ludwigs-Kapelle*“ und spricht von „*zwei ineinandergreifenden Gebäuden*“ von denen der Chor als erster gebaut

²⁶ Vgl. Parucki 1995, S. 121.

²⁷ Und zwar „*ante altare beati Georgii*“ (Nekrolog der Minoriten / Gräberverzeichnis) bzw. am ostwärts gelegenen Altar, Richtung Hofspital „*ad Altare versus portam Hospitalis*“ (Saeculum Quintum) bzw. neben dem Georgsaltar unter dem Fenster (Bericht von der Katharinen-Kapellen nächst der Burg zu Wien. Von dem Minoriten-Kloster zum Hl. Kreuz hinter dem Landhause etc.). Vgl. Zips Internet 2015

²⁸ Vgl. Zips Internet 2015. Vgl. Zips 2012, S. 4. Vgl. Parucki 1995, S. 51. Vgl. Salvadori 1894, S. 26-27.

²⁹ Vgl. Parucki 1995, S. 117-118.

³⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 118 und 50-52.

³¹ Vgl. Parucki 1995, S. 51. Hier dürfte wohl die Renovierung der Katharinenkapelle gemeint gewesen sein. Auch Salvadori bezweifelt, dass hiermit der Bau der neuen Kirche gemeint sei. Vgl. Salvadori 1894, S. 149. Als vollen Namen führt Salvadori an: Hans Karl Schimpffenpfeil von Stokolm. Vgl. ebendort.

³² Vgl. Parucki 1995, S. 51 und 118. Vgl. Salvadori 1894, S. 37.

wurde.³³ Parucki gelang nun aber der Nachweis, dass es sich bei der Ludwigskapelle um einen vom Langchor sowohl hinsichtlich seiner Platzierung als auch hinsichtlich seiner Entstehungszeit unabhängigen Baukörper handelt, der der zweiten Bauphase angehört und im Rahmen der 3. Bauphase in den Komplex der heute vorliegenden Hallenkirche inkludiert wurde, was Autoren wie Salvadori erschwerte diesen korrekt zu identifizieren.³⁴

Parucki beschreibt den Chor als lang gestrecktes Rechteck mit polygonalem Abschluss, als einschiffigen Baukörper, 31 m lang, ca. 9,5 m breit ca. 19 m hoch mit 1,4 m Mauerstärke, mit je vier Strebebfeilern von 1,2 m an den Seitenwänden und mit sechs Strebebfeilern im Polygon.³⁵ Anhand der noch erhaltenen, im Museum der Stadt Wien konservierten, mit Ansätzen von Rippen (zugespitzter Rundstab umfasst von Kehle mit äußeren zugespitzten Endwülsten und gerader Kerbe) versehenen Schlusssteine und anhand der Disposition der Abstände zwischen den Strebebfeilern schließt sie, dass der Langchor über zwei sechsteilig gewölbte annähernd quadratisch gestaltete Joche und einen 5/10 Abschluss³⁶ mit Vorjoch verfügte.³⁷ Ein noch heute am Dachboden sichtbarer Triumphbogen bildete die Schnittstelle des Langchores zum Langhaus.³⁸ Ein erhaltenes dreibahniges Fenster des Langchores, das heute durch das Treppenhaus des Sakristeihauses erreichbar und einsehbar ist, lässt Rückschlüsse auf die restlichen heute nicht mehr erhaltenen Fenster des Chores zu (ähnlicher Aufbau der Fenster der zwei Joche, zwei Fenster pro Joch, schmälere zweibahnige Fenster im Polygon), die in Detail in Paruckis Arbeit nachgelesen werden können.³⁹

Weiters erwähnt Parucki eine Krypta unterhalb des Langchores, die bei den archäologischen Grabungen anlässlich des U-Bahn Baus (U3 Station Herrengasse/Minoritenplatz) 1984-1986 entdeckt wurde und deren Entstehungszeitraum der Grabungsleiter R. Pohanka in die Zeit nach 1450 datiert.⁴⁰

³³ Vgl. Salvadori 1894, S. 36 ff., für die angeführten Zitate siehe S. 36.

³⁴ Vgl. Parucki 1995, S. 61, S. 64-70, S. 98-110 und S. 213-237.

³⁵ Vgl. Parucki 1995, S. 123.

³⁶ Zips spricht von einem 7/12 Abschluss. Vgl. Zips 2012, S. 17.

³⁷ Vgl. Parucki 1995, S. 123 und Abbildungen auf S. 87.

³⁸ Vgl. Parucki 1995, S. 124 sowie Abbildungen auf S. 96 und S. 299.

³⁹ Vgl. Parucki 1995, S. 124, S. 95 und S. 295.

⁴⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 125.

C) 2) Der Langbau

Ausgehend von einer angenommenen symmetrischen Anordnung von Langhaus und Langchor an einer gemeinsamen Mittelachse prognostiziert Parucki für das Langhaus eine mögliche Breite von 18,2 m, wodurch die Nordmauer desselbigen etwa einen Meter südlich der heutigen Nordpfeilerreihe anzusetzen wäre, die Länge des Langhauses setzt sie mit etwa 38 m an, was damit ca. der heutigen entspräche. Als Beleg hierfür nennt sie den Anbau der bereits 1317 geweihten Johanneskapelle am westlichen Ende der Südmauer (womit sie schon damals die heutige Länge gehabt haben muss) und dass der Einbau von Mittel und Südportal in die schon bestehende Mauer stattfand.⁴¹

Hinsichtlich der ursprünglichen Strukturierung des Raumes ist es schwer Genaueres zu ermitteln, lediglich die Anzahl der Strebepfeiler der Südwand, deren untere Teile Parucki als Bestandteil der Strebepfeiler des Langbaus der ersten Bauphase ansieht, gäbe Aufschluss auf die Anzahl der Joche des Langhauses, die demnach fünf gewesen sein müssten.⁴² Parucki bemerkt, dass die unteren Teile der südlichen Pfeiler nicht aus dem 13. Jh. stammen können und diese somit nicht als Beleg für die Position der Pfeiler des Langbaus der ersten Bauphase an jener Stelle dienen können, sie zieht vor, statt von einer zweischiffigen von einer dreischiffigen Anlage auszugehen und errechnet für die Seitenschiffe eine Breite von ca. 4,5 m (diese Dimension vergleicht sie mit anderen ähnlichen Anlagen bei denen 5 bis 5,5 m anzutreffen sind), dagegen spräche ihrer Ansicht nach aber die Stellung der südlichen Strebepfeiler der Westfassade.⁴³

D) Zweite Bauphase

In der zweiten Bauphase⁴⁴ ereignet sich eine Erweiterung des Baukörpers um zwei Kapellen, der Johanneskapelle und der Ludwigskapelle.

⁴¹ Vgl. Parucki 1995, S. 126. Anzumerken wäre, dass der Strebepfeiler zwischen Mittelportal und Südtor nicht in besagter Achse liegt, sondern in der Achse der heute existierenden Pfeiler, womit er wohl nur in Bezug zu diesen entstanden sein kann.

⁴² Vgl. Parucki 1995, S. 126.

⁴³ Vgl. Parucki 1995, S. 126-128. Parucki konstatiert auch, dass Donins Annahme, das alte Langhaus sei eine Basilika gewesen, nach der Untersuchung des Treppenturmes als unhaltbar anzusehen sei. Vgl. ebendort, S. 127. Hinsichtlich der heute vorliegenden südlichen Strebepfeiler der Westfassade könnte man aber auch vermuten, es handle sich um ein späteres, dem neuen Grundriss angepassten Fabrikat.

⁴⁴ Zu den bauanalytischen Details hierzu siehe auch Parucki 1995, S. 213-237.

D) 1) Die Johanneskapelle

Für den 16. Mai 1317 ist die Weihe der heute nicht mehr erhaltenen Johanneskapelle durch den Hilfsbischof Johann von Damaskus zu Ehren des hl. Johannes des Täufers, des hl. Evangelisten Johannes und des hl. Alexius belegt.⁴⁵ Sie befand sich wie schon erwähnt als Anbau am Westen der Südwand der Kirche. Salvadori gibt an, dass deren Errichtung kurz nach 1300 erfolgte. Sie erhielt 1448 besondere Ablässe und diente auch als Grablege, u. A. des Oberst Johannes von Puchaim (1470): seine Familie errichtete hier ab 1630 nach einer Restaurierung auch eine eigene Gruft, weshalb die Kapelle den Beinamen Puchaimische Kapelle erhielt. Bis 1699 wurde in der Kapelle das heilige Grab errichtet, 1723 übersiedelte man einen Mutter Gottes Altar aus der Ludwigskapelle und 1750 transferierte man nach Umbauten des Jahres 1730 eine angekleidete Statue der schmerzhaften Mutter Jesu aus dem Kreuzgang in diese Kapelle.⁴⁶

Salvadori nennt übrigens auch die Existenz weiterer Kapellen, wobei aber teilweise nicht leicht feststellbar ist, wo sich diese befanden: vier Kapellen je zwei rechts, je zwei links der Katharinenkapelle⁴⁷ - die Kapelle des hl. Nikolaus (errichtet um 1229 vom Wiener Bürger Kolomann oder Kolinus), die Kapelle der heiligsten Jungfrau Maria, die Ecce Homo Kapelle (errichtet 1326 von den Herren Eckartsau) nahe der Sakristei⁴⁸, die Kapelle des hl. Christophorus (1479 von Christophorus von Rappach vollendet), - weiters die Kapelle des hl. Thomas neben der Klostertüre (gestiftet 1365 von Chadoldus de Eckartsau), die einen zweiten Altar für den hl. Sigismund aufwies, und eine Kapelle des Corpus Christi, deren Situierung er nicht angeben kann.⁴⁹

⁴⁵ Vgl. Parucki 1995, S. 52 und 61.

⁴⁶ Vgl. Salvadori 1894, S. 185-188.

Im Plan von Arnold Steinhausen von 1710 ist am nördlichen Ende des östlichen Kreuzgangarm ein am Langchor angrenzender Raum mit einem Altar dargestellt. Vielleicht handelt es sich hierbei um eine Art Kreuzgang-Kapelle in der diese Statue beheimatet war. Für den Plan vgl. Parucki 1995, S. 40.

⁴⁷ Vielleicht sind hier eher die Seitenaltäre in der Katharinenkapelle gemeint.

⁴⁸ Vielleicht handelt es sich hierbei um den schon erwähnten am Langchor angrenzenden Raum mit Altar am nördlichen Ende des östlichen Kreuzgangarm in Arnold Steinhausens Plandarstellung von 1710. Für den Plan vgl. Parucki 1995, S. 40.

⁴⁹ Vgl. Salvadori 1894, S. 188-192.

D) 2) Die Ludwigskapelle

Der erste Anstoß zur Errichtung der Ludwigskapelle geht auf eine 1304 festgelegte testamentarische Verfügung der Herzogin Blanca (Blanche) von Valois, Gemahlin von Herzog Rudolf III. und Tochter Philipps III. (des Schönen) von Frankreich, zu Ehren ihres Großvaters, des 1297 kanonisierten Königs Ludwig IX. von Frankreich eine neue Kirche zu errichten sowie im Chor vor dem Altar Gedenktage abzuhalten und ein Hochgrab „von Marmelsteine“ für sie anzufertigen, für das sie 50 Pfund bereitstellte. Die am 19. März 1305 verstorbene Blanca wurde im Chor bestattet, das zur Ausführung der Kirche bzw. Kapelle bereitgestellte Summe von 1000 Livres wurde allerdings jedoch von Frater Henricus Minister - vielleicht Heinrich von Regensburg (oder Heinrich von Welsberg)⁵⁰ - zweckentfremdet und für den Bau des von Blanca und ihrem Gatten gestifteten Klarissinnenklosters verwendet.⁵¹

Erst durch Isabella bzw. Elisabeth von Aragon (Aragonien), Gemahlin Königs Friedrichs III. (des Schönen) erfolgt ein neuer und diesmal erfolgreicher Anlauf zum Bau einer Ludwigskapelle, diesmal aber zu Ehren des hl. Ludwig von Toulouse. In einem Brief und in ihrem Testament vom 24. April 1328 wünscht sie vor dem Altar des hl. Ludwig in der Minoritenkirche in Wien in der Ludwigskapelle „*die wir gepaun haben*“ und für die sie vierhundert Mark für deren Vollendung (Mauer, Dach und Glasfenster) bereitgestellt hat bestattet zu werden. Auch Ablässe wurden im selben Jahr zur Gewinnung weiterer Mittel verliehen. Am 12. Juli 1330 fand schließlich die Bestattung der Aragonesin in besagter Kapelle statt.⁵²

Parucki gliedert die Realisierung der Ludwigskapelle bzw. des späteren Nordschiffs der Minoritenkirche in drei Bauetappen. Zur ersten rechnet sie die Errichtung des Polygons der Kapelle (bzw. des Nordschiffs der erweiterten Minoritenkirche) und eines Treppenturms im Eck zwischen der Ostmauer des Langhauses und besagtem Polygon. Zur zweiten Etappe rechnet sie die Realisierung der Nordwand und der Westwand des Nordschiffes sowie die Nordpfeilerreihe, zur dritten schließlich die Adaption der Westwand des Langhauses am Ende des neuen Nordschiffs.⁵³

⁵⁰ Vgl. Salvadori 1894, S. 40.

⁵¹ Vgl. Parucki 1995, S. 20, S. 52, S. 61 und 65. Vgl. Zips 2012, S. 5. Vgl. Salvadori 1894, S. 38-39.

⁵² Vgl. Parucki 1995, S. 52, S. 61 und S. 65. Vgl. Zips 2012, S. 5-6. Vgl. Salvadori 1894, S. 40-43.

⁵³ Vgl. Parucki 1995, S. 98-110.

Barbara Schedl⁵⁴ geht hingegen davon aus, dass der im Testament der Königin Isabella bzw. Elisabeth verwendete Begriff „*Capellen*“ auf einen selbständigen Kapellenanbau an der Nordecke des zweischiffigen Langhauses schließen lässt und eher ausgeschlossen werden kann, dass bei dieser Bauunternehmung von Anfang an ein drittes Langhausschiff geplant gewesen sei, da ansonsten innerhalb weniger Jahre das Gewölbe des zweischiffigen Langhauses abgetragen und die gesamte Anlage neu zu überwölben gewesen wäre. Auch die Verwendung der nördlichen Strebepfeiler des Langhauses als Gewölbeträger schließt sie aus, da der Baubefund des Gewölbes im Dachbodenbereich diesbezüglich keine unterschiedliche Bauetappen aufweist. Aufgrund der Lage und Dimension des Sarkophages Isabellas sei von einem zumindest zweijochigen Bau auszugehen.⁵⁵

Als herausragendes plastisches Element der Ludwigskapelle ist das Marienportal⁵⁶ anzusehen, welches die Stifterin und ihren Gatten kniend neben der thronenden Gottesmutter mit Jesusknaben darstellt, welche von zwei Engeln flankiert und von einem weiteren bekrönt wird und zeitlich in die erste Hälfte des 14. Jh. zu datieren ist.⁵⁷

Das Aussehen der Grabdenkmäler Blancas und Isabellas ist aproximativ in der *Taphographia principium Austriae* von 1772 von Marquard Herrgott überliefert, der den Abbildungen auch eine Grundrisssskizze mit der Lozierung der Denkmäler beifügt, die diese respektive im Langchor und in der Ludwigskapelle korrekt situiert. Als besonders herausragend unter diesen beiden Grabmälern sticht Blanca Hochgrab durch eine skulpturale Darstellung der Herzogin und ihres Kindes hervor. Beide sind heute seit ihrer 1784 erfolgten Entfernung verschollen.⁵⁸

E) Dritte Bauphase

Nach den genannten Baumaßnahmen der zweiten Bauphase erfolgten weitere Geldspenden und weitere Bautätigkeiten: 1337 stiftete Katharina Sunnberg 72 Talente für die Kirche und dann 30 Pfund für Baumaßnahmen, 1339 verfügte Ulricus genannt

⁵⁴ Vgl. [Schedl 2000:] Schedl, Barbara, *Aus unseren Vorträgen, Zur Baugeschichte der ehemaligen Minoritenkirche in Wien*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, 52. Jahrgang, Nr. 2/3, September 2000.

⁵⁵ Vgl. Schedl 2000, S. 4. Vgl. auch Zips 2012, S. 6.

⁵⁶ Siehe hierzu auch Parucki 1995, S. 226-228.

⁵⁷ Vgl. Schedl 2000, S. 4. Vgl. Zips 2012, S. 6-7 und S. 22.

⁵⁸ Vgl. Parucki 1995, S. 66. Vgl. Zips 2012, S. 7. Vgl. Zips Internet 2014. Vgl. Salvadori 1894, S. 44-47.

Pentzo testamentarisch 24 Mark für eine *neue Kirche (pro nova ecclesia)* zu ihrem Baubeginn (*quando fuit incepta*). Für 1342 ist die Anwesenheit des Jakobus Parisiensis, Beichtvater Herzog Albrecht II., bekundet, der im Nekrolog als Erbauer des Portals ausgewiesen wird (*nostram portam pulchram edificavit*).⁵⁹ 1386 verstarb Laienbruder Nicolaus, der als Baumeister der Kirche bezeichnet wird. 1390 wird der Kaufmann Alberti als am Tag der Kirchenweihe gestorben erwähnt. Im Testament Albrecht III. wurde 1395 den Minoriten eine Geldsumme zur Unterstützung des Baus ihres Gotteshauses beurkundet. 1404 wurde laut Parucki schließlich die Verlegung des Kirchweihfestes vom Sonntag nach Ostern auf den ersten Sonntag nach Maria Himmelfahrt verlegt, 1453 erfolgte sodann durch den Bischof von Siena eine Verschiebung des Weihfestes auf den Sonntag ‚Exaudi‘.⁶⁰

Somit ist von Bautätigkeiten gegen Ende der 1330' Jahre bis zum Anfang des 15. Jh. auszugehen. - Zu diesem dritten Bauabschnitt⁶¹ zählt Parucki die Erhöhung des Langhauses und die Errichtung des Turmes.

E) 1) Langhaus, Gewölbe, Dach

Die Südwand wurde mit Bruchsteinmauerwerk erhöht und mit Maßwerkfenstern versehen, die sich hinsichtlich der Laibungsprofilierung von den anderen unterscheiden weiters wurde die südliche Pfeilerreihe, laut Parucki, in der gleichen Zeitperiode fertig gestellt (aufgrund identischer Steinmetzzeichen).⁶²

Parucki gibt an, dass zunächst die Überdeckung der Kirche und erst dann ihre Überwölbung erfolgte. Das gewaltige Satteldach von 31,5 m Breite und 30,5 m Höhe, getragen von einem sehr aufwändigen und ständerreichen Kehlbalkendachstuhl,

⁵⁹ Siehe hierzu auch Salvadori 1894, S. 150.

⁶⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 53-54 und S. 61-62. Den Eintrag von 1357 in dem im Futur (!) von der Vollendung des Baues gesprochen wird (*postquam Ecclesiam perficietur*) identifiziert Parucki falsch als „erst erfolgte Fertigstellung“ (vgl. S. 53 und S. 118) was zu einem unnötigen Widerspruch zur Angabe des Jahres 1390 führt. Parucki gibt als Namen des damaligen Bischofs von Siena ‚Aneas‘ an, obwohl er Aeneas hieß.

Salvadori (nach E. Feil) führt an, dass das ursprüngliche Kirchweihfest am 6. Sonntag nach Ostern gefeiert wurde 1404 vom Bischof von Hippon verlegt wurde und dass der päpstliche Legat in Österreich Aeneas Silvius 1447 das Einweihungsfest auf Ansuchen der Brüder wieder auf den 6. Sonntag nach Ostern (=Sonntag Exaudi) zurückversetzte, was bis 1784 so blieb. Vgl. Salvadori 1894, S. 155-156. Giuliani spricht indes von einer *Einweihung* der Kirche 1447 durch den apostolischen Legaten Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. Vgl. Giuliani 1966, S. 15.

⁶¹ Zu den bauanalytischen Details hierzu siehe auch Parucki 1995, S. 237-252.

⁶² Vgl. Parucki 1995, S. 110-112.

überdeckt die gesamte Halle und wurde mittels zweier über die Scheidmauer stehenden 19 m hohen mit spitzbogigen Arkaden versehenen Ziegelmauern gestützt.⁶³

Das Gewölbe über den drei Schiffen der Halle ist identisch ausgeführt und deutet, so Parucki, auf eine gleichzeitige Wölbung aller Schiffe hin, lediglich die östlichen Joche wurden Ende des 18. Jh. durch die Einführung von Kurtinenwänden verändert. Anhand einer großen Konsole (mit Gewölbeansatz und eineinhalb ungleichen Schildbögen) in der oberen Zone der Ostwand im Südseitenschiff oberhalb des heutigen Gewölbes und weiterer Konsolen lassen sich Rückschlüsse auf die ursprüngliche Gewölbelösung der zweiten Bauphase schließen.⁶⁴

Schedl geht davon aus, dass zunächst die Westfassade neu gestaltet wurde, anschließend die Gewölbe und die Bündelpfeiler der zweischiffigen Hallenkirche abgetragen⁶⁵ und dann ebenfalls die Langhausnordwand abgebrochen wurde um an ihrer Stelle die nördliche Pfeilerreihe zu errichten. Anschließend erfolgte eine einheitliche Überdeckung mittels eines Kreuzrippengewölbes und sodann die Konstruktion der mächtigen Giebelfront sowie der Pfeilerarkaden als Stützen des Dachstuhles. In dieselbe Bauphase setzt sie auch die Realisierung der beiden Maßwerkrosen der beiden ersten westlichen Joche an der Südwand.⁶⁶

E) 2) Der Turm

Der Turm⁶⁷ setzt sich aus zwei Abschnitten zusammen, dem unteren aus Steinquadern, der bis zur Höhe des Langhauses reicht und dem oberen aus gemischtem Mauerwerk. Bis kurz vor dem Kranzgesims ist der Turm achteckig, darunter wird seine Außenbegrenzung von je einem (zusätzlich verstärkten) Strebepfeiler des Langchors und des Polygons der Ludwigskapelle definiert.

In diesem Bereich befindet sich ein durch drei Fenster (eines der Ludwigskapelle, eines des Langchors, eines im Bereich zwischen den verstärkten Strebepfeilern) beleuchteter

⁶³ Vgl. Parucki 1995, S. 112.

⁶⁴ Vgl. Parucki 1995, S. 113-114.

⁶⁵ Wobei Schedl im Gegensatz zu Parucki die Position vertritt, die untere Hälfte der Pfeiler sei bis heute erhalten geblieben und lediglich mit aktualisierten Profilen aufgemauert worden. (Vgl. Schedl 2000, S. 4.) Parucki geht, wie oben erwähnt, hingegen davon aus, dass die gesamten Südpfeiler der heutigen Kirche gänzlich neu gebaut worden seien.

⁶⁶ Vgl. Schedl 2000, S. 4-5.

⁶⁷ Vgl. hierzu auch Parucki 1995, S. 251-252.

Raum, der wohl einer besonderen Verwendung gedient haben mag.⁶⁸ Am Übergang zum achteckigen Teil des Turmes ist ein Kragstein mit einer männlichen Figur zu sehen, die Zips mit Laienbruder Nicolaus identifiziert. Parucki geht davon aus, dieser Stein wäre ursprünglich für einen anderen Ort bestimmt gewesen.⁶⁹

E) 3) Lettner und Orgelprospekt

Hinter der heutigen südlichen inneren Kurtinenwand an der Ostwand befinden sich Reste des einstigen Lettners mit dem Abdruck von eineinhalb Teilen des Gewölbebogens (Jochbreite ca. 3,20 m, Höhe über 4 m). - Eine in 4,5 m Höhe Richtung Langhausinneres durchbrochene Öffnung deutet darauf hin, dass der Zugang zur Lettnerempore wohl über den Treppenturm erfolgte. Ein weiterer Durchbruch in der Langhausmauer deutet außerdem darauf hin, dass sich in der Ostwand des Mittelschiffes ein Orgelprospekt befunden haben könnte. Da diese beiden Öffnungen nachträglich erfolgten, dürften Lettner und Orgelprospekt spätere Einbauten darstellen.⁷⁰

E) 4) Die Westfassade und ihre drei Portale

Schedl geht davon aus, dass die Neugestaltung der Westfassade als erste Intervention noch vor dem Umbau des Langhauses in Angriff genommen wurde. Laut stilistischer Untersuchungen der Figurenportale sollen diese nämlich gegen Mitte des 14. Jh. errichtet worden sein.⁷¹ Lediglich das Mittelportal und das Südportal der Westfassade sind mit Figureschmuck versehen - obschon ähnlich gegliedert wie die anderen besitzt das Nordportal keine Figuren.⁷²

Vielfach wird die Dreierportalgruppe auf das Vorbild des französischen Kathedraltypus zurückgeführt, doch trifft dies eher nur ‚grob‘ zu, ein Detail ist eher von einem süddeutschen Einfluss auszugehen⁷³, Parucki vermutet, dass diese imposante, für eine Mendikantenkirche ungewöhnliche Ausgestaltung im Kontext der damals laufenden Bemühungen stand, die Residenzstadt Wien zu einem Bischofssitz zu erheben und einen

⁶⁸ Evtl. eine Kapelle oder gar ein kleines Baptisterium?

⁶⁹ Vgl. Parucki 1995, S. 114-115, S. 129-132 und S. 251. Vgl. Zips 2012, S. 17.

⁷⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 117.

⁷¹ Parucki datiert die Portale auf die 30er / 40er Jahre. Vgl. Parucki 1995, S. 236.

⁷² Schedl 2000, S. 4-5.

⁷³ Vgl. Parucki 1995, S. 232.

Versuch darstellt, eine Kathedraalfassade zu realisieren, wie sie in St. Stephan nicht möglich war.⁷⁴

Parucki sieht Gemeinsamkeiten beim Nordportal und dem nördlichen Westportal (Ablehnung der Kapitelle und graphische Bearbeitung der Gewände) und betrachtet letzteres als Prototypen für die beiden weiteren Portale der Westfassade (breite profilierte Laibungen, Profile ununterbrochen kapitellos über die ganze Höhe, prononcierter Sockel, Laibungen beidseitig durch Fialen flankiert, Teilung des Portals mittels einer Mittelsäule, Übergang des Profils der Mittelsäule in die Tympanonsphäre bei Aufteilung in zwei Bögen mit dazwischen liegenden Zwickel) wobei sie aber auch wichtige Unterschiede zum südlichen und mittleren Portal anmerkt (nördliches Portal: massiver Rand der Portallaibung, Fialen die nicht vom Boden aufsteigen, einfacher einzoniger Sockel, ein über dem Portal samt Fialen ansteigender Fensterbandgesims der somit eine rechteckige Umrahmung ausbildet).⁷⁵

Das Mittelportal, das am aufwendigsten gestaltet ist, weist im Zwickel des dreigeteilten Tympanon ein Astkreuz mit Corpus auf, ein Hinweis auf das Patrozinium der Kirche (Zum Heiligen Kreuz). Im rechten Feld befindet sich eine männliche Figurengruppe mit (von links nach rechts) dem Evangelisten Johannes, dem Centurio, der Jesus als Sohn Gottes bekennt (vgl. Mt. 27,54 und Mk. 15, 39), einem Bannerträger und einer am rechten Ende befindlichen Gestalt, die die Stifterpersönlichkeit Albrecht II. darstellen könnte. Im linken Feld ist eine weibliche Figurengruppe ausgeführt, zu sehen sind die trauernde Muttergottes umgeben von Maria Magdalena und Maria Cleophae (alle drei sind mit Nimben versehen) und zwei weiteren Frauen (jedoch ohne Nimbus), von denen jene am linken Rand als Johanna von Pfirt, die Gattin Albrechts II., identifiziert werden könnte. Auf der Mittelsäule ist eine Madonna mit Jesuskind angebracht. Die in gleicher Höhe in den beiden Portallaibungen angebrachten Figuren zeigen von Links nach Rechts den hl. Apostel Philippus (Buch und Kreuz), den hl. Johannes den Täufer (hinweisend auf das Lamm) und den hl. Evangelist Johannes (mit Kelch) sowie die hl. Ursula von Köln (mit Pfeil), die hl. Margareta von Antiochien (mit Schwert und Drachen) und die hl. Helena (mit dem Kreuz). Unter den beiden das Portal flankierenden Fialen ist die

⁷⁴ Vgl. Parucki 1995, S. 236-237. Vgl. Zips 2012, S. 7.

⁷⁵ Vgl. Parucki 1995, S. 232-233.

Verkündigung dargestellt, links steht der Engel Gabriel, rechts die Muttergottes mit Buch.⁷⁶

Das südliche Portal der Westfassade hat die großen minoritischen Heiligen zum Thema. Im linken Feld ist die Stigmatisierung des Franziskus am Berg La Verna dargestellt, der in Mitten einer steinigen Landschaft kniende Heilige mit entfalteten Armen ist auf den seraphischen Christus im Zwickel des Tympanon ausgerichtet.⁷⁷ Im rechten Feld sind von links nach rechts der hl. Antonius von Padua, die hl. Klara von Assisi und die hl. Elisabeth von Thüringen als Vertreter der Zweige der franziskanischen Ordensfamilie dargestellt. An den Schultern der zwei Schulterbögen des zugemauerten Portaleingangs sind zudem als Propheten gedeutete Figuren dargestellt.⁷⁸

Interessant ist, dass die äußeren Portale im Lauf der Geschichte zugemauert wurden, Zips gibt hierfür das Jahr 1513 an.⁷⁹ Im Plan von Arnold Steinhausen von 1710⁸⁰ und in jenem von Marquard Herrgott von 1772⁸¹ ist ersichtlich, dass am Westende der Nord- und der Südmauer der Minoritenkirche jeweils ein Altar angebracht ist/war. Vielleicht mag die Zumauerung der genannten Portale mit der Anbringung dieser Altäre verbunden sein? Interessant sind auch die Beschädigungen an den Reliefdarstellungen des Tympanons des südlichen Portals, die Köpfe des hl. Franziskus und des seraphischen Christus sind abgeschlagen. Weiters scheint damit angefangen worden zu sein, das Relief von unten her (von der Mittelsäule ausgehend) systematisch abzuschlagen.⁸² In historischen Photos ist deutlich zu erkennen, dass bis zu Beginn des 20. Jh. keine Figuren am südlichen Portal zu sehen waren und die Vermauerung des Eingangs wie beim nördlichen Portal nicht vertieft ist, sondern eine Ebene mit den Feldern des Tympanon bildet, ähnlich wie beim heutigen nördlichen Portal.⁸³ Erst nach

⁷⁶ Vgl. Zips 2012, S. 17-19. Vgl. Zips Internet 2011.

⁷⁷ Die gegenständliche Darstellung erinnert durchaus an jene des Giotto di Bondone im Bildzyklus der Legende des hl. Franziskus in der Oberkirche der Basilika San Francesco in Assisi.

⁷⁸ Vgl. Zips 2012, S. 19-20. Vgl. Zips Internet 2011.

⁷⁹ Vgl. Zips 2012, S. 20. Vgl. [Giuliani 1966:] Giuliani, P. Giovanni, *Die Wiener Minoritenkirche, Hinweise über Geschichte und Kunstschatze der Kirche*, Padua 1966 (Nachdruck: Wien 2000), S. 38. Giuliani führt die Zumauerung auf die Kälte zurück. Auf den gleichen Grund führt er auch die 1513 erfolgte Vermauerung der Fenster zurück. Vgl. ebendort, S. 15. Zum Thema Zumauerung des Jahres 1513 vgl. auch Salvadori 1894, S. 157. Salvadori berichtet allerdings lediglich von der Zumauerung bzw. Teilzumauerung der Fenster der Minoritenkirche.

⁸⁰ Siehe Parucki 1995, S. 40.

⁸¹ Siehe Parucki 1995, S. 45.

⁸² P. Giuliani schreibt, dass die beiden Häupter „zur Zeit der Besetzung der Kirche durch die Protestanten“ zwischen 1559 und 1620 abgeschlagen worden sind. Vgl. Giuliani 1966 (Nachdruck 2000), S. 38.

⁸³ Etwa in der Aufnahme des Westportals von August Stauda (Österreichische Nationalbibliothek, Inventarnummer: ST 2060E(F).

Vgl.: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1945789 (21.07.2015).

den Restaurierungsarbeiten durch die Italienische Kongregation am Anfang des 20. Jh. sind die Figuren sichtbar, wobei auffällt, dass Mittelsäule, Schulterbogenfiguren und die Vermauerung der Eingänge sowie die Fialen einen sehr frischen, *neuen* Eindruck machen (heller Stein) und die Reliefs gesäubert erscheinen.⁸⁴ Daher zwingt sich mir der Verdacht auf, dass in einer unbestimmten Vergangenheit eine Reduktion der Fassaden-Ornamentik mittels ‚Verstecken‘ stattgefunden haben muss, vielleicht im Rahmen der oben erwähnten Zumauerung der Portale oder aber auch später bei den Umbauarbeiten Hetzendorf von Hohenbergs.⁸⁵ Aufnahmen des nördlichen Portals nach der Restaurierung⁸⁶ zeigen eine Erneuerung (oder zumindest eine Säuberung) des vermauerten Portalbereichs samt Mittelsäule sowie der seitlichen Felder des Tympanons auf, nur der Zwickel ist dunkel.

E) 5) Das Kreuz des Hochaltares

1350 wurde in der Rossau nahe dem Gasthaus *bey dem goldenen Lämpel* der Fund eines großen bemalten Kreuzes gemeldet. Es soll zunächst nach St Stephan gebracht worden sein, wo es durch das Volk verehrt wurde und anschließend in der Minoritenkirche eine feste Bleibe erhalten haben, wo es zunächst bis 1569 den Hochaltar schmückte, Datum an dem die Benützung des Gotteshauses durch die Protestanten begann, welche das

Es ist hier zu bemerken, dass Salvadori in seiner Beschreibung des Westportals lediglich das Mittelportal beschreibt, über einen Figurenschmuck des südlichen Portals berichtet er nicht, ebenso wenig wie über das nördliche Portal. Wahrscheinlich war für ihn dort kein Figurenschmuck zu sehen. Vgl. Salvadori 1894, S. 151.

⁸⁴ Siehe etwa das Photo Nr. 4 („Bild-4 - rechtes Seitenportal der Hauptportalgruppe“) im Faszikel 376 im Archiv der Italienischen Kongregation.

Vgl. auch das Photo von August Stauda von 1900 (?) (Österreichische Nationalbibliothek, Inventarnummer St 99F). Vgl.: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1945843 (21.07.2015).

⁸⁵ Dies mag vielleicht dazu gedient haben, das Mittelportal (das nunmehr einzige verbliebene offene - also nicht zugemauerte - Portal der Westfassade) gestalterisch hervorzuheben, in dem das nördliche und das südliche Portal optisch in ihrer gestalterischen Inszenierung zurücktreten. Vorstellbar ist auch eine Cachierung nach einer in den Jahren zwischen 1559 und 1620 erfolgten Teilzerstörung durch Vandalismus.

Einen Hinweis darauf, dass die Verdeckung der Reliefs in der Zeit der Umbauten durch Hetzendorf von Hohenberg stattgefunden haben könnte, mag in den *cenni storico edili* von 1909 von Architekt Giacomelli und Präfekt Verdin di Valsilvella vorliegen. Die Autoren äußern sich über die damaligen Eingriffe folgendermaßen: „*Agli esecutori di queste demolizioni e ricostruzioni non fu guida però alcun riguardo per la Chiesa e meno ancora l'amore dell'arte, perchè altrimenti non avrebbero coperto d'intonaco, come fecero pur troppo, e preziose pitture, e affreschi, e figure di rilievo, ...*“, siehe Verdin 1909, S. 11.

⁸⁶ Siehe etwa das Photo mit der Nr. 8ab im Faszikel 376 im Archiv der Italienischen Kongregation.

Falls das nördliche Portal der Westfassade - im Gegensatz zu den bisherigen Vermutungen - in Analogie zum südlichen ebenfalls mit Bildmotiven geschmückt gewesen sein sollte, könnten sich diese evtl. unterhalb der sichtbaren Oberfläche versteckt befunden haben und später zerstört worden sein oder vielleicht sogar (z. T.) immer noch dort versteckt vorliegen. Denkbar wäre auch eine Neuschöpfung (zumindest von Teilen) des Reliefs (speziell auch der Figuren in den Laibungen der Schulterbögen), wobei dies eine extreme Position darstellt.

Kreuz an die Wand zur Johanneskapelle verlegten.⁸⁷ Bei diesem Kreuz handelte es sich um ein vermutlich der toskanischen Schule zugehöriges Werk, das später nach seiner Überführung in das Minoritenkloster in Wimpassing auch als „Wimpassinger Kreuz“ bekannt wurde.⁸⁸

F) Ereignisse vom 15. bis zum 18. Jahrhundert

Für 1451 ist das Wirken Johannes Capistranus als Prediger und Heiler in der Minoritenkirche belegt. Salvadori erwähnt für das 15. Jh. und frühe 16. Jh. auch einige bedeutende Grablegungen und Ablässe vor dem Hochaltar des heiligen Kreuzes.⁸⁹

Für 1513 ist die schon erwähnte (teil-)Zumauerung der Fenster belegt, die Türkenbelagerung von 1529 brachte die Zerstörung der steinernen Turmspitze und ihrer Verzierungen. Für die Zeit zwischen 1569 und 1620 erwähnt Salvadori die Entblößung der Altäre (*„ihrer Zierde alles Aufputzes beraubt und entblosset“*) durch die Protestanten, die weiters auch das Kreuz vom Hochaltar an die Wand der Puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) verlegten. Nach der Vertreibung derselbigen wurden die Altäre erneuert bzw. ersetzt und allmählich auf 15 Stück vermehrt. Der Hochaltar wurde dabei neu gewidmet, und zwar den hl. drei Königen und dem hl. Leopold und bei der Priestergruft ein Kreuzaltar (anstelle des Franz-Altars) errichtet, wo sich die Bruderschaft des heiligsten Gekreuzigten formierte.⁹⁰

Für 1623 wird die Abtragung der baufälligen „Kuppel“ (wohl eher Haube) der Kirche und deren Neubau samt Glockengehäuse vermeldet. Graf Rambaldus von Collalto stiftet einen Antoniusaltar und wird 1630 vor diesem bestattet, der Altar wurde 1644 mit einem Eisengitter umschlossen und mehrfach reich ausgestattet, seit 1784 befindet er sich in der neuen Kirche der Minoriten (ehemalige Trinitarierkirche). 1642 wird ein Altar für den hl. Franziskus, 1649 einer für den hl. Bonaventura errichtet. 1637 wurde

⁸⁷ Vgl. Salvadori 1894, S. 152-153 und S. 158-159. Salvadori erwähnt die Dimensionierung: Länge 22 Wiener Schuh, Breite des Zwerch-Holzes 14 Schuh und 6 zoll. Vgl. ebendort, S. 154.

⁸⁸ Vgl. Giuliani 1966 (Nachdruck 2000), S. 13-15. Das Kreuz, das später in den Wiener Stephansdom gebracht worden war, verbrannte dort beim großen Brand des Jahres 1945. Siehe ebendort.

⁸⁹ Vgl. Salvadori 1894, S. 156-157.

⁹⁰ Vgl. Salvadori 1894, S. 157-159. Im gegenreformatorischen Geist wurden ab 1621 wiederholt auch Streitreden und Predigten gegen die protestantischen Lehren abgehalten. Salvadori nennt hier etwa das Wirken des P. Barnabas. Vgl. ebendort, S. 161-162.

der Hochaltar erneut umgebaut und diesmal zu Ehren des 1610 heilig gesprochenen Karl Borromäus geweiht um dann 1652 nach einer Stiftung der Frau Metta von Baldirion, geborene *Freyin von Strollendorf*, dem „*von den Weisen aus Morgenlande angebetheten göttlichen Kindes*“ geweiht zu werden. 1643 wird der Bau einer großen Orgel durch die Gräfin Harrach, geborene Jörgerin erwähnt und für 1673 die Einrichtung eines breiten Musikchors durch Verwendung des Provinzials Ambrosius Fornator.⁹¹

Die zweite Türkenbelagerung von 1683 brachte erneut starke Beschädigungen durch feindlichen Beschuss des Turmes, der als Beobachtungspunkt genützt wurde. Die zertrümmerte Spitze wurde von Bruder Adrian durch eine „Mütze“ ersetzt. Die Kirche sei „*weit mehr als alle anderen Gebäude der Stadt beschädigt*“ worden. Zwischen 1695 und 1697 ist die Anbringung von Kreuzwegstationen im großen Kreuzgang belegt und für 1685 die Restaurierung des Turms samt Aufstockung der Glocken um zwei Stück. 1698 wurde, anlässlich der Verlegung eines neuen Steinbodens, der Kirchenboden mittels Aufschüttung mit Erde aus den gleichzeitig neu erbauten Gräften geebnet und somit die Stufen⁹² beim Eingang in die Kirche sowie zum Presbyterium obsolet gemacht sowie 1702 neue Betstühle aufgestellt, Arbeiten an denen sich auch die Stände finanziell beteiligten.⁹³

Bedeutsam ist die 1697 erfolgte von der Gräfin Stratmann (geborene Gräfin v. Traun-Abensberg, finanzierte Errichtung einer heiligen Stiege im Langchor. Die am 10. August jenes Jahres vom Wiener Fürstbischof Ernest Graf von Trautson geweihte Stiege umfasste fast den gesamten Raum, ließ aber im Norden einen schmalen Durchgang zum Chorabschluss frei, sie bestand aus drei „Abteilungen“ und verfügte über einen Altar und Reliquien.⁹⁴

Für 1705 fand die Beisetzung der tugendhaften Jungfrau Christina Rieglerin statt, deren Lebensbeschreibung von P. Germanus Plume S.J. verfasst wurde. Für das 18. Jh. erwähnt

⁹¹ Vgl. Salvadori 1894, S. 163-166. (Zitat, siehe ebendort, S. 165-166.)

⁹² Im Plan von Steinhausen von 1710 (vgl. Parucki 1995, S. 40) sind im Übergang zwischen Langhaus und Langchor weder Stufen noch Lettner zu sehen. Im Plan von Herrgott (vgl. Parucki 1995, S. 45) sind hingegen eine Stufe hinter dem Grabmal Isabellas (Elisabeth) an der Grenze des Polygons der Apsis des Nordschiffes (Ludwigskapelle) und eine Wand mit Öffnung am Übergang vom Langhaus zum Langchor dargestellt. Bei Schedl (vgl. Schedl 2000) sind die Position des Lettners (S. 1-2) und der Stufen (S. 1-3) anhand von rekonstruierten Grundrissen veranschaulicht.

⁹³ Vgl. Salvadori 1894, S. 166-168. Zitat, vgl. ebendort, S. 167.

⁹⁴ Vgl. Salvadori 1984, S. 54-58.

Salvadori das erfolgreiche Wirken weiterer Missionare und Prediger, so des türkischen Konvertiten P. Emmanuel Wenperger und P. Ludwig Kosta und die Bekehrung zahlreicher Quäker, Lutheraner, Calvinisten sowie Moslems und Juden zum katholischen Glauben. Ab 1721 wurden zudem geistige Streitreuen eingeführt um die Mission noch wirksamer zu gestalten. Kaiser und Hofstaat nahmen Anteil am religiösen Leben der Minoriten durch Besuch des Hl. Grabes (Kaiser Leopold tat dies ab 1687) und den Andachtsübungen der Bruderschaft des heiligen Kreuzes durch Kaiser Karl VI.⁹⁵

Salvadori berichtet ausführlich von der im Buch *saeculum quintum* beschriebenen 500-Jahrfeier des Wiener Konvents des Jahres 1724 bei der auch mehrere aufwendige Triumphbögen nach dem Geschmack der Zeit errichtet wurden.⁹⁶

Für 1733 erwähnt er die Errichtung einer neuen kupfernen „Kuppel“ an der Spitze des Kirchturms, die jedoch durch den heftigen Sturmwind des 25. Februar 1761 so schwer beschädigt wurde, dass sie abgetragen werden musste. Als Ersatz brachte man jenes leicht zugespitzte Flachdach an, das auch heute noch besteht. 1747 wird der Hochaltar abermals umgebaut und nun erneut dem heiligen Kreuz gewidmet und nach zwei Jahren von Karl Dir marmoriert und vergoldet und das Presbyterium umgestaltet. Der neue Hochaltar blieb bis 1784 in Verwendung um dann abgebrochen zu werden, das große Kreuz fand darauf wie erwähnt eine neue Unterbringung zunächst in der ehemaligen Trinitarierkirche der Alservorstadt und dann in Wimpassing.⁹⁷

G) Altäre der Minoritenkirche

Die Minoritenkirche verfügte über zahlreiche Altäre mit unterschiedlichen Widmungen, die einen interessanten Einblick in die in dieser Kirche herrschende Spiritualität geben und somit auch das Bild dieses Gotteshauses vor der Übernahme durch die Italienische Kongregation abrunden. Nach der Übergabe der Minoritenkirche an die Italienische Kongregation 1784 und der Mitnahme des minoritischen Eigentums durch die Brüder verblieben lediglich fünf hölzerne und ein marmorner Altar in der Kirche.⁹⁸

⁹⁵ Vgl. Salvadori 1894, S. 169-171.

⁹⁶ Vgl. Salvadori 1894, S. 172-177.

⁹⁷ Vgl. Salvadori 1894, S. 178-179.

⁹⁸ Vgl. Salvadori 1894, S. 182.

G) 1) Der Hochaltar

Die Widmung des Hochaltars der Minoritenkirche wurde wie erwähnt bis 1784 mehrmals verändert. Bis 1619 ist eine Widmung an das heilige Kreuz überliefert, von 1619 bis 1637 an die heiligen drei Könige und den hl. Leopold, von 1637 bis 1652 an den hl. Karl Borromäus, von 1652 bis 1747 an den von den Weisen aus dem Morgenlande angebeteten göttlichen Kind und schließlich von 1747 bis 1784 erneut an das heilige Kreuz.⁹⁹

G) 2) Altäre der Ludwigskapelle

Der im Chor der Ludwigskapelle befindliche dem Ludwig von Toulouse geweihte gotische Altar wurde Anfang des 17. Jh.¹⁰⁰ durch einen dem hl. Johannes dem Täufer und dem hl. Ludwig gewidmeten Marmoraltar ersetzt. Dieser wurde 1683 bei der Belagerung durch die Türken schwer beschädigt und musste in Folge erneuert werden, wobei hierbei auch das Patronat ersetzt wurde - nach der Anbringung eines Gemäldes des hl. Erzengel Michaels (Engelsturz von Luca Giordano, gemalt 1666) wurde er diesem geweiht.¹⁰¹ Diese Widmung blieb bis zur Räumung der Kirche 1784 bestehen.¹⁰² Auch ein Altar der Schmerzhaften Mutter Gottes (bzw. der hl. Jungfrau Maria) ist für die Ludwigskapelle bezeugt, er wurde 1723 in die Johanneskapelle versetzt und mit einem Altar zu Ehren des hl. Johannes Nepomuk ersetzt. Eine Statue zu seinen Ehren befand sich hier bereits seit 1689 und soll Ausgangspunkt der Verehrung dieses Heiligen in Wien gewesen sein.¹⁰³

⁹⁹ Vgl. Salvadori 1894, S. 159 (drei Könige u. Leopold), S. 164-165 (hl. Karl B.) S. 165-166 (göttl. Kind), S. 179 (hl. Kreuz).

¹⁰⁰ In Salvadori 1894, S. 180 ist eine barocke Erneuerung seitens der Brüder Ludwig und Ferdinand v. Hoyos für das Jahr 1603 erwähnt. – Diese hatten wie bereits erwähnt in der Ludwigskapelle ihre Familiengruft.

¹⁰¹ In Salvadori 1894, S. 180 ist die Anbringung des St. Michael Altares mit dem Jahr 1698 angegeben.

¹⁰² Vgl. Parucki 1995, S. 67-68. Vgl. Salvadori 1894, S. 52-53.

Da Salvadori Ludwigskapelle und Langchor gleichsetzt, wäre zu erörtern ob seine Ausführungen hinsichtlich der Altäre nicht zumindest teilweise auf den Langchor zu beziehen sind anstatt auf die Ludwigskapelle und den Chor des Nordschiffes.

¹⁰³ Vgl. Salvadori 1894, S. 53. Salvadori bezeichnet diesen Altar auf S. 180 als Altar der hl. Jungfrau Maria und erwähnt dessen Restaurierung für das Jahr 1637 auf Kosten der Frau Ursula Burkmanin. 1723 wurde er mit einem Altar für den hl. Johannes Nepomuk ersetzt und in die puchaimische Kapelle (Johanneskapelle) versetzt. Auf S. 181 erwähnt Salvadori dann allerdings wieder einen 1737 in der Kirche errichteten Altar für die Mater dolorosa.

G) 3) Altäre im Langhaus

Salvadori nennt einen Altar zum hl. Antonius, der immer an derselben Stelle stand. Er wurde von Rambald, Graf Collalto vor 1630 errichtet und 1644 von dieser Adelsfamilie mit einer marmornen Balustrade und einen eisernen Gitter umgeben, so dass er wie eine Kapelle erschien.¹⁰⁴ Im Plan von Marquard Herrgott¹⁰⁵ ist ein solchermaßen umfriedeter Altar in der Westecke der Nordwand erkennbar.

Weiters nennt Salvadori einen Altar des hl. Bonaventura (vormalig dem Fronleichnam gewidmet), der 1649 durch den Wiener Kaufmann Christof Redl und mittels Almosen renoviert wurde. Ein Altar des hl. Franziskus (vormalig bis 1642 dem hl. Thomas geweiht) befand sich an der ersten Säule der Epistelseite, auch ein Altar der Empfängnis (1635 von Herrn Hauer renoviert und der heiligen Familie geweiht) stand *an der selben Seite*, womit Salvadori vielleicht die erste Säule der gegenüberliegenden Evangelienseite meinen könnte. Auch genannt wird ein 1616 dem hl. Sebastian errichteter Altar (vormals dem hl. Bernardinus geweiht), der 1701 von Herrn Ignaz Pürner wiedererbaut wurde.¹⁰⁶

Ein Altar der hl. Drei Könige (Titel, dem wie schon gesagt zwei Mal der Hochaltar gewidmet war) befand sich bis 1619 vor der Sakristei und 1637 stand er vor dem Grabmal der Herzogin Blanca. Hinter der heiligen Stiege bestand ein Altar mit einem Kreuzbild, das *von* der verehrten frommen Jungfrau Catharina Rieglerin gewidmet worden war. Weitere Altäre in der Kirche waren der hl. Margarita von Cortona geweiht, sowie dem hl. Kruzifix (1695 errichtet), der Mater Dolorosa (1737 erbaut), und den hl. Sebastian und Rochus (1701 renoviert).¹⁰⁷

¹⁰⁴ Vgl. Salvadori 1984, S. 180. Auf S. 163-164 erwähnt er das mit „*Schiltkrotschallen*“ und Perlmutter eingelegte Tabernakel des Altares, daneben zwei silberne Statuen, darüber ein *silberngerahmtes* Gemälde des Heiligen und darunter ein silbernes Antependium von ‚erhobener Arbeit‘ und für 1671 nennt er die Stiftung einer prächtigen Silberstatue durch Fürst Hartmann Liechtenstein. 1784 wurde all dies in eine Nebenkapelle des neuen Klosters in der Alserstraße übersiedelt, wobei das Silber bald darauf vom k. k. Münzamt requiriert wurde.

¹⁰⁵ Vgl. Parucki 1995, S. 45.

¹⁰⁶ Vgl. Salvadori 1894, S. 180. Die Epistelseite liegt südseitig.

¹⁰⁷ Vgl. Salvadori 1894, S. 181.

Zur Geschichte der Italienischen Kongregation bis 1784

A) Literatur und Quellmaterial

Die Geschichte der Italienischen Kongregation, der heutigen Eigentümerin der Wiener Minoritenkirche, wurde bereits gut in zwei Publikationen des ehemaligen Kirchenrektor der Minoritenkirche P. Giovanni Salvadori¹⁰⁸ nachskizziert, die ihren Werdegang bis etwa zur Jahrhundertwende zwischen 19. und 20. Jh. beschreiben. Salvadori hat seine historischen Präsentationen nach akribischer Studie der Bestände des Archivs der Italienischen Kongregation erstellt und seine Aussagen mit Verweisen zu den auch heute noch gültigen Faszikelnummern besagten Archivs belegt, wodurch seine Beschreibungen gut mit den entsprechenden Quellen verknüpft- und überprüfbar sind. Die wichtigsten historischen Daten zur Geschichte der italienischen Kongregation wurden ebenfalls im Internetauftritt¹⁰⁹ dieser Vereinigung präsentiert und dort teilweise mit Faksimiles¹¹⁰ der Quellen-Dokumente belegt, sowie auch im 2012 neu erschienenen Kirchenführer¹¹¹ präsentiert.

Die Geschichte von der Gründungszeit der Italienischen Kongregation bis zum Jahre 1773 ist heute leider verhältnismäßig schlecht mit Quellmaterial zu belegen, da viel davon, wie später noch dargelegt werden wird, verloren gegangen und/oder zerstört worden ist. Vom Jahr 1773 bis heute liegt hingegen ein reicher Fundus an Quellmaterial bereit. Die Bestände des Archivs der Italienischen Kongregation wurden von Dr. Manfred Zips in jahrelanger Arbeit digitalisiert und gesichtet, was die Arbeit mit diesem

¹⁰⁸[Salvadori 1891:] Salvadori, Giovanni, *La Congregazione della Chiesa Nazionale Italiana in Vienna: Notizie storiche estratte da documenti originali*, Wien 1891.

[Salvadori 1894:] Salvadori, Giovanni, *Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens*, Wien 1894.

Salvadori war von 1876 bis 1897 Kirchenrektor der Wiener Minoritenkirche. Vgl.: Zips Internet 2014/3.

¹⁰⁹ Siehe: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/geschichte.htm> (2015), sowie auch [Zips Internet 2014/3:] <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/ausstellungseroeffnung-vortrag.htm> (2015) und [Borioni/Zips Internet 2015:] <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2015-2.htm> (2015)

¹¹⁰ Siehe: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/archiv.htm> (2015) und Unterseiten, sowie <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/archivliste.htm> (2015).

¹¹¹ [Zips 2012:] Zips, Manfred, *Die Minoritenkirche „Maria Schnee“ in Wien, ihre Geschichte und ihre Kunstdenkmäler*, Passau 2012, S. 45-54.

Bestand erleichtert.¹¹² Quellmaterial in Form von Archivalien lässt sich zudem auch im Wiener Diözesanarchiv¹¹³ sowie im Österreichischen Staatsarchiv finden.

B) Jesuitische Epoche

Der Beginn der Italienischen Kongregation geht auf das 17. Jh. zurück. Sie wurde als eine marianische Kongregation der Wiener Niederlassung des Jesuitenordens gegründet und blieb bis zur Auflösung des Ordens durch Papst Clemens XIV. 1773 unter der Führung dieses Ordens.

B) 1) Marianische Kongregationen und jesuitische Spiritualität

Der Ordensgeneral der Gesellschaft Jesu Goswin Nickel SJ (1582-1664) berichtet in der im Archiv der Italienischen Kongregation verwahrten Bulle vom 31. Mai 1661 von der Gründung der ersten Marianischen Kongregation der Jesuiten in Rom.¹¹⁴ Diese war unter dem Titel *Maria Annuntiata* im Kollegium der Jesuiten als *Bildungswerk* für die religiöse Formung der Jugend an den Schulen der jesuitischen Kollegien gegründet worden. Nickels Vorgänger im Amt als Ordensgeneral Claudius Aquaviva SJ legte dem damaligen Papst Gregor XIII. die Vorzüge dieser Einrichtung dar und erhielt in Folge von ihm in einer Bulle vom 5. Dezember 1584 zahlreiche weltliche und geistliche Privilegien. So wurde das Bildungswerk im jesuitischen Kollegium in Rom durch apostolische Autorität als *Erzkongregation* bestehend aus jesuitischen Gelehrten und anderen Gläubigen unter dem besagten Titel errichtet, weiters wurde dem Ordensgeneral bzw. den lokalen Vorgesetzten die Befugnis gegeben in beliebigen anderen Kollegien der Gesellschaft Jesu weitere solche *Sodalitäten* für Schüler und andere Gläubige unter diesem Titel zu errichten und diese der *Primaria* in Rom anzuschließen, auf dass sie die gleichen Privilegien genossen, speziell hinsichtlich der Ablassse. Dem General bzw. den lokalen Vorsitzenden oder von den ihnen eingesetzten Leitern wurde Visitationsrecht

¹¹² Als Frucht seiner Arbeit ist derzeit eine Publikation in Arbeit, die die Fortsetzung der von Salvadori skizzierten Geschichte der Kongregation bis etwa zum Ende des zweiten Weltkrieges bilden wird.

¹¹³ "Akten der Italienischen Kongregation b. d. Minoritenkirche" - Bestand im Diözesanarchiv Wien, „Pfarrakten Stadtpfarren": Korrespondenz zwischen der Kirche bzw. Kongregation und dem erzbischöflichen Ordinariat in allen Fragen, in denen eine Genehmigung des Ordinariats erforderlich war, aus dem Zeitraum 1775 bis 1911, Umfang ca. 600 Blätter.

¹¹⁴ Die Bulle ist im Original als auch in Kopien erhalten. Der Wortlaut des Großteils des Textes der von Nickel unterschriebenen Bulle geht auf eine Vorlage von Nickels Vorgänger C. Aquaviva SJ zurück. Die speziell auf die Italienische Kongregation bezogenen Passi sind von Nickel. Vgl. Nickel 1661 Internet 2015.

verliehen und die Vollmacht gegeben, Verordnungen zur angemessenen Verwaltung dieser Vereinigungen sowie zum Zwecke sie zu verändern, anzupassen und zu reformieren zu erteilen.

Papst Sixtus V. bestätigte besagte Vollmachten und Privilegien, wobei Nickel erwähnt, dass zur Namensgebung der solchermaßen durch apostolische Autorität errichteten Sodalitäten auch andere marianische Titel oder andere beliebige Bezeichnungen als jene der Primaria erlaubt waren.¹¹⁵

Ziel dieser Kongregationen war religiöse Bildung und Formung, mittels der besonderen Förderung der Marienverehrung und durch die Einübung der Praxis entsprechender frommer Übungen Menschen im Glauben zu veredeln und durch sie eine positive Wirkung in der Welt hinsichtlich des Seelenheils auch der anderen Menschen zu erzielen. Dies wird zu Anfang des in lateinischer Sprache verfassten Dokuments mit diesen Worten (in der Übersetzung von Mag. Plappert) folgendermaßen ausgedrückt: *„Nicht nur die Theorie, sondern auch die praktische Erfahrung zeigt immer, dass Gemeinschaften frommer Menschen, besonders diejenigen, die unter dem Schutz der Allerheiligsten Jungfrau Maria eingerichtet wurden, die große Kraft besitzen, Frömmigkeit zu mehren; erstens wegen des außerordentlichen und festen Schutzes der Mutter Gottes selbst, zweitens wegen der für sie typischen Ausübung der tugendhaften Gottesverehrung, die bei ihnen normalerweise stattfindet; schließlich wegen des gegenseitigen Vorbildes, das ja normalerweise sehr wirksam ist, die Gemüter der Menschen in jede Richtung sanft und angenehm zu bewegen.“*¹¹⁶

Das Verschwinden zahlreicher mittelalterlicher Bruderschaften in Österreich im Laufe der Reformation hatte Neugründungen nötig gemacht. Diese entstanden vielfach unter italienischem und spanischem Einfluss oder gar als Filialen dortiger Erzbruderschaften wodurch auch *welsches* Flair nach Mitteleuropa Einzug hielt, erkennbar in Bekleidung, Votivbildern, Fahnen usw. Die Laienbruderschaften halfen mit, u. A. mittels eines durch private und öffentliche Gebete und religiöse Übungen strukturierten Zeitablaufs ihrer Mitglieder, im Sinne der Gegenreformation die Zurückdrängung des Protestantismus zu

¹¹⁵ Dieser Umstand erlaubte die Gründung der Italienischen Kongregation in Wien unter einem anderen Namen als jenen der Annunziata sowie auch spätere Änderungen des Titels. Siehe dazu die folgenden Kapitel.

¹¹⁶ Zu den in diesem Kapitel gemachten Angaben zur Entwicklung der Marianischen Kongregationen in Nickels Bulle vgl. Übersetzung von Mag. Florian Plappert (2015) in: Nickel 1661 Internet 2015. - Zitat siehe ebendort.

unterstützen und zur Verbreitung und Intensivierung römisch-katholischer Glaubenspraxis und Verbesserung moralischer Sitten beizutragen.¹¹⁷

Noe berichtet, dass der spanische Jesuit Michael Spezius bereits 1565 eine karitative Vereinigung (*Sodalitas*) unter den in Wien lebenden Italienern gründete, welche sich nach dem Muster einer in Sizilien entstandenen Sodalität orientierte. Hierbei wurde er von den Italienern Giovanni Battista Costa und Christoforo Pezzana unterstützt.¹¹⁸

B) 2) Jesuitische Präsenz in Wien am Platz Am Hof

Nachdem König Ferdinand I. 1551¹¹⁹ die ersten Missionare des Jesuitenordens (*Societas Jesu*) nach Wien berufen hatte - und elf Jahre nach der 1540 erfolgten Bestätigung des Ordens mittels der Bulle *Regimini militantis ecclesiae* von Paul III. -¹²⁰, übernahmen die Jesuiten 1554 Kloster und Kirche des Karmeliterordens am Platz Am Hof. Letzteres war seit 1386 an Stelle der Wiener Münzstätte und somit am Ort des vormaligen herzoglichen Wohngebäudes situiert. Bis 1624 wurde das Gebäude von den Jesuiten als Kollegium¹²¹ geführt, dann nach einem 1622¹²² begonnenen Umbau, diente es bis 1773, als Professhaus. 1607 hatte ein Großbrand Anlass zu einer Neuplanung der Anlage und zur barocken Umgestaltung der Kirche gegeben, letztere wurde 1634 vollendet. Dieser Umbau ermöglichte auch den Einbau von zwei Kongregationskapellen, diese befanden sich an der Nordwest-Ecke des Klostergebäudes, anschließend an die Kirche.¹²³

¹¹⁷ Vgl. Noe 2011, S. 112.

¹¹⁸ Vgl. Noe 2011, S. 112-113.

Noe erwähnt, auch andere italienische Bruderschaften, etwa die *confraternita e fratellanza imperiale reale del santissimo sacramento*, die in der Pfarre St. Michael gegründet wurde, deren *costituzioni et ordini* (Bruderschaftsregeln) 1727 herausgegeben wurden und eine als *Wällische Bruderschaft* bezeichnete, 1691 mit Bewilligung des Wiener Erzbischofs Franz Ernst von Trautson ebenfalls in der Michaelerkirche gegründete Bruderschaft der Gnade Gottes. Noe nennt auch die 1690 von den Seidenwebern Paolo und Francesco Bradi *Confraternita di Sovvegno*. Vgl. Noe 2011, S. 113-114.

¹¹⁹ Vgl. [Kaufmann 2012:] Kaufmann, Margret, *Die marianischen Wandbespannungen der Kirche Am Hof im Kontext jesuitischer Frömmigkeit* (Diplomarbeit), Wien 2012, S. 4. Die Übernahme der Anlage Am Hof erfolgte auf Bitten des später heilig gesprochenen Petrus Canisius. Vgl. ebendort.

¹²⁰ Vgl. Kaufmann 2012, S. 8.

¹²¹ Das Kolleg verfügte über eine Lateinschule und ein Seminar für zwölf arme Theologiestudenten. Vgl. Kaufmann 2012, S. 4. Ab 1624 erfolgte der Neubau des Jesuitenkollegs und des Gebäudes der Wiener Universität zwischen Wollzeile und Postgasse (heute als „Alte Universität bekannt“). Vgl. [Karner 2003:] Karner, Herbert, *Die drei Wiener Bauanlagen der Jesuiten: Topographie und Wirkung*, in: Karner, Herbert / Teslesko, Werner (Hrsg.), *„Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der Gesellschaft Jesu in der Österreichischen Ordensprovinz“*. Tagungsband (Wien 2000), Wien 2003, S. 47.

¹²² Vgl. Kaufmann 2012, S. 4.

¹²³ Vgl. Karner 2003, S. 39-41.

An der Professhauskirche existierten die studentischen Versammlungen der „Heimsuchung“ und der „Vermählung“ Mariens, weiters eine Kongregation für die Handwerkslehrlinge mit dem Titel „Maria Geburt“ und eine hochadelige Herrenbruderschaft unter dem Schutz „Maria Himmelfahrt“.¹²⁴ Die Kapelle der Herrenbruderschaft war eine der beiden zuvor genannten Kapellen an der Nordwestecke des Professhauses, wobei sie eine Fassade zum Platz besaß.¹²⁵ Eine Inschrift über der heute zugemauerten Tür in der Vorhalle der Kirche und unterhalb eines Freskos der Himmelfahrt Mariens erinnert noch heute an die 1625 erfolgte Stiftung dieser Kongregationskapelle.¹²⁶

Ab 1630 (und bis 1913) wurde der Platz Am Hof weiters auch zur festen Wohnstätte der päpstlichen Nuntiatur, deren Kern ein an der Südseite des Platzes gelegenes Haus bildete, das aus der ehemaligen Pankratiuskapelle, einem Teil der Babenbergerresidenz, hervorgegangen war.¹²⁷

B) 3) Gründung der Italienischen Kongregation

Salvadori berichtet, dass ab Mitte des 16. Jh. ein reger Handelsverkehr zwischen Italien und Wien bestand, Wein, Seiden- und Wolltücher, Südfrüchte und Delikatessen wurden gegen Harze, Bernstein, Gold und Silber gehandelt. Italiener begannen damals auch das Wiener Bürgerrecht zu erwerben. Salvadori gibt hierzu eine ausführliche Namensliste an, darin vertreten sind Goldarbeiter, Ballmeister, Maler, Maurermeister, Stuckaturarbeiter, Kaufleute und Vertreter anderer Berufe.¹²⁸

Diese große italienische Präsenz ermöglichte, vergleichbar einem Ferment, die Formung einer eigenen italienischsprachigen Kongregation im Schoß der Societas Jesu.

¹²⁴ Vgl. Kaufmann 2012, S. 14.

¹²⁵ Vgl. ebendort, siehe aber auch Karner 2003, S. 41.

¹²⁶ Der Text über dem Portal lautet „*Gloriosissimæ Dei Parenti in Caelos assumptæ inclita Sodalitas Dominorum Viennæ in Domo Professa S.I. Hanc in teriorem Structuram F.F: MDCXXV*“. Vgl. ebendort, S. 83.

Bemerkenswert ist, dass 1625 auch das überlieferte Datum der Gründung der Italienischen Kongregation ist, vielleicht sind Verbindungen gegeben.

¹²⁷ Vgl. Karner 2003, S. 45. Das Gebäude war ab 1610 als Konviktsgebäude Eigentum der Jesuiten, kam 1623/26 in den Besitz des Grafen Michael Adolf Althan und wurde von diesem Förderer der jesuitischen Sache 1630 Papst Urban VIII. geschenkt zur Unterbringung des Nuntius. Vgl. ebendort, S. 46. Dies und die enge Bindung der Societas Jesu an das Papstum mag auch die spätere Rolle des Nuntius als Protektor der Italienischen Kongregation mit erklären.

¹²⁸ Vgl. Salvadori 1894, S. 247-250.

Salvadori nennt den 5. August 1625 als Gründungsdatum der Italienischen Kongregation, als Begründer führt er P. Guglielmo Lamormaini SJ an, den Präpositus des Professhauses Am Hof, Beichtvater von Kaiser Ferdinand II. und Professor an der Universität Wien.¹²⁹ Dieses Gründungsdatum wird in einem losen Dokument¹³⁰ im Faszikel 71 im Archiv der Italienischen Kongregation überliefert. Im Protokoll-Buch der Versammlungen von 1774-1791¹³¹ findet sich hingegen das Jahr 1626 als Gründungsjahr, wobei es sich hier um eine nachträgliche Korrektur handelt und ursprünglich das Jahr 1726 genannt war.¹³²

Weiters zu bemerken ist, dass auf den 5. August der Gedenktag „Maria Schnee“ (Ikone *Salus Populi Romani* in der römischen Basilika S. Maria Maggiore) fällt und die Bezeichnung der Italienischen Kongregation mit diesem marianischen Titel - gemäß der uns vorliegenden Quellen - jedoch erst geraume Zeit später erfolgte, was eine erstaunliche Koinzidenz darstellt. Für die Wahl dieses Datums könnte jedenfalls die Verehrung einer Ikone der Maria Schnee in der Kirche Am Hof, bzw. im Professhaus, die sich dort seit 1635 befunden haben soll, sprechen.¹³³

All diese Ungereimtheiten legen m. E. nahe, dass hinsichtlich der Korrektheit des überlieferten Gründungsdatums Vorsicht angebracht ist.

¹²⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 5 und Salvadori 1894, S. 251.

¹³⁰ „Über die Anfänge der Congregazione della Nazione Italiana ab 1625 Liste der Agregati“, Faszikel 71, Blatt 1. Hier steht: „*Origine Della Congregazione della Nazione Italiana in Vienna. Comincio Nell'anno 1625 trovandosi molti Italiani in Vienna, e non avendo alun luoco trovandosi molti Signori (?) italiani in Vienna Nel Anno 1625 Comincio la Congregazione Italiana li 5 Agosto per Opera del M. R. P. Guglielmo Lamormaini, Preposito della Casa Profesa e Confessore di Ferdinando Secondo, ...*“ Aufgrund von Jahresangaben in diesem Dokument, die bis 1779 reichen und der Einheitlichkeit der Handschrift ist davon auszugehen, dass das Schriftstück frühestens aus dem Ende des 18. Jh. stammt. - Der Text macht den Eindruck als handle es sich hierbei um einen Entwurf zum Beginn des ersten Kapitels in Salvadoris Buch von 1891. Dort schreibt Salvadori: „*Il giorno 5 di Agosto dell'anno 1625, trovandosi in Vienna molti italiani, prese suo cominciamento per opera del M. R. Padre Guglielmo Lamormaini, Preposito della Casa Professa di Gesù am Hof, e confessore di Ferdinando II. la Congregazione Italiana, che allora s'intitolò col nome di Congregazione della Presentazione, e di S. Rocco.*“ Salvadori 1891, S. 5. Es ist allerdings auch denkbar, dass Salvadori den Duktus dieser Passage aus besagtem Blatt übernommen hat.

¹³¹ Protocollo di tutte le Congregazioni e Risoluzioni della Nazionale Unione Italiana sotto il Titolo di S.ta M.a della Neve 1774-1791. (Faszikel Nr. 50).

¹³² „*Nella Casa Proffessa della Società di Gesù al Hoff, che forma un quadro isolato, e nell'angolo, che si trova nella Strada detta Bogner gasen, vi era la capella italiana, che con tal nome fin dal 1726¹⁶²⁶ Si chiamava, per esservi in essa stata ereta da Nazionali italiani in Vienna, col nome di San Rocco, e sotto la prodezione della Concezione, ora però [?] nominata la Madonna della Neve. Come dalla Bola nelle scritture N° i.*¹⁶³⁵“ Faszikel 50, p. 01. Weshalb der 1774 aktuelle Kongregationstitel „Maria Schnee“ hier nachträglich durchgestrichen wurde ist rätselhaft.

¹³³ Vgl. Kaufmann 2012, S. 21. Bei dieser Abbildung soll es sich um jene der Italienischen Kapelle handeln. 1635 steht, wie wir später noch anhand eines Blattes des „Libro d'Oro“ sehen werden, auch in Verbindung mit der „Errichtung“ der Italienischen Kongregation.

Als ersten Titel der Italienischen Kongregation nennt Salvadori „*della Presentazione e di San Rocco*“ bzw. „*der Maria Opferung und des heiligen Rochus*“ und erwähnt, dass Versammlungen und Andachtsübungen anfangs in einem Oratorium des Jesuitenklosters (des Professhauses) abgehalten wurden. Als ersten Präfekten nennt er den Hofarchitekten Giovanni Battista Carlone, ab 1640 Wiener Bürger), als Assistenten Herrn Antonio Canavale und Simeone Zettacco und als ersten *Padre Predicatore* P. Marcantonio Mambelli SJ aus Forlì, gefolgt von P. Giovanni Battista Faber SJ. Letzterem schreibt er die Überlieferung dieser Daten im Jahre 1645 zu mit Verweis auf Faszikel 71 im Archiv der Italienischen Kongregation.¹³⁴

Die Vereinigung unterstand laut Salvadori direkt einem jesuitischen Pater, der vom Orden zum *Praeses* (*Padre Preside*) der Kongregation bestimmt wurde. Dieser ernannte bzw. bestätigte jährlich die Mitglieder des Vorstands (*Ufficiali della Congregazione*), bestehend aus einem Präfekten (*Prefetto*), zwei Assistenten (*Assistenti*), vier Räten (*Consultori*) und einem Sekretär (*Segretario*) und verwaltete die Güter der Vereinigung, wobei er hierbei einzig dem Pater Provinzial (*Padre Ministro*) zur Rechenschaft verpflichtet war.¹³⁵

Noe schreibt, dass im jesuitischen Professhaus insgesamt sechs marianische Kongregationen ihren Sitz hatten, wobei er von zwei von einander getrennten italienischsprachigen Kongregationen ausgeht, von einer von P. Lamormaini SJ gegründeten Kongregation der am Hof lebenden italienischen Adligen und Kaufleuten und von einer aus italienischen Künstlern und Handwerkern bestehenden Kongregation. Letzteren ordnet er die Kapelle Maria Schnee an der Ecke Bogner- und Seitzergasse sowie Architekt Giovanni Battista Carlone als ersten Präfekten zu und merkt an, sie habe 1646 etwa 60-70 Mitglieder aufgewiesen.¹³⁶

¹³⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 5 und Salvadori 1894, S. 251-252.

Die Nennung der Überlieferung der Daten durch P. Faber ist im Fließtext von Blatt 1 aus Faszikel 71 verzeichnet: „*doppo del Padre Mambelli il P. Gio.Batt.a Faber il quale lascio scritto, queste memorie nel Anno 1645. da questo Anno fino al 1773 quel poco di memorie che vera sono state bruciate dal Padre Preside.*“ Somit handelt es sich hier um eine Abschrift oder um eine Notiz und nicht um das Original aus 1645.

¹³⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 6 und Salvadori 1894, S. 252.

¹³⁶ Vgl. Noe 2011, S. 113.

B) 4) Der Gründer: Wilhelm Lamormaini SJ

Der jesuitische Geistliche Wilhelm Lamormaini gilt als Gründer der Italienischen Kongregation. Zum besseren Verständnis der Gründungszeit der Vereinigung ist es sinnvoll zumindest die wesentlichen Eckdaten seiner Biographie darzulegen.¹³⁷

Er wurde am 29. Dezember 1570 am Bauernhof La Moire Mannie bei Dochamps (im belgischen Luxemburg) als Sohn von Eberhard Germain und seiner Frau Anna geboren. Bekannt ist auch ein Bruder Namens Heinrich (1575-1647). Der Name Lamormaini leitet sich wahrscheinlich von der Bezeichnung seines Geburtsortes her.¹³⁸

Lamormaini studierte 1584-1585 zunächst am Jesuitenkolleg zu Trier Humanität und Rhetorik, anschließend 1586-1590 Philosophie am Prager Jesuitenkolleg wo er das Doktorat in Philosophie erwarb. 1590 trat er in Brunn als Novize dem Jesuitenorden bei und absolvierte 1592-1596 ein Theologiestudium in Wien. 1596 wurde er zum Priester geweiht und feierte im Mai seine Primiz. Er verbrachte zwei Jahre als Lehrer im Gymnasium zu Sellein (Ungarn), war Theologieprofessor in Prag und anschließend an der Jesuitenuniversität in Graz 1598-1604 als Professor für Philosophie und 1606-1612 als Professor für Theologie und 1613-1621 als Rektor tätig. Hier lernte er die erzherzogliche Familie gut kennen und schloss mit Erzherzog Ferdinand, der dort seit 1596 die Regierung übernommen hatte, eine echte Freundschaft. Diese bestand auch nach seiner Kaiserkrönung 1619 fort und so fungierte Lamormaini 1624-1637 auch als sein Beichtvater, hierbei löste er nach dessen Tod seinen Vorgänger Martin Becan SJ ab. In dieser Funktion hatte er eine wichtige Rolle als Ratgeber Ferdinands II. bei der Gestaltung seiner Politik und der Restauration des Katholizismus. Hierbei sah er die Einheit der katholischen Herrscher im Reich und in Europa als Grundlage seines Programms an, weswegen er sich für gute Beziehungen zu Bayern und für eine Versöhnung mit Frankreich einsetzte. Nach dem Tod des kaiserlichen Freundes am 15. Februar 1637 veröffentlichte Lamormaini das Werk *Virtutes Ferdinandi II., Imperatoris Romanorum*, das als Klassiker des Barock gilt. Lamormaini war 1622-25 und 1639-1643 Rektor des Kollegs in Wien, ab 1633 Praepositus des Wiener Professhauses und 1643-1645 Provinzial der Österreichischen Ordensprovinz der Jesuiten. In den letzten Jahren

¹³⁷ Hierzu liegen z.B. auch online in den Webauftritten des Jesuitenordens, sowie in der Publikation *Neue Deutsche Biographie* die wichtigsten Daten vor.

Vgl. <http://www.450-jahre-jesuiten.at/geschichte/bedeutende-jesuiten/wilhelm-lamormaini-sj.html> (2016) und [http://www.jesuiten.at/index.php?id=199&no_cache=1&tx_sihistory_pi1\[uid\]=108](http://www.jesuiten.at/index.php?id=199&no_cache=1&tx_sihistory_pi1[uid]=108) (2016) sowie Bireley 1982.

¹³⁸ Vgl. Bireley 1982

seines Lebens war er vor allem schriftstellerisch tätig und verstarb am 22. Februar 1648.¹³⁹

Betrachtet man die Gründung der Italienischen Kongregation in Kontext der wichtigen Stellung Lamormainis als Universitätsprofessor, Rektor des Wiener Jesuitenkollegs und als persönlicher Freund und Seelenführer des Kaisers und Akteur der Gegenreformation kann der Geist der jungen Herren-Kongregation der Italiener in Wien einigermaßen erahnt werden.

B) 5) Entwicklung bis 1773

Einen weiteren Eindruck des Geistes der Italienischen Kongregation jener frühen Zeit geben auch einige der farbigen Blätter des so genannten „Libro d’Oro“¹⁴⁰ (Goldenes Buch) dieser Vereinigung, also des historischen Prachtbandes mit dem Verzeichnis der Mitglieder. Blatt sieben und Blatt acht zeigen allegorische Darstellungen, welche das Haus Habsburg und seine Politik feiern. Ersteres zeigt Krieg spielende Putti, die mit Wappenschildern damaliger europäischer Großmächte versehen sind, etwa einen mit österreichischem Bindeschild versehenen Putto der mit einer Lanze gegen einen Putto mit schwedischem Drei-Kronen-Wappen vorgeht, mittig eine strahlende rot weiß rote Sonne, um diese das Spruchband "*Occumbere nescit / Hac praeside et his custodibus*" und on Top die Gottesmutter im Himmelsglanz. Letzteres beschwört bzw. feiert Kindersegen für das Haus Habsburg.¹⁴¹

Die Vereinigung änderte der Überlieferung nach zwei Mal ihren Titel. - So wird in dem bereits erwähnten mit 31. Mai 1661 datierten Dokument¹⁴² von Goswin Nickel SJ,

¹³⁹ Für die biographischen Angaben und Daten in diesem Absatz vgl. Bireley 1982 sowie [http://www.jesuiten.at/index.php?id=199&no_cache=1&tx_sihistory_pi1\[uid\]=108](http://www.jesuiten.at/index.php?id=199&no_cache=1&tx_sihistory_pi1[uid]=108) (2016).

¹⁴⁰ „Libro delli SS.“^{rt} *Ascritti alla Nazione Italiana principiaando dal primo di Febraro 1775*“, Faszikel 10 im Archiv der Italienischen Kongregation.

¹⁴¹ Vgl. <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/gbersteseiten.htm> (21.08.2016). Blatt acht zeigt hierbei eine im Himmel vor Gott Vater kniend bittende Madonna, vom Himmel her senkt sich ein Segensregen auf ein Haus mit Erzherzogshut, in diesem Regen schwebt ein gewickeltes Neugeborenes auf einem Kissen mit Bindenschild hinab. Kniende elegante Herren bitten vor dem Haus mit Spruchband "*Da Deus austriacum tibi da pia Virgo clientem Rorate Coeli expectatione populorum*" ebenfalls zum Himmel. Vgl. ebendort.

¹⁴² Eine Abschrift dieses Schreibens (Bulle) wurde im „Jahr Buch der Wälschen National-Kirche bey Maria Schnee in Wienn“ von 1776 abgedruckt, welches sich heute als Beilage zum „Goldenen Buch“ (Faszikel 10) im Archiv der Italienischen Kongregation befindet. Das Dokument wurde durch Dr. Manfred Zips wieder entdeckt und von der Italienischen Kongregation online publiziert.

Siehe: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/jahrbuch.htm> (2015) sowie [Nickel 1661 Internet 2015:] <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/jahrbuch-nickel.htm> (2015)

General der Gesellschaft Jesu, der vom Präfekten und den Assistenten der Italienischen Kongregation gewünschte Wechsel vom Titel „*della Presentazione e di San Rocco*“ zum Titel „*della Immacolata Concezione e di San Rocco*“ („von der Unbefleckten Empfängnis¹⁴³ und von St. Rochus“) gewährt. Im selben Dokument wird auch berichtet, dass die Kongregation bereits am 2. November 1633¹⁴⁴, noch unter ihrem ersten Titel, der jesuitischen Primaria in Rom angeschlossen worden war.¹⁴⁵ Der Text der Bulle stammt nicht vollinhaltlich von P. Nickel, sondern basiert auf einer älteren von P. Claudius Aquaviva SJ verfassten Vorlage zur Änderung von Titeln bei marianischen Kongregationen und wurde lediglich um die lokalen Wiener Daten ergänzt.¹⁴⁶ 1755 erfolgte unter Präfekt Graf Colloredo eine erneute Änderung des Titels. Das Hochaltarbild mit der Darstellung der unbefleckten Empfängnis wurde mit einem Bild der Maria Schnee ausgetauscht - von dem Salvadori schreibt, es stammte aus 1400 - und somit der Titel „*Madonna della Neve*“ angenommen.¹⁴⁷ Da laut Kaufmann bereits seit 1635 ein Bild der Maria Schnee im Kontext des Professhauses wenn nicht gar in der italienischen Kapelle verehrt worden sein soll, wäre die Frage zu stellen ob es sich hier gar um dasselbe Bild handeln könne.

Die Versammlungen der Italiener fanden laut Salvadori zunächst in einem Oratorium im 1. Stock des Professhauses statt, später in der *Cappella Italiana* an der Ecke zur Bognergasse. Diese sei schon unter Kaiser Ferdinand II. (1619-1637) von den Italienern erbeten und ihnen zugestanden worden. Der Eingang der Kapelle befand sich bis 1697 beim Konvent, dann errichteten die Kongregaten mit Unterstützung des damaligen Erzbischofs Ernst Graf von Trautson und gegen den Widerstand der Jesuiten ein viel bewundertes straßenseitiges Portal.¹⁴⁸

Im selben Jahr 1661 veröffentlichte Papst Alexander VII. übrigens als Breve die Apostolischen Konstitution *Sollicitudo omnium Ecclesiarum* mit der er die Diskussion um die Unbefleckte Empfängnis Mariens neu anstieß. Vgl. Nersinger, Ulrich, *Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens*, zenit.org 2011 – siehe: <http://www.zenit.org/de/articles/das-dogma-von-der-unbefleckten-empfangnis-mariens> (2015)

¹⁴³ Ein besonders prominentes Emblem der Verehrung der Unbefleckten Empfängnis am Platz Am Hof ist die nach einem Gelübde von Ferdinand III. 1647 zunächst aus Holz gefertigt und errichtete und schließlich 1667 in Bronze gestaltete Mariensäule. Vgl. Karner 2003, S. 43.

¹⁴⁴ „...in Domo Professa Viennae nostrae societatis est sub titulo Præsent.^{nis} B:^{ae} Virginis et S. Rochi olim a Prædecessoribus nostris erecta et Primariæ Sodalitati sub die II Novembris MDCXXXIII aggregata suo et reliquorum illius sodalitatj nomine a nobis petierint ...“ Vgl. Beilage zum Faszikel 10.

¹⁴⁵ Vgl. Beilage zum Faszikel 10. Siehe auch Salvadori 1891, S. 5-6 und Salvadori 1894, S. 253.

¹⁴⁶ Vgl. hierzu die Angaben Mag. Florian Plapperts in Nickel 1661 Internet 2015.

¹⁴⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 8 und Salvadori 1894, S. 253. Salvadori verweist auf die Faszikel 72 und 72 a.

¹⁴⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 7 und Salvadori 1894, S. 252. Salvadori beruft sich hierbei auf Faszikel 72.

Harrer-Lucienfeld berichtet, dass die an der Ecke Bognergasse-Seitzergasse befindliche Kapelle, da für die „italienische Landsmannschaft“ bestimmt, welsche Kapelle genannt, 1635 vollendet worden sei und gibt an, dass sie der Maria Schnee und dem heiligen Rochus geweiht war.¹⁴⁹ Kaufmann nennt dieses Jahr im Kontext der Präsenz des genannten Bildes von Maria Schnee.

Salvadori berichtet, dass diese Kapelle der Italiener über fünf Altäre verfügte, die im Laufe der Zeit hier errichtet wurden: einem um 1700 errichteten Hochaltar aus ‚feinstem‘ Carrara-Marmor im Wert von 9.000 Gulden (*fiorini*)¹⁵⁰ zu Ehren der Unbefleckten Empfängnis, Seitenaltäre für den heiligen Rochus, den heiligen Märtyrer Julius, den heiligen Antonius und den heiligen Ludwig. Zur Ausstattung gehörten acht Silberkandelaber und vier Silberlampen. Predigten fanden zu allen Sonntagen und Hochfesten statt, außer im Herbst, an Arbeitstagen blieb die Kapelle geschlossen.¹⁵¹ Der Altar des heiligen Julius verfügte über die bedeutsame Reliquie des Leichnams dieses Heiligen. Sie gehörte zum Reliquienschatz Maria Theresias von Österreich, die 1746 deren Aufstellung in Kirchen anordnete und wurde durch Interzession des Beichtvaters der Monarchin P. Campmüller, dem Praesides der Kongregation P. Antonio Citto SJ geschenkt. Am dafür errichteten Altar wurde schließlich am zweiten Sonntag im Juli 1747 zum ersten Mal das Fest dieses Heiligen begangen.¹⁵²

Im Plan von Werner Arnold Steinhausen von 1710 ist im jesuitischen Professhaus an der Ecke Bognergasse Seitzergasse die Kapelle der Italienischen Kongregation gut zu erkennen, sie ist dreischiffig ausgeführt und verfügt über zwei Pfeilerreihen mit je fünf Pfeilern. Der Hochaltar liegt an der Seite der Bognergasse und es sind zwei Zugänge erkennbar, einer in der Seitzergasse, wohl das von Salvadori erwähnte ‚schön gezeichnete‘ Portal, der andere, in der Mittelachse der Kapelle gelegen. Letzterer führte zu einem Vorraum oder Gang, welcher seinerseits zum Hauptportal des Professhauses

¹⁴⁹ Vgl.: Harrer-Lucienfeld, Paul, *Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur*, Band 2, 2. Teil, Wien 1952, S. 230, 233 f. (Manuskript im WStLA).

Siehe auch: <https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Hofkriegsratsgeb%C3%A4ude> (2015)

¹⁵⁰ Salvadori verwendet in seiner zweiten Publikation von 1894 immer die Abkürzung *fl.* für Gulden.

¹⁵¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 8 und Salvadori 1894, S. 252-253. Salvadori beruft sich hier auf Faszikel 72 a. Im „Kolbe-Saal“ des heutigen Sakristeihauses befindet sich ein barockes Antonius-Gemälde, das vielleicht ursprünglich den Altar des Heiligen in der italienischen Kapelle des jesuitischen Professhauses schmückte.

¹⁵² Vgl. Salvadori 1891, S. 8 und Salvadori 1894, S. 253.

sowie zum kleinen Hof und über einen weiteren Raum zum großen Hof mit dem Kreuzgang führte.¹⁵³

Im „Libro d’Oro“ der Italienischen Kongregation, das zahlreiche illustrierte Blätter aus dem 17. Jh. enthält, ist auf der ersten Seite ein Hochaltar mit Tabernakel, gewundenen Säulen, sechs Kandelabern und einem Altargemälde mit der Darstellung der ‚*Presentazione*‘ und des hl. Rochus abgebildet. Eine Inschrift am Antependium des dargestellten Altares erinnert an die Errichtung der Italienischen Kongregation im Professhaus im Jahre 1635 unter dem Titel „*Maria Vergine Presentata*“ und unter dem Patrozinium „*Di San Rocho*“ (des hl. Rochus), welches im Jahre 1672 erneuert wurde.¹⁵⁴ Beim dargestellten Altar könnte es sich, falls es sich nicht um eine frei erfundene Darstellung handelt, um eine künstlerische Wiedergabe des Hochaltares der damaligen italienischen Kapelle im Ausführungszustand der zweiten Hälfte des 17. Jh. handeln. Da der marianische Titel der Vereinigung, gemäß Nickels Bulle, im Jahre 1661 in „*della Immacolata Concezione*“, verändert worden ist, kann die Abbildung der „*Maria Vergine Presentata*“ auf den mit dem Jahr 1672 versehenen Blatt nur ein historisches Zitat darstellen.¹⁵⁵ Die 1635 datierte „Errichtung“ der Kongregation mag auf den Bau bzw. die Vollendung der Kapelle hindeuten¹⁵⁶ oder aber auf die tatsächliche (*offizielle?*) Gründung¹⁵⁷ der Vereinigung.¹⁵⁸ Vielleicht könnte 1633, das Jahr in dem Lamormaini als Praepositus die Leitung des Professhauses übernahm und in dem die Italienische Kongregation der Primaria angeschlossen wurde, als Schlüsseldatum der Gründung der Italienischen Kongregation angesehen werden und 1635 als das Jahr in dem sie ihre eigene Kapelle erhielt und somit *darin errichtet* wurde.¹⁵⁹

¹⁵³ Vgl. [Borioni/Zips Internet 2015:] Borioni, Giacomo und Zips, Manfred, 1625-2015 / 390 Jahre Italienische Kongregation, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 29. Mai 2015, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/Indk-meditation2015-2.htm> (Stand 2015). Zu bemerken ist, dass Salvadori das Portal in die Bognergasse verortet, vgl. Salvadori 1891, S. 7.

¹⁵⁴ „*Della Congregazione Italiana. Eretta Nella Casa Professa. L'Anno i635. Sotto Il Titolo Di Maria Vergine Presentata. E Sotto Il Patro. Cinio Di San Rocho Rino. vato. Qvest. Anno 1672.*“ Vgl. Faszikel 10, S. 1.

¹⁵⁵ Außer es handelt sich hierbei um eine Rückkehr zu diesem ursprünglichen Titel.

¹⁵⁶ Dies entspräche der Angabe von Harrer-Lucienfeld über die Vollendung der „welschen Kapelle“ 1635.

¹⁵⁷ Dies würde aber in Widerspruch zum 1633 erfolgten Anschluss der Kongregation an die Primaria in Rom stehen.

¹⁵⁸ Zur Darstellung des Altars vgl. auch <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/gbersteseiten.htm> (2015).

¹⁵⁹ Das Jahr 1625, Stiftungsdatum der Kapelle der Herrenbruderschaft, könnte vielleicht später irrtümlich (?) als Gründungsjahr der Italienischen Kongregation - *quasi retrospectiv* - identifiziert und tradiert worden sein.

Salvadori erwähnt, dass die straffe „diktatorische“ bzw. „absolutistische“ jesuitische Führung und Verwaltung zwischen 1661 und 1697 den Eifer der Mitglieder erlahmen bzw. nicht gedeihen ließ, was fast zur Auflösung der Vereinigung geführt hätte.¹⁶⁰ Das Finanzgebaren unter jesuitischer Führung im 18. Jh. entwickelte sich jedenfalls gut. Salvadori berichtet von der Anlage von Kapitalien, Stiftungen, Messstipendien usw. wodurch bis 1774 ein Kapital-Gesamtvermögen 24.633 Gulden (*fiorini*) erreicht wurde.¹⁶¹ Hinsichtlich der personellen Entwicklung nennt er zwischen 1661 und 1774 die Zahl von insgesamt 816 eingeschriebenen Mitgliedern.¹⁶²

Mit erfolgter Auflösung des Jesuitenordens im Jahre 1773 verbrannte laut Salvadori der letzte Praesides P. Antonio Miller SJ aus Fiume die Bücher der *Risoluzioni* (Sitzungsbeschlüsse) und der Spenden, und andere bedeutsame Schriften unter dem Vorwand so eine Auflösung der Italienischen Kongregation zu verhindern.¹⁶³

C) Entwicklung von 1774 bis 1784

Nach Auflösung des Jesuitenordens war die Italienische Kongregation gezwungen sich als selbständige unabhängige Vereinigung neu zu positionieren, sie musste eine neue Unterkunft finden und sich ein (neues) Statut geben.

C) 1) Übernahme der Katharinenkapelle

Die italienische Kapelle wurde, so wie auch das gesamte Professhaus und die anderen Immobilien und Kapitalien der Jesuiten, vom Staat beschlagnahmt und die Kongregation, der laut Salvadori nur mehr 20 Mitglieder angehörten, unter Präfekt Paolo Facchini am 17. März 1774 aufgefordert, bis zum 5. April persönliches Gut aus ihrer Kapelle zu entfernen. Somit war die Kongregation auf der Suche nach einer neuen Kapelle als Sitz

¹⁶⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 6. und Salvadori 1894, S. 252, hier nennt er das Datum 1661 als Jahr einer möglichen Auflösung. Salvadori verweist in beiden Publikationen auf Faszikel 72 a. Vielleicht mag die angedeutete Wende des Jahres 1661 auch mit dem Wechsel des Titels, als Sinnbild einer Art „Neustart“ in Zusammenhang stehen.

¹⁶¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 9-10 und Salvadori 1894, S. 253. Er beruft sich auf die Faszikel 72, 90 und 174.

¹⁶² Vgl. Salvadori 1891, S. 10 und Salvadori 1894, S. 254. Hier verweist Salvadori auf Faszikel 4. In den folgenden Seiten 10-12 führt er prominente eingetragene Mitglieder der Italienischen Kongregation aus Adel und Klerus auf (z.B. Kaiser Leopold I.) – im Faszikel 10 (*Libro d'Oro*) – sowie Namen bekannter Praesides und Präfekten, bezugnehmend auf Faszikel 4. Dieses Mitgliederverzeichnis mit Namen und Jahreszahlen enthält leider keinen Hinweis auf das Gründungsdatum der Italienischen Kongregation.

¹⁶³ Vgl. Salvadori 1891, S. 7. P. Miller war zwischen 1770 und 1773 Praesides. Vgl. ebendort, S. 12.

der Vereinigung. Ein erster Versuch bei dem die Nutzung der Salvatorkirche als Ersatzquartier angestrebt wurde schlug fehl. Die Führung der Kongregation nahm darauf eine andere Kapelle ins Visier. Sie beschloss Verhandlungen mit dem Minoritenorden aufzunehmen, um die zuvor bis 1761 als Kapelle des Kaiserspitals verwendete und kürzlich wieder dem Orden einverleibte Katharinenkapelle, als Kirche nützen zu dürfen. Dieser zweite Versuch war schließlich mit Erfolg gekrönt.¹⁶⁴ Unzufrieden mit dem vom Minoritenorden für die Kirche geforderten jährlichen Mietzins von 200 Gulden erwirkten die Vorsteher der Kongregation bei Maria Theresia am 7. April 1774 eine Verringerung auf 30 Dukaten und schließlich per Dekret vom 29. April 1776 sogar eine mietfreie Inbesitznahme der Kapelle.¹⁶⁵

C) 2) Der Umbau der ehemaligen Katharinenkapelle

Da der Innenraum der Katharinenkapelle sehr feucht und der Fußboden 10 Stufen unter dem Straßenniveau lag beauftragte die Kongregation Maurermeister Albert Hild einen Umbauentwurf (Kostenvoranschlag: 2.251 Gulden) zu erstellen. Dieser vom Vorstand als „zu gotisch“ befundene Vorschlag wurde jedoch zugunsten eines neuen Entwurfs des Kaffeesieders und ersten Assistenten Giovanni Evangelista Milani¹⁶⁶ fallen gelassen, der schließlich am 25. Mai 1774 angenommen wurde. Hild erstellte hierzu einen detaillierten Bauplan (Kostenvoranschlag: 4.400 Gulden) und Milani wurde als Baustellenleiter eingesetzt.¹⁶⁷

Die Arbeiten begannen sofort nach der Präsentation des ersten Entwurfs, wohl um rasch vollendete Tatsachen zu schaffen, und zwar mittels Abriss der beiden Säulen im Inneren der Kapelle. Laut Salvadori wurde die Kapelle „*vom Grund aus abgerissen*“¹⁶⁸ und vergrößert. Zur Finanzierung des Bauunterfangens wurden rückerstattete jesuitische Mittel (2923 + 2150 Gulden samt 1000 Gulden Zinsen und weitere Mittel wie Messstipendien)¹⁶⁹, sowie der Erlös aus dem Verkauf von acht Silberkandelabern, zwei

¹⁶⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 32-33 und 41 und Salvadori 1894, S. 261.

¹⁶⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 40 und 52 und Salvadori 1894, S. 261-262.

¹⁶⁶ Der aus Ferrara stammende Giovanni Milani hatte 1771 am Kohlmarkt das *Café Milani* gegründet und erhielt 1789 das Privileg auf der Burgbastei ein Limonadenzelt zu eröffnen aus dem das Lokal *Ochsenmühle* hervorging. Vgl. Ricaldone 1986, S. 141.

¹⁶⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 43-44 und Salvadori 1894, S. 262.

¹⁶⁸ Vgl. Salvadori 1894, S. 263. Mit dem Abriss der Säulen ist zwingendermaßen wohl auch eine Entfernung der Gewölbe der Kapelle verbunden gewesen.

¹⁶⁹ Der Vorstand zwang auch den ehemaligen Praesides P. Miller SJ Silbergeräte (*argenteria*) und Obligationen im Wert von 10.700 Gulden aushändigen (die dann wohl zumindest z. T. verkauft wurden) zu lassen was die

Goldherzen und der silbernen Madonna der am 8. Oktober 1773 aufgelösten Bruderschaft *della Sacra Lega* verwendet. Am Ende des Jahres 1774 wurden die Arbeiten vollendet und die Einweihung der Kirche mit 1. Februar 1775 festgesetzt. Die Kirche sollte im Rahmen eines Triduums zu Ehren der Mutter Gottes, des hl. Rochus und der Märtyrer Clemens und Julius auf den Namen Maria Schnee (*B. V. della Neve*) geweiht werden, wobei am ersten Tag Antonio Salieri die Sänger der Opera italiana (Hofoperntheater samt Orchester) dirigieren sollte.¹⁷⁰

Salvadori berichtet, dass seitens des Minoritenordens Protest wegen des neuen Titels der Kirche aufkam, der den Orden noch eindringlicher aus seiner alten Kirche zu verdrängen drohte. Die Patres forderten die Kirchenschlüssel ein und verlangten ihre Messverpflichtungen weiterhin in dieser Kapelle zu erfüllen. Die Italienische Kongregation erwiderte darauf, dass der Orden während der Verwendung der Kapelle als Hofspitalskirche dieser Verpflichtung nicht nachgekommen sei, sowie dass keine sterblichen Überreste der in der Kapelle Bestatteten vorgefunden worden seien (weswegen die dortigen Grabsteine allesamt hinter dem neuen Hochaltar gestellt wurden) und deshalb keine Verpflichtungen mehr bestünden.¹⁷¹

Nach der Einweihung der Kirche intervenierte die Kongregation bei Hof aufgrund des genannten Widerstandes der Minoriten und erhielt schließlich, wie schon erwähnt, die Kirche zu ihrem ausschließlichen Gebrauch.¹⁷²

Die Einweihung erfolgte wie geplant unter dem neuen Namen Maria Schnee, dem der Hochaltar geweiht wurde, es zelebrierte Mons. von Wertisch, Weihbischof und Generalvikar der Erzdiözese Wien. Die vier Seitenaltäre wurden dem hl. Julius, dem hl. Rochus, dem hl. Clemens und dem hl. Joseph geweiht.¹⁷³

Unabhängigkeit der Vereinigung besiegelte. Vgl. Salvadori 1891, S. 44. Trotz der durchaus reichen finanziellen Mittel (Kontostand von 5277 Gulden) riss das Bauprojekt ein Minus von 2.000 Gulden in die Kassen der Italienischen Kongregation. Vgl. Salvadori 1891, S. 54 und Salvadori 1894, S. 264.

¹⁷⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 43-48 und Salvadori 1894, S. 263.

Für die Einweihung komponierte Jomelli (sic!), „*Tondichter aus Bologna*“, eigens eine Messe. Vgl. Salvadori 1894, S. 263.

¹⁷¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 50-52.

¹⁷² Vgl. Salvadori 1891, S. 48-50 und Salvadori 1894, S. 263-264, wo der Wortlaut des Dekrets vom 29. April 1775 mit dem die Kapelle de facto *Besitz* der Italienischen Kongregation wurde abgedruckt ist.

¹⁷³ Vgl. Salvadori 1891, S. 50.

In den Faszikeln 74 und 76 im Archiv der Italienischen Kongregation sind heute noch zahlreiche Pläne und Ansichtszeichnungen dieser neuen italienischen Kapelle sowie des später von der Kongregation genutzten an ihr angrenzenden Hauses erhalten.

Die Blätter sind großteils stilistisch sehr ähnlich aber leider undatiert, was die Dokumentation der Entwicklung des Projektes etwas erschwert.

Eine genaue Präsentation aller Darstellungen würde natürlich den Umfang *dieser* Arbeit sprengen. Besonders hervorzuheben sind in Faszikel 76 allerdings u. A. einige der vorhandenen Grundrisse, besonders jene, die die Kapelle mit noch geostetem Hochaltar zeigen. Darunter fallen zwei Varianten, eine mit noch vorhandenen profilierten Pfeilern in der Kapellenmitte und profilierten Wandvorlagen, aus denen wahrscheinlich noch die Gestaltung der Kapelle vor dem Umbau rekonstruierbar wäre, und eine ohne Pfeiler aber mit profilierten Wandvorlagen. Bei der ersten Darstellung ist das Bodenniveau deutlich tiefer, was an einer längeren Eingangstreppe an der Südwestecke mit acht Stufen gegenüber den fünf Stufen der zweiten ersichtlich ist. Die erste Variante weist nur den Hochaltar auf, die zweite auch die Seitenaltäre. Beide Darstellungsvarianten weisen eine über die gesamte Wand erstreckte Empore am West-Ende der Kapelle sowie ein Netz-Rippen-Gewölbe auf. Die Version ohne die beiden Mittelpfeiler ist auf der Rückseite als erster nicht verwirklichter Entwurf gekennzeichnet.¹⁷⁴

Bei den Grundrissen mit gewestetem Hochaltar in Faszikel 76 sind Versionen mit und ohne Einbeziehung des schmalen Gangbereiches zwischen Kapelle und Kreuzgang sowie mit innen abgerundet-ovalem oder eckigem Kapellengrundriss und auch andere mit einer Verbreiterung der Kapelle nach Süden und Norden und Nutzung der Strebepfeiler als tragende Wandpfeilervorlagen der so geschaffenen Nischen für Seitenaltäre.

Faszikel 76 weist auch eine sehr schön ausgeführte Schnittzeichnung mit Blick nach Süden mit ausführlich detaillierter Darstellung zweier Seitenaltäre und der Kanzel sowie der Sängerempore über dem Eingang im Osten. Die Wand ist durch zwei Doppel-Pilaster mit (mit Voluten versehenen) Kapitellen gegliedert die an ein Gesims hochragen und im Gewölbe in Gurtbögen fortgesetzt werden. Die Wände dazwischen grenzen halbkreisförmig an das Gewölbe und weisen über dem Gesims auch Fenster mit einem recht flachen Rundbogen auf.

¹⁷⁴ “N° 36 Disegno come li Sig. Nacionali volevano fabricare la Chiesa“ / “Disegno Primo che non fu eseguito e come si trovava la chiesa vecchia N° 3” Das Blatt ist mit dem Namen Adalbertus Hild signiert. Vielleicht handelt es sich also bei den beiden geosteten Zeichnungen um eine Bauaufnahme der alten Kapelle einerseits und dem ersten Umbauentwurf andererseits.

Faszikel 74 beinhaltet hierzu auch eine Schnittansicht mit Blick auf den Hochaltar im Westen und Darstellung des Dachstuhlbereiches über dem Gewölbe und der Fenster über dem Gesims des Innenraumes. Der sehr detailliert dargestellte Hochaltar trägt die rundbogig in einem Rahmen gefasste Darstellung der Maria Schnee¹⁷⁵, flankiert von zwei Figuren¹⁷⁶, die jeweils zwischen zwei Säulen mit Gebälk stehen, und bekrönt mit einem angedeuteten gesprengten Rundgiebel bzw. verkröpften Giebel in dessen Giebelfeld zwei Engeldarstellungen zu erkennen sind. Über den zwei äußersten Säulen sind je eine Vase positioniert und über dem Giebelverlauf des Hochaltares thront ein strahlendes Auge-Gottes-Motiv mit Wolken und Putti. Die Portale an den beiden Seiten des Hochaltares führen in den Raum hinter dem Hochaltar, das als Sakristei diente. Ansichten der Frontfassade im Osten mit Kapelleneingang im Faszikel 76 zeigen Varianten mit und ohne Portalschmuck, jedoch stets mit Strebepfeilern an den Ecken und einem Mittelrisalit mit Mittelfenster und dreieckiger Giebelbekrönung, der in einen Turm mit Zwiebdach und Kreuz ausläuft. Die Variante mit aufwändigem Portal weist um den Eingang Säulen samt Gebälk auf und über dem Eingang ein vertieftes Oval mit Rundgiebel, das die Skulptur einer Immakulata¹⁷⁷ umrahmt, flankiert von zwei Voluten mit Putti. Unter der Skulptur ist eine Wolke mit Puttenköpfen und darunter, also über dem Eingang, eine Kartusche mit Inschrift zu sehen. Eine nur marginal unterschiedliche Version¹⁷⁸ des Portals ist auch im Faszikel 76 erhalten.

Um die Inbesitznahme der Kapelle zu unterstreichen ließ die Italienische Kongregation alle Öffnungen zum Konvent vermauern und brachte folgende Inschrift an das Portal der

¹⁷⁵ Hierbei könnte es sich um jenes Bild handeln, dass zuletzt den Hochaltar der Kapelle der Italienischen Kongregation im jesuitischen Professhaus schmückte. Dessen Verbleib ist rätselhaft.

¹⁷⁶ Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die in der heutigen Antoniuskapelle befindlichen Statuen der Heiligen Rochus (links) und Sebastian (rechts), wobei der Verdacht nicht unbegründet ist, sie als Teil des mitgenommenen Bestandes der alten Kapelle der Italienischen Kongregation im jesuitischen Professhaus anzusehen.

¹⁷⁷ Die Italienische Kongregation war im Jahre 1661 der Immakulata und dem hl. Rochus gewidmet worden und blieb es bis 1755 als sie den Titel Maria Schnee erhielt. Vielleicht sollte die Anbringung der Statue einer Immakulata auch eine Verbindung zu dieser immer noch im Bewusstsein gebliebenen Namensänderung (man denke an den bereits erwähnten Nachdruck von Nickels Bulle im Welschen Jahrbuch) darstellen. Das von der Kongregation für die ehemalige Katharinenkapelle geschaffene Portal mag vielleicht sogar Ähnlichkeit zu jenem 1697 für die Kapelle der Italienischen Kongregation im Professhaus gehabt haben, vielleicht aber sogar Spolien daraus enthalten haben.

¹⁷⁸ Da in dieser Zeichnung später erfolgte Umbauten (etwa die quadratischen Fenster neben dem Rundfenster des Turmrisalites im Giebelfeld) inkludiert sind, dürfte es sich hierbei um eine Darstellung der ausgeführten Fassung handeln. Die Darstellung dürfte auf die Zeit um 1782 datieren, als die Italienische Kongregation die Confraternita del Sovvegno aufnahm und eine Aufstockung ihres Hauses und Veränderungen an Kirchenfassade vornahm. Siehe hierzu im Kapitel über die Fusion mit der Confraternita del Sovvegno.

Kirche an: *B. M. V. ad nives Italica Natio MDCCLXXV*.¹⁷⁹ Damals wurde auch ein neues Siegel mit der Inschrift „*sig. nat. ital. BMV ad nives 1775*“¹⁸⁰ angefertigt, der die Autonomie der seit Auflösung des Jesuitenordens unabhängigen Kongregation veranschaulichte. Die Mitglieder spendeten für die Kapelle vier versilberte Lampen, 16 versilberte Kandelaber sowie 20 Holzkandelaber.¹⁸¹ Weiters spendete Maria Theresia auf Ansuchen der Kongregation ein Ornat bestehend aus Kasel (*pianeta*), zwei *Tonicelle*, ein Pluviale (*piviale*) und ein Kissen, alles mit Blumenmotiven auf Silbergrund eigenhändig von ihr und den Erzherzoginnen bestickt.¹⁸²

C) 3) Reliquien der Italienischen Kongregation

Durch eine Intervention des P. Antonio Citto SJ verlor die Kongregation per kaiserlichem Dekret vom 26. März 1774 die Reliquie des hl. Julius an die Barnabiten in St. Michael, erhielt jedoch per Dekret vom 15. April des Jahres eingefrorene eigene ehemals jesuitische Kapitalien rückerstattet.¹⁸³

Ersatz für die abgetretene Reliquie des heiligen Märtyrers Julius fand die Kongregation in der Reliquie des heiligen Märtyrers Clemens, die ihr von Prinzessin Maria Leopoldina Kaunitz, Gattin des Österreichischen Botschafters beim Vatikan Ernst Christoph Graf von Kaunitz gespendet wurde, nachdem sie sie von Papst Clemens XIV. als Geschenk erhalten hatte. Die Reliquie wurde am 25. Jänner 1775 von der Augustinerkirche in die italienische Kirche übertragen, allerdings im Oktober 1784, nach Rücksprache mit Prinzessin Kaunitz wieder an die Augustiner abgetreten.¹⁸⁴

Heute befinden sich im Besitz der Italienischen Kongregation noch zahlreiche Echtheitsbekundungen von Reliquien mit Jahresangaben, die vor allem aus der jesuitischen Epoche der Italienischen Kongregation stammen und einen

¹⁷⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 53.

¹⁸⁰ Vgl.: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lnk2014/siegel-groß.JPG> (19.08.2016). Das Siegel, und leicht modifizierte Varianten davon, sind im Archiv der Italienischen Kongregation verwahrt

¹⁸¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 53-54.

¹⁸² Vgl. Salvadori 1891, S. 55-56 sowie auch Salvadori 1894, S. 265. Mit ‚*Tonicelle*‘ sind wohl Dalmatiken gemeint und keine Tuniken, da diese mit goldenen *cordoni* und *naponi* (Salvadori 1891) versehen waren.

¹⁸³ Vgl. Salvadori 1891, S. 41-42.

¹⁸⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 44, S. 48 und S. 118. Die Abgabe erfolgte, da nach der Übernahme der Minoritenkirche 1784 keine passende Unterbringungsmöglichkeit gefunden worden war. Siehe ebendort, S. 118. Die Reliquien des hl. Julius befinden sich auch heute noch in der Wiener Michaelerkirche ist jedoch nicht öffentlich sichtbar.

bemerkenswerten Umfang aufweisen. Zwei Listen führen separat die Reliquien von Kongregation & Italienische Nationalkirche¹⁸⁵ und jene die von Privatpersonen¹⁸⁶ dieser überlassen wurden auf.

Besonders hervorzuheben ist eine Reliquienmonstranz mit einem Partikel *ex cute S. Antoni Pat.*, eine Kreuzförmige Reliquienmonstranz mit Reliquienpartikeln der Heiligen Ignatius von Loyola, Vinzenz von Paul, Papst Clemens, Philipp Neri und Stanislaus Kostka und ein Kissen mit einem Knochen des hl. Innocentius, die sich weiterhin im Besitz der Italienischen Kongregation befinden.¹⁸⁷

C) 4) Konsolidierung der Italienischen Kongregation

Am 18. Juni 1776 folgte Milani dem nach sechs Jahren Amtszeit zurückgetretenen Paolo Facchini als Präfekt nach, und war somit der erste frei gewählte Präfekt der postjesuitischen Ära.¹⁸⁸

Die Emanzipationsbestrebungen gegenüber der jesuitischen Vergangenheit äußerten sich auch in einer Distanzierung von ihrem letzten Praesides P. Miller SJ., die wie bereits angedeutet nicht reibungslos verlief. Dieser versuchte u. A. gegen den Willen der Kongregaten den ehemaligen Ordensbruder P. Speranzi SJ als seinen Nachfolger einzusetzen, was ihm aber letztlich nicht gelang. Die Kongregation entschied auch hier einen Schlusstrich zu ziehen und zwar indem sie beschloss, dass kein Priester mehr die Funktion eines Praesides der Italienischen Kongregation innehaben sollte.¹⁸⁹

¹⁸⁵ “*Catalogo I. Delle Reliquie di pertinenza della Congregazione e della Chiesa nazionale Italiana*”.

¹⁸⁶ “*Catalogo II. Reliquie Da privati lasciate in dono alla chiesa nazionale italiana In Vienna*”.

Die Liste umfasst 36 Punkte, einige mit Mehrfachnennungen sowie auch Doppelnennungen. Unter den genannten Reliquien sind folgende besonders hervorstechend: Haar-, Kleidungs- und Schleier-Partikel der Jungfrau Maria (darunter ein mit Blut Christi getränktes Stofffragment), Partikel des Pallium des hl. Josephs sowie der hl. Rosa von Viterbo, des hl. Vinzenz Ferrer, und des hl. Franz von Paola, Partikel der weißen Tunika der hl. Margarita von Cortona und des Cilicium der Jungfrau Theresa, Knochenpartikel der hl. Anna (der Mutter der Jungfrau Maria), des Apostel Petrus, des hl. Jakobus d. Älteren, des Märtyrers Clemens, des Märtyrers Gaudenzius, des Märtyrers Christophorus, der hl. Märtyrerin Vereconda, der hl. Bona, des hl. Bekenner Guido Pisano, des hl. Ludwig Gonzaga, des hl. Paschalis Baylón, des hl. Raynerio, des Antonius von Padua, einer hl. Katherina, Weichteil-Partikel des hl. Franz von Sales, des hl. Philipp Neri, des hl. Karl Borromäus, des hl. Krispin von Viterbo, sowie nicht näher bezeichnete Reliquien der hl. Märtyrerin Lucia, der heiligen Märtyrer Johannes Nepomuk, Florian, Ephysius, Polito (*Hippolyt?*), Julia Liburina und der Apostel Lukas und Andreas.

¹⁸⁷ Beglaubigungen und Reliquien sowie die beiden Listen werden von der Italienischen Kongregation in einem dafür vorgesehenen Schrank verwahrt. Die Angabe des Ortes ist aus Gründen der Diskretion nicht angebracht. Die Auswahl der verehrten Heiligen ist natürlich im Lichte ihrer Lebens- und Wirkungsgeschichte zu sehen, was rückbezüglich Licht auf den Geist der damaligen Italienischen Kongregation wirft. Diese Thematik kann hier nicht erschöpfend behandelt werden, sondern wird zu gegebener Zeit in einer separaten Arbeit erfolgen.

¹⁸⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 54 und Salvadori 1894, S. 266.

¹⁸⁹ Zu den Streitigkeiten zwischen Vorstand und P. Miller SJ vgl. Salvadori 1891, S. 56-60. Siehe auch Salvadori 1894, S. 265.

Mit der Sitzung vom 30. Mai 1776 begann die Erarbeitung neuer Statuten, der *Ordinanze e Costituzioni*. Zur Neuformung des Vorstandes wurde die Bildung eines Corps bestehend aus 12 Personen vorgeschlagen – ein Präfekt (*Prefetto*), ein Vizepräfekt (*Viceprefetto*), ein Aufseher (*Custode*) als eine Art Kirchenschatzmeister (*Tesoriere della Chiesa*), zwei Assistenten (*Assistenti*), sechs Räte (*Consultori*) und ein Sekretär (*Segretario*) – und gewählt. Salvadori sieht darin einen Wechsel von einer autokratischen Struktur aus jesuitischer Zeit hin zu einer oligarchischen. In einer auf den 22. September 1776 angesetzten *Congregazione Generalissima* (außerordentliche Generalversammlung) erfolgte der Beschluß, ein Corps aus 36 ausschließlich italienischen Personen zu bilden (*Corpo dei 36 / Corpo della Nazione*) aus dem die 12 Vorstandsmitglieder (*Ufficiali*) zu wählen seien, welche den Ausschuss (*Consulta*) bildeten, weiters wurde beschlossen eine Gruppe aus 18 Personen (*gli Aggiunti*) zu formen, die bei Vakanz eines Platzes im *Corpo dei 36* – sei es durch Tod oder durch Aufstieg in den Vorstand – zur Nachbesetzung desselbigen dienen sollte. Mitglieder der *Aggiunti* wurden vom Präfekten ernannt, der Spiritual Direktor durch die Generalversammlung gewählt. Die genannten weltlichen Chargen galten für eine Dauer von drei Jahren. Am 20. Oktober wurden die Statuten genehmigt und bestätigt und darüber hinaus dem Apostolischen Nuntius Garampi zur Bestätigung vorgelegt.¹⁹⁰

Am 20. August 1776 bat Präfekt Milani unterstützt von Graf Ernst Kaunitz, kaiserlicher Obersthofbaudirektor und Obersthofstallmeister Graf Dietrichstein den kaiserlichen Hof um Überlassung eines zweistöckigen an die Kapelle angrenzenden Gebäudes¹⁹¹, das bis dato als Büro der Kriegskanzlei und als Heulager in gebrauch war, um es als Priester-Wohnung zu adaptieren. Am 18. September willigte Maria Theresia dem Gesuch ein und am 29. Dezember 1776 folgte das offizielle Schenkungsdekret.¹⁹²

Trotz leerer Kassen beschloss der Vorstand sofort mit den Umbaumaßnahmen (Kostenvoranschlag: 3.500 Gulden) zu beginnen und inkludierte in das Projekt auch die Realisierung zweier kleiner Oratorien, eines für den Gebrauch des Hofes, eines für die

¹⁹⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 61-65. In der folgenden Seite gibt Salvadori alle Namen der Gewählten an, auf den Seiten 68-78 sind auch die neuen Statuten abgedruckt. Bzgl. der neuen Vereinsorganisation und des Statuts siehe auch Salvadori 1894, S. 266-268.

¹⁹¹ Hierbei handelte es sich um das Haus mit der Nummer 4 am Ballhausplatz zwischen Kapelle und Hofspital mit ebenerdigem „*Heu-Depôt*“ und kleiner „*Abtheilung der Militär-Kanzlei*“ im Obergeschoß die in das neue Kriegsministerium Am Hof am Ort des Professhauses übersiedelt war. Vgl. Salvadori 1894, S. 269.

¹⁹² Vgl. Salvadori 1891, S. 67 und S. 79-80 und Salvadori 1894, S. 269-271. Zum Dekret siehe Faszikel 76 im Archiv der Italienischen Kongregation sowie Salvadori 1894, S. 270-271.

Italienische Kongregation. Für ersteres musste allerdings Grund des Minoritenklosters Richtung „Sakristei Hof“ abgetreten werden. Nach einem Gespräch mit dem minoritischen Guardian, der Milani hinsichtlich seines Wunsches auf Gelände-Abtretung an den Hof verwies, lud der Präfekt den Kaiser zum Fest der Schmerzhaften Mutter Gottes am 21. März 1777 zur Aufführung des Stabat Mater von Pergolesi, dirigiert von Antonio Salieri, ein. Dieser lauschte in der Sängerempore dem Konzert zu. Dies und zwei Bittschreiben (*memoriali*) verhalfen zur Erlangung eines mit 27. Mai 1777 signierten Dekrets, das die Minoriten zur Übergabe des gewünschten Grundes zwang.¹⁹³

Da sich das kaiserliche Oratorium gegenüber der Kanzel befand wurde diese um einen besseren Eindruck zu machen marmoriert und vergoldet, weiters wurde ein kleiner Gang gebaut um das Glockenleuten zu vereinfachen.¹⁹⁴

Die hofseitige Öffnung zweier vermauerter Fenster der Hauptmauer führte abermals zu einem Konflikt mit den Minoriten. Beide Seiten einigten sich per Kompromiss auf zwei kleine und drei große vergitterte Fenster von denen letztere halb vermauert sein sollten um den Blick zum Hof zu verhindern. Am 29. September 1777, dem St. Michaels Fest, waren die Baumaßnahmen am zweistöckigen Haus der Kongregation vollendet (Kosten: 4.000 Gulden).¹⁹⁵

Nach einer Anfrage bei Josef Freiherr von Sonnenfels erfolgte die Aufstellung der ersten öffentlichen Laternen am Ballhausplatz bei den seitlichen Strebepfeilern (*speroni laterali*) der Kirche. Diese gingen am 6. Dezember 1777 zum ersten Mal in Betrieb.¹⁹⁶

Ab 1776 wurden auf Anfrage der Prinzessin Ernestine Kaunitz regelmäßig dreitägige Exerzitien für Damen der Hocharistokratie abgehalten.¹⁹⁷

1778 fanden zum ersten Mal Fastenpredigten in italienischer Sprache in der italienischen Kirche statt, davor fanden diese in St. Peter statt. Als erster Fastenprediger

¹⁹³ Vgl. Salvadori 1891, S. 80-81 und Salvadori 1894, S. 272-273.

¹⁹⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 81-82.

¹⁹⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 82-83 und Salvadori 1894, S. 271-272. Der Mesner (*Santese*) zog im September in das fertig gestellte Haus ein, der „Spiritual Direktor“ (Priester / *Religioso*) erst nach dem Winter. Siehe ebendort, S. 83. Die Einweihung des Raumes des Sakristans erfolgte am 31. Dezember durch einen Minoriten, was wieder zu Streit führte, da die Kirche unter der kirchenrechtlichen Jurisdiktion der Pfarre St. Michael stand und der Priester ohne vorherige Absprache agiert hatte. Vgl. ebendort, S. 85. Die erste Vorstandssitzung der Kongregation wurde am 6. Jänner 1778 in das für diese Zwecke vorgesehene Zimmer gehalten. Vgl. ebendort, S. 84.

¹⁹⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 83-84 und Salvadori 1894, S. 273. Sonnenfels wird ebendort als „*capo di tutte le lanterne*“ bezeichnet.

¹⁹⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 79. Salvadori verweist auf Faszikel 317. Siehe auch Salvadori 1894, S. 268-269.

diente P. Francesco Maria da Bologna. Kardinal Migazzi und der Apostolische Nuntius sowie Erzherzog Ferdinand und seine Gattin Beatrix und die Erzherzogin Marianne waren anwesend.¹⁹⁸

Der Tod Maria Theresias veranlasste die Kongregation ihrer Wohltäterin am 17., 18. und 19. Jänner 1781 feierliche Requiem zu halten und einen aufwendigen Katafalk¹⁹⁹ zu errichten, die Gestaltung der Dekorationen stammte von Giovanni David aus Genua und wurde von Josef Gril und Mathias Floder ausgeführt, die Musik wurde von Antonio Salieri dirigiert.²⁰⁰

Als Papst Pius VI. Wien am 22. März 1782 nach Wien kam, es war Karwoche, besuchte er als erstes das Heilige Grab in der italienischen Kapelle, er wurde von den Kardinälen Migazzi und Bathyani, den Apostolischen Nuntius Garampi sowie Erzherzog Maximilian begleitet. Der Pontifex und sein Hof schrieben sich vor ihrer Abreise am 20. April eigenhändig in die *Unione della chiesa nazionale italiana* ein.²⁰¹

Das mobile Inventar der Kapelle wurde sukzessive erweitert. 1776 erfolgte die Schenkung einer prächtigen Monstranz, zweier Seidenkissen und eines Vinzenz Ferrer Reliquiars.²⁰² 1777 schenkte der Maler Montagna der Kongregation ein Bild des hl. Leopold und Präfekt Milani ließ ein Gemälde des hl. Julius anfertigen.²⁰³ Durch den Verkauf kleiner Silbergegenstände im Jahre 1779 wurden zwölf Kandelaber und drei Kanontafeln finanziert und im selben Jahr bot Präfekt Milani an, den Hochaltar auf eigene Kosten zu vergrößern damit er Pontifikalämtern Platz bot und um diesen dem restlichen Kirchenraum stilistisch besser anzupassen. Hierbei sollten die zwei kleinen Seitenaltäre entfernt werden und eine Veränderung hinsichtlich der Titel der Altäre und der angebrachten Gemälde erfolgen. Die Arbeiten erfolgten zwischen Mai und Oktober

¹⁹⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 85 und Salvadori 1894, S. 274. Salvadori nimmt Bezug auf Faszikel 317.

¹⁹⁹ Der Katafalk ist in Salvadori 1894, S. 274-275 (Tafel IX.) abgebildet. Der originale Kupferstich, sowie Zeichnungen und kolorierte Darstellungen des Katafalks befinden sich in Faszikel 76 im Archiv der Italienischen Kongregation, die Druckplatte des Stichs in Faszikel 272.

²⁰⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 89. Eine ausführliche Beschreibung aus der Zeitung *Notizie diverse di Vienna* vom 27. Jänner 1781 hat Salvadori in den Seiten 89-91 inkludiert. Siehe auch Salvadori 1894, S. 274-276.

²⁰¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 95-96. Am 17. April traf Präfekt Milani den Papst bei einer persönlichen Audienz und bat ihn um finanzielle Unterstützung durch „*rendite di un qualche Beneficio della ‚Lombardia austriaca‘*“, erhielt diese jedoch letztlich nicht. Siehe ebendort, S. 96. Als Erinnerung an den Besuch wurde in der Kirche folgende Inschrift angebracht: PIO VI PONTIFICI MAXIMO / QUOD TERTIO CALENDAS APRILIS MDCCLXXXII / AD HANC AEDEM / SOLEMNI SUPPLICATIONE ACCESSERIT / ET ALBO ITALORUM SODALIIUM / NOMEN SUUM MANU PROPRIA ADSCRIPSERIT / OB TANTAE BENIGNITATIS EXEMPLUM / SODALITAS POSUIT. Siehe ebendort S. 97 und Faszikel 50, S. 103. Die Inschrift wurde später an der Rückseite des Hochaltars der heutigen Minoritenkirche eingefügt. Siehe zum Thema auch Salvadori 1894, S. 277-278.

²⁰² Vgl. Salvadori 1891, S. 67-68.

²⁰³ Vgl. Salvadori 1891, S. 83.

1780 und kosteten 1404 Gulden.²⁰⁴

Präfekt Milani schenkte der Kirche ebenfalls ein Gemälde des Heiligen Karls²⁰⁵ des Malers Steiner im Wert von 100 Gulden und einen feuervergoldeten Rahmen mit persönlicher Widmung. Die Erzherzogin Elisabeth stiftete einen goldbestickten *Raggio* und ein eigenhändig gearbeitetes Ziborien-Velum (*manto per il Ciborio*), Herr Kauer aus Mailand spendete Material (*3 braccia glassè d'argento ondato*) und ein Schulterverlum (*velo umerale*) und Herr Giacomo Forster eine Stola für den Prediger und eine Lampe.²⁰⁶ Nach den Umbauarbeiten von 1782 spendeten weiters Biedermann und Milani noch fehlende Ausstattung für Trauerfeiern.²⁰⁷

C) 5) Fusion mit der Arciconfraternita del Sovvegno

Einen wichtigen Einschnitt bildete die Verbindung und spätere Fusion der Italienischen Kongregation mit der Arciconfraternita del Sovvegno.

Am 6. Jänner 1690 wurde von den Seidenwebern Paolo und Francesco Bradi in der Leopoldstadt die *Arciconfraternita del Sovvegno* (Erzhilfsbruderschaft) gegründet, die im Gegensatz zur Italienischen Kongregation nicht von Adligen und reichen Bürgern sondern von niederen Beamten, Kleingewerbetreibern, Kaufleuten, Handelsagenten usw. geprägt war und (erst) am 2. September 1696 ihre Gründungsversammlung abhielt in der die Bezeichnung des Vereins offiziell festgelegt und ein Vorstand²⁰⁸ gewählt wurde. Dieser Verein gegenseitiger Hilfsleistung hatte eine Mitgliederobergrenze von anfänglich 120 und ab 1747 von 150 Mitgliedern. 1772 wurde von ihr ein ihr untergeordneter Verband mit dem Namen *l'associazione dei confratelli e consorelle di devozione* gegründet, deren Mitglieder das Vorrecht genossen in den Hilfsverein aufgenommen zu werden.²⁰⁹

²⁰⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 88. Hinter dem Altar wurde zur Erinnerung folgender Schriftzug platziert: IN HONOREM B. M. V. AD NIVES / ELEGANTIORI OPERE ET CULTU / RENOVANDUM AERE SUO CURAVIT / JOAN. EVANGELISTA MILANIUS / ECCLESIAE PRAEFECTUS / A. D. MDCCLXXX. Vgl. ebendort.

²⁰⁵ Vielleicht handelt es sich hierbei um jenes des hl. Karl Borromäus, welches in der heutigen Sakristei über der Tür zum Stiegenhaus hängt.

²⁰⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 89. Bei dem von Milani gestifteten Gemälde des Hl. Karl könnte es sich u. U. um ein in der heutigen Sakristei der Minoritenkirche hängendes Gemälde des hl. Karl Borromäus handeln.

²⁰⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 98.

²⁰⁸ Salvadori nennt hierzu die Funktionen eines *Guardiano*, eines *Vicario*, zweier *Sindaci*, eines *Assistente* und eines *Scrivano* und verweist auf Faszikel 72 im Archiv der Italienischen Kongregation.

²⁰⁹ Vgl. Salvadori 1894, S. 255-257.

In über 87 Jahren zählte die Vereinigung über 900 Mitglieder und erreichte bis 1783 Kapitalien im Wert von über 15.000 Gulden.²¹⁰

Das am 28. März 1700 verabschiedete erste Statut dieser Bruderschaft legte ihr einen dezidiert italienischen Charakter auf und sah vor nicht mehr als 40 deutschsprachige Mitglieder aufzunehmen und davon maximal zwei im Vorstand zuzulassen. Der Vorstand bestand aus einem Guardian, einem Vicar, zwei Syndicis und fünf Adjutanten, sämtlich als *Ufficiali Bancali* bezeichnet.²¹¹

Die Messen der Arciconfraternita wurden zunächst in der Kirche der Barmherzigen Brüder zelebriert, dann in der Kirche des hl. Leopold, wo sie aus eigenen Mitteln einen Altar²¹² der Unbefleckten Empfängnis errichtete. Da viele der Mitglieder innerhalb der Stadtmauern wohnten wurde die Bruderschaft 1701 in die, damals von den Philippinern geleitete, Kirche am Kienmarkt²¹³ verlegt, wofür sie 50 Gulden Zins zahlte. Nach Zwistigkeiten mit dem Orden wurde die Vereinigung, nach einem gescheiterten Aufnahmeversuch²¹⁴ in die Kapelle der Italienischen Kongregation in der Bognergasse, 1741 mit Erlaubnis des Kardinals Sigismund Kolonitsch in die 1338 erbaute Magdalenen-Kirche am Friedhof der Kathedralkirche St. Stephan verlegt.²¹⁵ Wenige Jahre später wurde die Vereinigung 1744 mit der römischen Erzbruderschaft der Heiligen Laurentius und Thomas verbunden.²¹⁶

Am 12. September 1781 zerstörte ein Brand die Kapelle der hl. Maria Magdalena wodurch die Confraternita del Sovvegno ohne Gotteshaus blieb. Als Ausweichquartier wurden zunächst die Salvatorkirche und die Kirche des Bürgerspitals in Betracht gezogen. Der Vorstand der Bruderschaft unter Guardian Domenico Benvenuti wählte schließlich jedoch am 23. September 1781 nach Einladung des Präfekten Milani die

²¹⁰ Vgl. Salvadori 1894, S. 259-260. Salvadori gibt hier auch statistische Angaben zu den Berufen der Mitglieder.

Weitere Angaben statistischer Art finden sich in Salvadori 1891, S. 28-32.

²¹¹ Vgl. Salvadori 1894, S. 258.

²¹² Hierzu verweist Salvadori auf Faszikel 5 im Archiv der Ital. Kongregation, Vgl. Salvadori 1891, S. 15.

²¹³ Hierbei könnte es sich um die Ruprechtskirche handeln. Salvadori bezeichnet diese Kirche als Kirche der Heiligsten Dreifaltigkeit, vgl. Salvadori 1891, S. 15.

²¹⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 19. Salvadori schreibt, dass der damalige Praesides P. Citto SJ ablehnte.

P. Citto half bei anderer Gelegenheit 1746 gerne der Confraternita bei einer Konversion eines todkranken italienischen Calvinisten zum Katholizismus. Vgl. ebendort, S. 21-22.

²¹⁵ Vgl. Salvadori 1894, S. 257.

²¹⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 20-21.

Kirche der Italienischen Kongregation als neues Quartier und am 7. Oktober 1781 wurde der Umzug vertraglich festgehalten. Um Platz für die Aufnahme der *Arciconfraternita* zu schaffen beschloss die Kongregation ihr Haus um ein weiteres Stockwerk, einen Saal und ein Kämmerchen beinhaltend, zu erweitern. Zu diesem Anlass wurde auch eine Anpassung des Campanile für größere Glocken in Angriff genommen.²¹⁷

Die Fassade der Kirche wurde verändert und der Glockenraum des Turms vergrößert (Gesamtkosten: 2612 Gulden).²¹⁸ Im Sommer 1782 wurde das dritte Obergeschoß vollendet und am 30. September bezog die Erzbruderschaft ihre neuen Räumlichkeiten.²¹⁹

Mit der Gründung der staatlichen *Gesellschaft der Nächstenliebe*²²⁰ am 1. August 1783 und der Abschaffung der bis dato existierenden Bruderschaften am 9. August drohte die Auflösung²²¹ der Hilfsbruderschaft und die staatliche Einziehung ihrer Kapitalien. Um der Confraternita del Sovvegno dieses Schicksal zu ersparen schlug Präfekt Milani vor, auf deren Sonderstatus als nationale italienische Vereinigung zu pochen und eine Fusion mit der Italienischen Kongregation zu veranlassen. Mittels Referendum wurde der Vorschlag vereinsintern angenommen und anschließend um Bewilligung bei Hof angesucht. Am 27. Oktober schließlich war das Ansuchen mittels Hofdekret angenommen, allerdings verschmolzen die beiden Bruderschaften nur Formal, intern blieben die jeweiligen Statuten bestehen, was später zu Konflikten führen sollte.²²² Mittels Dekret vom 3. Juni 1784 entgingen auf diesem Weg auch die Kapitalien der *Arciconfraternita* der Einverleibung durch den Staat, unter Bedingung, dass die italienische Nationalkirche dem Religionsfond regelmäßig Rechenschaft über deren Verwendung ablege und diesem die Überschüsse abliefere.²²³

²¹⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 92-93.

²¹⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 97-98. Salvadori nennt genaue Daten der von der Gießerei Hofbauer hergestellten Glocken - Gewicht: 205 Pfund / 115 Pfund, Weihe: S. Rochus und Maria Schnee durch den Wiener Weihbischof Mons. Artz. Vgl. ebendort.

²¹⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 97.

²²⁰ „*Società dell'amor del prossimo*“ vgl. Salvadori 1891, S. 103 und Faszikel 68, Dokument Nr. 81 im Archiv der Italienischen Kongregation. Korrekt hieß diese Einrichtung „*der tätigen Nächstenliebe*“ (vgl.: Herwig (Hrsg.) 2003, S. 297) bzw. „*Vereinigung aus Liebe des Nächsten*“ vgl.: <http://www.univie.ac.at/igl.geschichte/scheutz/ss2003/vorlesungsinhalte/vorlesungsinhalte11.htm> (2015)

²²¹ Salvadori, der dieses kaiserliche Vorhaben scharf verurteilt, erwähnt, dass zu jenem Zeitpunkt in Wien 46 und in den Vorstädten 61 Bruderschaften existierten. Vgl. Salvadori 1891, S. 102. Er verweist hierbei auf Faszikel 68 im Archiv der Italienischen Kongregation.

²²² Vgl. Salvadori 1891, S. 103-106. Er verweist auf die Faszikel 50, S. 115-116 und 68, Nr. 64, 81 und 82 im Archiv der italienischen Kongregation.

²²³ Vgl. Salvadori 1891, S. 106-107.

Als weiteren Eingriff des Josephinismus ist hier auch die 1783 erfolgte Revision der Ablassregelungen zu nennen. Der Italienischen Kongregation wurden dabei vier ihrer sechs Privilegien weiterhin zuerkannt, aberkannt wurden das Privileg für den Hochaltar²²⁴ der Kirche und die Exerzitien für die Damen.²²⁵ Die Kongregation musste sich auch das Recht erkämpfen trotz der josephinischen Einsparungsmaßnahmen weiterhin gesungene Messen, Aussetzungen des Allerheiligsten, Predigten, usw. pflegen zu können und erhielt schließlich eine Ausnahmeregelung zuerkannt.²²⁶ Dank dieses Privilegs gelang es Präfekt Milani im selben Jahr eine Stiftung für eine tägliche Heilige Messe für die Italienische Kirche zu gewinnen.²²⁷

²²⁴ Am 7. Februar 1776 gewährte Papst Pius VI. über Vermittlung des in die Italienische Kongregation eingeschriebenen Kardinal Visconti, und des Internuntius Mons. Taruffi sowie des Erzbischofs Kardinal Migazzi an den Hochaltar verbundene vollkommenen Ablass sowie Teilablässe. Vgl. Salvadori 1891, S. 61. Er verweist hierfür auf Faszikel 70 im Archiv der Italienischen Kongregation. Siehe hierzu auch online unter: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/piusviprivileg.htm> (2015)

²²⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 99.

²²⁶ Allerdings sollte ein „*adornamento eccessivo dell'Altare*“ vermieden werden. Vgl. Salvadori 1891, S. 100. Salvadori verweist hier auf die Faszikel 50, 68 (Nr. 59, 59b, 60, 63) und 72 (Nr. 71).

²²⁷ Hierbei handelte es sich um die Stiftung von Giuseppe Egner im Wert von 8.000 Gulden. Vgl. Salvadori 1891, S. 101-102. Salvadori verweist auf die Faszikel 50 (S. 92), 72 (Nr. 52) und 175 (Nr. 5).

Zur Geschichte der Italienischen Kongregation und der Minoritenkirche ab 1784

A) Literatur und Quellmaterial

Auch für die Zeit ab 1784 stehen uns als Fachliteratur die beiden bereits genannten Werke von Salvadori sowie die Arbeiten von Zips zur Verfügung. Was das Quellmaterial angeht, kann auch für diese Periode auf das Archiv der Italienischen Kongregation zurückgegriffen werden.

B) Die Italienische Kongregation und die Minoritenkirche 1784-1800

Nachdem die Italienische Kongregation aus der Schirmherrschaft des Jesuitenordens herausgetreten, sich neu positioniert und in der ehemaligen Katharinenkapelle eine neue Niederlassung für die kommenden Jahrzehnte gefunden hatte, endete diese neue Situation für die Vereinigung unerwartet nach nur zehn Jahren. Die gerade eben umstrukturierte Kirche musste aufgegeben und die angrenzende wesentlich größere ehemalige Minoritenkirche als neue Kirche der Italienischen Kongregation übernommen und adaptiert werden.

B) 1) Die Übernahme der Minoritenkirche im Kontext der Zeit Josefs II.

Um die einschneidenden Ereignisse vor und nach 1784 besser zu verstehen ist es notwendig zumindest einen kurzen Blick auf die Religionspolitik Josefs II. zu werfen. H. Reinalter schreibt, dass Kaiser Joseph II. in seiner Bestrebung das Verhältnis von Staat und Kirche neu zu regeln, die Kirche in den Österreichischen Erblanden in Abhängigkeit vom Staat bringen wollte und letztlich nach der Gründung einer von der Universalkirche unabhängigen österreichischen Staatskirche strebte.²²⁸

Zum Erreichen seiner Ziele gründete er 1782 eine „geistliche Hofkommission“. Er hob bis 1784 wohltätige Bruderschaften und fromme Stiftungen auf sowie zwischen 1782 und 1787 auch kontemplative Klöster, welche der Staat als „*pädagogisch, seelsorglich oder karitativ unnütz*“²²⁹ ansah. Davon waren zwischen 700 und 800 Mönchs- und

²²⁸ Vgl. Reinalter 2010, S. 155. Hierzu siehe auch Tropper 2003, S. 296.

²²⁹ Tropper 2003, S. 297.

Nonnenklöster betroffen. Er zog deren Kapital und Einkommen ein, Stiftsgebäude wurden zum Teil einer neuen Verwendung als Kasernen oder Fabriken zugeführt, liturgische Geräte, Paramente, Kunstgegenstände sowie der Inhalt von Archiven und Bibliotheken versteigert oder vernichtet. – Unersetzbares wertvolles Kulturgut ging so unwiederbringlich verloren.²³⁰

Eingezogene Kapitalien wurden einem Religionsfond bzw. einem Studienfond einverleibt und von diesen verwaltet. Aus diesen Mitteln wurden zum einen Erhalt und Finanzierung alter und neu einzurichtender Pfarren, zum anderen die Ausbildung von Seelsorgern finanziert, für die die *Generalseminare*, vereinheitlichte Studienanstalten mit verschärfter staatlicher Aufsicht, eingerichtet wurden. Ziel der Pfarrpolitik war die Schaffung eines dichteren Netzes an Pfarrkirchen wobei am Land 700 Personen auf eine Pfarre und in Wien zwei Priester auf 1000 Personen kommen sollten. Auch sollten die bisherigen Diözesangrenzen an die politischen Landesgrenzen angepasst werden.²³¹

Die Gestaltung der Kirchen und der Liturgie sollte auf Bestreben Joseph II. nach protestantischem Vorbild geändert werden. So wurde etwa die Aussetzung des Allerheiligsten auf Feste des Herrn beschränkt, das Feierabend-Läuten verboten, der so genannte Normalmessgesang bei Hl. Messen eingeführt und Vieles mehr. 1783 wurde per Patent die Ehe als *an sich* bürgerlicher Vertrag bezeichnet und 1784 auch in die Praxis der Begräbnisse eingegriffen, mittels Einführung von Klappsärgen und Aufhebung der Nützungserlaubnis von Gräften und Friedhöfen innerhalb von Ortschaften.²³²

Die drastischen kaiserlichen Eingriffe führten letztlich zu Widerstand in der Bevölkerung und mussten zum Teil zurückgenommen werden. Nicht zuletzt kam es zu einer Entfremdung zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Kaiser. In Folge dessen besuchte Papst Pius VI. 1782 den Kaiser in Wien um über die bestehenden tiefen Differenzen zu verhandeln. Anlässlich eben dieses Aufenthaltes in Wien besuchte der Pontifex, wie schon erwähnt, die Kapelle der Italienischen Kongregation, die ehemalige Katharinenkapelle.²³³

²³⁰ Vgl. Reinalter 2010, S. 155-156 und Tropper 2003, S. 297. Die aufgehobenen Bruderschaften wurden, wie bereits erwähnt, durch eine „Bruderschaft der tätigen Nächstenliebe“ ersetzt und monetäre Mittel für die Einrichtung von Armeninstituten verwendet. Vgl. ebendort.

²³¹ Vgl. Reinalter 2010, S. 156 und Tropper 2003, S. 297.

²³² Vgl. Reinalter 2010, S. 156 und Tropper 2003, S. 297-298.

²³³ Vgl. Reinalter 2010, S. 158 und Tropper 2003, S. 299.

B) 2) Die Italienische Kongregation übernimmt die ehemalige Minoritenkirche

1784 verlegte Kaiser Joseph II. die Wiener Fratres und Patres des Orden der Minoriten aus ihrem angestammten Sitz (Kloster und Kirche in der Nähe der Hofburg) in die Klosteranlage des zwischenzeitlich von ihm in Österreich aufgehobenen Ordens der Trinitarier (genannt *Weiss Spanier*) in der Alserstrasse in der Wiener Vorstadt Alsergrund. Durch diesen Umzug blieb die nun *ehemalige* Minoritenkirche samt Kloster vorerst ohne Nutzung. Salvadori berichtet, dass ein Abriss der Kirche einerseits das öffentliche Gefühl sehr irritiert hätte, andererseits eine Erhaltung und Neugestaltung der Kirche gemäß den zeitgeistigen Vorstellungen des Kaisers dem Staate hohe Summen gekostet hätte. Um also eine Erhaltung und vor Allem eine entsprechende *Erneuerung* im Sinne der josephinischen Religionspolitik ohne Kostenaufwand auf kaiserlicher Seite zu garantieren, hätte Kaiser Joseph II., so Salvadori, eine Übertragung auf eine ihm genehme Körperschaft erwogen. Seine Wahl fiel auf die, kürzlich mit der Arciconfraternita del Sovvegno verbundene, Italienische Kongregation, welche auch jüngst um Bewahrung der Kapitalien der Arciconfraternita del Sovvegno gebeten hatte. Mit dem bereits erwähnten, mit 3. Juni 1784 datierten Dekret beließ der Kaiser der Italienischen Kongregation also nicht nur besagte Kapitalien sondern übertrug ihr auch die ehemalige Minoritenkirche. Damit verbunden war allerdings aber auch die Abtretung der ab 1774 genutzten und 1775 neu eingeweihten kleinen neuen Kapelle der Kongregation, der ehemaligen Katharinenkapelle, die somit an den Staat übertragen wurde. Als Grund für diesen Tausch nennt das Dekret explizit auch die Anzahl der italienischsprachigen Gläubigen, 7.000 Personen, welche für das Fassungsvermögen der Kapelle zu hoch gewesen sei.²³⁴

In Folge ordnete Joseph II. dem Präfekten Milani an, die Kirche auszuputzen (*ripulirla*) und „alles Überflüssige“ zu entfernen.²³⁵ Salvadori berichtet, dass die Minoriten beim Auszug aus ihrer Kirche bis auf fünf hölzerne Altäre, einem marmornen Altar in der Kapelle der schmerzhaften Mutter Gottes, 60 Betstühle bzw. Bänke, sechs Beichtstühle,

²³⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 111 und Salvadori 1894, S. 283-284.

Die entscheidende Passage des Dekretes, das im Archiv der Italienischen Kongregation im Faszikel 71 verwahrt wird lautet: „*da diese Nazione aus 7000 Personen hier bestehen solle, mithin / ihre jezige Kapelle zu deren Fassung nicht erklecklich seye, / so bewilligen Seine Mayst. das derselben die Ehemahlige Minori- / ten Kirche eingeräumt werde, an welcher die jenigen Theile / ruckwärts des Hochaltars hinweg fallen, welche zum gebrauch / der Regierung nöthig befunden worden.*“

Vgl. auch <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/entschliessung.htm> (2016).

²³⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 112 und Salvadori 1894, S. 285.

eine Orgel, Kästen und fünf Turmglocken mit insgesamt 5450 Pfund Gewicht ohnehin bereits alles mitgenommen hatten. Ein großer Teil der verbliebenen Gegenstände sowie auch alte Grabsteine wurden von der Italienischen Kongregation veräußert (Einnahmen von insgesamt 1412 Gulden). Zwischen Juni 1784 und Jänner 1785 erfolgten sodann auch erste „Säuberungen“ am immobilen Bestand von Kirche und Kloster: Der Fußboden der Kirche bestehend aus Ziegeln und zerbrochenen Grabsteinen wurde aufgerissen, mit Schotter um zwei Schuh erhöht und geebnet und mit Bodenplatten aus dem Refektorium, der Bibliothek und den Klostergängen belegt. Es wurden zwei neue Eingänge²³⁶ innerhalb der Kirche ausgebrochen und eine Mauer²³⁷ vom Keller bis zum Dachboden hochgezogen, die den Besitz der Kongregation von jenem der Regierung trennte. Der Langchor der Kirche wurde ‚geräumt‘ und dabei das Hochgrab Blankas dem Hof-Architekten Hetzendorf von Hohenberg überlassen sowie die heilige Stiege abgebrochen, wobei ein Teil der Stufen zur Errichtung des Hochaltars der Augustinerkirche abgetreten wurde.²³⁸

Um das Kirchengebäude neu auszustatten bat Milani den Kaiser um Überlassung von vier großen Gemälden²³⁹ aus der ebenfalls aufgelassenen Kirche der Benediktiner von Montserrat (genannt Schwarz Spanier) und erhielt außer diesen auch eine Hochaltar-Mensa und jene vier Statuen²⁴⁰ welche heute halbkreisförmig den Hochaltar flankieren sowie, auf erneute Anfrage, auch ein weiteres Gemälde²⁴¹, welches im *Depositorio* (Depot) der Hofgalerie lagerte.²⁴²

²³⁶ Um welche Eingänge es sich genau handelt erwähnt Salvadori nicht.

²³⁷ Salvadori sagt nicht genau wo diese Mauer errichtet wurde. Handelt es sich hierbei vielleicht um eine Antizipation der später von Hetzendorf von Hohenberg geplanten und errichteten Kurtinenmauer?

²³⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 116-117 und Salvadori 1894, S. 286-287.

²³⁹ Bei den vier Bildern handelt es sich um 1.) die Glorie des hl. Johannes Nepomuk von Bartolomeo Altomonte, 2.) die Gründung des Konvents von Klosterneuburg von Martino Altomonte, 3.) das Wunder des hl. Nikolaus von Daniel Gran und 4.) die Aufnahme von Placidus und Maurus durch hl. Benedikt in den Orden. Vgl. Zips 2012, S. 39 und 40-43. Salvadori nennt Daniel Gran irreführend Daniel Kaner. Vgl. Salvadori 1894, S. 285. Diese Gemälde befinden sich an der nördlichen und südlichen Innenwand der Kirche.

²⁴⁰ Es handelt sich hierbei (vermutlich) um die Darstellung von Herzog Leopold VI., Johannes d. Evangelist, Johannes d. Täufer, König Ottokar II. von Böhmen. Vgl. Zips 2012, S. 36-37.

²⁴¹ Hierbei handelt es sich um die Darstellung der Auffindung des Jesusknaben im Tempel durch Maria und Joseph von Johann Hauzinger. Vgl. Zips 2012, S. 39 sowie Salvadori 1894, S. 286. Auch dieses Bild befindet sich heute noch in der Kirche.

Ein weiteres Gemälde, das Drama der Pest und die Anrufung der Heiligen Karl Borromäus und Rochus von Johannes Steiner, wurde 1786 speziell für die Kongregation gemalt. Vgl. Zips 2012, S. 39. Auch dieses befindet sich heute immer noch an seinen Platz in der Kirche.

²⁴² Vgl. Salvadori 1891, S. 111-112 und 117-118, sowie Salvadori 1894, S. 285-286.

B) 3) Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg

Die Italienische Kongregation engagierte für die Umgestaltung der ehemaligen Minoritenkirche den Hofarchitekten Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg. Um die Natur seiner Eingriffe besser einordnen zu können ist es sinnvoll einen zumindest flüchtigen biographischen Überblick über Leben und Werk dieses Architekten zu gewinnen.

Hetzendorf wird der Überlieferung nach am 7. Februar 1732 als Sohn des Malers Johann Samuel Hetzendorf aus Sulzbach (Oberpfalz) und seiner Gattin Theresia Ursula Nefzerin geboren.²⁴³ Er soll von früh an in der Baukunst, speziell der Architekturmalerei ausgebildet worden sein, soll angeblich die Wiener Akademie besucht und Reisen in Italien und Deutschland unternommen haben. Als frühe Arbeiten sind ein architektonisches Titelblatt für die Universität Wien aus 1755 und der prächtige barocke Hochaltar der Wallfahrtskirche Heiligenkreuz-Gutenbrunn in Niederösterreich von 1758 bekannt. Letzterer brachte ihm wohl kurz darauf auch die Aufnahme als Ehrenmitglied der *Römisch Kayserlichen Franciscischen Academie freyer Künste* am 4. Oktober jenes Jahres ein. Weitere frühe Arbeiten dieser Art sind heute nicht mehr überliefert. Hetzendorf führte die Festdekorationen der beiden Redoutensäle und des Theaters der Wiener Hofburg aus, die anlässlich der Vermählung Josephs II benötigt wurden, dies war sein wahrscheinlich erster Auftrag bei Hof.²⁴⁴

Im Jänner 1766 wurde Hetzendorf in den Adelsstand erhoben und führte seitdem das Prädikat Hohenberg, dessen er sich von nun an fast ausschließlich bediente. Im selben Jahr folgte die Ausstattung des Schönbrunner Schlosstheaters, die sich bis Herbst 1767 hinzog und in einem Streit mit dem Schlosshauptmann Thaddäus Adam Karner um die Auszahlung Hetzendorfs von Hohenbergs endete. Der Erfolg der Ausstattung des Schlosstheaters und der Festgerüste von 1768 für die beiden Kirchen der Piaristen und der Salesianerinnen in Wien anlässlich der Heiligsprechung Joseph von Calasanz und Franz von Sales, bewogen ihn sich um die Aufnahme als Mitglied der *k. k. Zeichnungs- und Kupferstecherakademie* zu bewerben. Streit mit dem Direktor der Anstalt, dem

²⁴³ Hainisch gibt an, dass mangels Auffindbarkeit des Taufscheins die Namen der Eltern nicht absolut zweifelsfrei bestimmbar sind. Da Johann Samuel und Theresia Ursula am 13. August 1731 in Wien zu St. Stephan, laut Trauprotokoll in den dortigen Pfarrmatriken, die Ehe schlossen, schließt Hainisch, dass Johann Ferdinand nur etwa sechs Monate nach der Eheschließung der Eltern geboren wurde. Vgl. Hainisch 1949, S. 19-20.

²⁴⁴ Vgl. Hainisch 1949, S. 19-21.

Kupferstecher Jakob Schmutzer vereitelte dies zunächst. Der Schutz des Kanzlers Fürst Kaunitz ermöglichte Hetzendorf von Hohenberg jedoch daselbst ab 1770 eine Professur für Architektur anzutreten und ihn ab etwa 1772 sogar für die Vollendung des Schönbrunner Parks engagieren zu lassen. Gleichzeitig war Hetzendorf von Hohenberg auch mit privaten Projekten wie 1768-1771 die Gestaltung der Altäre der Kirche des Pfründnerhauses „Sonnenhof“, der heutigen Pfarrkirche Sankt Josef in Wien V, und Festdekorationen für die Fassade von St. Michael von 1773 betraut. Hetzendorf von Hohenberg erhielt 1772 eine Stelle als Direktor der Architekturschule an der *Vereinigten Akademie der bildenden Künste* und wurde 1773 als erster Deutschsprachiger in die königlich französische Akademie der Baukunst aufgenommen. In Schönbrunn erstellte er zunächst eine Aufzugsmaschine („wandelbares Kabinet“), dann bis 1775 die weltberühmte Gloriette, deren Ruhm ihm schließlich 1776 eine Anstellung als *wirklicher* Hofarchitekten einbrachte.²⁴⁵

Im Schlosspark von Schönbrunn folgten die Vollendung der großen Neptun-Kaskade sowie bis 1778 die Realisierung der Obelisk-Cascade und der Römischen Ruine, weiters 1777 ein Umbau der Gartenstiege, die Hainisch als bahnbrechendes Werk des Klassizismus bezeichnet.²⁴⁶

Hainisch nennt auch kleinere Projekte aus den 70' Jahren des 18. Jh.: den Hochaltar der Pfarrkirche zu Lichtenthal, das Grabmal des Kammer-Zahlmeisters Johann Adam von Mayer in der Wiener Michaelerkirche, Arbeiten am im Besitz der Grafen Fries befindlichen Schloss zu Vöslau und ein vorzüglicher aber unausgeführt gebliebener Entwurf zur Neugestaltung der Kapelle des Theresianums. 1783 errichtete er am Platz vor der Hofbibliothek das Wohnhaus der Grafen Fries, welches Hainisch als besonders bedeutsam für diese Zeit hervorhebt.²⁴⁷

Charakteristisch für die josephinische Zeit waren Umbauten an aufgehobenen und beschlagnahmten Kloster-Anlagen, auch hierfür wurde Hetzendorf von Hohenberg engagiert. Hainisch erwähnt beispielhaft das Kloster der Augustinerinnen zu St. Jakob (neu genützt für die Tabak und Gefälldirektion und für die orientalische Akademie), die Anlage der Chorfrauen zu St. Laurenz (umgewidmet zu einem Magazin für außer Handel gesetzte Waren), das Kloster der Minoriten (in dem Ämter der NÖ Landesregierung Platz fanden) und das Paulanerkloster in Hernals (in dem das Offizierstöchter-Institut

²⁴⁵ Vgl. Hainisch 1949, S. 22-26.

²⁴⁶ Vgl. Hainisch 1949, S. 26-29.

²⁴⁷ Vgl. Hainisch 1949, S. 30-31.

von St. Pölten untergebracht wurde). Die tief greifenden Umgestaltungen an der Kirche der Augustiner-Barfüßer und des alten Minoritenklosters folgten dem damaligen Zeitgeist. Kamen sie von geistlicher oder von weltlicher Seite, so ging es stets, so Hainisch, *„darum, Räume zu schaffen, die in ihrer Einfachheit und Übersichtlichkeit den Anforderungen, die man nun an das Gotteshaus stellte, so gut es ging entsprachen. Erst in zweiter Linie und meist nur, wo aus äußeren Gründen bauliche Veränderungen nötig geworden waren, äußert sich das Bestreben, die Stilreinheit der Bauwerke zu bewahren“*²⁴⁸. Fürst Kaunitz erteilte seinem Protegé Hetzendorf von Hohenberg schließlich ab 1786 einen Auftrag der über solchem „Veredeln“ hinausging, den Neubau der Pfarrkirche zu Austerlitz, deren Vorgängerbau eingestürzt war.²⁴⁹ Zwischen 1793 und dem ersten Jahrzehnt des 19. Jh. ist der Architekt mit Lustbauten in Laxenburg (Einsiedelei, Chinesische Brücke, Haus der Laune) und Schönau (Tempel der Nacht), unausgeführten Entwürfen und zuletzt einer Triumph-Pforte am Kärntnertor aus dem Jahre 1814 für Kaiser Franz II/I. beschäftigt.²⁵⁰

B) 4) Umbaumaßnahmen durch Hetzendorf von Hohenberg

Salvadori berichtet, dass der Präfekt Milani am 2. Jänner 1785 dem Corpo della Nazione einen vollständig ausgearbeiteten Renovierungsplan mit einem Kostenvoranschlag von 13.098 Gulden vorlegte. Das Projekt wurde von der Versammlung angenommen und die zuvor vom Kaiser zugestandenen Kapitalien der Arciconfraternita del Sovvegno zur Finanzierung des Projekts bestimmt. Auf das Geld konnte allerdings erst nach Zustimmung des Kaisers zugegriffen werden. Nach einer entsprechenden Anfrage wurden der Kongregation am 27. Mai zunächst 9.317 Gulden zugestanden, die restlichen 3.800 wurden erst später bewilligt. Da auch mit dieser Summe kein Auskommen gefunden wurde, forderte Milani auch die verbleibenden 2.000 Gulden ein, die ihm jedoch nur unter der Kondition gewährt wurden, dass die darauf lastenden 144 Messstipendien durch Mitglieder der Kongregation getragen und das Kapital nach 12 Jahren refundiert würde. Die Bedingungen wurden erfüllt und mit 26. Jänner 1786 wurde auch der restliche Betrag ausbezahlt. Laut Salvadori erschöpften sich allerdings kurz nach Beginn der Arbeiten die für das Unterfangen zur Verfügung stehenden Mittel

²⁴⁸ Hainisch 1949, S. 33.

²⁴⁹ Vgl. Hainisch 1949, S. 32-34.

²⁵⁰ Vgl. Hainisch 1949, S. 36-37

der Arciconfraternita von 15.117 Gulden und ein Versuch Milanis von der Staatskasse eine Beisteuer zu erlangen scheiterte. Ebenfalls scheiterte ein Versuch Geld für die beschlagnahmte Kapelle der Kongregation zu erhalten.²⁵¹

Diese krasse Unterschätzung des für die Umgestaltung der Kirche aufzubringenden Kapitals seitens Planer und Bauherr gibt durchaus zu denken und wirft Fragen auf, wie es zu einer solch eklatanten Fehlkalkulation kommen konnte. Hainisch berichtet, dass es für Hetzendorf durchaus nicht unüblich war Voranschläge zu überschreiten und dies, neben seinem „eigenwilligen Naturell“, wiederholt zu Ärgernissen und Streitereien führte - und in der Zeit als Architekt in Schönbrunn sogar zur kurzzeitigen Suspendierung von Dienst und Besoldung.²⁵²

Um weiteres Kapital für das Bauprojekt der ehemaligen Minoritenkirche zu gewinnen beschloss die Versammlung der Italienischen Kongregation Silbergerätschaften, welche nicht zur Größe der neuen Kirche passten, zu verkaufen, Geldspenden unter den Mitgliedern einzuheben und falls nötig das kleine Kongregationshaus zu veräußern. Weiters wurde das Projekt geboren die Kapelle der Sieben Schmerzen Mariens in ein Wohnhaus umzuwandeln in dem auch Raum für Priester und Sakristan der Kirche wäre, dies sollte durch Darlehen finanziert werden. In derselben Sitzung wurde auch eine neue Regel (*Istruzione per uso e regola degli Ascritti e delle Ascritte all'Unione della Chiesa Nazionale Italiana di Vienna*) verlesen und approbiert.²⁵³

Anfang 1786 waren laut Salvadori die Arbeiten in der Kirche vollendet. Die Kosten hierfür waren etwa dreifach so hoch wie veranschlagt und beliefen sich auf 36.556 Gulden Salvadori gibt die jeweiligen Kosten für Maurermeister, Steinmetz, Stuckateur-arbeiter, Zimmermann, Schlosser, Bildhauer und Vergolder an. Zur Deckung der Kosten musste, wie angedacht, das Kongregationshaus verkauft werden. Hofarchitekt Hetzendorf von Hohenberg erwarb es um 5.000 Gulden Der Verkauf von Silbergegenständen brachte 4.026 Gulden und eine Kollekte brachte 1.186 Gulden ein. Trotz dieser Einnahmen verblieben 11.227 Gulden Schulden. Das neue Hochaltargemälde des Malers Unterberger²⁵⁴, das über einem Panorama der römischen

²⁵¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 118-120 und Salvadori 1894, S. 287 und 288-289.

²⁵² Vgl. Hainisch 1949, S. 29. Hainisch zitiert hierbei eine Entschließung Maria Theresias vom 23. Dezember 1777 in der die Monarchin selbst Kritik an den Architekten äußert: „...In der Ordnung muß Hohenberg gehalten werden, wie die andern, umsomehr, als all seine Ueberschläg sehr hoch sind, und nicht einmal dabey bleiben...“. Vgl. ebendort.

²⁵³ Vgl. Salvadori 1891, S. 199.

²⁵⁴ Zips gibt den Namen des Malers als *Ignazio* (Ignaz) *Unterberger* an. Vgl. Zips 2012, S. 36.

Unterberger verpflichtete sich am 20. Juni 1785 das Gemälde bis Ende Oktober zu malen und übergab es

Basilika S. Maria Maggiore eine von Engeln getragene bildliche Darstellung der Maria Schnee aufweist, erhielt die Kongregation als Geschenk von Fürst Karl Palm.²⁵⁵

Salvadori erwähnt auch einen Besuch der Baustelle durch Kaiser Joseph II. am 30. Juni 1785 sowie am 12. März 1786 in Begleitung von Prinz Albert und Erzherzogin Maria Cristina und am 26. Dezember 1786 in Begleitung des Erzherzogs Ferdinand und seiner Gattin Maria Beatrice d'Este. Salvadori merkt an, dass die Bauarbeiten zur „vollständigen Zufriedenheit“ des Kaisers ausfielen und fügt hinzu, dass diese Zufriedenheit von vielen Künstlern jener Zeit, als auch der Zeit Salvadoris nicht geteilt wurde.²⁵⁶

Im Bericht der *Wiener Zeitung* vom 19. April 1786 über die Einweihung der Kirche²⁵⁷ wird auch kurz auf den Umbau der Kirche eingegangen: *„An dieser hat sie auf eigene Kosten den nöthigen Bau vorgenommen, um derselben von aussen und von innen eine anständige Gestalt und bequeme Einrichtung zu geben. Da das Hauptgebäude von Gotischer Bauart war und nicht umgestaltet werden konnte, so hat man auch in den inneren Verzierungen diesen Geschmack beybehalten. Die ganze Angabe ist von Hrn. Ferdinand von Hohenberg, ersten Hof-Architekten, welcher auch sonst bey dem Baue allen Beystand leistete, und grossmüthig jede Belohnung dafür ausschlug.“* Weiters heißt es darin: *„Die Kirche ist vorne in die Rundung gebauet auf der Seite mit Oratorien und rückwärts mit einem geräumigen Chore versehen worden. Die innere Verzierung ist durchaus neu, geschmackvoll und edel. Ausser dem Hochaltare sind nur zwey Seitenaltäre.“*²⁵⁸

In der Zeitung *Il Foglietto di Vienna* vom 22. April 1786 wird auch auf Kanzel, Orgelempore und Tabernakel hingewiesen: *„Siccome però questa Chiesa é di Gottica costruzione e tutta pietra viva fu d'uopo seguire quel gusto, secondo il savio parere del Sig.*

schließlich am 11. November. Die Stiftung des Bildes durch Graf Palm erfolgte nach einem Bittbrief Milanis. Der Maler schuf das Bild zu einem günstigen Preis von 500 Fl.. - Salvadori erwähnt auch eine in der Publikation *Ueber Gottesdienst und Religionslehre* geübte herbe Kritik gegenüber dem Motiv des Hochaltarbildes und dem darin ausgedrückten Glauben sowie die scharfe Antwort P. Millers auf diese Vorwürfe.

Vgl. Salvadori 1891, S. 121-122.

²⁵⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 121-123, Salvadori 1894, S. 289-290 und Zips 2012, S. 36.

²⁵⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 123 und Salvadori 1894, S. 289.

Drei Tage vor der Neueinweihung der Kirche besuchte, laut Salvadori, fast die gesamte Hocharistokratie, sowie Botschafter, Präsidenten, der Fürstbischof von Trient, der Nuntius, ungarische und böhmische Bischöfe, Prälaten und sogar Fürst Kaunitz die fertig gestellte Kirche, diese habe ihnen sehr gefallen. Vgl. Salvadori 1891, S. 125.

²⁵⁷ *Wiener Zeitung*, Nro. 31, Mittwoch den 19. April 1786, S. 881-882.

²⁵⁸ Vgl. Salvadori 1894, S. 291-292. / Die zitierten Passagen sind von ebendort entnommen.

Gegenständliche Ausgabe ist auch im Internet-Auftritt der Italienischen Kongregation abrufbar: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/wz.htm> (2016)

Ferdinando de Hohenberg primo Architetto di questa Ces. Reg. Corte, il quale anche durante la ristaurazione vi prestò sempre la sua assistenza, ed alla fine poi ricusò generosamente la meritatasi ricompensa. Trovandosi essa Chiesa internamente senza alcuna simetria la parte di prospetto venne ridotta a semicircolo, e adornata da ambe le parti dell'Altare maggiore di Coretti o siano Oratorj a due ordini: si é fatto un bel Pulpito presso una Colonna di mezzo, e cosi pare si è fabbricato uno spazioso Orchista in fondo della Chiesa provveduto di un buono e grand' Organo il tutto lavorato sul gusto degli antichi Goti. Per altro tutti gli ornamenti interni sono stati fatti con una ammirabile semplicità. Oltre l'Altare maggiore che si trova adornato d' un Tabernacolo magifico , e di nuovo gusto , vi sono ancora due Altari uno per parte.”²⁵⁹

Wie wir sehen war der stilistisch quasi ‚historistische‘ Rückgriff Hetzendorf von Hohenbergs schon für seine Zeitgenossen von Besonderheit.

Parucki listet die 1785-1786 unter der Leitung Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg im Inneren und am Außenbau der Kirche erfolgten Arbeiten auf.²⁶⁰

Sie nennt:

1. Gekrümmte Wände in den Seitenschiffen durch die das Langhaus von Presbyterium (Langchor) und Nordchor (Ludwigskapelle) abgetrennt wurde.

Sie beinhalten je drei Fenster und sind durch zwei Stuck-Frieze horizontal in drei Zonen geteilt. Die untere Zone der Wandvorlagen ist mit einer Ummantelung in Form von Halbsäulenbündeln ausgeführt und die Wandfelder unter den Fenstern weisen Stuckrahmungen für heute nicht mehr vorliegende Bilder²⁶¹ auf.

Der Einbau der Kurtinenmauern bedingt in allen drei Schiffen eine Änderung der Gestaltung der Gewölbezzone des östlichen Jochs und die Einsetzung von mit Laub- und Blumenornamenten versehenen Schlusssteinen.

2. Eine über alle drei Schiffe erstreckte Musikempore im West-Ende der Kirche.

Dieser Einbau bedingt eine Teilentfernung der beiden Arkadenwandpfeiler. Am Ende werden sie mit neugotischen Blumenornamenten ausgestattet.

²⁵⁹ Il Foglietto di Vienna, Nr. XXXII. Ausgabe vom 22. April 1786, S. 3-4. Vgl. auch Salvadori 1891, S. 125-127.

Gegenständliche Ausgabe ist auch im Internet-Auftritt der Italienischen Kongregation abrufbar: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/foglietto.htm> (2016)

²⁶⁰ Für die folgenden (von mir nummerierten) Angaben Nr. 1. bis Nr. 5. vgl. Parucki 1995, S. 79-80.

²⁶¹ Es ist nicht klar auf welche Bilder sich Parucki bezieht. Die vier heute abgekommenen Reliefs von Giorgini können nicht gemeint sein, da diese die Seitenaltäre der Nord- und Südwand flankierten und nicht an den Kurtinenwänden angebracht waren.

3. Sichtstein wird mit einer grauen Kalkschicht überzogen, Innenwände übertüncht, die als Fresken ausgeführten Adelswappen überdeckt. Dem gesamten Innenraum wird ein einheitlicher symmetrischer Charakter gegeben.
4. Umbau des Presbyteriums (Langchor) in ein fünfstöckiges Wohnhaus. Hierbei bleibt die ursprüngliche Mauerstruktur samt Dach von außen erkennbar.²⁶²
5. Umbau des Barock-Vorbaus (Kruchta) am Nordeingang und Zumauerung des Eingangs.

Der Einheitliche Eindruck des Innenraums der Kirche, der vor allem durch den Einbau der Kurtinenwände erzielt wurde, die die Chorabschlüsse der Ludwigskapelle und des Langchores abtrennten und somit der Kirche einen vereinheitlichten und symmetrisch abgeschlossen Chorabschluss verliehen, wurde durch eine auf diese Neuordnung abgestimmte Gestaltung der Wände der Kirche verstärkt. - Nicht nur mittels Verstecken der Steinverbände sowie der Wappen-Malereien an den Wänden der Kirche sondern vor allem auch durch die vereinheitlichte Gliederung von Kurtinenwänden und Kirchenseitenwänden wurde dieser einheitliche Eindruck verstärkt.

Hierbei zog Hetzendorf von Hohenberg die mittels Stuckfriese bzw. Gesimse erzielte Dreizonengliederung der Kurtinenwände über die restlichen Kirchenwände fort. Wo die abgeschnittenen gotischen Fenster der Nord- und Südwand ein Pendant in der Anbringung Fensterloser spitzbogiger Rahmen in der obersten Zone der Kurtinenwände erhielten, erhielten die Fenster der Kurtinenwände ihr gestalterisches Gegenstück in den unterhalb der gotischen Fenster platzierten Gemälde, welche dem Präfekten Milani als Geschenk überlassen worden waren, wobei die Rahmen der Kurtinenwandfenster und der Gemälde in gleicher Weise gestaltet wurden. Anzumerken ist hierbei, dass der

²⁶² Diese Änderung erfolgte nicht wie von Parucki angegeben zwischen 1785-1786 sondern erst Ende 1787. Die ursprüngliche Mauerstruktur wurde zwar weitgehend erhalten aber cachiert bzw. *maskiert* und ist daher auf Photos nicht erkennbar, zumal das Haus verputzt war.

vgl. hierzu das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Regierungsgasse 10* und der Beschreibung *Frontalaufnahme entlang dem Nordflügel des Kaiserspitals (aus O). Dahinter Teil der Minoritenkirche* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST 475F, siehe www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1889674 (21.07.2016) sowie das Photo, Inventar-Nr.: ST 476Sprung F, von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Aufnahme von Ecke Petrarcegasse-Landhausgasse gegen SO: auf den Querflügel des Kaiserspitals und rechts davon die Seitenfront des an die Turmfront der Minoritenkirche angelehnten Hauses Regierungsgasse 10. Am rechten Bildrand Apsis der Minoritenkirche*, siehe http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895457 (21.07.2016).

Im Grundrissplan nach Neumann und Lind von 1907 ist ersichtlich dass die Strebepfeiler, bis auf Reste im Mauerwerk des Wohnhauses Nr. 10, sowie auch der Großteil der Rundung des Chores abgebrochen wurden. Vgl. Parucki 1995, S. 59.

mittlere Gemälde-Rahmen an der Südseite der Kirche im Gegensatz zu den anderen (und in Anlehnung zum Hochaltar) marmoriert ist, wodurch der darunter befindliche Seitenaltar sozusagen betont wird. Aus Symmetriegründen ist anzunehmen, dass an der Nordseite der Kirche, vor Errichtung des heute hier befindlichen „Cenacolo-Altars“²⁶³, sich (über einem dort befindlichen älteren Altar) ebenfalls ein solcher marmoriertter Rahmen mit Gemälde befand.²⁶⁴ Wie in einem undatierten Dokument²⁶⁵ des Archivs der Italienischen Kongregation ersichtlich, war die ursprüngliche Anordnung der Gemälde anders als die heutige. Das Dokument nennt die Widmung der Seitenaltäre und gibt die Position der Gemälde wieder, allerdings leider ohne Angabe der Himmelsrichtung der entsprechenden Wand: Wand mit Altar der Heiligen Familie: Mitte – hl. Familie (Hauzinger), links – hl. Nikolaus (Gran), rechts – hl. Leopold (M. Altomonte) / Wand mit Altar der hl. Rochus und Karl Borromäus: Mitte – hl. Rochus & hl. Karl Borromäus (Steiner), links – hl. Nepomuk (B. Altomonte), rechts – hl. Benedikt & Maurus & Placidus (Gran).²⁶⁶

Durch diese Eingriffe wurde der bauliche Charakter der ehemaligen Minoritenkirche als Hallenkirche verstärkt.

Die Bereiche hinter den Kurtinenwänden haben die Form von Zwickel. Die hier befindlichen Räumlichkeiten sind heute großteils nicht öffentlich zugänglich jedoch durchaus interessant.

Im Erdgeschoß bildet der südliche Zwickel heute einen Vorraum zur heutigen Sakristei. Dessen Abschlusswand nach Osten grenzte direkt an den Langchor an und wies, gemäß der Pläne von Arnold Steinhausen von 1710 und Marquard Herrgott von 1772, einen Altar auf. Diese Wand weist heute Reste figürlicher Malereien sowie spitzer Bögen auf.

²⁶³ Der Altar mit der Mosaik-Kopie von Leonardo da Vincis Abendmahlfrisko („Cenacolo“) an der Nordwand.

²⁶⁴ Von einem hier folglich zu vermutenden zusätzlichen Gemälde wird bei Salvadori allerdings nicht berichtet, daher ist annehmen, dass das eventuell an Stelle des Mosaiks befindliche Bild an eine andere Stelle versetzt wurde. Hierzu würde sich z.B. das Bild des hl. Nikolaus (Gran) unmittelbar an der Orgelempore an der Südseite anbieten, welches an der Nordseite kein Pendant besitzt, sondern lediglich einen leeren Rahmen in Fortsetzung der beschriebenen Wandgliederung. Das Dokument Nr. 42a im Faszikel 468b (Restaurierung des Gemäldes von Altomonte) zeigt aber, dass die Gemälde früher prinzipiell anders angeordnet waren als heute.

²⁶⁵ Dokument 42a im Faszikel 468b (Restaurierung des Gemäldes von Altomonte) im Archiv der Italienischen Kongregation.

²⁶⁶ Vermutlich blieb die Widmung des Altares zu Ehren der hl. Rochus und Karl Borromäus und damit auch die Positionierung des Bildes an der Südwand unverändert, was eine Zuordnung besagter Anordnungen nahe legt.

Der nördliche Zwickel stellt heute einen Vorraum zur heutigen Antoniuskapelle dar. Dessen östliche Abschlusswand wurde im Rahmen der Umbauten Hetzendorfs von Hohenberg realisiert und stellt die unmittelbare Abtrennung des Chorabschlusses der ehemaligen Ludwigskapelle vom Kirchenraum dar. Im nördlichen Teil des Zwickels führt eine Wendeltreppe in das erste Obergeschoß, in einer Nische des Treppenhauses befindet sich die barocke Statue eines Hohenpriesters des Alten Bundes. Die Zwickel im ersten Obergeschoß, in Höhe der Fenster der Kurtinenwände, dienten als Oratorien von wo aus bequem der Heiligen Messe am Hochaltar beigewohnt werden konnte. Hierzu konnten einzelne Paneele der heute bunt verglasten aber undurchsichtigen Fenster, welche mittels Metallfedern gehalten werden, heruntergelassen werden um den Blick in das Kircheninnere zu eröffnen. Diese originale Ausstattung ist im nördlichen Zwickel noch gut erhalten. Das zweite Obergeschoß auf der Höhe der zweiten Hälfte der Fenster samt Fensterbögen ist ebenfalls als Oratorium konzipiert. Die Wände und Laibungen der Fenster sind farblich dekoriert. An entsprechender Stelle laden eingelassene Kniebankbretter zum Knien ein um der Hl. Messe zu folgen. Ein Teil der Räumlichkeit ist mit Holz vertäfelt und weist große Schränke für Paramente auf.

Die Obergeschoße des südlichen Zwickels sind heute über eine Treppe zu erreichen, die im Rahmen der Neubaumaßnahmen am Anfang des 20. Jh. errichtet wurde und vom Arkadengang aus zu betreten ist. Der Ursprüngliche Zugang erfolgte, wie aus dem Plan von Neumann und Lind von 1907²⁶⁷ sowie einem Adaptierungsplan des zweistöckigen Priesterhauses von 1903 in Faszikel 471 im Archiv der Italienischen Kongregation ersichtlich, über eine im Bereich des Kreuzganges der Kirche eingebauten Treppenanlage. Die Fenster der Kurtinenwände der südlichen Oratorien sind heute weitgehend durch mittels Schrauben fixierte Platten verdeckt, wodurch es derzeit nicht möglich ist sie zu öffnen. Der Großteil der Räume ist im 20. Jh. durch Verlegung eines Teppichbodens, Streichung der Wände und Einbau moderner Kästen stark verändert worden, wodurch hier anhand des Bestandes allein nicht mehr auf ursprüngliches Aussehen und Nutzung der Räume geschlossen werden kann, der Plan in Faszikel 471 weist die Zwickel der beiden Obergeschoße allerdings klar als Oratorien aus, jenen des Erdgeschoßes als Sakristei. Das zweite Obergeschoß ist nicht vollständig durchlaufend, weshalb an der Spitze des Raumzwickels ein zweistöckiger Bereich vorliegt. Vom zweiten Obergeschoß kann über eine Luke der Dachboden erreicht werden, hierbei

²⁶⁷ Vgl. Parucki 1995, S. 58.

handelt es sich um den Raum hinter jenen von Hetzendorf von Hohenberg vorgeblendeten Gewölbeabschluss. Hier sind das östlichste Fenster der Südwand der Kirche sowie noch der vermauerte Triumphbogen²⁶⁸ zum heute nicht mehr vorhandenen Langchor zu sehen. Diese Vermauerung trennt seit der Übernahme der Kirche durch die Italienische Kongregation den Langchor vom Rest der Kirche ab und schließt an die mittelalterliche Mauer des Turms an, die, wie schon erwähnt, aus zwei Strebebfeilern von Ludwigskapelle und Langchor gebildet wird, und bildet so jene Wand, an der die architektonische Umrahmung des heutigen Hochaltars der Kirche angebracht worden ist.

In der Gestaltung des Hochaltars greift Hetzendorf von Hohenberg erneut auf bereits eingesetzte gestalterische Elemente zurück. Die Umrahmung des Hochaltargemäldes von Unterberger, bei der erneut eine Synthese zwischen einem runden und einem leicht zugespitzten Bogen realisiert wird, zitiert die restlichen Rahmen in der Kirche. Eine aufwendige zusätzliche Umrahmung betont die Bedeutung des Hochaltarbildes. Um die Verbindung zu den Gestaltungsmotiven der Kirche erneut zu bekräftigen wird hier das Motiv des obersten Frieses aufgegriffen. Gekrönt wird diese Architektur von einem riesigen zugespitzten Wimperg mit Krabben und Rosetten. Zwei Säulenbündel, jeweils aus drei miteinander verbundenen Säulen bestehend, auf denen jeweils drei Engel stehen die von Fialen bekrönt werden flankieren zusätzlich diese Rahmenarchitektur und betonen umso mehr die Bedeutung des Bildes der Maria Schnee im Altargemälde. Der Hochaltar selbst ist, obschon nahe an der Wand gebaut, freistehend und umgehbar. Altarblock und Mensa sind aus Marmor gefertigt, mittig ist ein kleines Relief der Maria Schnee zu sehen. Der Vergleich mit der Ausschmückung des (wesentlich kleineren) Altares der von der Italienischen Kongregation umgestalteten ehemaligen Katharinenkapelle in einer Aufrissdarstellung in Faszikel 74 erlaubt die Annahme, dass es sich hierbei um das selbe Relief handelt, das in das neue Gotteshaus übertragen wurde und somit ein Verbindungsglied zur alten Kirche darstellte.²⁶⁹ Flankiert wird der Altar durch zwei vergoldete kniende Engel auf gesprengten Giebeln. Der runde Tabernakel im Zentrum wird halbkreisförmig durch sechs Säulen umstellt die eine mittig offene Kuppel tragen die durch eine vergoldete Kugel mit Kreuz bekrönt wird. Wie aus einer Photographie von Wilhelm Burger um 1870 ersichtlich ist, befand sich

²⁶⁸ Vgl. auch Parucki 1995, S. 96.

²⁶⁹ Vgl. hierzu auch meine Vermutung in Zips Internet 2015.

oberhalb des Tabernakels unter diesem Baldachin ursprünglich ein von einer Krone überragtes Bild.²⁷⁰ Das darauf befindliche Motiv ist heute am Photo nicht eindeutig zu erkennen.²⁷¹ Spätestens seit 1963 befindet sich an Stelle dieses Bildes ein Kreuz mit Corpus.²⁷²

Zu den Einbauten unter Hetzendorf von Hohenberg zählt auch die heutige im gotisierenden Stil gestaltete Kanzel. Sie ist an der Evangelienseite am zweiten von Osten her gezählten Pfeiler angebracht, wobei deren Stiege um den Pfeiler gewunden ist. Der Schalltrichter der Kanzel ist unten mit einer Girlande aus Dreipässen geschmückt, oben mit kleinen Fialen bekrönt und läuft mit Bändern aus Krabben bestückt spitz in eine große Tabernakel-Fiale zu, in der eine Statue des Apostels Paulus mit Schwert postiert ist. Der Kanzelkorb ist rundherum mit gotischen Lanzetten geschmückt und läuft nach unten spitz in einen Knauf aus.

Die von Hetzendorf von Hohenberg am Westende der Kirche eingebaute Empore trägt eine große Orgel mit 20 Register, verteilt auf zwei Manuale und Pedal, des spätbarocken österreichischen Orgelbauers Franz Xaver Christoph, dessen Gehäuse ebenfalls gotisierend gestaltet wurde und mit Fialen und Wimpergen geschmückt ist.²⁷³

B) 5) Die Neueinweihung der ehemaligen Minoritenkirche

Zur Abhaltung einer dem Anlasse entsprechend würdigen Neueinweihung der Kirche musste die Italienische Kongregation dem Kaiser eine Bittschrift stellen um *aussergewöhnliche Functionen* abhalten zu dürfen, was am 9. März erfolgte. Der Kaiser erlaubte in seinem Schreiben vom 27. März anlässlich der Eröffnungsfeier außer dem

²⁷⁰ Vgl. hierzu im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnummer WB 789B(C) www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2913609 (20.7.2016)

Am Photo sind auch weitere Unterschiede zu heute feststellbar, so ist auf Höhe der Kapitelle des Altarbaldachins ein Teil der Wandgestaltung unterhalb des Hochaltargemäldes durch Tücher verhängt.

Interessant sind auch zwei an den Seiten des Altars unter den Engeln positionierte Kredenzen. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um zwei Elemente handelt aus denen der heutige Volksaltar zusammengesetzt ist. Da am Pfeiler der Epistelseite eine Kredenz mit Nische eingelassen ist, ist anzunehmen, dass diese Kredenzen nicht bereits in der Zeit um 1786 in Verwendung waren sondern später eingeführt wurden.

Auch fällt das Vorhandensein einer großen von der Decke herabhängenden Ampel mit ewigem Licht auf.

Vielleicht handelt es sich um jene, die heute in der Antoniuskapelle hängt.

²⁷¹ Vielleicht handelte es sich hierbei um das ursprüngliche von der Italienischen Kongregation verehrte Bild der Maria Schnee. Eine Darstellung im Goldenen Buch zu Ehren Kaiser Franz II. (Blatt neun) zeigt das von zwei Engeln getragene Gemälde Maria Schnee unter einem Stoff-Baldachin, das mit einer großen Krone versehen ist. Blatt neun des Goldenen Buches kann hierbei natürlich sowohl auf besagtes Bild über dem Tabernakel als auch auf das Hochaltarbild von Unterberger anspielen.

²⁷² Vgl. Zips 2012, S. 36.

²⁷³ Vgl. Zips 2012, S. 24.

Hochamt auch nachmittags eine Predigt zu halten mit anschließenden gesungenen Litaneien und Regina Coeli sowie einer vierzigstündigen Andacht mit Litaneien und Te Deum. Am Ostersonntag, dem 16. April 1786 wurde schließlich die Kirche neu eingeweiht und eröffnet.²⁷⁴

In der Wiener Zeitung vom 19. April 1786 wird berichtet, dass der Gottesdienst um sechs Uhr Morgens anfang. Um acht Uhr begann die vierzig Stunden dauernde Eucharistische Anbetung. Um elf Uhr folgte ein Hochamt bei dem Domherr Graf Engel zelebrierte und das von einem 80 Stimmen fassenden Chor unter der Direktion von Kapellmeister Karl Fribert²⁷⁵ begleitet wurde. Nachmittags um ca. fünf Uhr folgte eine Predigt durch P. Clement da Como, dem damaligen Fastenprediger der Italienischen Kongregation und anschließend Litanei und Hymnus unter musikalischer Begleitung. Unerwähnt blieb eine Dankrede die am Ende der Feierlichkeiten durch Ignaz Wurz gehalten wurde.²⁷⁶

An die Fertigstellung der Umbauten und die Neueinweihung erinnert heute die Inschrift auf einer Tafel am barocken Seiteneingang zur Kirche in der Nordwand.²⁷⁷

B) 6) Umbau des Langchors und der Johanneskapelle zu Wohnhäusern

Die Italienischen Kongregation entschloss nach Anregung ihres Präfekten die durch die Finanzierung des Umbaus der Kirche entstandenen Schulden durch die Schaffung einer eigenen Rendite-Quelle in Form von Zinshäusern zu tilgen. Hierzu wurde beschlossen die Annexe der Kirche, den Langchor und die Kapelle der Sieben Schmerzen Mariens am Minoritenplatz (die ehemalige Johanneskapelle bzw. Puchaimische Kapelle), in Wohnhäuser umzubauen.²⁷⁸

²⁷⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 124 und Salvadori 1894, S. 290-291.

²⁷⁵ Il Foglietto gibt hingegen den Namen des Kapellmeisters Naumann an. Vgl. auch Salvadori 1891, S. 127.

²⁷⁶ Vgl. Salvadori 1894, S. 292-293. Weitere Berichte zur Einweihung finden sich in Foglietto di Vienna (Ausgabe 22. April 1786) und der Gazzette de Vienne (Ausgabe 22. April 1786). Vgl. ebendort, S. 291 und Salvadori 1891, S. 125-127.

In der Ankündigung des Ereignisses wurde den Teilnehmern auch ein Vollkommener Ablass versprochen. Vgl. Salvadori 1891, S. 124-125.

²⁷⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 127 und Salvadori 1894, S. 293. Der Text lautet: D. O. M. ITALI HVIUVS VRBIS INCOLAE VETUSTUM TEMPLUM CAES. IOSEPHI II. P. I. AVG. MVNERE SIBI TRADITVM SVO AERE INSTAVERAVNT NOVOQ. OPERE ORNATVM VIRGINE MATRI DEDICAVRVNT A. SAL. MDCCCLXXXVI. [D.O.M. = Deo Optimo Maximo / A. SAL = Anno salutis]

²⁷⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 128.

Der erste Umbau, dessen Umsetzung am 2. Januar 1786 beschlossen wurde, betraf den kleineren der beiden Baukörper, die Kapelle der Schmerzhaften Gottesmutter, und begann 1786. Die Bauarbeiten kosteten 8.529 Gulden und wurden rasch abgeschlossen, sodass am Michaelstag desselben Jahres die ersten Mieter einzogen und den beiden Geistlichen der Kongregation sowie dem Küster/Mesner kostenlose Unterkünfte bereitstanden. Das Wohnhaus trug die Hausnummer Minoritenplatz 3. Das Projekt erwies sich als finanzieller Erfolg und das Privileg einer sechsjährigen Steuerfreiheit für das Zinshaus erleichterte die Rückzahlung der Schulden.²⁷⁹

Ermuntert durch diesen Erfolg wurde das zweite Umbauprogramm angegangen. Bei dem davon betroffenen Langchor (von Salvadori fälschlich als Ludwigkapelle bezeichnet) handelte es sich allerdings um ein Objekt, welches in der Schenkungsurkunde Josephs II. vom 3. Juni 1784 explizit ausgenommen wurde, da zum Gebrauch der Regierung für nötig befunden.²⁸⁰ Offensichtlich wurde dieser Umstand übergangen bzw. erhob die Regierung sowohl keinen Einspruch gegen das weitere Prozedere als auch keinen Anspruch auf gegenständlichen Gebäudeteil. Salvadori sagt aus, dass die Regierung lediglich Anspruch auf Freihaltung eines Bereiches zur Schaffung eines Verbindungsganges zum Gebäude des ehemaligen Minoriten-Klosters gestellt habe, dessen Räumlichkeiten sie für eigene Zwecke nutzen wollte.²⁸¹ Auch habe sich Milani beim Kaiser selbst ein *placet* für den Umbau eingeholt. Hierbei sei der Kaiser sehr wohlwollend gegenüber einem Umbau gewesen und habe lediglich den Einbau von genügend Lichtquellen eingemahnt sowie empfohlen die Einrichtung eines Magazins im Erdgeschoß durchzuführen. Milani plante dort eine Druckerei einzurichten. Auch über Gräber im Kellerbereich wurde diskutiert, wobei der Kaiser ihn anwies, sich nicht um sie zu kümmern bzw. diese dort zu belassen.²⁸²

Laut Salvadori kam es auch zu einem Gespräch mit dem Hofarchitekten – wahrscheinlich Hetzendorf von Hohenberg – bei dem es explizit um den schon erwähnten Verbindungsgang zwischen Regierungsgebäude und ehemaligem Minoritenkloster ging. Man einigte sich auf die Schaffung desselbigen im zweiten Stock. Im ersten und dritten

²⁷⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 128-129 und Salvadori 1894, S. 294. In seiner zweiten Publikation spricht Salvadori von 600 Fl. Zinserträge und 100 Fl. Hauszinssteuer. Vgl. ebendort.

²⁸⁰ „...diejenigen Theile / rückwärts des Hochaltars hinweg fallen, welche zum gebrauch / der Regierung nöthig befunden worden...“ Vgl. hierzu im Faszikel 71 im Archiv der Italienischen Kongregation sowie auch online unter: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/entschliessung.htm> (2016)

²⁸¹ Hainisch erwähnt beiläufig Umbauvorhaben am Minoritenkloster und die Involvierung Hetzendorf von Hohenbergs. Vgl. Hainisch 1949, S. 32.

²⁸² Vgl. Salvadori 1891, S. 129-131 und Salvadori 1894, S. 294-295.

Stock darunter bzw. darüber würden Abstellräume mit stiegenseitigem Zugang entstehen.²⁸³

Im Langchor befanden sich vor dem Umbau laut Salvadori die Heiligenkreuz-Kapelle und angeschlossen die große Sakristei mit kleiner Sakristei und einem Raum der Kreuz-Bruderschaft.²⁸⁴ Im ersten Teil des Langchors befand sich die Heilige Stiege mit zwei Altären und dem Atrium des Pilatus, von dort öffnete sich der Zugang zur großen Sakristei, im zweiten befanden sich Altäre und Beichtstühle und darüber der Chor für Konventualen mit Bänken und Orgel. Der Komplex als Ganzer wurde damals als „Kapitelhaus“ bezeichnet, Milani besaß dessen Zugangs-Schlüssel und betrachtete es als Teil der Kirche und daher unter seiner Verfügung stehend.²⁸⁵

Salvadori gibt einen von Baumeister Hild errechneten Kostenvoranschlag von 32.641 Gulden an. Zur Deckung der Kosten wurden Anleihen aufgenommen bei Graf Hatzefeld, Hetzendorf von Hohenberg und bei Baronin Faver. Nachdem am 8. November 1787 erfolgreich um Baugenehmigung angefragt wurde, begannen die Arbeiten am 12. November des Jahres mit dem Aushub von Fundamenten und der Entfernung der Bestattungen und deren Umbettungen und endeten im Winter desselben Jahres mit einem Kostenaufwand von lediglich 29.767 Gulden (Ersparnis von 2347 Gulden!), womit am Ende die Italienische Kongregation in Summe - alte Schulden eingerechnet - mit einer Gesamtverschuldung von 55.800 Gulden dastand. Salvadori erwähnt für den zweiten Umbau auch ein Detail die Kosten für Maurer, Zimmermann und Schlosser sowie für 63.600 Ziegeln und Kalk. - Bemerkenswert ist, dass beim Umbau der Langchor nicht abgebrochen, sondern lediglich von außen „*durch rechtwinkelige Zubauten maskiert*“ wurde, so dass dessen Mauerwerk „*im Kerne des Hauses*“ erhalten blieb.²⁸⁶

Salvadori geht in seinen Publikationen auch auf die im Rahmen der Umbauten von Langchor und Johanneskapelle sowie der Nivellierung des Bodens des Langhauses zerstörten Bestattungen ein und zählt die Namen bestatteter Familien auf.²⁸⁷ Besonders

²⁸³ Vgl. Salvadori 1891, S. 131.

²⁸⁴ Die Anordnung der Räume ist in den Plandarstellungen von Steinhausen von 1710 (vgl. Parucki 1995, S. 40) und Neumann & Lind von 1907 (vgl. Parucki 1995, S. 59) eruierbar, zumal bei Neumann und Lind große Sakristei und Bruderschafts-Raum angeschrieben sind. Letzterer entspräche dem bei Perger & Brauneis (vgl. Parucki 1995, S. 67) als Kapitelsaal ausgewiesenen quadratischen Raum.

²⁸⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 129

²⁸⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 130-131 und 132-133 und Salvadori 1894, S. 295.

²⁸⁷ Er nennt folgende Familien: Hofkirchen, Baldironi, Marchese de Caretto, Reffenberg, Ursenpeck, Renz, Hartmannsdorf, Rödl, Radmannsdorf, HoyosBarthold de Bartenfeld, Bauersperg, Albrechtsburg, Collalto,

hebt er die im Bereich der Bestattungen der Bruderschaft vom Heiligen Kreuz erfolgten Auffindung des dreifach versiegelten sowie abgesperrten Kupfer-Sarges der verehrten Jungfrau Cristina²⁸⁸ Rieglerin, die anschließend in ihrem Sarg in die Hoyos-Gruft umgebettet wurde. Die Reste anderer Bestattungen dieser Bruderschaft wurden in die Grabstätte der Baldironi umgebettet.²⁸⁹

Weiters wird von Salvadori das Schicksal der beiden Grabmonumente der Blanca von Valois unter der Heiligen Stiege und der Isabella (Elisabeth) von Aragon in der Ludwigskapelle besonders hervorgehoben, bei seinen Angaben beruft er sich auf Domenico Benvenuti. Er erwähnt, dass bei der Öffnung des ersteren nichts im Inneren gefunden wurde und das Denkmal selbst unbeschädigt blieb sowie, dass es nach dessen Entfernung dem Architekten Hetzendorf von Hohenberg übergeben wurde. Das andere Grabmonument mit seinem Deckel aus rotem Marmor wurde hingegen bei dessen Abnahme beschädigt, so dass nichts mehr davon übrig blieb.²⁹⁰

Im Archiv der Italienischen Kongregation sind Planwerke erhalten, die Auskunft über den grundrisslichen Aufbau besagter Wohnhäuser geben.

Zum Haus Nr. 10 (ehemaliger Langchor) finden sich Planwerke in den Faszikeln 240 (undatierter Gesamtplan mit Keller, Erdgeschoß, fünf Obergeschoßen und Dachgeschoß), 248 (Einbau einer Scheidemauer von 1881/82) und 382 (Erdgeschoß mit Geschäftslokal in den 1880' Jahren). Aufschlussreich ist hierzu auch der Grundriss²⁹¹ nach Neumann und Lind, den Parucki in ihrer Publikation wiedergibt. Hinweise auf den Langchor vor dem Umbau gibt Faszikel 242 (besagte Pläne sind leider undatiert). Die stilistische Ähnlichkeit zu den Plänen der ehemaligen Katharinenkapelle als Kirche der Italienischen Kongregation und des daran angeschlossenen Hauses im Faszikel 76 des Archivs lassen vermuten, dass besagte Pläne in Faszikel 242 aus der Zeit unmittelbar

Flöschel, Zigini, Beken. Er erwähnt auch, die Bestattung der Minoriten sowie der Bruderschaft des heiligen Antonius und der Bruderschaft vom Heiligen Kreuz. Vgl. Salvadori 1891, S. 134.

²⁸⁸ Andernorts ist von *Catharina* Rieglerin die Rede. Vgl. Salvadori 1894, S. 181. Ebendort auf Seite 169 ist von Christina Riglerin die Rede.

²⁸⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 134.

²⁹⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 134-135. Salvadori ergänzt seine Angabe mit der Nennung des Grabmals der Gräfin Agnes de Heynburch aus dem Haus Österreich von 1295 und der Beisetzung der Tiroler Markgräfin Margarethe Maultasch von 1369. Er erwähnt auch die verlorenen Inschriften auf Grabsteinen und nennt zahlreiche Namen bestatteter aus dem 16. und 17. Jh. wobei er die Inschriften beigesetzter Italiener der Familien Piccolomini, Medici, Cavalcanti, Ricasoli, Pacciola, Montaldi, Bardi, Valperga, Feraboschi, Pandolfini, Stampa, Arco, Capizucchi, Despacio und Benvenuti zitiert. Vgl. Salvadori 1891, S. 135-139.

²⁹¹ Siehe Parucki 1995, S. 59.

nach der Schenkung der ehemaligen Minoritenkirche an die Kongregation stammen könnten.

Zum Haus Nr. 3 (Bereich der ehemaligen puchaimischen bzw. Johannes-Kapelle) befindet sich im Faszikel 239 eine große undatierte Grundrissdarstellung. In den zuvor genannten Plänen des Faszikel 242 stellen die genannten Blätter mit dem noch nicht umgebauten Langchor auch die Grundrissituationen des Hauses Nr. 3 dar (Keller sowie erster und zweiter Stock), ein weiterer undatiertes Plan des Faszikel 242 erläutert Adaptierungsprojekte zum Haus Nr. 3. Im selben Faszikel befindet sich weiters eine Skizze des *Capomastro & Portinaio* Müller von 1875 und ein Grundrissplan von 1877. Zu betonen ist, dass die genannten Pläne in Faszikel 239 und 242 nicht nur den Bereich der ehemaligen puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) und des Langchores darstellen, sondern auch die unmittelbar an Kirche und Langchor angrenzenden weiteren Räumlichkeiten umfassen, nämlich den nördlichen Flügel des Kreuzganges und die östlich davon gelegenen Räume, wodurch ersichtlich ist, dass auch diese von der Italienischen Kongregation benützt wurden. Im Plan des Jahres 1877 in Faszikel 242 wird der Bereich über dem Kreuzgang explizit als Teil des Hauses Nr. 3 angeführt. Dies trifft auch auf den Plan aus Faszikel 239 zu, wo das Haus die Bereiche im ersten Obergeschoß bis zur Treppe am Ost-Ende der Kirche und im zweiten Obergeschoß bis zum Ende des nördlichen Kreuzgangflügels umfasst, sowie natürlich den nördlichen Teil des westlichen Kreuzgangflügels. Im Adaptierungsplan des zweistöckigen Priesterhauses von 1903 in Faszikel 471 ist der Abschnitt mit Treppe als Priesterhaus eine separate Einheit. Im Plan des Faszikels 240 sind die südlich am ehemaligen Langchor unmittelbar angrenzenden Räume schließlich Teil des Komplexes des Hauses Nr. 10.

Der Plan des Hauses Nr. 3 in Faszikel 239, der Keller, Erdgeschoß, zwei Obergeschoße und Dachgeschoß umfasst, gibt auch akkurat Verwendungszwecke der Räumlichkeiten und Nutzer (Verockay, Benner, Dr. Karl, Eberle) wieder. Im Erdgeschoß wurde der Kreuzgang verlängert und führte durch die ehemalige puchaimische Kapelle (Johanneskapelle) hindurch, er ist im Plan als „*Kirchen=Gang*“ bezeichnet, zudem wurden an der Kirchenwand über die gesamte Länge hindurch kleine Raumeinheiten geschaffen, die am Plan als Holzkammern ihrer jeweiligen Nutzer ausgewiesen sind. Eine Hälfte des bei Perger und Brauneis²⁹² als Kapitelsaal bezeichneten Raumes ist hier

²⁹² Vgl. Parucki 1995, S. 67.

als Magazin ausgewiesen. Weiters interessant ist auch die Angabe von Kellern bzw. Grüften unterhalb der ehemaligen puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) sowie im nordöstlichen Bereich des Kreuzganges beim alten Kapitelsaal.

B) 7) Das Ende des 18. Jh.

Am 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph II. Die Italienische Kongregation würdigte ihren Gönner mit einem sehr feierlichen Trauergerüst sowie entsprechenden Messen für das Seelenheil des Verstorbenen. Salvadori erwähnt etwas neckisch, wie hierbei die in der josephinischen Ära festgelegten staatlichen Vorgaben hinsichtlich maximaler Anzahl von Kerzen überschritten wurden.²⁹³

Die schwierige politische Lage am Ende des 18. Jh. brachte für die auch durch Schulden belastete Italienische Kongregation und ihre Kirche ungünstige Momente mit sich. Nach der Kriegserklärung Josephs II. von 1788 an das Osmanische Reich wurden die Gläubigen zu Kollekten und Gebeten zur Unterstützung der Kriegsinteressen aufgefordert. Fünf Jahre später am 17. Jänner 1793 riefen sodann die Stände Niederösterreichs auf, dem Kaiser bei seinem Verteidigungskampf gegen die französischen Revolutionstruppen finanziell zu unterstützen. Die Italienische Kongregation konnte bei einer Kollekte 1462 Gulden hierfür sammeln. Im selben Jahr erging seitens des damaligen Erzbischofs von Wien zunächst eine Bitte, dann die Forderung zur Übergabe von nicht benötigtem Edelmetall als Kriegsanleihe an den Staat wofür die Kongregation 170 Gulden aufbrachte. Diese wurden vom Staat nicht mehr rückerstattet noch Zinsen hierfür bezahlt.²⁹⁴

Nach dem Rücktritt des Präfekten Milani folgte ihm Giuseppe Mayr in dieser Funktion nach. Am 17. April 1797 erhielt er vom Konsistorium den *dringenden Befehl* zur Räumung der italienischen Nationalkirche auf dass darin die Artillerie untergebracht werden könne. Nach der Schlüsselübergabe an den Generalmajor blieb das Gotteshaus

²⁹³ Vgl. Salvadori 1894, S. 296. Salvadori nennt 64 Kerzen am Trauergerüst. Mos. Philipp v. Seilern hielt das Requiem, der Barnabitenpater Ceroni die Trauerrede. Vgl. ebendort. Vgl. auch Salvadori 1891, S. 141. Das Pontifikalamt wurde von Mons. Philipp Grav v. Seilern zelebriert, die Trauerrede vom Barnabitenpater Cerroni gehalten. Vgl. Ebendort.

²⁹⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 140 und 144-146 und Salvadori 1894, S. 296-297.

bis Anfang Mai besetzt worauf schon am 3. Mai erneut eine Messe zelebriert werden konnte.²⁹⁵

Nach dem Rücktritt des Präfekten Mayr 1798 kam es 1801 unter seinem Nachfolger Mons. Simon de Eberle zu einem Vorfall, der die Notwendigkeit einer Neuregelung der Union zwischen Italienischer Kongregation und Confraternita del Sovvegno und der Schaffung eines gemeinsamen Statuts aufzeigte. Hierbei ging es um die Frage, ob es erlaubt sei auf Kosten der Vereinigung einen Arzt nach eigener Wahl zu wählen, oder es verpflichtend sei einen von der Kongregation bestimmten zu konsultieren. Diese Frage erhielt ihre besondere Brisanz aus der auf den karitativen Fokus gesetzten Gründungsmission der Confraternita. Eberle trat in Folge der Ereignisse zurück und 1802 wurde Baron v. Penkler zum neuen Präfekten gewählt.²⁹⁶

1799 verstarb P. Antonio Miller, der bis dato als Sonntagsprediger der Italienischen Kongregation diente und als letztes geistliches Verbindungsglied zur jesuitischen Vergangenheit der Italienischen Kongregation bei ihr verblieben war.²⁹⁷

C) Die Italienische Kongregation und die Minoritenkirche im 19. Jh.

Das 19. Jh. kann als Konsolidierungsphase der Italienischen Kongregation als Hüterin der ehemaligen Minoritenkirche angesehen werden. Bis auf wenige, vergleichsweise kleinere, Interventionen ist bauhistorisch weniger zu verzeichnen als in der Übernahmephase 1784-1800.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts gelang der Italienischen Kongregation 1802 die Schulden gegenüber Hetzendorf von Hohenberg zu tilgen. Dies wurde zum Großteil durch die Stiftung eines Stipendiums für eine tägliche Heilige Messe seitens des Erzherzogs Ferdinand (13.000 Gulden) sowie der Nutzung von Kassabeständen (1.000 Gulden), eines zinslosen Darlehen des Grafen Wilczek (1.000 Gulden) und der Gutschrift

²⁹⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 149-150 und Salvadori 1894, S. 297-298. Den Namen des Generalmajors gibt Salvadori zunächst als Rostiz, dann als Nostiz an. Vgl. ebendort.

²⁹⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 155-159 und Salvadori 1894, S. 298-299.

Penkler blieb bis 1829 im Amt. Ihm folgte (nach Absage des Grafen Wilczeks, das Amt zu übernehmen) Baron Wöber, der Sekretär des Erzherzogs Maximilian. Vgl. Salvadori 1894, S. 306-307 sowie Salvadori 1891, S. 203.

²⁹⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 152-153.

des Verkaufs des Kongregationshauses neben der ehemaligen Katharinenkapelle (5.000 Gulden) ermöglicht.²⁹⁸

1804 wurde eine Teiländerung der Statuten erwirkt, die allen Mitgliedern Unterstützung im Krankheitsfall gewährte.²⁹⁹ Salvadori hebt in diesem Kontext auch den karitativen Eifer der Italiener gegenüber der Not leidenden Bevölkerung der Stadt Wien hervor. Erwähnt wird hierbei die Anmietung (12 Gulden) der Kapelle des Armenhauses „Lange Keller“ in Neubau im Pfarrgebiet Schottenfeld seitens des damaligen Kirchenrektors der Minoritenkirche Don Luigi Virginio, um darin armen italienischen Vorstadt-Kindern ab 1803 den Katechismus zu lehren.³⁰⁰

In der Statuten-Änderung von 1829 wurde das Organ der 18 *Aggiunti* eliminiert, jedoch aus Repräsentationsgründen der 36 Mitglieder zählende *Corpo della Nazione* samt *Ufficiali* beibehalten. Diese sollten alle drei Jahre die *Ufficiali della Nazione* wählen. Zum Vorstand gehörten 18 *Ufficiali*: ein Präfekt (*Prefetto*), ein Vize-Präfekt (*Vice-Prefetto*), ein Kassier (*Cassiere*), ein Kirchenaufseher (*Custode della Chiesa*), ein Geldeinnehmer der Kongregation (*Esattore della Congregazione*), zwei Gehilfen (*Assistenti*), zehn Berater (*Consultori*), und ein Sekretär (*Segretario*) sowie zwei Armen- und Kranken-Besucher (*visitatori die poveri ed infermi*). Weiters wurde die verpflichtende Funktion des Apostolischen Nuntius als Protektor der Italienischen Kongregation aufgehoben.³⁰¹ Diese Änderung der Statuten wurde damals allerdings nicht offiziell durch eine Generalversammlung approbiert. 1836 wurde daher eine Kommission zusammengesetzt um die Änderungen nochmals zu überarbeiten. Der Prozess zog sich bis 1840/41 hin und das Resultat bedurfte auch der Zusage der Regierung (*Reggenza*).³⁰²

²⁹⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 159-160 und Salvadori 1894, S. 299.

²⁹⁹ Die Arbeit an der Neugestaltung der Statuten stagnierte daraufhin für rund 25 Jahre. Erst am 22. November 1829 erfolgte eine gründlichere Anpassung an die aktuellen Notwendigkeiten und 1841 eine weitere.

Vgl. Salvadori 1894, S. 306.

³⁰⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 161 und 1894, S. 300-301 und 299.

³⁰¹ Diese Modifikation wurde von Apostolischen Nuntius kritisiert und in Folge von der Kongregation wieder in Frage gestellt. 1836 erging der Vorschlag ihn wieder als Protektor einzusetzen, doch wurde dies 1840 von der Regierung untersagt. Vgl. Salvadori 1891, S. 214 und 219.

³⁰² Vgl. Salvadori 1891, S. 200-203 sowie 214, 216-217 und 218-220.

1840 wurde bewilligt, dass Mitglieder des *Corpo della Nazione* sowie der *Ufficiali* auch nicht-italienischer Nationalität sein durften. Weiters verordnete die Regierung auch, dass die Wahl von Präfekt und *Custode* von der Regierung zu bestätigen sei und die der Priester vom Konsistorium und dass religiöse Belange nicht von der Kongregation allein, sondern immer in Absprache mit dem Kirchenrektor zu regeln seien. Vgl. ebendort, S. 219.

C) 1) Die Minoritenkirche als Proviantmagazin 1809-1810 und ihre Restitution

Zwischen 1806 und 1808 mietete die niederösterreichische Regierung den zweiten Stock sowie zwei Zimmer des ersten Stocks des Zinshauses der Italienischen Kongregation am Minoritenplatzes, was allerdings laut Salvadori auf Widerwillen in der Vereinigung stieß.³⁰³

1809 kam es dann jedoch zu einer noch weitaus unerfreulicheren Nutzung kongregationseigener Räumlichkeiten seitens des Staates. Unter dem Druck der anrückenden napoleonischen Truppen wurde am 6. Mai auf Befehl des Erzherzogs Maximilian die Räumung sowohl der Kirche St. Anna und der Franziskanerkirche als auch der Minoritenkirche (*Welische Kirche*) und deren Nutzung als Lager für Heu- und Strohvorräte angeordnet. Hierbei sollte mit der italienischen Kirche begonnen werden. Die Räumung verlief im Laufe des Nachmittags und der Nacht, sodass am frühen Morgen des 7. Mai bereits mit der Einlagerung der Futtermittel begonnen werden konnte. - Eine vorherige Genehmigung vom April desselben Jahres zur Nutzung der Kirche für öffentliche Gebete für ein glückliches Ende des Krieges wurde somit aufgehoben.³⁰⁴

Bald folgten die Bombardierung und schließlich die Besetzung Wiens durch die französischen Streitkräfte. Salvadori berichtet, dass die Minoritenkirche vom französischen Heer nach dem Aufbrauchen der zuvor dort gelagerten Fourage-Vorräte als Proviantmagazin für Wein, Reis und Branntwein genutzt wurde. Diese Verwendung zog sich mindestens bis zum 28. Dezember hin, da damals noch Fässer, Kübeln und andere Gegenstände in der Kirche vorzufinden waren. Zwei Drittel des Fußbodens war auf Grund des Rollens der Fässer und des Einfahrens von Wägen zerstört, weiters befand sich eine „breite, gruftähnliche Vertiefung“ in der Mitte der Kirche. Auch die Pfeiler waren beschädigt, teilweise waren daraus Steine herausgerissen worden. Weiters wurden die Gemälde durch Ausdünstungen und Rauch des in der Kirche errichteten Ofens verschmutzt. Salvadori berichtet, dass General Demot am 18. April 1810 den Rest der in der Minoritenkirche gelagerten Vorräte versteigern ließ und dem

³⁰³ Vgl. Salvadori 1891, S. 164 und Salvadori 1894, S. 301. Der Auszug erfolgte wegen unbehobener Baumängel am Dach des Gebäudes (sowie der Kirche des Turm), die ein Sturm im Oktober 1806 hervorgerufen hatte. Die Schäden wurden erst nach dem Auszug behoben und kosteten 2.000 Fl. die mittels neuer Schulden aufgebracht werden mussten. Vgl. ebendort.

³⁰⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 169-170 und Salvadori 1894, S. 301-302. Die Anmietung erfolgte bis zum 16. Februar (Hornung) 1808. Vgl. ebendort.

Präfekten die Kirchenschlüssel übergab. Somit hatte die Italienische Kongregation fast ein ganzes Jahr auf die Nutzung ihrer Kirche verzichten müssen.³⁰⁵

Nach diesem harten Schlag musste die Italienische Kongregation für die Wiederinstandsetzung der Kirche eine Summe von etwa 4.000 Gulden aufbringen. Die nötigen Mittel wurden über Spenden eingebracht, u. A. von Erzherzogin Beatrix, sowie über private Darlehen. Die Wiedereröffnung erfolgte am Ende des Sommers. Eine Bitte um finanzielle Unterstützung wurde vom Staat wegen Geldmangels abgewiesen. Stattdessen forderte der Staat 1810 die Abgabe von Silbergeräten im Wert von etwa 703 Gulden als Kriegsbeisteuer an die Franzosen.³⁰⁶

Ein weiterer nennenswerter Schlag auf Baubestand und Finanzen ereignete sich am 2. Juli 1826 nachmittags, als im Laufe eines Gewitters ein Blitz die Kirche traf und einen Brand im Dachstuhl auslöste. Die folgenden Reparaturkosten beliefen sich auf 2.158 Gulden.³⁰⁷

Nachdem die Minoritenkirche wieder ihrer rechtmäßigen Verwendung durch die Italienische Kongregation zugeführt worden war, konnte die in der Nähe der Hofburg prominent situierte Kirche auch wieder für aufwendige Trauerfeierlichkeiten für Mitglieder des Hochadels genutzt werden.

Salvadori berichtet von der Feier der Totenmessen für Kaiserin Maria Ludovica v. Este, der dritten Gattin Franz I. 1816, sowie für Papst Pius VII.³⁰⁸ 1823 und gibt den Wortlaut der zu diesen Anlässen in der Kirche angebrachten Inschriften wieder und erwähnt auch ein feierliches Requiem für den 1825 verstorbenen König von Neapel Ferdinand I. Salvadori berichtet auch vom Tod des Komponisten und Mitglieds der Italienischen Kongregation Antonio Salieri im Jahre 1825 und der Aufführung seines Requiems am 22. Juni unter Mitwirkung der Hofkapelle und des Hofchores in der Minoritenkirche.

³⁰⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 171 und Salvadori 1894, S. 303.

³⁰⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 172 und Salvadori 1894, S. 303-304.

Ein Gutachten des Architekten Koch über die Schadenssumme belief sich auf 3.500 Fl. Das Schreiben mit Bitte um Unterstützung erging an Graf Wrba. Vgl. Salvadori 1891, S. 171.

³⁰⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 183-185 und Salvadori 1894, S. 306. Die Angaben in Salvadori 1891 sind sehr detailliert und schildern den aberwitzigen Parcours des Blitzes durch u. A. Turm, Dach des Wohnhauses, Antoniuskapelle und Kirche und er berichtet, dass beim Einschlag eine im Turm der Kirche steckende türkische Kanonen-Kugel sowie eine französische Granate herausgesprengt wurden.

Als Dank für den glimpflichen Verlauf des Zwischenfalls zelebrierte der Internuntius Mons. Ostini eine feierliche Messe. Vgl. Salvadori 1891, S. 184-185.

³⁰⁸ Salvadori erwähnt dass sich Pius VII. und sein Nachfolger Leo XII. in das Goldene Buch der Kongregation (als Mitglieder) eingetragen haben. Pius VIII. trug sich 1829 ebenfalls ein. Vgl. Salvadori 1891, S. 183 und 203.

Weiters erwähnt er die Trauerfeierlichkeiten vom 27. November 1829 für Maria Richarda Beatrix von Este, der Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand und große Wohltäterin der Kongregation und nennt die entsprechenden damaligen Inschriften. Weiters berichtet er über das Requiem für den am 2. März 1835 verstorbenen Kaiser Franz I. von Österreich, den er als Protektor und Mitbruder der Italienischen Kongregation bezeichnet. Die Gesamtkosten hierfür beliefen sich laut Salvadori auf 1.200 Gulden. - Architekt Pichl wurde beauftragt einen Katafalk zu ehren des Kaisers zu entwerfen. Unter den Entwürfen wählten die *Ufficiali* einen in Form einer ägyptischen Pyramide aus.³⁰⁹

Ab etwa 1843 und viele Jahre hindurch fanden für das Heer in der Kirche Fastenpredigten statt, sowie Hl. Messen an Festtagen.³¹⁰

C) 2) Umbau der Antoniuskapelle 1830

Ein wichtiger Eingriff in die Bausubstanz erfolgte 1830 durch einen Umbau an der heutigen Antoniuskapelle, der alten Ludwigskapelle. Hierbei wurde laut Salvadori das darin in etwa fünf Metern Höhe befindliche Zwischengeschoß entfernt, die fensterlose Sakristei im Erdgeschoß aufgehoben und der im Obergeschoß befindliche Altar des heiligen Antonius abgetragen und im Erdgeschoß neu errichtet. Somit wurde die ursprüngliche Raumhöhe der Kapelle wiederhergestellt und der heutige Zustand erreicht. Die Kosten gibt Salvadori mit etwa 1.000 Gulden an. In der Zeit Salvadoris befand sich in der Antoniuskapelle das Heilige Grab.³¹¹

Im Archiv der Italienischen Kongregation befindet sich im Faszikel 258 Quellmaterial zum Umbau des Jahres 1830. Der beteiligte Bildhauer (*Scultore*) Giuseppe Kempel veranschlagt darin am 18. August des Jahres für die Arbeit der Umstellung des Altares sowie für die Reparatur der beiden Seitenfiguren³¹² und dreier Engel³¹³ ohne

³⁰⁹ Für die Angaben in diesem Absatz vgl. Salvadori 1891, S. 177, 179-181, 182-183, 198-199 und 213 sowie Salvadori 1894, S. 304-306 und 307-308.

Im Bildarchiv Austria befindet sich eine Darstellung (Inventar-Nr.: Pk 3003, 30) des von der Italienischen Kongregation 1835 für Franz I. errichteten pyramidenförmigen Katafalks.

Vgl.: http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=13763552 (02.03.2016)

³¹⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 224.

³¹¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 206 und Salvadori 1894, S. 308.

³¹² Hierbei muss es sich wohl um die beiden auch heute noch vorhandenen Statuen der Heiligen Sebastian und Rochus handeln, die rechts bzw. links die Säulen der Architektur des Altares flankieren.

Die beiden Figuren könnten einst den Hochaltar der ehemaligen Katharinenkapelle nach dem Umbau durch Präfekt Milani geschmückt haben. Vgl. hierzu die Graphik mit der Ansicht des Hochaltares in Faszikel 74 im Archiv der Italienischen Kongregation.

Berücksichtigung der Vergolder-³¹⁴ und Maurerarbeiten sowie des Einsatzes von Maschinen mindestens 130 in Konventionsmünze. In der Kostenberechnung des Schreiners (*Legnajulo*) Antonio Verakai vom 12. August des Jahres sind ein 18-teiliger Fensterrahmen von 18 Fuß Höhe und 7,5 Fuß Breite, 135 Stück Fenster-Glas zu 1x1 Fuß - auszufertigen vom Glasermeister (*Vetrajo*) -, Eisenbeschläge am Fenster (auszufertigen vom *Magnano*), die Herstellung einer neuen, im neugotischen Stil gehaltenen Empore (*Galleria alla Gottica*) von 7 Katastern und vier Fuß Länge mit Kniebänken im Inneren, Umbauten *alla Gottica* am mittleren Oratorium samt Einbau neuer Fenster, die Änderung des Stiegenaufganges zu den Oratorien und Abriss eines alten seitlichen Oratoriums und Einbau eines neuen samt Fenstern im neugotischen Stil vermerkt, im Kostenumfang von 356,30 in Konventionsmünze.

In einer weiteren Kostenaufstellung (*Supputazione*) ist auch von zwei Gerüsten für den Abbau des Altares und eines Hängegerüstes für die Öffnung des dritten Fensters im Obergeschoß der Kapelle, der Abtragung einer alten Mauer von 10,25 Kubik-Klaster, der Schließung des dunklen Ganges, der Zumauerung von Nischen am neuen Standort des Altares, der Schaffung einer neuen ‚gotischen‘ Öffnung zur Antoniuskapelle, der Zumauerung des alten Eingangs im Obergeschoß, der Setzung neuer quadratischer Bodenplatten, der Abkratzung und zweimaligen Neustreichung der Wände und dem Schattieren der Pilaster die Rede. Hierbei kommen die Arbeiten auf eine Summe von 355,20 in Konventionsmünze.

Die genannte neue hölzerne Empore sowie die Erkerförmigen Oratorien ragen auch heute noch in die Antoniuskapelle hinein. Die lang gezogene Empore bzw. Balkon ist über die bereits erwähnte spätbarocke Treppe im Zwickel zwischen Kurtinenwand und Trennwand der Antoniuskapelle durch einen spitzbogigen Wanddurchbruch schreitend erreichbar. Flankiert wird dieser Zugang durch zwei ebenfalls spitzbogige Fenster wobei das Südliche kaschiert wurde. Besagter Balkon befindet sich etwa auf Höhe der großen gotischen Fenster der ehemaligen Ludwigskapelle und ragt leicht U-förmig an die Süd- und Nordwände des Apsis-Polygons. Nach Süden führt ein Wanddurchbruch im zugemauerten Südfenster in den Bereich des Turmes, von wo aus eine Treppe den Zugang zu den weiteren Obergeschoßen des Kurtinenwand-Zwickels erlaubt sowie auch in den Sakristeihaus-Anbau des 19. Jh. Im zweiten Obergeschoß befindet sich eine große

³¹³ Vielleicht handelt es sich hier um die drei Putti *on top*.

³¹⁴ Die Kapitelle der Säulen der Altararchitektur sind vergoldet.

Erker-Empore an der Trennwand der Kapelle Richtung Kirche und eine kleine Erker-Empore am zugemauerten Spitzbogenfenster der Kapelle an der Turmwand, beide Einbauten dienten als Oratorien für den Besuch der Hl. Messen in der Antoniuskapelle.

Bereits 1803 hätte es zu einem anderen Umbau der Antoniuskapelle kommen können: Erzherzog Ferdinand war mit der Italienischen Kongregation in Verhandlungen getreten um sein Palais am Minoritenplatz mittels eines in der Höhe des ersten Obergeschoßes geführten Ganges mit dem Baukomplex der Kongregation zu verbinden und von dort aus einen Zugang zum Chor der Minoritenkirche zu nützen, wobei im Rahmen der Umbauten auch eine Anhebung der Orgel nötig geworden wäre.³¹⁵ Der Chor, wahrscheinlich die heutige Antoniuskapelle, hätte dann als privates Oratorium der erzherzoglichen Familie dienen sollen. Hierfür hatte der Erzherzog bereits 11.000 Gulden bereitgestellt, doch kam es nie zu einem Vertragsabschluß.³¹⁶

In einer undatierten Plandarstellung im Faszikel 242 des Archivs der Italienischen Kongregation sind der Langchor („*Alte Kreutz-Capelle*“) vor dem Umbau zum Wohnhaus Nr. 10 und die heutige Antoniuskapelle im Grundriss zu sehen. Letztere ist bereits mittels Kurtinenwand vom Kirchenraum abgetrennt und ist, was besonders anzumerken ist, im Erdgeschoß in drei Räume gegliedert, wobei der dritte als eine Fortsetzung jenes Ganges ausgeführt ist, der den Langchor von Süden nach Norden durchquerte. Über eine 14-stufige gewindelte Treppe ist ein Obergeschoß zu erreichen, in dem wie bereits erwähnt vor 1830 der Altar der Kapelle untergebracht war.

C) 3) Der „Cenacolo-Altar“ mit dem Raffaelli-Mosaik

Nach dem Amtsverzicht des Baron Wöber übernahm 1836 Vincentius Visini die Position des Präfekten. Nach seinem Tod im Jahre 1841 wurde wiederum Freiherr v. Buffa zum Präfekten gewählt. - In seine Amtszeit fällt zwischen 1845 und 1847 die Errichtung des berühmten Seitenaltares mit dem Mosaik von Giacomo Raffaelli, welches das Abendmahl-Fresko („*Cenacolo*“) von Leonardo da Vinci darstellt.³¹⁷

³¹⁵ Dies lässt den Schluss zu, dass der Verbindungsgang wohl an der Westwand in der Höhe der heutigen Empore verlaufen wäre um dann der Nordwand entlang zur Antoniuskapelle zu führen.

³¹⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 160-161. Salvadori verweist auf Faszikel 76 im Archiv der Ital. Kongregation.

³¹⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 213-214 und 221 und Salvadori 1894, S. 308-309.

Das berühmte Mosaikbild entstand im Auftrag Napoleons. Dieser wollte ursprünglich das originale Fresko in Mailand abtragen und nach Paris überführen lassen. Aufgrund technischer Undurchführbarkeit des Projekts beauftragten er und der Vizekönig Eugène de Beauharnais den Maler Giuseppe Bossi, eine originalgetreue Kopie auf Leinwand zu erstellen. Diese sollte ab 1806 dem Mosaik-Künstler Giacomo Raffaelli aus Rom, der in jenem Jahr extra nach Mailand geholt wurde und hier auch eine eigene Schule eröffnete, als Vorlage für ein Mosaikbild dienen. Da die Größe von 9,18 x 4,47 Metern nicht zuließ, das Bild in einem Stück anzufertigen, musste der Künstler es in zwölf unterschiedlich dimensionierten Einzelplatten mit etwa 24 cm Dicke herstellen, die zusammengenommen ein Gewicht von etwa 20.000 Kg besaßen. Die Mosaiksteine wurden hierbei direkt mittels Zement an den Stein geklebt.³¹⁸

Das Mosaik wurde von Raffaelli mit Unterstützung von fünf Gehilfen in den Jahren 1806-1814 hergestellt. Da Napoleon bei Vollendung des Bildes nicht mehr als Käufer in Frage kam, wurde es schließlich von Kaiser Franz I. gekauft und 1816/1818 auf zwölf Artilleriewägen verteilt nach Österreich transportiert. Zunächst wurde es in den Räumlichkeiten der Ambraser Sammlung liegend am Boden eines Saales arrangiert, wo es von einer Tribüne aus besichtigt werden konnte. Bald darauf wurde es erneut in Kisten gepackt und in das Schloss Belvedere transportiert, wo es im Keller verstaubt wurde.³¹⁹

Seitens der Italienischen Kongregation erwuchs in den 1820' Jahren das Interesse, die Minoritenkirche zum Zweck der Aufstellung des Mosaiks dem kaiserlichen Hof zur Verfügung zu stellen. 1821 wurden hierzu mit der Unterstützung des Architekten Aman auch nähere Untersuchungen hinsichtlich Aufstellungs-Ort und -Möglichkeit vorgenommen, wobei mittels eines auf Leinwand gemalten Faksimile des Mosaiks eine Anbringung des Kunstwerks simuliert wurde, doch blieb das Unternehmen vorerst noch ohne Erfolg. Erst ein Ansuchen des Jahres 1845 bei Kaiser Ferdinand I. fand Gehör und gefallen.³²⁰

Hierzu gewann die Kongregation den Architekten Friedrich August v. Stache, der einen Entwurf für die Anbringung des Mosaiks entwarf. Er plante feste Fundamente anzulegen und darüber einen Altar aus Carrara-Marmor zu errichten, in dem das Mosaik anzubringen sei. Hierbei würde ein kleiner Abstand zur Nordwand der Minoritenkirche

³¹⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 225-226 und Salvadori 1894, S. 309.

³¹⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 226-227 und Salvadori 1894, S. 309-310.

³²⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 227-228 und Salvadori 1894, S. 310.

verbleiben, was aus konservatorischen Gründen als Vorteil betrachtet wurde. Der Kostenvoranschlag für das Projekt wurde auf etwa 20.000 Gulden geschätzt. Das Projekt Amans, welches eine Anbringung des Mosaiks an der Wand und dessen Fixierung mittels Eisenanker vorsah, wurde hingegen aufgrund statischer und ästhetischer Bedenken fallengelassen.³²¹

Am 4. November 1845 bewilligte Kaiser Ferdinand I. die Aufstellung des Mosaiks in der Kirche unter folgenden Bedingungen: Aufstellung gemäß Plan von Architekt Stache, Einfassung des Bildes in einem in *germanischer Bauweise ausgekehlten* Rahmen aus perlgrauen Carrara-Marmor, Aufstellung auf Kosten und Risiko der Italienischen Kongregation und Ausführung unter Leitung des Architekten Stache und Verwendung eines erprobten Baumeisters, Kostenbeitrag des Kaisers, Inspektion der Arbeiten durch einen Techniker des k. k. Hofbauamtes³²², Beiziehung des Mosaikisten Vincenzo Raffaelli, Sohn des Giacomo Raffaelli, bei der Aufstellung des Mosaiks, Bauzeit von maximal 12-18 Monaten, Gewährung eines Aversal-Beitrages in Höhe von 15.000 Gulden seitens des Kaisers im Falle dass die Modalitäten erfüllt werden.³²³

1846 wurde unter Staches Leitung und der Mithilfe des Hof-Maurermeisters Leopold Mayr und Professor Pichlers die Arbeit der Errichtung von Altar und Mosaik begonnen. Hierbei wurde eine Grube bis zu einem festen Untergrund gegraben und ein Fundament aus gleichförmigen Ziegeln gebaut. Dieses wurde bis zur Höhe von etwa 3,4 Meter über den Kirchenboden errichtet und bis hier auch mit der Nordwand der Kirche verbunden. Über diese Mauer wurde anschließend eine Schicht behauener Steine gesetzt um den Druck des Gewichtes des Mosaiks besser zu verteilen. Raffaelli, der gemäß kaiserlicher Anordnung aufgerufen wurde sich an den Arbeiten zu beteiligen, nahm daran aufgrund ungünstiger Konditionen³²⁴ nicht teil, seine Aufgabe wurde indes durch Professor Pichler übernommen. Ab 21. April 1846 wurden die Mosaikplatten vom Hofbauamt mittels eines eigens gebauten und von sechs Pferden gezogenen Wagens angeliefert. Der Professor für Bildhauerei Vincenzo Bonani hatte derweil die Marmorplatten für Altar und Rahmen in Carrara vorbereiten lassen. Die Positionierung und Anbringung der einzelnen Mosaikplatten erfolgte über eine Rampe und eine Plattform sowie über eine große Schraubenwinde und Karren, die Fixierung an die Kirchenmauer mittels jeweils

³²¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 228-230.

³²² Hierzu wurde Hofarchitekt Johann Höhenrieder bestellt. Vgl. Salvadori 1891, S. 233.

³²³ Vgl. Salvadori 1891, S. 230-232 und Salvadori 1894, S. 310-312.

³²⁴ Vgl. Auch Salvadori 1891, S. 233-234.

vier Schlüsseln. Die Platten wurden in drei Lagen zu je vier Platten montiert wobei drei Daumenbreit (Zoll / *pollici*) Abstand zwischen den Mosaikplatten und der neuen Wand gelassen wurden. Giovanni Battista Viscardi aus Mailand lieferte sechs vergoldete Bronzeleuchter an, die Wiener Firma Hollenbach lieferte indes Kanontafeln, Tabernakeltür und Inschriftenlettern und Giulia Stoy bestickte die Polster für das Missale mit dem Wappen der Lombardei und Venetiens. Im Jänner 1847 waren die Arbeiten so weit fertig gestellt, dass am 26. März in Gegenwart des Kaisers Ferdinand I. und seiner Gattin sowie der Erzherzogin Sophia und dem Erzherzog Ludwig und Erzherzog Karl die Einweihung des Altares erfolgen konnte. Hierbei pontifizierte der Wiener Erzbischof Vinzenz Eduard Milde. Die Baukosten beliefen sich auf etwa 24.000 Gulden.³²⁵

Zur Erinnerung an die Anbringung des Mosaikbildes wurde der Graveurmeister Steinböck beauftragt eine Gedenkmedaille zu kreieren. Davon wurde ein Exemplar in Gold für den Kaiser, 30 in Silber und 300 in Bronze hergestellt.³²⁶

Architekt Stache hatte laut Salvadori vor dem Altar auch die Errichtung eines Kommunionsgitters (*ringhiera o balaustrata con cancello*) vorgesehen. Hierzu hatte der Bildhauer Bonanni einen Kostenvoranschlag von 6.000 Gulden errechnet. Ein Antrag um Finanzierung wurde vom Kaiser abgelehnt und auch die Kongregation investierte die für dieses Vorhaben notwendige Summe nicht, wodurch dieses Projekt bis heute nicht realisiert wurde.³²⁷

Vor der Anbringung des Cenacolo-Mosaiks befanden sich an seiner Stelle zwei von vier großen Wandbildern, die heute nicht mehr in der Minoritenkirche anzufinden sind und von deren Verbleib Salvadori nicht berichtet. - Im Jahre 1811 hatte der in Wien weilende italienische Maler Giorgini aus Rom³²⁸ der Italienischen Kongregation vier große

³²⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 234-236 und 238, sowie Salvadori 1894, S. 312-313. Salvadori erwähnt, dass, aufgrund der Vergrößerung des ursprünglichen Entwurfs des Altares und Hinzufügung zusätzlicher Ornamente, der ursprüngliche Kostenvoranschlag der Marmorarbeiten von 8740 Fl. auf 11.740 Fl. erhöht wurde. Vgl. Salvadori 1891, S. 237-238.

³²⁶ Vgl. Salvadori 1891, S. 238.

³²⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 240 und Salvadori 1894, S. 314.

³²⁸ Im Faszikel 71 ist von „*il figlio del Sig.r. Giorgini Romano presentemente in Vienna*“ die Rede, weshalb mit Romano m.E. eher der Vorname von Giorginis Vater gemeint ist und nicht wie Salvadori schreibt „*il pittore romano*“. - Im Dokument 42a im Faszikel 468b (Restaurierung des Gemäldes von Altomonte) im Archiv der Italienischen Kongregation heißt es widerum „*I Quattro quadri Lateralì dipinti a chiaro Scuro a opera del Pitto. Gaetano Giorgini Romano Nel passar di Vienna nel Anno 1812 volle Lasciar gratuitamente una memoria del Suo pennello*“, womit Giorginis Vorname als Gaetano angegeben wird und „*Romano*“ (unbeachtet der

Gemälde „*dipinti a creta in modo di bassorilievo*“ als Erinnerung kostenlos überlassen. Sie stellten die Anbetung Jesu durch die Magier, den Kindermord zu Bethlehem, die Auferweckung des Lazarus und die Verjagung der Händler aus dem Tempel (Tempelreinigung) dar und waren in den vier rechteckigen Wandpartien neben den Seitenaltären an der Nord- und an der Südwand der Kirche platziert.³²⁹

Eine photographische Aufnahme³³⁰ des Cenacolo-Altars um 1870 zeigt, dass bis auf das Fehlen der Kanontafeln dieser Altar bis heute unverändert geblieben ist.

C) 4) Weitere Projekte und Interventionen ab etwa 1840

Salvadori erwähnt das Vorhaben des Jahres 1842 zur Einrichtung einer Kirchenheizung. Das Projekt belief sich auf etwa 2.700 Gulden und wurde von der Italienischen Kongregation zwar bewilligt aber nie ausgeführt.³³¹

Im Faszikel 260 im Archiv der Italienischen Kongregation befinden sich Unterlagen zu dieser geplanten Heizanlage, welche ein Promemoria, Kostenüberschläge und Pläne umfassen. Aus den Plänen ist ersichtlich, dass die Anlage über zwei unterirdische Heizkammern verfügen sollte, deren erste sich im nördlichen Seitenschiff auf Höhe des heutigen Cenacolo-Altars leicht nördlich der dortigen Pfeilerreihe befinden hätte sollen, die zweite an der Mittelachse der Kirche nach Süden gespiegelt positioniert gewesen wäre. Direkt über den beiden durch einen subterranean Gang verbundenen Heizkammern hätten rechteckige Aufbauten mit Gittertüren gestanden, wobei eine der Schnittzeichnungen den Eindruck erweckt, dass diese auch je einen Kandelaber hätten tragen sollen. Die heiße Luft wäre weiters über sechs Öffnungen im Boden, die mittels „Kanäle“ mit den Heizkammern verbunden hätten sein sollen, ausgetreten. Ein

Großschreibung, die im Text scheinbar willkürlich gesetzt wird) sowohl ein Adjektiv (römisch) als auch ein Substantiv (Eigennamen) sein kann.

³²⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 175. (Zitat siehe ebendort). Salvadori verweist auf Faszikel 71 im Archiv der italienischen Kongregation.

Im mit 10. Juni 1811 datierten Text in besagtem Faszikel 71 steht: „...essendosi cortesemente esibito di fare gratuitamente, oltre qualche ornamento alli due altari laterali, quattro grandi quadri nella dimensione delli quattro quadrati, che si trovano nei muri laterali della chiesa, dipinti in maniera di basso rilievo a chiar oscuro, rappresentanti: l'adorazione dei Magi, la Strage degl'innocenti, la risurrezione di Lazzaro, e l'espulsione dei venditori dal tempio.“

³³⁰ Vgl. das Photo von Wilhelm Burger um 1870 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Beschreibung Minoritenkirche: Leonardos "Abendmahl", Mosaikkopie von Giacomo Raffaelli. 1806-14; aufgestellt 1845-47 im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. WB 790B/C siehe: http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2913734

³³¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 222.

unterirdischer Rauchabzugskanal hätte die Verbrennungsrückstände zu einer Abzugsröhre im Bereich der Reste der alten Lettnerwand hinter dem südlichen Kurtinenwand-Flügel geführt. Der Zugang für Heizbedienstete hätte sich an der Südwand der Kirche leicht östlich des heutigen Eingangs befunden. Der Weg hätte dabei zunächst an der Außenwand der Kirche und dann rechtwinkelig nach Norden über 18 Stufen nach unten geführt um dann unterirdisch zum erwähnten Verbindungsgang zwischen den beiden Heizkammern zu führen. Der Text *Promemoria* vom 8. Oktober des Jahres gibt u. A. Auskunft, dass die Luft für den Verbrennungsvorgang nicht aus dem Kirchenraum entnommen, sondern über den unterirdischen Gang von außen angesaugt hätte werden sollen, wofür Lufteinströmungsgitter an der Zugangstür vorgesehen waren.

Aus den Plandarstellungen sind ebenfalls Informationen über den Zustand der Kirche vor dem Einbau des Cenacolo-Altars abzulesen. So ist am Grundrissplan ersichtlich, dass der ursprüngliche Altar an der Nordwand in etwa den Dimensionen des heute noch an der Südwand befindlichen Seitenaltars gehabt haben muss und so wie dieser links und rechts über steinerne Kommunionsgitter verfügte jedoch nicht vor dem Altar. Die Schnittzeichnung beinhaltet eine skizzenhafte Aufrissdarstellung des nördlichen Seitenaltars sowie schemenhaft eines der vier vor der Anbringung des Cenacolo-Altars in der Kirche vorhandenen großen Wand-Bilder des Malers Giorgini, nämlich jenes östlich des nördlichen Seitenaltars.

Kurz vor der Errichtung des Cenacolo-Altars und des Raffaelli-Mosaiks wurde 1844 der Boden der Minoritenkirche mit einem Holzboden³³² bedeckt und ein Teppich für den Hochaltar sowie schwarze Tücher zum Verdecken der Säulen anlässlich des Karfreitags und bei Trauerfeiern angeschafft.³³³

In den zwei Plänen im Faszikel 261 ist der Zustand vor und nach dem Einbau des Cenacolo-Altars ersichtlich. Die Position der Betstühle entspricht grosso modo jener der Pläne des Faszikels 260 und gleicht weitgehend der heutigen.³³⁴

³³² Im Faszikel 261 sind zwei mit Maßangaben versehene Skizzen des Kircheninneren für den Einbau des hölzernen Kirchenbodens erhalten, die die Situation vor und nach Einbau des Cenacolo-Altars zeigen. Sie beinhalten auch Angaben der Anordnung von Altären und Betstühlen.

³³³ Vgl. Salvadori 1891, S. 223.

³³⁴ Gemäß Planunterlagen befand sich damals der erste Betstuhl-Block bestehend aus zwei Sitzbänken anders als heute unmittelbar vor den beiden niedrigen Stufen welche sich vor den Chorschranken befinden. Heute ist dieser Bereich bis etwas vor der zweiten Pfeilerreihe der Kirche von einem Plateau bedeckt, das bei Konzerten für Auftritte von Musikern verwendet wird. Besagter Betstuhl-Block fehlt heute. In der Höhe der zweiten

1845 führte die Italienische Kongregation Umbauarbeiten im zweiten Stockwerk des Wohnhauses mit der Hausnummer 39 um 2010 Gulden durch, sowie auch im Haus Nr. 21. Weiters wurden Reparierungsarbeiten am Portal der Kirche durchgeführt deren Kosten Salvadori mit 9641 Gulden angibt und zwei Glocken neu gegossen.³³⁵

Für 1846 nennt Salvadori die Errichtung einer Umfassungsmauer beim Garten, vermutlich handelte es sich um den Garten im Bereich der Antoniuskapelle. Weiters nennt er die Aufstockung des „*Hauses der Italiener, welches sich an die Kirche lehnt und dem Ministerium des Aeusseren gegenüber steht*“³³⁶, das somit ein zweites Stockwerk erhielt. Der zusätzliche Raum wurde dem Gebrauch durch den Kirchenrektor (*Direttore Spirituale*) und den Fastenprediger (*predicatore della quaresima*) gewidmet, übrig bleibende Räume zur Vermietung bestimmt. Die Bauarbeiten endeten laut Salvadori im November des Jahres und kosteten etwa 2.500 Gulden.³³⁷

Für dasselbe Jahr 1846 berichtet Salvadori den Beginn der Tradition der Feier aller Liturgien der Karwoche durch den Apostolischen Nuntius. Dieser Tradition wird auch heute noch, jedoch lediglich am Palmsonntag, Rechnung getragen.³³⁸

Nach der für das Erscheinungsbild der Kirche bedeutsamen Errichtung des Cenacolo-Altars kam es am 26. November 1855 zu einer weiteren Intervention im Innenraum der ehemaligen Minoritenkirche, der Aufstellung eines Grabmonuments für den in der Michaelerkirche beigesetzten Dichter Pietro Metastasio. Die Idee zu diesem Projekt wurde bereits 1851 geboren. Die Anfertigung und Errichtung des zwischen 1852 und 1855 durch den in Rom tätigen Bildhauer Vincenzo Luccardi geschaffenen Denkmals wurde durch eine Großzügige Spende des Cavaliere Pietro Galvagni, mit der die Hälfte

Pfeilerreihe befand sich ein längerer Betstuhl-Block und ab der dritten bis zur vierten Pfeilerreihe ein langer durchgehender Betstuhl-Block. Hier ist wohl zu vermuten, dass diese Einteilung sowohl die Standesbedeutung der Messbesucher widerspiegeln als auch den praktischen Bedürfnissen beim Einzug der Kleriker und Ministranten bei der Hl. Messe gedient haben sollte.

Im bereits erwähnten historischen Photo des Hochaltars im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek (Inventarnummer: WB 789B(C)) umfasst der Betbank-Block auf Höhe der zweiten Pfeilerreihe nur zwei Sitzbänke, der Raum dahinter ist, so wie auch heute, bis etwa zur dritten Pfeilerreihe frei. Dieser Freiraum ist heute durch Stühle gefüllt.

Weitere Betbank-Blöcke befanden sich, so wie heute, an der Nord- und Südwand der Kirche jeweils zwei Blöcke neben den Seitenaltären wobei nach dem Einbau des Cenacolo-Altars, angesichts dessen Größe, anscheinend eine Verkürzung der dortigen Bänke erfolgt zu haben scheint.

³³⁵ Vgl. Salvadori 1891, S. 241.

Im Archiv der Italienischen Kongregation befinden sich Planskizzen dieser Häuser, die allerdings nicht eindeutig datierbar sind. Faszikel 239 enthält einen Plan des Hauses Nr. 39, Faszikel 240 des Hauses Nr. 21.

³³⁶ Salvadori 1894, S. 315. Salvadori verweist auf Faszikel 130 im Archiv der italienischen Kongregation.

³³⁷ Vgl. Salvadori 1891, S. 241 und Salvadori 1894, S. 315.

³³⁸ Vgl. Salvadori 1891, S. 241. Vgl. auch im Veranstaltungsarchiv der Italienischen Kongregation: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/veranstaltungen-archiv.htm> (12.04.2016)

der Spesen gedeckt wurde, sowie einer weitgehend von ihm lancierten Sammlung von Spenden ermöglicht.³³⁹

Erwähnenswert ist ein im Oktober des Jahres 1854 von Graf Fries im Namen des Jesuitenordens verfasstes Gesuchs an die Italienische Kongregation. Darin baten die Jesuiten das kleine Haus der Kongregation anzumieten und geistliche Exerzitien und andere Gottesdienste in der Kirche abhalten zu dürfen. Das Ansuchen der früheren geistigen Ziehväter der Italienischen Kongregation wurde mit nur einer Stimme überhang abgelehnt, womit eine Wiederannäherung zwischen den beiden Vereinigungen nicht stattfand.³⁴⁰

Im November 1881 wurde der Verbindungsgang zwischen dem Außenministerium und dem großen Haus der Kongregation geschlossen. Der kurze Teil des Ganges, der der Italienischen Kongregation unterstand wurde in ein Magazin umgewandelt und vermietet.³⁴¹

Unterlagen hierzu finden sich in Faszikel 248 im Archiv der Italienischen Kongregation. Einer Skizze und dem begleitendem Text ist zu entnehmen, dass die hierzu errichtete Scheidemauer eine zweiflüglige Tür und eine Oberlichte besaß. Aus dem halbbogenförmigen Fenster ist zu ersehen, dass der Gang ein Tonnengewölbe besaß. Weitere Umbauarbeiten am Haus Regierungsgasse Nr. 10 sind im Faszikel 382 belegt. Der Mieter Johann Geber ließ in Einvernehmen mit der Italienischen Kongregation am 10. Oktober 1882 Adaptierungsarbeiten bewilligen, welche Zwischenwände im Erdgeschoß betrafen und in einem Plan verzeichnet sind. Hierbei wurden die an den drei Pfeilern befindlichen Wände teilweise entfernt. Im selben Faszikel wird in einem mit einer 50 Kronen Stempelmarke beklebten Schreiben der Mieter des ebenerdigen Geschäftslokals der Wohnungsnummern 1-3 verpflichtet dereinst Veränderungen auf eigene Kosten zu beseitigen und das Mietobjekt, wie in dem Dokument beigelegtem Plan ersichtlich, in den Bauzustand bei Übernahme der Räumlichkeit zurückzusetzen. Im Vergleich der Pläne ist ebenfalls erkennbar, dass vom Eingriff auch die Struktur der

³³⁹ Vgl. Salvadori 1891, S. 244-245 und Salvadori 1894, S. 315.

Ein historisches Photo des Denkmals befindet sich im Bildarchiv der österreichischen Nationalbibliothek. Vgl.: Photo von Wilhelm Burger um 1870 mit dem Titel *Wien 1, Minoritenplatz* und der Beschreibung *Minoritenkirche. Marmordenkmal für Pietro Metastasio (1855, von Vincenzo Luccardi)*, Inventar-Nr. ST507F, siehe: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1947167 (29.08.2016).

³⁴⁰ Vgl. Salvadori 1891, S. 252-253.

³⁴¹ Vgl. Salvadori 1891, S. 268.

Strebepfeiler am Polygon des ehemaligen Langchors an den drei Straßenseitigen Eingängen betroffen war und hier eine ‚Begradigung‘ vorgesehen war.

1886 erfolgte unter Präfekt Fortunato Lutteri unter Aufsicht des Hofarchitekten Heinrich Lisseck und Mitwirkung des Hofbildhauers Müller und des Steinmetzmeisters Sederl eine sieben Monate andauernde ‚*gründliche Restaurierung*‘ des Portals der ehemaligen Minoritenkirche, die 3.785 Gulden kostete. Im selben Jahr ließ Herr Candido Ritter v. Calvi um 300 Gulden ein neues heiliges Grab³⁴² in der Antoniuskapelle errichten.³⁴³

1888 spendete Calvi weiters auch eine hölzerne Christusstatue für das heilige Grab und Giuseppe Zamperini eine hölzerne Madonnenfigur für den Hochaltar für den Marienmonat Mai. Beide Kunstwerke wurden vom Bildhauer Prof. F. Demetz aus St. Ulrich in Gröden (*St. Udalrico in Gardenna*) hergestellt.³⁴⁴

Das Heilige Grab bestand im Wesentlichen aus einer an eine Brücke erinnernden bogenförmigen Struktur, deren Oberfläche große grob behauene Steine imitierte und mit Sträuchern umgeben wurde. Die liegende Christusstatue, welche auch heute noch in der Karwoche Verwendung findet, lag hierbei unter dem genannten Bogen. Oberhalb des Bogens wurden ein Kreuz und die Eucharistische Monstranz positioniert. Tücher, an denen die Leidenswerkzeuge der Passion Christi befestigt wurden, verdeckten den Hintergrund der Kapelle. Zwei Putten, die vermutlich mit jenen Putten gleichzusetzen sind, die sich in der heutigen Sakristei befinden, hielten das mittlere Tuch.³⁴⁵

Zur Portalrestaurierung von 1886 erschienen einige Zeitungsberichte, welche das Ereignis dokumentieren.³⁴⁶ Herausstechend ist hierbei die Ausgabe der Zeitung *Neuigkeits Welt-Blatt* vom Samstag den 27. November 1886, deren Titelblatt von einer großformatigen Graphik (*Fotolineagramm des Welt-Blatt*) geprägt ist, die die Bauarbeiten am mittleren Westportal dokumentiert. Zu sehen ist hierbei ein Gerüst, das

³⁴² Ein Photo des Heiligen Grabes befindet sich im Archiv der Italienischen Kongregation im Faszikel 473 und wurde auch in Salvadori 1891, S. 272-273 veröffentlicht, Salvadori datiert es mit 1884.

³⁴³ Vgl. Salvadori 1891, S. 271-272 und Salvadori 1894, S. 319. In Salvadori 1891 ist die Rede von einem „*radicale ristauero*“, vgl. ebendort, S. 271. Salvadori unterstreicht hierbei den schlechten Bauzustand zu Beginn der Arbeiten und gibt an, dass „*il ristauero riuscì in maniera tanto perfetta da mandarne soddisfattissimi persino i critici più sottili*“ Salvadori 1891, S. 272.

³⁴⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 276.

³⁴⁵ Vgl. hierzu genannte Photographie in Faszikel 473 bzw. Salvadori 1891, S. 272-273.

³⁴⁶ Die im Weiteren genannten Ausgaben wurden im Archiv der Italienischen Kongregation in den Faszikeln Nr. 334 und 373 abgelegt.

den Handwerkern erlaubte in der Höhe der Gewändefiguren zu arbeiten. Im Begleittext wird als Beweggrund der Restaurierung *„die drohende Gefahr des Herhabsturzes einzelner Theile der ziemlich verwitterten Stein-Umrahmung“* und mitgeteilt, dass *„sich der „Italienische Verein“ nicht auf eine notdürftige Reparatur“* beschränkte, sondern *„eine gründliche Renovierung des Portals vorgenommen“* wurde.³⁴⁷

Die *Wiener Abendpost* berichtete am 7. Dezember 1886 über die Renovierung des Portals und strich die Gefahr heraus, die von der *„Zerklüftung und Loslösung einzelner Steine, welche theils noch dem ursprünglichen Bestande angehörten, theils bei späteren Restaurirungen mangelhaft angefügt waren“* ausging. Die Arbeiten begangen im Frühling und nach genauer Prüfung der Bauteile wurde die Gesamtrestaurierung angegangen und begonnen *„allmählig durch Oelanstriche und Schmutz entstandene Kruste zu entfernen“*.³⁴⁸ Der Leiter der Restaurierung, Architekt Heinrich Lisseck hat, so berichtet der Artikel weiter, *„das Schwergewicht auf die Ausbesserung aller schadhafte Theile und auf die nicht willkürliche, sondern wohlmotivirte Ergänzung fehlender Theile gelegt“* und dabei das Material *„in Farbe und Textur dem alten Bestande aus Eisenstädter Stein“* homogen angeschlossen, auf dass auf den ersten Blick kein Unterschied zwischen Original und Ergänzung auffalle.³⁴⁹ Architektonische Teile wie u. A. Keilsteine der großen Bögen, die große Kreuzblume, die Riesen der beiden Fialen mussten ausgewechselt werden, die Attribute des hl. Apostel Johannes, der hl. Margaretha und Ursula, die Unterbeine und Füße des Gekreuzigten und zahlreiche andere aber weniger herausstechende Elemente.³⁵⁰ Der Artikel aus der *Wiener Abendpost* wurde im Wiener Diözesanblatt Nr. drei von 1887 übernommen.

Erwähnenswert sind auch einige von Salvadori angeführte Geschenke an die Italienische Kongregation sowie Anschaffungen derselbigen:

1832 schenkte der Apostolische Nuntius Spinola der Kongregation am Tag seiner Abreise von Wien einen silbernen Messkelch.³⁵¹

³⁴⁷ Die Zitate sind dem *Neuigkeits Welt-Blatt* vom Samstag den 27. November 1886, S. 1 entnommen. Ein Exemplar dieser Ausgabe wird in Faszikel 334 des Archivs der Italienischen Kongregation aufbewahrt.

³⁴⁸ Beide Zitate: *Wiener Abendpost* (Beilage zur Wiener Zeitung) vom Dienstag den 7. Dezember 1886 (Nr. 280), S. 1. Ein Exemplar dieser Ausgabe wird in Faszikel 373 des Archivs der Italienischen Kongregation aufbewahrt.

³⁴⁹ Beide Zitate: ebendort, S. 2.

³⁵⁰ Vgl. ebendort, S. 2. Der Artikel würdigt besonders den Einsatz von Präfekt Lutteri und die ausschließlich mittels finanzieller Mittel der Italienischen Kongregation getragene Restaurierung.

³⁵¹ Vgl. Salvadori S. 1891, S. 209.

Als P. Caselli, für 25 Jahre *Direttore Spirituale* der Kirche, 1832 verstarb, vermachte er der Kongregation seine Bücher, ein Altar mit Leuchtern und Silberkelch und zwei Gemälde. Eines davon, auf Holz gemalt, stellte den dornenbekrönten das Kreuz umarmenden Christus dar.³⁵²

Weiters verstarb 1837 der Custode della Chiesa Luca Luccherini und vermachte der Kongregation Reliquien sowie ein Gemälde der Jungfrau Maria.³⁵³

1837 erfolgte der Ankauf eines schwarzen Ornates mit goldenen Borten und Dressen für Requiem des kaiserlichen Hauses bestehend aus einer Kasel (*Pianeta*), vier Dalmatiken (*Tonicelle*) und einem Pluviale.³⁵⁴

D) Das Zwanzigste und Einundzwanzigste Jahrhundert

Die Ereignisse des Zwanzigsten und Einundzwanzigsten Jahrhunderts sind im Wesentlichen durch das reichhaltige Material im Archiv der Italienischen Kongregation erschließbar.

Die beiden maßgeblich prägenden Veränderungen dieser Periode sind am Anfang des 20. Jh. die Restaurierungs- und Umbaumaßnahmen durch die Architekten Luntz und Giacomelli, bei denen der Kirche der heutige Arkadengangtrakt und das Sakristeihaus³⁵⁵ angefügt wurden und der historische Baubestand der Kirche restauriert bzw. rekonstruiert oder sogar z. T. neu konzipiert wurde sowie die städtebauliche Umgestaltung des Minoritenplatzes und des Ballhausplatzes und die damit verbundenen Abrissmaßnahmen, welche die damals noch erhaltenen Reste der minoritischen Klosteranlage und des Kaiserspitals sowie das so genannte Ballhaus betrafen. Die Geschichte dieser Unternehmung ist von einem Ringen um einen endgültigen zur Umsetzung zu führenden Entwurf gezeichnet, was mit finanziellen und baulichen Faktoren zu tun hat, die auch im Laufe des Projektes Baustopps und zusätzliche

³⁵² Vgl. Salvadori S. 1891, S. 210.

³⁵³ Vgl. Salvadori 1891, S. 215-216.

³⁵⁴ Vgl. Salvadori 1891, S. 215.

Die Anschaffung von vier Dalmatiken anstelle von den für levitierte Hochämter notwendigen zwei Stück (für Diakon und Subdiakon) dürfte auf die Praxis der Feier so genannter Fünfherrenämter in der italienischen Kirche hinweisen. Hierbei assistieren dem Zelebranten zusätzlich zu den genannten Klerikern auch zwei Akolythen in Dalmatik. Vgl. <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lnk2016/fuenfherrenamt-video.htm> (15.07.2016).

³⁵⁵ Dieses wird heute „Minoritenhaus“ genannt, vgl. Tafel am Eingang des Sakristeihauses Minoritenplatz 2a. Die Bezeichnung ist mit der Rückkehr der Minoriten zur Minoritenkirche in der Funktion als Kirchenrektoren der Italienischen Nationalkirche verbunden. Siehe hierzu auch das Kapitel Weitere ausgewählte Ereignisse und Interventionen des 20. Jh. und 21. Jh.

Finanzierungen erforderten, sowie von Schwierigkeiten rund um finanzielle Aspekte der Besitzverhältnisse der von den Neubauten bzw. von Platz und Straßen betroffenen Grundstücke. Interessant ist auch der im Laufe des Prozesses der Entwicklung des Projektes sichtbare Widerspruch zwischen entgegengesetzten Antrieben wie Demolierung und Erhaltung sowie Erneuerung und Restaurierung.

Der Prozess der Umwälzungen, die schließlich in besagtes Neubau- und Restaurierungsprojekt mündete, setzt bereits Ende des 19. Jh. an, als Salvadori seine Publikationen über die Geschichte der Wiener Minoritenkirche und der Italienischen Kongregation herausbrachte, weshalb hier chronologisch an diese Zeitphase angeknüpft werden wird.

Zuvor soll hier noch ein kleiner Blick auf die Biographie der beiden für das Projekt maßgeblichen Architekten geworfen werden: Viktor Luntz und Luigi Giacomelli di Monterosso

D) 1) Die Architekten Luntz und Giacomelli

Leben und Wirken der beiden Architekten wurden vom Architekturzentrum Wien und vom Portal AIA (Artisti Italiani Austria) online gut dokumentiert, weshalb hier auf diese Daten zurückgegriffen werden soll.³⁵⁶

Viktor Luntz wurde am 8. März 1840 im niederösterreichischen Ybbs als Sohn des Magistratskanzlisten Andreas Luntz und Amelia Gertraud Maria Kmoch geboren. Er studierte 1856-1860 an der Technischen Hochschule Wien und anschließend 1860-1864 auf der Akademie der bildenden Künste bei den späteren großen Ringstraßenarchitekten Eduard van der Nüll, August Siccard von Siccardsburg und Friedrich Schmidt. 1860-1864 folgte eine Steinmetzlehre bei Paul Wasserburger und Studienreisen nach Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Spanien und Portugal in den Jahren 1868 und 1869, ermöglicht durch das „Staatsreisestipendium“, das er für seine ausgezeichneten Leistungen erhielt. Das Architekturzentrum Wien betont, dass *„die Skizzen und Bauaufnahmen, die Luntz während seiner Reisen verfasste, „zu den*

³⁵⁶ Die folgenden Angaben und Zitate über Luntz und Giacomelli sind aus folgenden Internetseiten entnommen: Luntz: <http://www.architektenlexikon.at/de/375.htm> (27.08.2016) und Giacomelli: https://www.uibk.ac.at/aia/giacomelli%20di%20monterosso_luigi.html (27.08.2016)

genauesten und hervorragendsten zeichnerischen Leistungen zählen, die je von Schülern der Akademie gemacht wurden“.

1864 trat Luntz in das Atelier des heute für seine neogotischen Arbeiten berühmten Architekten Friedrich Schmidt ein, 1885-1892 wirkte Luntz als Professor in Wien an der Technischen Hochschule, wo er von Heinrich Ferstel die Lehrkanzel für altchristliche und mittelalterliche Baukunst übernahm, sowie 1891-1903 an der Akademie der bildenden Künste, wo er die Spezialschule für altchristliche und mittelalterliche Architektur leitete, und war 1901 Konservator der Zentral-Kommission für Kunst- und historische Denkmale. Zu Luntz Schülern zählen Hubert Gangl, Erbauer der Hetzendorfer Pfarrkirche in 1120 Wien und der Erbauer der Kirche am Wiener Zentralfriedhof Max Hegele.

Im Rahmen seiner Tätigkeit bei Friedrich von Schmidt hatte er die Bauleitung der Weißgärber Kirche St. Othmar in 1030 Wien und 1872-1883 mit Max Fleischer und Franz Neumann die Bauleitung für das Wiener Rathaus wofür er die Verleihung des Bürgerrechts der Stadt Wien erhielt.

Luntz errichtete zahlreiche Grabmäler, darunter jenes für Friedrich von Schmidt am Zentralfriedhof. Zu den Sakralbauten zählen 1887-1895 Kaisermühlener Pfarrkirche, Heiligstes Herz Jesu in 1220 Wien, wofür er auch die gesamte Innenausstattung plante, 1890-1892 die Außenrenovierung der Kirche Maria am Gestade in 1010 Wien samt Abtragung und Erneuerung des Turmhelms und ab 1902 die 1913 durch August Kirstein vollendete Kaiser Franz-Josef-Jubiläumskirche am heutigen Mexikoplatz in 1020 Wien. Gemäß Architekturzentrum Wien *„vertraute Luntz auf eine einheitliche „Gottesidee“ bzw. „Religionsanschauung“ als stilbildende Kraft und sah die Architektur insbesondere als „deutlichen Ausdruck des Gesamtwillens inneren und äußeren Volkslebens [...] und als monumental symbolische Kundgebung nationaler Weltanschauung.“*

Luntz heiratete Auguste Felicitas Wielemans, die Schwester seines Studienkollegen, mit der er fünf Söhne hatte und betreute diese nach deren Tod 1885 alleine. Luntz verstarb am 12. Oktober 1903.

Der Architekt und Bauingenieur Luigi Giacomelli Ritter von Monterosso wurde am 16. Februar 1858 in Treviso geboren. Er studierte 1876-1890 an der Ingenieurschule der Technischen Hochschule in Wien bei Moritz Wappler und etablierte sich ab 1897 als Architekt.

Zu den Werken an denen Giacomelli mitwirkte zählen 1885-1887 die nach Plänen von Hugo von Wiedenfeld realisierte und 1938 zerstörte Synagoge im maurischen Stil in der Zirkusgasse 22 in 1020 Wien für die türkische israelitische Gemeinde, ab 1897 leitete er die Bauführung an der 1893-1899 nach Plänen des russischen Architekten Grigorij Iwanowitsch Kotov erbauten russisch-orthodoxe Kathedrale zum hl. Nikolaus in 1030 Wien und errichtete 1905 die Grabkapelle der Familie Rudolf Freiherr von Wiener-Welten am Friedhof Ober St. Veit. Giacomelli verstarb am 5. Dezember 1918 in Wien.

D) 2) Neuordnung des Minoritenplatzes und Entfernung der Kirchenanbauten

Den ersten Anstoß zur Umsetzung einer Neuordnung des Minoritenplatzes und seiner Umgebung stellte wohl das Projekt, das zur Errichtung des heutigen Österreichischen Staatsarchivs führte und dessen Platzbedarf u. A. das Ende der alten Katharinenkapelle und der Baukörper des südlichen Flügels des Kreuzganges einläutete und besiegelte. Die ehemalige Katharinenkapelle hatte schließlich im 19. Jh. ihre Funktion als Kirche verloren und war zuletzt als Magazin und dann als Werkstätte für die Steinschleifer des Grundbuchamtes verwendet worden.³⁵⁷

Die folgende Umgestaltung bzw. Restaurierung der Minoritenkirche mittels Freilegung des Kirchengebäudes und der spätere Neubau von Arkadenhaus-Trakt und Sakristeihaus bedingte die Entfernung der letzten bis dato verbliebenen Reste des Klosters sowie der Anbauten. Davon betroffen waren einerseits die noch erhaltenen Reste des Klosters im Süden der Kirche, die einerseits Eigentum des Staates, andererseits der Italienischen Kongregation waren, andererseits Häuser an der Nordseite, die größtenteils dem Minoritenorden gehörten.

Die Freilegung der Minoritenkirche und städteplanerische Neuordnung, die auch mit der Entfernung der Reste des alten Kaiserspitals samt Ballhaus einher ging bewirkte eine

³⁵⁷ Vgl. Salvadori 1894, S. 35 und Zips Internet 2015. Salvadori beklagt die Demolierung des Baukörpers der ehemaligen Katharinenkapelle mit diesen Worten:

„*„Sic transit gloria mundi,“ und wenn bei der Freistellung der Minoriten-kirche die Ueberreste der Katharinenkapelle verschwinden werden, wird man keine grössere Unthat als die bereits bestehende begehen, wodurch die Mutterkirche der Minoriten in Österreich, sowie das Gebäude in welchem das Herz Ottokar's und so viele alte Hochadlige beigesetzt wurden, wo Kaiser Rudolf I. sich in den dritten Orden des heiligen Franciscus einschreiben liess, wo Se. Heiligkeit Papst Pius VI. seine Andacht verrichtete, wo zum wiederholten Male Se. Majestät Kaiser Joseph II. der Aufführung der Pergolesischen Stabat Mater beigewohnt hat, zu einer Werkstatt herabgesetzt worden ist!“* Vgl. ebendort S. 35-36.

Vergrößerung des Minoritenplatzes, der zuvor nur den Bereich im Westen und Norden der Kirche umfasste und nun den gesamten Bereich um die Kirche einnehmen sollte. Ein Vergleich zwischen Stadtplänen der 1860' und 1870' Jahre und der heutigen Situation erläutert anschaulich die erfolgte städtebauliche Veränderung.

Ein chronologisch geordneter Einblick in exemplarische Dokumente des Archivs der Italienischen Kongregation soll hier nun einen Eindruck dieses Prozesses geben.

a) Die Häuser an der Nordseite der Kirche

Aus einem Dokument³⁵⁸ ist zu erfahren, dass die vormals dem Minoritenorden gehörenden Häuschen Nr. 2 und 2a am Minoritenplatz ein Grundbuchsobjekt (Nr. E.Z. 750) bildeten, bestehend aus den Parzellen 58 und 59 von 411,1 m² und 182,35 m² und am 22. März 1892 zu gleichen Teilen dem Wiener Stadterweiterungsfond und der Gemeinde Wien zum Zwecke der Demolierung im Sinne der Realisierung des Stadtentwicklungsplanes lasten- und satzpostenfrei um 50.000 k.ö.W. verkauft wurden. Dies besiegelte das Schicksal des Großteils der barocken Anbauten an der Nordwand der Kirche und am Polygon der heutigen Antoniuskapelle, der ehemaligen Ludwigskapelle sowie des vor der dem Chorpolygon der Antoniuskapelle befindlichen kleinen Gartens³⁵⁹, dem Rest des aufgelassenen Friedhofs des Minoritenkonvents. Erhalten blieb lediglich der barocke Anbau am Nordportal der Kirche, das bis heute in Verwendung der Italienischen Kongregation steht.

Besagtes Schriftstück gibt auch Informationen zu den Flächenmaßen der beiden Wohnhäuser der Italienischen Kongregation:

- Haus Regierungsgasse Nr. 10 (Landtafel C. Nr. 915, Grundbuch Nr. E.Z. 23) Parzellen 61, 62, 63 zu 81,29 m², 56,83 m², 478,0 m² (gesamt: 616,12 m²).
- Haus Minoritenplatz Nr. 3 (Landtafel C. Nr. 751, Grundbuch Nr. E.Z. 20) Parzellen 54, 55 zu 252,85 m², 245,29 m² (gesamt: 498,14 m²).

³⁵⁸ Das Schriftstück mit dem Resultat der Erhebungen im Grundbuchamt / Landtafelamt (Justizpalast) und Katastralmappenarchiv (Hauptzollamt) und bei der Steueradministration für den ersten Bezirk und Grundbuchkataster (Fleischmarkt) vom 24. Oktober 1892 im Faszikel 384, Dokument Nr. 6 im Archiv der Italienischen Kongregation.

³⁵⁹ Vgl. hierfür auch Verdin 1909, S. 13.

b) Der Garten des Kreuzganges

Dem vorhin genannten Schriftstück³⁶⁰ ist eine städtebauliche Grundrisssskizze beigelegt in der die jeweiligen Parzellennummern eingetragen und den jeweiligen Bauobjekten zuordenbar sind. Erkennbar ist auch dass der Garten des Klosterkreuzganges in zwei Parzellen mit den Nr. 55 und 56 gegliedert war, wodurch die Grenze zum Grundbesitz der Italienischen Kongregation den Garten in zwei gleich große Teile schnitt.

Der Grund einer auch *physischen* Teilung des Kreuzgang-Gartens in zwei Teilen wird aus den Angaben der Zeitzeugen Gino Müller und Franco Werocay vom 10. November 1876 im Faszikel 244 des Archivs der italienischen Kongregation ersichtlich. Hieraus geht hervor, dass der Garten ursprünglich nur durch niedrige teils abgebrochene Staketen abgeteilt war und zur Gänze von der Kongregation benützt wurde. In der Mitte befand sich ein Brunnen³⁶¹, der von der Kongregation überwölbt worden war und worüber ein rundes „*tempelartiges*“ Lusthaus³⁶² errichtet wurde. Nach dem Katechismusunterricht nützten die italienischen Kinder und Lehrlingen den Garten zum Spielen und aßen Früchte dort stehender Obstbäume. Der Lärm, der den Angaben nach die Regierungsbeamten störte, veranlasste diese etwa in den 20' Jahren zur Errichtung einer Trennwand aus Brettern bzw. Planken, die in den 30' Jahren ebenfalls durch das genannte Lusthaus geführt wurde. Den Garten auf Seiten des Regierungsgebäudes nutzte sodann Hausinspektor Herr Centrolli. Das Lusthaus wurde in den 40' Jahren von einem der Mieter, Dr. Carl (Haus Nr. 39, 1. Stock), abgebrochen, welcher auch neue, später abermals erneuerte Staketen aufstellte. Das Dokument gibt auch Auskunft darüber, dass der „*Ort für die Aufbewahrung der Feuerlöschrequisiten*“ und die Werkstätte Verokay „*früher ein Durchgang [waren], den die Minoriten auf ihrer Seite zumachen ließen*“ und die Werkstätte Verokay ursprünglich als Läuhaus verwendet wurde. Ab 1850 ist eine Nutzung des Gartens durch einen Professor Namens Arndts genannt.

³⁶⁰ Vgl. Faszikel 384, Dokument Nr. 6 im Archiv der Italienischen Kongregation.

³⁶¹ Vielleicht handelte es sich hierbei noch um einen Brunnen aus der Zeit in der das Kloster Eigentum des Minoritenordens war. Ein solcher dürfte auch im Plan von Arnold Steinhausen von 1710 erkennbar sein. Vgl. hierzu die Abbildung in Parucki 1995, S. 40.

³⁶² Vielleicht handelte es sich hierbei um eine Art Salettl.

c) Die Häuser an der Südwand der Kirche

Im Faszikel 384 im Archiv der Italienischen Kongregation findet sich auch eine weitere Planskizze des Jahres 1892. In dieser von Architekt und Stadtbaumeister Adolf Micheroli auf Basis einer Bauaufnahme vom 4. November des Jahres angefertigten Skizze sind die Grenzen der Parzellen 53 (ehemaliges Kongregationshaus), 54, 55, 56 („kleines Haus“ Haus Minoritenplatz Nr. 3 und Gärten im Kreuzgang), 57 (Kirche der italienischen Kongregation), 61, 62, 63 („großes Haus“ Haus Regierungsgasse Nr. 10) samt Dimensionierungen gut erkennbar. Anzumerken ist, dass dem großen Haus (a) mit 627,56 m² auch eine Hälfte des alten Kapitelsaales samt eines kurzen Teil des Kreuzganges (a1) mit 80,19 m² zugeordnet ist, die im Plan des Faszikels 239 als Magazin gekennzeichnet ist. Das kleine Haus (d) ist mit 273,30 m² ausgewiesen, der Garten-Teil im Besitz der Kongregation (Parzelle 55) (b) mit 272,13 m² und der daran anschließende Kreuzgang-Teil an der Südwand der Kirche (c), der hier als *Corridor* bezeichnet wird, mit 75,98 m².

In einem weiteren Dokument³⁶³ ist zu lesen, dass zur Herstellung des geplanten drei Meter vorspringenden und 37 Meter langen Mittelrisalits an der neuen Front des auszubauenden Außenministeriums³⁶⁴ die Realitäten E.Z. 75 und 76 des Ärars³⁶⁵ im Ausmaß von ca. 908,52 m² lastenfrei als Straßengrund abzuschreiben seien.

Der dem Dokument angefügte Plan macht ersichtlich, dass davon der gesamte Bereich südlich des Hauses Nr. 3 und des Hauses Nr. 10 der Italienischen Kongregation betroffen war, also die ehemalige Katharinenkapelle und das an ihr angeschlossene ehemalige Haus der Italienischen Kongregation samt das daran angrenzende ehemalige Kapitelhaus, ein Teil des ehemaligen Klostergartens am südlichen Flügel des Kreuzganges und die an der ehemaligen puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) anschließenden Gebäudeteile.

³⁶³ Faksimile des Antrags des Stadtrates, Nr. 97, M.Z. 1178 / M.Z. 14444, über Grundtransaktion und Baulinienabänderung aus Anlass des Ausbaus des K. K. Ministeriums des Äußeren, Ballhausplatz Nr. 2 (Referent Dr. Mayreder), Beschlüsse vom 28. Februar und 2. März 1899, im Faszikel 384, Dokument Nr. 15, des Archivs der Italienischen Kongregation.

³⁶⁴ Schließlich wurde an dieser Stelle das Österreichische Staatsarchiv (Haus- Hof- und Staatsarchiv) errichtet, das ebenfalls besagten Risalit aufweist.

³⁶⁵ Als *ärarisch*, also dem Staate gehörend, sind die (damals noch nicht abgerissenen) Teile des Minoritenklosters bezeichnet worden, die an das Eigentum der Italienischen Kongregation grenzten

In einem anderen Dokument³⁶⁶ ist zu lesen, dass die an das Wohnhaus N. 10 der Italienischen Kongregation (Landtafel Einlage 23) angrenzende Immobilie (Grundbucheintrag E.Z. 75) in einer Breite von ca. 4,95 Meter von der Demolierung ausgenommen werden solle um als Baukanzlei für die Errichtung des K. K. Hof- und Staatsarchiv adaptiert und *fassadiert* zu werden.

Der dem Dokument beigegefügte Plan zeigt, dass es sich hierbei um einen Bauakt zwischen dem Haus Nr. 10 (genauer gesagt dem Bereich der alten großen Sakristei) und dem alten Kongregationshaus handelt, ergo vermutlich um die kleine Sakristei und um Teile des alten Kapitelhauses. Im Plan ist auch die Position der dem Ärar angehörenden Gebäudetrakte verzeichnet, weiters ist das ehemalige Kongregationshaus (E.Z. 76) neben der ehemaligen Katharinenkapelle mit dem Namen *Grafin Dürkheim Montmartin* bezeichnet, womit dessen letzter Eigentümer bezeichnet worden ist.

Architekt und Stadtbaumeister und beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger Adolf Micheroli schreibt in seinem Befund über den Bauzustand der Feuermauer des Hauses Regierungsgasse Nr. 10 vom 6. Juni 1899³⁶⁷, dass der Abriss des Gebäudes des Ärar zu einer Beschädigung besagter Feuermauer führen werde, da die Feuermauern beider Immobilien ineinander greifen und empfiehlt der Italienischen Kongregation ihre Zustimmung zur Demolierung des Nachbarobjekts nur unter der Bedingung zu geben, dass der Eigentümer für die Wiedergutmachung jedweder Schäden aufkomme.

Daraufhin forderte Präfekt Giacomo Crepaz, wie im Protokoll vom 6. Juni 1899 im Faszikel 384, Dokument Nr. 29 des Archivs der Italienischen Kongregation ersichtlich, folgende Bedingungen für die Durchführung des Abrisses: Entschädigung für den Verlust einer Kammer von etwa 16 m² im Haus Nr. 40, Schutz der Mauern des Hauses Nr. 3 in Parzelle 54, Schließung und Verputzung der Feuermauer jenes Hauses auf Kosten des Bauführers respektive des Ärars, Entschädigung für das von der Kongregation genutzte rund 80 m² große Magazin³⁶⁸, Wiedergutmachung jedweder an

³⁶⁶ Faksimile des Antrags des Stadtrates, Z. 7577 / M.Z. 79729, über Belastung eines Teils des zufolge Gemeinderatsbeschluss vom 3. März 1899 Z. 1178 zur Demolierung bestimmten Hauses E.Z. 75 1. Bezirk, Cat. Parc. 53, (Referent Dr. Mayreder), Beschluss vom 28. Juni 1900, im Faszikel 384, Dokument Nr. 16, des Archivs der Italienischen Kongregation.

³⁶⁷ Vgl. Faszikel 384, Dokument Nr. 14a im Archiv der Italienischen Kongregation.

³⁶⁸ Dabei handelt es sich vermutlich um das im Plan von Faszikel 239 des Archivs der Italienischen Kongregation im Erdgeschoss gelegene Magazin im Bereich des alten Kapitelsaales. Dieser Gebäudeteil war ja laut Angabe des Gemeinderatsbeschluss vom 3. März 1899 (Faszikel 384, Dokument Nr. 16) zur Verwendung als Baukanzlei bestimmt worden.

der Feuermauer des Hauses Nr. 10 erfolgenden Schäden, Vorbehaltung aller Rechte des Gartens von Parzelle 55.

d) Der Abbruch des Langchores

Der Abbruch des Hauses Regierungsgasse Nr. 10 im Laufe des Jahres 1901 zerstörte endgültig und unwiederbringlich den alten Langchor der Minoritenkirche. Einem schriftlichen von Rudolf Brauer und Josef Müller unterschriebenen Gutachten³⁶⁹ vom 3. August 1901, basierend auf einer Befundaufnahme im Juli 1901, die während der Demolierungsarbeiten vorgenommen wurde, ist zu entnehmen, dass im Saal im ersten Stock des Hauses Regierungsgasse Nr. 10 (alter Langchor) profilierte Säulenbündel vorgefunden wurden und im dritten, vierten und fünften Stock „*die Form eines ehemaligen hohen Capellenfensters*“ zu sehen war. Die für das Wohnhaus notwendigen Fenster waren durch Einmauerung von *Spalettenpfeilern* eingebaut worden. Nach Entfernung einer vor die Stirnseite der Kirche „*vorgeblendeten hohl klingenden*“ Mauerwerks wurde in der 1 m dicken Kirchenmauer eine Konstruktion sichtbar bestehend aus einer vom Kirchenpflaster bis zu Scheitel 17,5 m hohen und 8,16 m breiten mit einem 792 mm (?) profilierten Spitzbogen (C) überwölbten Öffnung an der Seite des ehemaligen Langchores. Dieser *Gurtbogen* hatte, so der Bericht weiter, „*eine Rippenform, an welche sich das alte Kappengewölbe aus einem sehr porösen Stein hergestellt anwölbt*“ (C1) über diesem Kappengewölbe war „*eine neue Nachmauerung aus einem Gussmaterial mit Ziegel u. / Steinbrocken u. / aus einigen liegenden Ziegelscharen sichtbar*“ (C2) und darüber „*eine Ziegelgurte von 28 cm Stärke*“ (C3) „*dann eine Gurte aus lagerhaften Quadern von 28 cm Höhe*“ (C4) und „*schließlich eine zweite Gurte aus lagerhaften Quadern von 40 cm Höhe*“ (C5), wobei diese drei Gurte (C3, C4, C5) verschieden hoch liegende nicht sachgemäß konstruierte Widerlagern besaßen. Im dritten Stock wurde zwischen den beiden Seitenmauern des Langchores (A, B) eine 60 cm starke ca. 91 cm hohe teils aus Quadern und aus Ziegeln bestehende in elliptischer Form gespannte Gurte (D) mit drei abwärts reichenden eisernen Rundeisenschließen, die ein viereckig behauenes Langholz trugen auf welchem die 15 cm starke

³⁶⁹ Vgl. Dokument Nr. 29 im Faszikel 468a (Correspondenz Micheroli) im Archiv der Italienischen Kongregation. Die folgenden Zitate sind diesem Dokument entnommen. Dem Bericht wurden fünf Grundrisse, eine Ansicht der Stirnseite, ein Teilquerschnitt der Stirnmauer auf zwei Blättern und vier Photos beigegeben. Dieses Material ist derzeit leider nicht auffindbar.

Ziegel(ver?)mauerung aufgemauert war, gefunden. Im vierten Stock wurde eine gleiche 60 cm starke 75 cm hohe eingespannte Gurte (E) vorgefunden. Die Gurten D und E hatten, so der Bericht, die Aufgabe die Deckenkonstruktionen zu tragen. Um die Kirche vor Staub zu schützen mauerte der Baumeister Micheroli während der Befundaufnahme mittels einer 45 cm (in den Untergeschoßen) bzw. 30 cm (in den Obergeschoßen) starken Mauer „*ein Theil der Stirnmauer oberhalb der im Parterre befindlichen halbrunden Nische wo die Oratorien sind bis unter den Gurtbogen*“ ab.

Der gotische profilierte auf ein *Capitäl* aufsitzende steinerne Spitzbogengurt (C) wird als in den Bogenlaibungen *vollkommen gut erhalten* und tragfähig beschrieben. Der darüber befindliche aus drei Bögen (C3, C4, C5) bestehende Bogen wird als eigentlicher Tragbogen für das darüber befindliche Kirchengiebelmauerwerk samt dortigem Strebepfeiler beschrieben.

e) Historische Spitzbögen im Kreuzgang

Dem Briefverkehr von Kirchenrektor Don Luigi Pallua an den in Sommerfrische weilenden Präfekt Anton Ritter Verdin von Valsilvella vom 25. und 28. August 1901³⁷⁰ ist zu entnehmen, dass auf Betreiben des Architekten Luntz und des Rektors zwei historische Spitzbögen (*archi acuti*) aus dem Korridor (*corridojo*)³⁷¹ vor deren Abriss bzw. Zuschüttung³⁷² gerettet werden sollten um sie als Eingänge des neu zu erbauenden Arkadenganges wieder zu verwenden.³⁷³ Der Ausbau solle von Maurern (*muratori*) des Micherolli³⁷⁴ (*sic*) durchgeführt werden, welche für Sicherungsarbeiten an nach

³⁷⁰ Vgl. Faszikel 383, Dokument Nr. 8 und 9 des Archivs der Italienischen Kongregation

³⁷¹ Vermutlich handelt es sich um den alten Kreuzgang des Minoritenklosters, der seit Ende des 18. Jh. Teil der Wohnhauskomplexe der Italienischen Kongregation war, die nun abgerissen wurden um dem neuen Arkadenbau Platz zu machen. Vergleicht man den Plan Arnold Steinhausens von 1710, den Plan von Herrgott von 1772 und den Plan von Neumann und Lind von 1907 erkennt man in Betracht fallende Stellen. Besagte Portale könnten sich am nördlichen Ende des westlichen Kreuzgangflügels (Eingang an Südwand der Kirche) oder am nördlichen Eingang des östlichen Kreuzgangflügels (Eingang zu einer Kapelle an der Langchor-Wand) befunden haben. Denkbar wäre aber auch eine Positionierung am alten Eingang zur Puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) oder etwa am Eingang zur alten Katharinenkapelle im Kreuzgang.

³⁷² „*Io vorrei adunque approfittare subito di questi lavoratori del S. Micherolli poichè fra due tre giorni quelli spazii dove si trovano questi archi saranno riempiti di materiale e in tal caso si dovrà piu tardi innanzi tutto liberarli dal materiale e poi levarli.*“ Zitiert aus dem Brief von Don Luigi Pallua an Präfekt Verdin di Valsilvella vom 25. August 1901 in Faszikel 383 im Archiv der Italienischen Kongregation.

³⁷³ „...*perche venissero conservati due archi acuti che esistono nel corridojo perchè li vorrebbe utilizzare nella nuova fabbrica delle due arcate e proprio alle due estremità già che si adattano sia per la grandezza come per l'architettura.*“ Zitiert aus ebendort.

³⁷⁴ Gemeint ist wohl Architekt und Stadtbaumeister Adolf Micheroli.

Abrissarbeiten Einsturzgefährdeten Wänden³⁷⁵ eingesetzt worden waren. Don Pallua riet hierbei davon ab das Abrissunternehmen mit dem Abbau zu betrauen, da dessen Methoden eine Zerstörung der Bögen bewirkt hätten. Im ersten Brief erfahren wir auch vom Fund einer Gedenktafel³⁷⁶ (*lapide commemorativa*) der Familie Hoyos worin an die Renovierung bzw. Erneuerung (*riattazione*) der Altäre des hl. Ludwig und des hl. Johannes des Täufers gedacht wurde. Im zweiten Schreiben Palluas an Verdin erfährt man vom Widerstand des Abbruchunternehmers Kösler gegen die Abtragung der Portale. Der in dieser Angelegenheit konsultierte Baumeister des Erweiterungsfonds ordnete zudem die Bildung einer Kommission der *Centrale von Kunst etc.* an, andererseits teilte der Dombaurat dem Kirchenrektor mit, dass sein Entschluss zur Rettung der beiden Portale ausreichte. Über den weiteren Verlauf der Rettungsaktion wird in diesen Schreiben nicht berichtet.

f) Neuordnung des Bereichs südlich der Kirche

Eine Planskizze des Architekten Giacomelli vom 28. November 1901³⁷⁷ unterteilt die auszuführenden Neubauten in vier Sektionen. Sektion A betrifft den Sakristeianbau und umfasst die Parzellen 61 und 62, und beinhaltet somit auch das heutige Archiv der Italienischen Kongregation, welches sich im Obergeschoß des Arkadengang-Traktes befindet. Sektion B umfasst den Bereich des Arkadenhaus-Traktes zwischen den beiden ausladenden Strebepfeilern an der Südwand der Kirche, also den Bereich des ehemaligen Kreuzganges zwischen Parzelle 54 (Haus Nr. 3), Parzelle 55 (Garten) und Parzelle 62 (Eck-Teil des Kreuzganges im Komplex des Hauses Nr. 10). Sektion C umfasst den Rest des Arkaden-Haus-Traktes bis zur Grenze der Parzelle 54 (alte Hausflucht) und Sektion D den schräg abgewinkelten Abschluss des Arkaden-Haus-Traktes (zwischen dem Strebepfeiler der Südwestecke der Kirche und der Westwand der alten puchaimischen bzw. Johannes-Kapelle) mit seinem Stiegenhaus. Der Abstand zwischen Arkadengang und Risalit des K. K. Hof- und Staats-Archivs wird mit 15,35 Meter angegeben, die Breite des Arkadenganges mit 5,86 Meter.

³⁷⁵ „...operai di Micherolli i quali furono novellamente chiamati per all’ontanare il pericolo di crollo delle pareti divisorie delle stanze alle quali essendo state tolte le fondamenta, col levare le travi, minacciano sempre piu.“ Zitiert aus ebendort.

³⁷⁶ Hierbei handelt es sich wohl um jene marmorne Tafel, die heute in der Antoniuskapelle an der Rückseite der Kurtinenwand eingemauert ist. Siehe hierzu auch die Abbildung in Parucki 1995, S. 91.

³⁷⁷ Vgl. Faszikel 384 des Archivs der Italienischen Kongregation.

Eine weitere Planskizze im Faszikel 383 des Archivs der Italienischen Kongregation auf der ebenfalls die Lage der Häuser Nr. 3 und 10 samt Parzellierung sowie der Gärten des Kreuzganges in Bezug zur Kirche gekennzeichnet sind und auf der mit Rotstift der Verlauf der von Lutz geplanten Neubauten sowie des damals ebenfalls noch zu errichtenden Staatsarchivs weist den Bereich zwischen den beiden weit ausladenden Strebepfeilern an der Südwand der Kirche (vgl. Sektion B in Giacomellis Planskizze aus Faszikel 384) als *Pfarrhof* aus. Eingezeichnet sind hier auch die risalitartigen Vorsprünge, die als Zugänge vom Kreuzgang zum Garten dienten. Der an die Kirche reichende Teil des Hauses Nr. 3 wird als Kreuzgang bezeichnet.

Am Plan ist ebenfalls das Ausmaß der Anteile des Bestands verzeichnet, welcher zur *Verbauung* und welcher auf *Strassen* entfallen wird. Parzelle 54 (gesamt 229 m²): 115 m² / 114 m², Parzelle 55 (gesamt 289 m²): 87 m² / 202 m², Parzellen 61, 62, 63 (gesamt 610 m²): 147 m² / 463 m².

g) Uneinigkeit zwischen Stadt und Italienischer Kongregation

Zur Neugestaltung des Umfeldes der Kirche wurde das Haus Regierungsgasse Nr. 10 (der ehemalige Langchor) an den Staat verkauft, der Bau des Sakristeihauses erforderte allerdings den Rückkauf des Grundes.

Dem Dokument Nr. 10b im Faszikel 471 des Archivs der Italienischen Kongregation vom 27. November 1902 ist zu entnehmen, dass der Stadterweiterungsfonds für den Rückkauf eine Forderung von 159.800,60 Kronen stellte, die das für das Bau- und Restaurierungsprojekt eingesetzte Aktionskomitee³⁷⁸, das von dieser Stelle indes finanzielle Unterstützung erhofft hatte, abwies, worauf es im Juli 1902 zu einer Unterbrechung (Sistierung) der Arbeit kam. Der Stadterweiterungsfond begründete seine Forderung mit dem hohen Kaufpreis des Hauses, das Aktionskomitee wiederum warf ein, dass der gegenständliche Ausbau der Kirche keine Gewinne einbrächte und daher die hohen Ablöseforderungen nicht gerechtfertigt seien.³⁷⁹

³⁷⁸ Das Aktionskomitee bestand aus „i migliori cultori dell'arte, fra ingegneri e architetti, fra rappresentanti del Governo e della Provincia, della Città e dei Contribuenti“ und dessen Vorsitz hatte der Statthalter Graf Kielmansegg inne. Vgl. Verdin 1909, S. 16.

³⁷⁹ Einer Abschrift eines Erlasses des k. k. Ministeriums des Inneren an den Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, Abth. XIV, ddt. Wien 19, Jänner Z. 51057 ex 1902 im Faszikel 471 des Archivs der Italienischen Kongregation, Dokument Nr. 14a ist zu entnehmen, dass die Kongregation drohte, den Bau des Haus- Hof- und Staatsarchivs durch eine Klage gegen die Demolierung des alten Landesgerichtsgebäudes, welches mit den Häusern der Kongregation in baulichem Zusammenhang stand, zu verzögern und dass deshalb

Ein Brief des Präfekten Verdin di Valsilvella an das Magistrat vom 14. Jänner 1903 im Faszikel 471 des Archivs der Italienischen Kongregation gibt Auskunft darüber, dass schon Anfang 1902 eine Übereinkunft bzgl. Räumung des Pfarrhofes (Unterkunft von Kirchenrektor), Verlegung der Amtslokalitäten der Italienischen Kongregation und anderweitige Unterbringung der Angestellten, erzielt wurde und bereits im Juli 1902 der Ausbau der Kirche beginnen hätte sollen. Auch gab es bereits nach Beschlüssen des Aktionskomitees vereinfachte Pläne des ursprünglichen Entwurfes von Architekt Luntz und eine Finanzielle Deckung des Vorhabens durch Staatsverwaltung, Landesvertretung von Niederösterreich und Italienische Kongregation, die für das Projekt je 100.000 Kronen bereitstellten.

Dem durch die genannten hohen Ablöseforderungen erfolgten Baustopp folgte ein Adaptierungsplan³⁸⁰ des bestehenden Pfarrhofes („Priesterhaus“ / Haus E. Z. 796) seitens der Italienischen Kongregation, deren, von Architekt Luigi Giacomelli und Baumeister Adolf Micheroli signierte, detaillierte Planunterlagen ebenfalls in Faszikel 471 enthalten sind. Besagtes Projekt stellte die staatlichen Stellen gewissermaßen unter Druck, da es die Androhung eines zeitlich unkalkulierbaren Stopps des Renovierungsprojektes und damit einen längerfristig unbefriedigenden Zustand von Kirche und Platz implizierte.

Besagtes Priesterhaus befand sich am östlichen Ende der Südwand der Kirche zwischen den beiden weit auskragenden Strebepfeilern und Umfasste Erdgeschoß und zwei Obergeschoße. Der Erdgeschoßbereich war ein Teil des Kreuzganges und sollte, wie es scheint, eine aus zwei Räumen, einem großen im Westen und einem schmalen gangartigen im Osten mit angeschlossenem Abort, bestehende Mesner-Wohnung erhalten. Die zwei davor befindlichen noch aus der minoritischen Zeit stammenden in

eine schnelle Abwicklung der Veräußerung an den Stadterweiterungsfond stattfand, wobei die Kongregation jedoch nicht den Hinweis befolgte jene Grundstücksteile zu behalten, die für den späteren Neubau nötig seien um eine erneute Transaktion zu verhindern. Das Dokument listet die Ausgaben des Stadterweiterungsfonds folgendermaßen auf: Erwerb des Hauses Nr. 1 Minoritenplatz 60.000 Kronen / halber Kaufschilling für das Haus Or.Nr. 2 Minoritenplatz (zweite Hälfte von Gemeinde getragen) 50.000 Kronen / Einlösung des Hauses Or.Nr. 4 Ballhausplatz 168.000 Kronen / Entschädigung für Benützungsrechte an Ital. Kongregation 22.347, 82 Kronen / Kaufschilling für Haus Or.Nr. 3 Minoritenplatz samt Garten 258.284,80 Kronen / Haus Or.Nr. 10 Regierungsgasse 365.598 Kronen. Gesamtsumme 924.230,62 Kronen.

Im Dokument wird das oben genannte Vorgehen der Kongregation kritisiert und letztlich für den damaligen „unwürdigen Zustand“ des Minoritenplatzes verantwortlich gemacht und ausgedrückt, dass eine „geschenkwiese Abtretung des Baugrundes“ an die Kongregation unbillig sei, da aus der Ersparnis der sonst nötigen Mietzinsauslagen für die Unterbringung von Vereinslokalitäten sowie für Mesner und Geistliche ein materieller Wert ergäbe.

³⁸⁰ Kirche zu Maria Schnee = Minoritenkirche = Adaptierung des Priesterhauses. Genehmigt vom Wiener Magistrat Abth. XIV im selbständigen Wirkungskreise am 24. März 1903.

den Garten führenden Vorbauten verloren im Änderungsprojekt ihre Funktion als Torzugänge, da ihre Türen zu Fenstern umgebaut werden sollten. Der Zwickel hinter der Kurtinenwand im Erdgeschoß beherbergte die Sakristei, von der ein Türdurchbruch durch die Ostwand der Kirche (nach dem Abbruch des Hauses Nr. 10) den Zugang zum Minoritenplatz bildete. Zwischen Sakristei und Mesner-Wohnung befand sich schließlich ein Treppenhaus mit Zugang zu Sakristei und Mesner-Wohnung. Das erste Obergeschoß sollte dem Plan nach ebenso wie das Erdgeschoß aufgeteilt sein und einen Vorraum und einen Raum für den Präfekten beinhalten samt in die Wand versenkte Kästen. In dieser Ebene lag auch das erste Oratorium mit Zugang zum Treppenhaus. Das zweite Obergeschoß sah im großen Zimmer inkludiert und mittels Trennwand geteilt die Unterbringung von Schlafzimmer und Wohnzimmer des Kirchenrektors („Direktor“) samt in die Wand versenkter Kästen und in dem um einen Teil der Fläche des Stiegenhauses erweiterten schmälere Raumkompartiments Gang, Küche und Schlafzimmer der Magd. Vom Stiegenhaus erreichte man außer dem Gang auch das zweite Oratorium im Zwickel hinter der Kurtinenwand.

h) Der Weg zur Einigung

Im Beschluss des Verwaltungsrates der Italienischen Kongregation vom 3. März 1903, nachlesbar im Dokument Nr. 14b im Faszikel 471, erhöhte die Kongregation unter der Voraussetzung, dass die Ausführung des Projekts bis zum 10. Mai 1903 sichergestellt und genehmigt werde, ihren Beitrag auf 124.000 Kronen, wobei 100.000 Kronen für die Neubauten an Süd- und Ostseite und den erforderlichen Grundstückserwerb veranschlagt wurden und der Rest, nach Vollendung der Neubauten, für anfallende Restaurierungen bereitstehen sollte. Die Kongregation verzichtete auf die Adaptierung des Priesterhauses und willigte nun dessen Abriss unter der Bedingung zu, dass die Renovierungs- und Neubau-Arbeiten in Gang kämen und eine entsprechende Finanzierung gesichert sei (womit sich die Kongregation somit faktisch weiterhin ihres Druckmittels bediente), räumte der Gemeinde Wien ein Servitut für die Fläche unter den Arkaden ein und erwartete sich hierfür eine Geldleistung an das Aktionskomitee. Laut Erlass vom 10. April 1903 des Innenministeriums namens des Wiener Stadterweiterungsfonds im Dokument 11 des Faszikel 471 des Archivs der Italienischen

Kongregation gab sich dieser bereit die nötigen Flächen der Häuser Nr. 3 und 10 um insgesamt 74.000 Kronen der Italienischen Kongregation abzutreten.

Der Wiener Gemeinderat beschloss am 12. Mai 1903³⁸¹, dass die Gemeinde Wien für die Restaurierung der Minoritenkirche und die Regulierung des Platzes 50.000 Kronen beisteuere und auf das Servituts-Angebot der Kongregation einwilligte.

Das Aktionskomitee nahm nach erfolgter Verständigung bzgl. Grundabtretung seine Arbeit wieder auf, setzte mit Beschluss vom 1. Mai 1903 die Pläne für Neubauten und Restaurierungen fest (sechs Planunterlagen in dreifacher Ausfertigung) und ersuchte um Baubewilligung.³⁸²

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht genehmigte das gestalterisch wesentlich vereinfachte ursprüngliche Projekt des Architekten Luntz am 2. Juli 1903 mit einem Kostenvoranschlag von 435.055, 83 Kronen.³⁸³

In Folge kam es 1905 zu einer weiteren Adaptierung des Projektes. Der Plan für die Gestaltung der Westfassade wurde hierbei von Dombaumeister Oberbaurat Hermann ausgeführt und wurde vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht am 16. September 1905 genehmigt.³⁸⁴

³⁸¹ Vgl. hierfür das Dokument Nr. 16 im Faszikel 471 des Archivs der italienischen Kongregation.

³⁸² Vgl. hierzu das Dokument Nr. 12a im Faszikel 471 des Archivs der italienischen Kongregation. Gegenständliche Pläne des Jahres 1903 sind ebendort im Faszikel 425 verwahrt.

Zu den diesbezüglichen kommissionellen Verhandlungen wurden folgende Parteien eingeladen: k. und k. Obersthofmeisteramt, k. und k. Ministerium des Äußeren, k. und k. Ministerium für Kultus und Unterricht, k. k. Zentral-Kommission für die Erhaltung der alten Baudenkmale, k. k. n- ö. Statthalterei, Wiener Stadterweiterungsfond, n. ö. Landes-Ausschuss, Gemeinde Wien, österr.-ungar. Bank, der regierende Fürst von und zu Liechtenstein, die Fürstin Alexandra Dietrichstein-Mensdorf. Vgl. ebendort. – Letztere war wie bereits erwähnt Eigentümerin des ehemaligen Kongregationshauses neben der ehemaligen Katharinenkapelle.

³⁸³ Vgl. hierfür das Dokument Nr. 14 im Faszikel 471 des Archivs der italienischen Kongregation.

Für das Projekt werden hierbei der Baubehörde gegenüber die Italienische Kongregation als Bauherr angesehen und die k. k. n- ö. Statthalterei für Verwaltung der Baugelder und Baukontrolle verantwortlich. Das vom Aktionskomitee (Entscheidung wesentlicher Fragen) eingesetzte Baukomitee (Entscheidung minder wichtiger Fragen), dem ein Staatstechniker und ein Staatsrechnungsbeamter angehörte, wurde mit der Durchführung der unmittelbaren Bauaktion betraut. Vgl. ebendort.

³⁸⁴ Vgl. hierfür das Dokument Nr. 19 im Faszikel 471 des Archivs der italienischen Kongregation.

i) Die Abrissarbeiten in zeitgenössischen Darstellungen

Die Abrissarbeiten sind auch photographisch dokumentiert, hierzu findet sich Material etwa im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek³⁸⁵ sowie auch im Archiv der Italienischen Kongregation³⁸⁶.

Auf den Photos ersichtlich ist zunächst die Demolierung der südlich an der ehemaligen puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) anschließenden Trakte an der heutigen Metastasiogasse, die nach der Errichtung des Österreichischen Staatsarchivs erfolgte. Die Demolierung des Hauses Nr. 3 und des Pfarrhofes erfolgte, wie auch anhand der Photos ersichtlich, nach der Demolierung des Hauses Regierungsgasse Nr. 10, also des alten Langchores.

Die Photos veranschaulichen gut das Aussehen der Fassaden des Kreuzgang-Hofes mit ihren Portalvorbauten zum Hof und die Enge der Anlage. Ein Photo³⁸⁷ zeigt das bis zum ersten Strebepfeiler des Langchores abgerissene Haus Nr. 10. und veranschaulicht die Dimensionierung dieser einstigen Stützarchitektur.

Interessant ist auch ein Aquarell von Rudolf Pichler, das einen Blick auf die Mauerreste beim Abbruch des Hauses Nr. 3 und des Pfarrhofes darstellt. Bei diesem sind Wandfresken von Wappen zu sehen, von der Art wie sie später auch im Inneren der

³⁸⁵ Vgl. das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Metastasiogasse 2* und der Beschreibung *Blick auf die in Abbruch befindlichen Häuser an der südlichen Längsfront der Minoritenkirche* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST507F, siehe:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895928 (25.08.2016)

Das Photo von August Stauda von 1903 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Bildbeschreibung *Aufnahme aus Richtung Kaiserspital (Südteil) gegen die Südfront der Minoritenkirche. Häuserblock an dieser schon größtenteils abgebrochen. Aufnahme von erhöhtem Standort* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST1345F, siehe:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895458 (25.08.2016)

Das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Regierungsgasse 10* und der Beschreibung *Aufnahme von links aus Südost (von Einmündung der Schauflergasse), dahinter anschließend Turmfront der Minoritenkirche* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST478Sprung F, siehe:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1890231 (25.08.2016)

Das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Beschreibung *Aufnahme von Einmündung der Abraham a Sancta Clara Gasse entlang Liechtenstein'schem Majoratshaus und Palais Dietrichstein gegen den Neubau des Haus-, Hof- und Staatsarchivs,; links Teil der West-Fassade der Minoritenkirche, anschließend NW-Ecke des Minoritenklosters* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST 477F, siehe:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1898455 (25.08.2016)

Das Photo von August Stauda von 1902 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Beschreibung *Minoritenkloster in Abbruch. Hof: Blick in die NW-Ecke. Am linken Bildrand im Hintergrund Ecke Metastasiogasse des Palais Dietrichstein. Aufnahme aus Osten* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Inventar-Nr. ST 1062F, siehe:

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1897577 (25.08.2016)

³⁸⁶ Vgl. hierzu die Faszikel 376 und 473.

³⁸⁷ Vgl. Faszikel 473 im Archiv der Italienischen Kongregation.

Kirche freigelegt wurden. Explizit erkennbar ist das Wappen, das bei Salvadori³⁸⁸ der Magdalena *de* Trautmannsdorf zugeschrieben wird. Dies zeigt, dass die Innenwände der ehemaligen puchaimischen Kapelle (Johanneskapelle) ebenfalls über solche Wanddekorationen verfügten.³⁸⁹

D 3) Neubauten an der Minoritenkirche und die Restaurierung des Bestandes

Mit dem Projekt für die Restaurierung bzw. Renovierung der Minoritenkirche und deren Ausbau wurde zunächst dem Architekten und Professor an der k. k. Akademie der Bildenden Künste Viktor Luntz übertragen.

Das Projekt sah, neben dem Anbau von Sakristeihaus und Arkadengang-Trakt eine massive Anreicherung des Bestandes durch neue gestalterische Eingriffe vor, die hauptsächlich den Turm und das Dach betrafen.³⁹⁰

Hierbei sollte der Dachstuhl modifiziert und, zumindest auf der Südseite, fünf große Giebel (mit je einem in der Giebelwand eingeschriebenen Spitzbogen und Knaufaufsatz an der Giebelspitze) am unteren Gesimsansatz des Daches angesetzt werden, je einer über jedem Fenster der Fassadenwand, sowie zwei mal drei kleine Giebelfenster auf der Dachfläche angebracht werden. Die Dachgestaltung hätte somit entfernt Anleihen an der Gestaltung des Daches des Langhauses des Wiener St. Stephans Domes genommen. Dies wurde noch dadurch unterstrichen, dass mittels der Dachziegeln den Dachflächen ein Wellen- bzw. Rauten-Muster gegeben werden sollte. Der Turm hätte im Bereich unter dem heutigen Flachdach einen Kranz aus Giebeln erhalten sollen, welche die dortigen kleinen Rundbogenfenster umrahmen sollten, was an die Gestaltung der Heidentürme am Westportal des Wiener St. Stephans Domes erinnert hätte, sowie mit einem durchbrochenen Turmhelm bekrönt werden sollen, welcher wiederum Assoziationen zu den Türmen der Votivkirche erweckt hätte. Zwischen den einzelnen Giebeln des Turmes hätten Fialen platziert werden sollen und im oberen Drittel des Turmaufsatzes sowie am Schnittpunkt zwischen Dachgiebel und Turm, unterhalb der Fenster des Glockenhauses des Turms, hätten Umgänge mit Maßwerkbrüstungen geschaffen werden sollen, wovon letztere ebenfalls mit Fialen bestückt gewesen wäre. Unter dem ersten von Konsolen

³⁸⁸ Vgl. Salvadori 1894, S. 370-371 (Tafel XIX.).

³⁸⁹ Das Aquarell befindet sich im Archiv des Wien-Museums. Eine Darstellung desselbigen ist online einsehbar: [austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Aktuelle_Essays/Heimat in der Großstadt](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Aktuelle_Essays/Heimat_in_der_Großstadt) (25.08.2016)

³⁹⁰ Für die in Folge gemachten Angaben vgl. die Graphik in Verdin 1909, S. 12.

gestützten unteren Umgang hätten mehrere bis zum darunter befindlichen Gesims reichende Lanzetten an den Seiten des Turmpolygons einem gestalterischen Übergang zur ansonsten detailarmen Turmfassade gedient.

Das zweite Turmgesims von unten hätte in die Giebelfassade der Ostansicht fortgesetzt werden sollen, was diese zweigeteilt hätte. Im unteren Feld der Giebelwand wären südlich des dort befindlichen Strebepfeilers vier Blendarkaden vorgesehen gewesen, im oberen höhenversetzt je zwei links respektive rechts des Strebepfeilers, wobei deren Mittelstab nur angedeutet sein sollte.

Der Neubau des Arkadengang-Traktes sah am Erker des heutigen Archiv-Zimmer zwei Spitzbogenfenster vor und mittig darüber eine kleine Rosette. Das Sakristeihaus sah nur zwei Obergeschoße vor wobei die Fenster derselbigen in große Spitzbögen eingeschrieben waren, ein Detail das in der Spätern Entwurfsmodifikation von 1903 übernommen wurde. Im ursprünglichen Entwurf waren die Fenster des ersten Obergeschoßes als je zwei Spitzbogen ausgeführt, jene des zweiten als genaster Spitzbogen.

Das Projekt des Architekten Luntz musste in Folge aufgrund nicht ausreichender Finanzierung deutlich gekürzt werden. So wurden der erwähnte Turmaufsatz und die genannten Modifikationen des Daches gestrichen.³⁹¹

Der Baubeginn für das Projekt erfolgte am 19. August 1903, Prof. Luntz konnte jedoch den weiteren Fortschritt nicht lange begleiten, da er am 10. Oktober 1903 verstarb. Die Bauaufsicht übernahm dessen Mitarbeiter Architekt Giacomelli in Zusammenarbeit mit dem für die künstlerische Ausführung betrauten Oberbaurat und Wiener Dombaumeister Julius Herrmann.³⁹²

Im Archiv der Italienischen Kongregation befinden sich im Faszikel 425 detaillierte Ansichtspläne für die Restaurierung der Minoritenkirche und für den Anbau von Arkadenhaus- und Sakristeihaus-Trakt. Die Ansichten stammen aus den Jahren 1903³⁹³ und 1905³⁹⁴ und vermitteln in ihren Unterschieden den fortlaufenden Prozess der Reduktion des ursprünglichen Luntzschen Gestaltungsentwurfs.

³⁹¹ Vgl. auch Verdin 1909, S. 16-17.

³⁹² Vgl. Verdin 1909, S. 17-18.

³⁹³ Genehmigt vom Wiener Magistrate Abt. XIV im selbständigen Wirkungskreise am 1. August 1903.

³⁹⁴ Genehmigt vom Wiener Magistrate Abt. XIV im selbständigen Wirkungskreise am 2. Dezember 1905.

Erhalten sind die Ansicht der Westfassade (Entwurf 1903), der Choransicht (1903 und 1905), sowie der Nordfassade (1903) und der Südfassade (1903 und 1905).

a) Die Westseite

Vergleicht man den Entwurf zur Westfassade mit dem heutigen Zustand fällt sofort eine reichere Gestaltung des großen Giebelfeldes ins Auge. Im Entwurf ist das durch die beiden Strebepfeiler vertikal geteilte Giebelfeld zusätzlich durch Gesimse auch horizontal dreigeteilt, wobei das mittlere der so gebildeten Felder einen ‚Sprung‘ des Gesimsbandes aufweist, das so - in Anlehnung an das, das nördliche Seitentor der Westfassade umrahmende Gesims - zwei mittelgroße neu in die Giebelmauer gebrochene Spitzbogenfenster umrahmt und betont und sich dabei hinsichtlich des Sprungs an der Position der beiden kleinen darüber befindlichen Fenster orientiert. Die von den Gesimsbändern definierten Flächen werden durch spitzbogige Blendarkaden³⁹⁵ gegliedert und geschmückt, welche der Fassade den auffälligsten Gestaltungsakzent dieses Entwurfes verleihen. - Die untere Zone weist mittig fünf und seitlich je vier große und zwei kleine Blendarkaden, die mittlere seitlich je zwei große Blendarkaden und je einen Halbbogen und die obere mittig zwei große und drei mittelgroße und seitlich je eine kleine Blendarkade auf. Die Bögen der obersten Reihe sind als genastete Spitzbögen ausgeführt, was der Fassade nach oben hin gewissermaßen eine gestalterische Abrundung verschafft. Die heute existierenden fünf Fenster des Giebelfeldes sind im Entwurf von 1903 vorhanden, allerdings leicht anders gestaltet, so weisen die unteren drei Holztüren auf, die beiden oberen keine Nasen. Der Entwurf weist zudem noch zwei weitere kleine Fenster in den zwei äußersten Flächen der mittleren Zone auf. Diese sind allerdings nicht spitzbogig, sondern rechteckig ausgeführt.

Die heutige, wesentlich schlichtere Gestaltung des Giebelfeldes weist lediglich zwei Gesimse auf. Das prägendste Motiv der heutigen Gestaltung sind zwei große in der unteren Hälfte in zwei Zonen unterteilte Spitzbögen, die im oberen Bereich die zwei zuvor genannten (jedoch etwas nach unten versetzten!) Fenster umrahmen. Ebenfalls fällt auf, dass das Türmchen des westlichen Stiegenhauses des Arkadenhausganges im

³⁹⁵ Diese Gestaltung orientierte sich noch offensichtlich an den Entwurf von Prof. Luntz. In der bereits besprochenen Ost-Ansicht seines Entwurfs ist an der östlichen Giebelwand ebenfalls Blendarkaden vorgesehen. Hinsichtlich der genannten Graphik vgl. Verdin 1909, S. 12.

Entwurf vom 1903 niedriger als heute ausfällt, dessen konische Turmhaube setzt bereits am Gesims, also am Ansatz des Giebels an.³⁹⁶

Weiters fällt auf, dass die Maßwerke der beiden seitlichen Fenster der Westfassade anders gestaltet sind als heute. Wo im Entwurf von 1903 die beiden Seitenfenster durch drei in einen Kreis eingeschriebene Dreipässe geschmückt sind, wobei das dadurch im Kreis geschriebene Dreieck des nördlichen Fensters nach oben, das des südlichen nach unten weist, finden sich in den heute vorliegenden Fenstern wesentlich komplexere Anordnungen. Außerdem weist die heutige Ausführung vier statt lediglich drei Lanzetten auf. Demnach dürfte davon auszugehen sein, dass es sich bei gegenständlichen Gestaltungen um völlige Neuschöpfungen und nicht um Rekonstruktionen handelt.

Vergleicht man die heutige Westfassade mit einem kurz nach 1901 entstandenen Photo³⁹⁷ im Faszikel 473 des Archivs der Italienischen Kongregation, erkennt man, dass das Giebfeld vor der Intervention durch Luntz und Giacomelli außer den beiden Strebepfeilern und den bereits genannten fünf kleinen Fenstern ursprünglich keine Gestaltung bzw. Gliederung aufwies und, mit Ausnahme der Fensterrahmen und der Giebelkanten aus groben Steinen bzw. Ziegeln bestand und eventuell partiell Putzschichten aufwies. Die heute sichtbare Gestaltung mittels Steinquadern wurde vor diese ursprünglich sichtbare Fassade vorgeschaltet, was auch daran erkennbar ist, dass der Walm im historischen Photo weiter herausragt als heute. Im Rahmen dieser Arbeiten muss auch der Steinverband der Strebepfeiler im Bereich der Giebelwand stark ausgebessert worden sein, da er heute glatter und bündiger erscheint. Ebenso wurden die heute existenten Fialen über den seitlichen Strebepfeilern der Westfassade ergänzt. Von den kleinen Fenstern der Giebelwand waren weiters lediglich zwei der unteren (von Süden aus gesehen) benast, während das untere nördliche einen runden statt eines spitzen Bogens besaß. Hier wurde offensichtlich hinsichtlich Form und Benasung eine symmetrische Gestaltung erzielt. Über dem südlichen unteren Fenster ragte ein Balken aus der Fassade hervor, der vermutlich für die Beförderung von Lasten diente. Ein Loch über dem nördlichen unteren Fenster lässt vermuten, dass sich dort vor der Entstehung des Photos ebenfalls ein solcher Balken befand.

³⁹⁶ Im ursprünglichen Entwurf von Luntz weist das Türmchen die heutige Höhe auf.

³⁹⁷ Vgl. hierzu auch das Photo von August Stauda von 1905 mit dem Titel *Wien 1, Minoritenkirche und der Beschreibung Westfront. Gesamtansicht von Einmündung der Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnr. ST2060E (F), siehe http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1945789 (05.08.2016)

An besagtem Photo ist weiters auch erkennbar, dass die beiden seitlichen großen Spitzbogenfenster noch keine Maßwerkgliederung aufwiesen sondern einen Raster aus jeweils 3 x 8 geviertelten Fensterrechtecken. Dieses Raster erinnert in seiner Gestaltung stark an jenes der Fenster der Kurtinenwände im Inneren der Kirche, weshalb eventuell angenommen werden kann, dass die ursprünglichen Maßwerke der großen Seitenfenster der Westfassade vielleicht in der Zeit der Umbaumaßnahmen durch Hetzendorf von Hohenberg durch eine radikale Öffnung dieser vermutlich einst ebenfalls zugemauerten Fenster endgültig verloren gegangen sind. Das große Spitzbogenfenster über dem Mittelportal ist im Photo, wie anhand des hellen Steins ersichtlich, neu ausgeführt oder zumindest gesäubert und ausgebessert und entspricht dem heutigen Zustand.

Auffällig ist im genannten Photo schließlich auch das bereits erwähnte Fehlen der Reliefgestaltung am südlichen Seitenportal sowie der Figuren an den Schulterbögen dieses Portals.

Das große bemalte Glasfenster des Spitzbogenfensters über dem Mittelportal geht auf eine Stiftung von Oscar Bene zur Erinnerung an seine verstorbenen Eltern zurück. Für diesen Auftrag wurden zwei Unternehmen in Betracht gezogen, die Firma Carl Geyling's Erben und die Glasmalereiwerkstätte Carl Glössl. Am 10. April 1900 fiel die Wahl auf den ersten der beiden Anbieter und am 25. November 1900 erfolgte anlässlich eines Hochamtes für den verstorbenen Stifter die Präsentation des Werkes. Das Glasgemälde stellt die von reicher gotischer Architektur umrahmte heilige Cäcilie dar, wie sie vor Engeln die Orgel spielt. Dieses Motiv, das die mittleren Lanzetten schmückt wird in den beiden äußeren durch die Darstellung des hl. Johannes des Täuflers (links) und der heiligen Katharina von Alexandria (rechts) flankiert. Unterhalb der Seitenfiguren stellen Medaillons die beiden Stifter dar, auf gleicher Höhe im Mittelteil ist die Widmungsinschrift zu lesen. Die Dreipässe um den zentralen Vierpass mit Lorbeerumkränzttem Christus-Monogramm im Spitzbogen tragen spielende Engel mit den Instrumenten Trommel, Harfe, Trompete und Mandoline.³⁹⁸

³⁹⁸ Vgl. Zips Internet 2014/1. Im Sakristeihaus befindet sich eine gerahmte großformatige farbige Graphik mit der Darstellung dieses Fensters sowie des bemalten mittleren Spitzbogenfensters der Antoniuskapelle.

b) Die Südseite

Untersucht man die Ansichtspläne zur Südansicht und vergleicht sie mit dem heutigen Zustand, so erkennt man, dass interessante Unterschiede an den Maßwerken der Fenster vorliegen. So weist der Plan von 1903 anstelle der heute existierenden rotierenden Rosette eine nie ausgeführte Version einer strahlenden Rosette auf Basis eines Hexagons. Die andere Rosette ist hingegen identisch mit der heute existierenden. Ein Photo³⁹⁹ des Zustandes vor der Restaurierung zeigt, dass das ursprüngliche Maßwerk dieses Fenster stark zerstört war und das Fenster selbst zugemauert. Die erkennbaren Reste weisen Ähnlichkeiten zur heute vorliegenden Gestaltung auf, weshalb zu vermuten ist, dass im Entwurf von 1903 zunächst noch eine Neugestaltung angestrebt wurde und in jenem von 1905 die Entscheidung schließlich auf eine Rekonstruktion des ursprünglichen Motivs fiel.

Unterschiede zur heutigen Maßwerkgestaltung fallen auch bei den zwei östlich gelegenen Spitzbogenfenstern auf. Wo der Entwurf von 1905 bereits die heutigen Motive enthält, weist jener von 1903 andere Formen auf.

Hinsichtlich des neu zu erbauenden Arkadengangtraktes sind, bis auf den bereits genannten Höhen-Unterschied des Stiegenhaustürmchens im westen, relativ geringe Unterschiede feststellbar. So weist der Entwurf von 1903 ein Konsolen-Gesims unmittelbar unter dem Dach auf, der Eingang zur Kirche hat einen Rundbogen anstelle eines Spitzbogens, das Gitter an der östlichen Stiege zum Obergeschoß weist Dreipässe anstelle der heutigen Fischblasen und genasten Rundbögen auf und zwischen den drei Doppel-Spitzbögen der Arkaden befinden sich geschmiedete metallene Anker. Die kunstvoll gestalteten Portale mit profilierten Gewänden sind in beiden Entwürfen enthalten und entsprechen dem heutigen Bestand. Vielleicht handelt es sich hierbei tatsächlich um jene Spolien aus den abgekommenen Teilen von Kirche oder Kloster, welche, wie schon erwähnt, im August 1901 gerettet werden sollten.

³⁹⁹ Vgl. hierzu das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Metastasiogasse 2* und der Beschreibung *Blick auf die in Abbruch befindlichen Häuser an der südlichen Längsfront der Minoritenkirche* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventarnr. ST 507F, siehe: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895928 (05.08.2016)

c) Die Ostseite

Ein Blick auf die Entwürfe zur Ostansicht weist interessante Unterschiede in der Giebelwand zwischen dem ursprünglichen Entwurf und dem heutigen Bestand auf. So fehlen im Entwurf von 1903, die heute vorliegenden drei Gesimse. An der Ostfassade setzen diese heute den Verlauf der Gesimse des Turmes fort, welche ja schon vor der Restaurierung existierten.

Der Zeichnung im Entwurf nach scheint der östlichen Giebelwand im Gegensatz zur westlichen keine Wand aus Steinquadern vorgeblendet worden zu sein, in Sichtstein sind lediglich die Kante des Giebels, Umrahmungen von Fenstern und natürlich der Strebepfeiler ausgeführt, der Rest der Wand sollte wohl verputzt sein, so wie es auch heute der Fall ist. Des Weiteren weist der frühere Entwurf in der Mitte der Giebelwand und im Bereich des dort auch heute noch vorhandenen Strebepfeilers ein großes Fenster bzw. eine zugemauerte rundbogige Öffnung mit Ansätzen zweier weiterer Bögen auf und unter dieser die in Sichtsteinquadern sichtbare Kontur des Daches des ehemaligen Langchores bzw. des Hauses Regierungsgasse Nr. 10. Hierbei sollte offensichtlich eine sichtbare Erinnerung an diesen Baukörper in die Gestaltung der Fassade übernommen werden. Genannte Konturen, sowie auch eine Spur besagter darüber befindlicher zugemauerter Öffnung können in einem historischen Photo⁴⁰⁰ aus der Zeit des Abbruches des Hauses Nr. 10 erkannt werden. Der zugemauerte Wanddurchbruch ist hierbei als Störung in der Mauer wahrnehmbar und setzt direkt am Gesims an der Basis der Giebelwand an um oben in einer Art Spitzbogen bzw. Dreieck zu münden.⁴⁰¹ Auch diese Kontur ist im Entwurf von 1903 übernommen worden, wobei aber die dort angedeutete Öffnung des Wanddurchbruches oberhalb des Firstes der Kontur des Daches von Haus Nr. 10 endet.

Im Entwurf von 1905 weist die Giebelwand bereits die drei zusätzlichen Gesimse auf, sowie auch die heute sichtbaren vier Fenster. Jene drei, welche der Giebelkante am

⁴⁰⁰ Vgl. hierzu das Photo von August Stauda von 1903 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Beschreibung *Aufnahme aus Richtung Kaiserspital (Südteil) gegen die Südfront der Minoritenkirche. Häuserblock an dieser schon größtenteils abgebrochen. Aufnahme von erhöhtem Standort* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventar-Nr. ST 1345F, Siehe: http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895458

Im Faszikel 473 des Archivs der Italienischen Kongregation befindet sich ein weiteres Photo aus etwa der selben Zeit, bei dem auch das gesamte im Abbruch befindliche Haus Nr. 10 zu sehen ist und das, im Gegensatz zu dem von Parucki verwendeten Photo (vgl. Parucki 1995, S. 77), auch die Sockelzone darstellt.

⁴⁰¹ Vielleicht handelt es sich hierbei sogar um Reste eines ehemaligen hohen Spitzbogenfensters aus der ersten oder zweiten Bauphase der Kirche?

nächsten gelegen sind fehlen im Entwurf von 1903 sowie auch im zuvor genannten historischen Photo aus der Zeit des Abbruchs des Hauses Nr. 10 und stellen somit Neuerungen in der Fassadengestaltung dar. Weiters fehlen im Entwurf von 1905 die genannten Konturen und der Strebepfeiler setzt sich gerade ohne Verdickung bis in das Dach des Neubaus hinein fort. Im Entwurf von 1905 sind erneut Giebelkante und Fensterumrahmungen sowie Gesimse in Sichtstein ausgeführt und der Rest der Wand verputzt, im heutigen Zustand ist hingegen die gesamte Giebelwand sowie auch der Turm oberhalb des Ansatzes der Giebelwand verputzt.⁴⁰²

Deutliche Unterschiede sind auch am Neubau des Sakristeihauses feststellbar. Im Entwurf von 1903 sind die Fenster des ersten und zweiten Obergeschoßes - im Gegensatz zu heute und zum Entwurf von 1905 - in die Kontur großer Spitzbogenfenster eingeschrieben, womit das Sakristeihaus, zusätzlich zu seinem an einen Chorabschluss erinnernden Grundriss, auch gestalterisch gewisse Anleihen am Ludwigschor nimmt. Zwischen den rechteckigen Fenstern des zweiten und den Spitzbogigen des dritten sind dabei je ein rechteckiges Feld mit zwei Dreipässen platziert und im Zwickel der Spitzbögen dreiblättrige Blüten. In der heutigen Gestaltung der Fenster fehlt besagtes Zitat, die Fenster des zweiten und dritten Stockwerks sind rechteckig gefasst und mit Stäben umrahmt, wobei unter den Fenstern des zweiten Stocks je zwei genastete Spitzbögen platziert sind.

Unterschiedlich sind auch die Fenster des Stiegenhauses des Sakristeihauses ausgeführt, die im Entwurf von 1903 alle bis auf jenes im dritten Obergeschoß mit Spitzbögen versehen sind. Heute sind diese bis auf das Fensterpaar im vierten Obergeschoß rechteckig. Leicht unterschiedlich zu heute ist im Entwurf von 1903 auch der Erker der Ostfassade des Arkadengang-Traktes ausgeführt: Dessen Dach ist im Gegensatz zu heute mit dem Dach des Arkadenhaus-Traktes direkt verbunden, das Gesims unterhalb der Fenster setzt sich im Erker fort und der Bogen am Ansatz des Erkers ist spitz und übernimmt die Krümmung des darunter befindlichen Portals.

Die Restaurierung der Fenster des Chorabschlusses und des Turmes unterscheiden sich nicht hinsichtlich der Maßwerkgestaltung, da diese - wie aus dem Vergleich mit einem Photo aus Faszikel 473 des Archivs der Italienischen Kongregation ersichtlich - vor der Restaurierung erhalten waren, sondern hinsichtlich der Öffnung: Im Entwurf von 1903

⁴⁰² Vor der Restaurierung der Ostseite der Kirche zwischen 1977 und 1988 (vgl. Parucki 1995, S. 81) waren allerdings die Steinsetzungen der Dachkante der Giebelwand sichtbar. Vgl. das Photo in Giuliani 1966, S. 33.

bleiben die zwei Fenster neben dem Mittleren bis etwas über der Höhe des Ansatzes des großen Turmfensters vermauert, während im Entwurf von 1905 diese Fenster völlig geöffnet sind, was dem heutigen Zustand entspricht. Im Photo aus Faszikel 473 ist zumindest das südliche der seitlichen Fenster noch bis über die Mitte zugemauert. Ebenfalls zugemauert (bis auf wenige Öffnungen) erscheint in besagtem Photo auch das große Turmfenster, wobei das Maßwerk im Spitzbogen fehlt, weshalb anzunehmen ist, dass dessen Gestaltung 1903 bzw. 1905 neu konzipiert worden ist. Hierfür spricht auch der vorhandene leichte Unterschied in der Gestaltung des Dreipasses im Spitzbogen. Aus besagtem Photo ist weiters auch erkennbar dass die Fialen der Strebepfeiler ergänzt sowie auch die unteren Abtreppungen⁴⁰³ der Strebepfeiler hinzugefügt wurden. Die Satteldach-Bekrönung des Strebepfeilers nördlich des mittleren Fensters scheint zudem mit kleinen Krabben geschmückt gewesen zu sein.

d) Die Nordseite

Der Ansichtsplan der Nordseite der Kirche aus 1903 zeigt im Wesentlichen das Bemühen um die Rekonstruktion der abgekommenen Maßwerkgestaltungen der zugemauerten großen Spitzbogenfenster. Der Vergleich mit einem historischen Photo⁴⁰⁴ zeigt, dass Anfang des 20. Jh. das von Osten aus erste und zweite Fenster der Nordfassade keine Maßwerkstrukturen mehr aufwiesen und beim zweiten lediglich der Verlauf der Lanzetten (sowie ein am Ansatz der zwei Mittleren befindlicher Maßwerkschmuck im vermauerten Fenster)⁴⁰⁵ sichtbar ist, weshalb hier der Maßwerkschmuck der Fenster weitgehend neu gestaltet werden musste.⁴⁰⁶ Beim dritten Fenster ist das Maßwerk von Rosette und Lanzetten erhalten und im

⁴⁰³ In Paruckis Rekonstruktionsversuchs des mittelalterlichen Zustandes werden diese jedoch übernommen. Vgl. Parucki 1995, S. 290, Fig. 11. In ihrer Rekonstruktion sind auch der Dreipass des Turmfensters übernommen, sowie die Gesimse der Giebelwand.

⁴⁰⁴ Vgl. hierzu das Photo von August Stauda von 1901 mit dem Titel *Wien I, Minoritenplatz* und der Beschreibung *Aufnahme von Ecke Petrarccagasse-Landhausgasse gegen SO: auf den Querflügel des Kaiserspitals und rechts davon die Seitenfront des an die Turmfront der Minoritenkirche angelehnten Hauses Regierungsgasse 10. Am rechten Bildrand Apsis der Minoritenkirche* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventar-Nr. ST 476 Sprung F, Siehe: http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895457 (06.08.2016)

⁴⁰⁵ Der Ansichtsplan von 1903 sah offensichtlich eine Entfernung dieses Elementes vor, da er darin nicht eingezeichnet ist. Später wurde offensichtlich der Erhalt desselbigen vorgesehen, da dieses Element heute immer noch existiert.

⁴⁰⁶ In Paruckis Rekonstruktionsversuch des mittelalterlichen Zustandes scheint dieser Umstand nicht bedacht worden zu sein. Vgl. Parucki 1995, S. 291, Fig. 12.

Restaurierungsplan enthalten. Ein weiteres Photo⁴⁰⁷ zeigt, dass ebenfalls das von Westen aus zweite und dritte Fenster Anfang des 20. Jh. nicht mehr über Maßwerk-Strukturen verfügte, während das erste seinen Maßwerkschmuck beibehalten hatte. Der Plan von 1903 sieht für die Fenster der Nordwand eine Öffnung bis etwa zur Mitte der Fensterhöhe, was dem heutigen Zustand entspricht und setzt diesen Gestaltungsschritt, wie schon erwähnt, auch in den Fenstern des Chorabschlusses der alten Ludwigskapelle fort, mit Ausnahme des mittleren Fensters hinter dem Hochaltar, was bekanntlich nicht zur Ausführung kam. Am oberen Ende der weiterhin bestehenden Vermauerung der Fenster der Nordwand schmücken Spitzbögen und Rosetten die Lanzetten-Bahnen. Dieser Schmuck ist in der realisierten Fassung etwas vereinfacht. Die nur partielle Öffnung hat ihren maßgeblichen Grund im dahinter befindlichen Cenacolo-Altar, der eine vollständige Öffnung ausschließt. Die Höhe der Vermauerung ist zudem der Höhe des Daches des barocken Vorbaus am Nordportal angeglichen um eine harmonische Gesamterscheinung zu gewährleisten. Der Vergleich des Planes mit den besagten beiden Photos zeigt abermals, dass es sich bei den heute vorhandenen Fialen der Strebepfeiler der Nordfassade abermals um Ergänzungen des frühen 20. Jh. handelt.

Die Ansichtspläne der Südfassade beinhalten auch Schnittdarstellungen des Arkadengangtraktes und des Sakristeihauses. Im Wesentlichen entsprechen die Darstellungen dem heutigen Stand, lediglich die Aufteilung der Räume des Obergeschoßes des Arkadengang-Traktes und deren Nutzung unterlag einer Änderung.

e) Das Sakristeihaus

Das Sakristeihaus verfügt über drei Obergeschoße und ein Dachgeschoß. Im Erdgeschoß ist die Sakristei untergebracht die von der Kirche aus über den Zwickel hinter der südlichen Kurtinenwand zu betreten ist sowie durch eine über drei Stufen erhöhte Tür am östlichen Ende des Arkadenganges und einem Vorraum im Stiegenhaus des Sakristeihauses.

⁴⁰⁷ Vgl. hierzu das Photo von August Stauda von 1900 mit dem Titel *Wien I, Minoritenkirche* und der Beschreibung *Rokoko-Anbau an der Nordwest-Ecke. Gesamtansicht von rechts* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventar-Nr. ST 423F, Siehe: http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1947996

Die Sakristei ist sternförmig überwölbt, wobei der durch Rippen definierte Stern bzw. Blume sechs- bzw. achtblättrig ist und die rautenförmigen Blätter in die Eckpunkte des Polygons an den Strebepfeilern des Sakristeihauses enden bzw. an Konsolen in der Mauer des Westabschlusses der Sakristei, hierbei sind die zwei westlichen Rauten natürlich nicht vollständig ausgeführt. Die Rippen laufen in einen Schlussstein mit Darstellung einer fünfblättrigen Blume zusammen. An den Wänden der Sakristei sind Fragmente von Grabepitaphien eingelassen sowie an der Nordseite nahe dem Eingang ein steinernes Denkmal für den Präfekten Verdin di Valsilvella⁴⁰⁸. Die Sakristei verfügt über barockes Mobiliar sowie über einen Sakristeialtar an der Ostwand des Sakristeipolygons mit einem historischen, vermutlich barocken, Tabernakel und einem Glasfenster von 1906, welches, vor dem Hintergrund einer kahlen Landschaft und zahlreicher Lilien, den gekreuzigten Christus mit Gottesmutter und Apostel Johannes darstellt, sowie zwei an einer am Schaft des Kreuzes austretenden Gnadenquelle sich trinkende Hirschen. Vom Himmel weist eine Hand auf das Kreuz, welches von zwei Spruchbändern mit Widmung⁴⁰⁹ und Jahresangabe flankiert wird.

Im Stiegenhaus führt eine gegen den Uhrzeigersinn ansteigende Wendeltreppe in die Obergeschoße des Sakristeihauses und des Turmes. Die jeweiligen Stockwerke des Turmes sind hierbei folglich tiefer angesetzt als jene des Sakristeihauses.

Über der Sakristei befindet sich ein großer bis zur Hälfte der Raumhöhe holzvertäfelter Saal mit hölzerner Dachdecke, der heute als „Sala Kolbe“⁴¹⁰ bezeichnet wird. Am südlichen Ende des Raumes führt eine Treppe in den östlichsten Raum des Arkadengang-Traktes, der heute als Archiv der Italienischen Kongregation verwendet wird. Über dem heutigen Kolbe-Saal befinden sich zwei weitere Stockwerke, in denen sich heute die Räumlichkeiten für Mesner und Gäste befinden.

Im Bereich des Turms befindet sich heute im Erdgeschoß ein Durchgangsraum Richtung Antoniuskapelle mit Zugang zur Wendeltreppe des Turmes und einem Tor zum Minoritenplatz. Im ersten Obergeschoß ist ein Raum mit Sanitäreinrichtungen an dessen Ende der Zugang zur langen U-förmigen Empore der Antoniuskapelle liegt sowie zur mittelalterlichen Turm-Wendeltreppe und einer eisernen Wendeltreppe, die zu den

⁴⁰⁸ Das Ehrenmal ist mit folgender Aufschrift versehen:

AL PREFETTO CAV. D.^E ANTONIO VERDIN DI VALSILVELLA LAA CONGREGAZIONE RICONSCENTE.

⁴⁰⁹ Der Text lautet: „In memoriam S. Crucis Capellae / Dedicata anno MCMVI.“

⁴¹⁰ Diese Bezeichnung dürfte auf die Gründung einer *Marianischen Aktion Kolbe* („M.A.K.“), in Anlehnung an die vom minoritischen Märtyrer und Heiligen Maximilian Kolbe 1917 gegründeten *Militia Immaculatae*, durch den *Assistente Ecclesiastico* P. Giulio Masiero OFM Conv. mit Bestätigung und Segen von Kardinal Franz Königs am 20. Jänner 1977 in der Minoritenkirche stehen. (Informationsblatt in meinem persönlichen Archiv).

weiteren Emporen der Antoniuskapelle führt. Darüber befindet sich ein ungefähr bis zur mittleren Raumhöhe Holzvertäfeltes Zimmer mit Fenster. Bei diesem Fenster handelt es sich um einen Abschnitt des großen spitzbogigen Fensters des Turmes. An der dem Innenraum zugewandten Seite dieses Wanddurchbruchs sind Stabprofile des Fensters sichtbar. Darüber im letzten Obergeschoß befindet sich ein heute als Küche dienender Raum. Der Zugang zu diesem Raum erfolgt durch das letzte erhaltene Spitzbogenfenster des Langchores der Minoritenkirche und zwar durch die erste der drei Lanzetten von Osten. Das Maßwerk mit drei Dreipässen ist erhalten und die Durchbrüche sind neu verglast. Im Stiegenhaus und im Rauminnen sind auch die schrägen Laibungen des Kirchenfensters erhalten. Dieser Raum weist im Inneren auch den oberen Abschluss des großen Spitzbogenfensters des Turmes auf, wobei nicht nur die äußeren Maßwerke sichtbar sind, sondern auch ein vorgeschaltetes nicht verglastes Maßwerk zum Rauminnen hin vorliegt, bestehend aus einem einzelnen mehrfach benasteten Spitzbogen bekrönt durch einen Vierpass.

f) Der Arkadengang-Trakt

Der Arkadengang-Trakt verfügt über lediglich ein Obergeschoß und das darüber befindliche Dachgeschoß. Im Erdgeschoß befindet sich der Arkadengang. Er ist mit Kreuzgratgewölben überdeckt und für Fußgänger frei zugänglich.

Den Planunterlagen für den Einbau einer Niederdruck Dampfheizung im Rahmen des Restaurierungs-Projekts für die Minoritenkirche in Wien vom Juni 1900 im Faszikel 468a des Archivs der Italienischen Kongregation ist die ursprüngliche oder zumindest angedachte Anordnung und Nutzung der Räume im ersten Obergeschoß des Arkadenhaus-Traktes zu entnehmen. Im Westen führt die Wendeltreppe über einen neuen Wanddurchbruch auf die große Orgelempore der Kirche sowie auch in einen Vorraum (mit angeschlossenem Abort) im Arkadengang-Trakt. Am oberen Ende der Wendeltreppe besteht der Zugang zum Dachboden der Kirche. Durch eine Wand vom zuvor genannten Vorraum abgetrennt folgen zwei, durch eine am ersten Strebepfeiler ansetzende Trennwand separierte, rechteckige Räume, die am Plan als „*Wohnung des zweiten Geistlichen*“ (Wohnung des Kaplans) bezeichnet sind. Am zweiten Strebepfeiler der Südwand verläuft eine dickere Mauer ohne Tür. Dahinter liegt zunächst ein als *Depot* bezeichneter Raum, der wiederum durch eine Trennwand mit Tür von einem

weiteren Raum getrennt ist, der einem Diener zugewiesen war. Eine starke Mauer - der erste der beiden ausladenden Strebepfeiler - trennt diesen Raum von der Küche, welche wiederum durch eine dünne Trennwand mit Tür von einem als *Vorzimmer des Hochw. Hrn Direktors* (Vorzimmer zu den Räumlichkeiten des Kirchenrektors) bezeichneten Raumes abgetrennt ist. Der Zugang zu diesem Zimmer und von dort aus zur Wohnung des Kirchenrektors bzw. zur Küche und zum Quartier des Dieners (vermutlich die Haushaltshilfe des Kirchenrektors) erfolgt im Plan über die auch heute noch vorhandene Stiege am östlichen Ende des Arkadenganges, welche auch Zugang zu den südlichen Oratorien hinter der Kurtinenwand bietet. Hinter dem Vorzimmer, erneut durch eine breitere Mauer abgetrennt (in der auch der Abort der Rektor-Wohnung integriert ist) liegt das Wohnzimmer und dahinter, durch den zweiten weit auskragenden Strebepfeiler abgetrennt, das Schlafzimmer des Kirchenrektors. In diesem Raum befindet sich heute das Archiv der Italienischen Kongregation. Eine Treppe führt hier an der Ostwand des Raumes in den heutigen Kolbe-Saal, der im Plan als *Sitzungs-Saal*⁴¹¹ bezeichnet ist und offensichtlich der Raum für die Vereinssitzungen der Italienischen Kongregation war. Besagte Treppe zum Sitzungssaal befindet sich aktuell nicht an der im Plan besagten Stelle sondern beim Strebepfeiler. Vom Sitzungssaal führt laut Plan zudem eine Öffnung in das Oratorium hinter der südlichen Kurtinenwand.

Die heutige Anordnung der Räume ist stark verschieden. Zunächst ist festzustellen, dass eine Trennung in Rektors- und Kaplans-Wohnung fehlt.⁴¹² Alle Räumlichkeiten des Obergeschoßes sind durch Türen mit einander verbunden und somit das gesamte Obergeschoß durchschreitbar. Der Zugang von der Wendeltreppe im Westen führt auch heute noch in einen Vorraum, der dortige Abort ist heute allerdings in einem dreieckigen Zwickel ans Eck des Gebäudetraktes versetzt. Die Kaplanswohnung bildet einen einzigen Raum, der heute als Kongregationssaal bezeichnet wird und den Vereinssitzungen dient. Dahinter folgen die Räume die heute für den italienischsprachigen Schulbetrieb verwendet werden. Die Räume für Diener und Depot sind heute nicht separiert und werden als Klassenraum für die Unterstufe verwendet, die Räume von Vorzimmer und Küche sind ebenfalls nicht separiert und dienen heute

⁴¹¹ In Verdin 1909, S. 18 wird dieser Raum als *Sala della Congregazione* bezeichnet.

Es ist anzunehmen, dass mit der Übernahme des Kirchenrektorates durch den Minoritenorden eine entsprechende Umbenennung erfolgte und der für Sitzungen des Vereines bestimmte Kongregationssaal in den Arkadengang-Trakt verlegt wurde.

⁴¹² Die Angaben in Verdin 1909, S. 17-18, belegen zusätzlich die ursprüngliche Trennung des Arkadengang-Traktes in zwei separate Wohn-Einheiten, einer für den Rektor (*Direttore Spirituale*) und einer für den Kaplan (*Assistente Spirituale*), was auch die Einrichtung zweier Stiegenaufgänge begründet.

als Vorzimmer, wobei die hier liegende Wandnische in der Kirchenmauer Bad und Abort beinhaltet. Das Wohnzimmer des Kirchenrektors dient indes heute als Klassenzimmer für die Oberstufe und das daran anschließende Schlafzimmer wie bereits erwähnt als Archiv.

g) Interventionen in der Antoniuskapelle

Dokumente im Faszikel 468b des Archivs der Italienischen Kongregation belegen auch die, Anfang des 20. Jh. vorgenommenen, Interventionen in der heutigen Antoniuskapelle.

Präfekt Verdin beabsichtigte den Altar der Antoniuskapelle zu renovieren und kontaktierte hierfür im Februar 1901 den k. u. k. Hoflieferanten und Stadt-Steinmetzmeister Andrea Francini mit dem Vorschlag, am Boden liegende Werkstücke wieder zu verwenden. Dieser verfasste sodann einen Kostenvoranschlag mit beiliegender Zeichnung in der Höhe von 500 Kronen.⁴¹³

In einem weiteren Kostenvoranschlag vom 13. Mai 1901 präzisiert Francini seine Leistung „über Reconstructionsarbeiten eines vorhandenen alten Altares“ weiter mit Angabe von Ergänzung abgebrochener Ecken sowie fehlender Bruchstücke mit Führungen in einer dem Schreiben beiliegenden Zeichnung und schlägt für seine Arbeit samt frischem Schliff, Polierung und Vergoldung der Basen, Kapitelle und sonstiger Verzierungen inklusive Gerüstaufstellung die Kosten von 2.500 Kronen vor.⁴¹⁴

Im Juli 1901 erging ein Schreiben an das Fürsterzbischöfliche Konsistorium zur Bewilligung der Herstellung eines Altares in der Antoniuskapelle sowie einer Beheizung der Kirche, das dieses mit 10. Juli 1901 positiv beantwortete.⁴¹⁵

Das Dokument Nr. 17 desselben Faszikels, ein mit 20. Jänner 1902 datierter Kostenvoranschlag des Bildhauers Francesco Marani (1030 Wien, Marxergasse 38) für Stuck- und Dekorations-Arbeiten am „Sakristei-Altar“ (*altare in Sacristia della Chiesa*

⁴¹³ Vgl. Dokumente Nr. 4 (Kostenvoranschlag vom 4. März 1901) und Nr. 2 (Brief vom 13. Februar 1901) im Faszikel 468b des Archivs der Italienischen Kongregation. Verdin schreibt: *“Si tratta di rifare in piccolo e rimettere nella Cappella della nostra Chiesa Nazionale l’altare, che anni fa disfatto e - se non erro - offerto anche a Lei in acquisto. ... Se non Le è di troppo peso, abbia la bontà di venire nella nostra chiesa, di prendere ispezione dei marmi che compongono l’altare e ne giacciono ora distesi sul pavimento e di farmi conoscere se e di quanto possano essere utilizzati per mettere in piedi un nuovo altarino ...”*.

⁴¹⁴ Vgl. Dokument Nr. 5 im Faszikel 468b im Archiv der Italienischen Kongregation.

⁴¹⁵ Vgl. Dokumente Nr. 9 (Scheiben an Konsistorium) und Nr. 10 (Antwort) im Faszikel 468b des Archivs der Italienischen Kongregation. Die mit dem Visum des Ordinariats versehenen Planskizzen sind hier ebenfalls enthalten. – Planlich sind hierbei die Säulen und der Tabernakel farblich hervorgehoben.

Italiana) der Minoritenkirche legt, sofern es sich nicht um eine Ungenauigkeit handelt, eine temporäre Nutzung des Altares der Antoniuskapelle für die Bedürfnisse der Sakristei⁴¹⁶ der Kirche nahe. Marani verrechnet darin Eisen-Gerüst (*ossatura in ferro*) und Stuckputz (*intonaco in stucco*),⁴¹⁷ sowie vor Ort hergestellte handgemachte Dekorationen zu denen ein Auge Gottes mit Strahlen und Wolken,⁴¹⁸ sechs Puttenköpfe (*testine di angelo*)⁴¹⁹ und ein Altar-Aufsatz (*cimiero che chiude la nicchia e corona il quadro più i fianchi della parte superiore dell'altare con relative cornici*)⁴²⁰ zählten, samt Vergoldung, Farbe und Material um insgesamt 700 Kronen.

Eine beigelegte kleine Entwurfsskizze erläutert das Aussehen des Entwurfs des Augegottes-Motivs und der Gestaltung des Bild-Rahmens mit Kartuschen-Aufsatz darunter.

Ein weiterer jedoch großformatiger Entwurfsplan im selben Faszikel weist einen Massiven Rahmen auf, der bis hinter die Säulen des Altaraufsatzes reicht, bekrönt durch einen Puttenkopf zwischen zwei Voluten und darüber das in einem Medaillon gefasste Auge Gottes jedoch ohne Putti.

Eine kleine Entwurfsskizze, Dokument Nr. 3, im selben Faszikel stellt den Altarsockel der Antoniuskapelle mit Mensa dar, der in seiner Ausführung dem heutigen entspricht, aber ohne flankierende Säulen und mit einem zu heute verschiedenen Tabernakel⁴²¹.

Dieser entspricht in seiner Ausführung jenem in der heutigen Sakristei und ist zudem an den Seiten von zwei Konsolen mit knienden betenden Putti flankiert, die wohl so nie zur Realisierung gelangten.

⁴¹⁶ Im Grundriss von Neumann und Lind, vgl. Parucki 1995, S. 59, könnte zum Verwendungszweck als Sakristei etwa der große Raum des umgebauten Langchores unmittelbar an der östlichen Kirchenmauer gedient haben, der durch den Erdgeschoß des Turmes eine direkte Verbindung zur Antoniuskapelle besaß und sich zudem etwa an derselben Stelle befand wie die heutige Sakristei. Als mit der Antoniuskapelle assoziierter Sakristeiraum kommt aber vielleicht wohl eher der Raum im zweiten Obergeschoß des Raumzwickels hinter der nördlichen Kurtinenwand in Frage, in dem auch heute noch Mobiliar zur Aufbewahrung von Paramenten vorzufinden ist.

⁴¹⁷ Eisengerüst und Stuckputz dienten „*per la costruzione della nicchia*“ bzw. als Teil der „... *lavori di stucco e decorazione da farsi nella nicchia all'altare di Sacrestia* ...“. Daraus kann geschlossen werden, dass hiermit Befestigungsvorrichtungen für Altar bzw. Altar-Aufbauten gemeint sind, die am unmittelbaren Zwischenraum (*nicchia* - Nische) zwischen Altar bzw. Altaraufbau und Chorabschluss am Mittelfenster liegen. Heute schließen mit dem Bogenaufbau verbundene aufgezoogene Wände den Bereich (Nische) zwischen Altar und Fenster ab. Diese sind verputzt und mit einem Marmorgesims bekrönt, was zur Beschreibung passt.

⁴¹⁸ Dieses Motiv, welches sich heute nicht in der Antoniuskapelle befindet, dürfte wohl nie zur Ausführung gelangt sein und hätte wohl wahrscheinlich aus Stuck bestanden.

⁴¹⁹ Auch diese sind heute nicht vorzufinden.

⁴²⁰ Hierbei könnte es sich um den auch heute vorhandenen bogenförmigen Aufsatz der Altararchitektur handeln, welche heute das Glasgemälde mit dem Brustbild Christi umschließt, aber auch um eine hinter dieser Bogenarchitektur befindliche Trägerfläche für besagtes Auge-Gottes-Motiv.

⁴²¹ Hierbei handelte es sich wohl, so wie auch im Fall des heute in der Antoniuskapelle befindlichen Tabernakel um wieder verwendete Spolien.

Ein weiterer Kostenvoranschlag im selben Faszikel, das mit 24. Jänner 1902 datierte Dokument Nr. 19, ausgestellt von der *Glasmalerei und Aetzerei -Firma Carl Geyling's Erben* im 6. Bezirk, Windmühlgasse 22, sah ein „*großes dreiteiliges Fenster in der Mittelachse der Seitenkapelle oberhalb des St. Antonius Altares in hellem gotischen Teppichmuster mit reichen gemaltem Maßwerke*“ und darunter „*das Portraitmedaillon und die Widmungsinschrift des Donators*“ sowie ein „*Ovalfenster in der Bekrönung des darunter liegenden Altars mit dem Brustbild Christus als Salvator*“. Diese Gestaltungen sind ausgeführt worden und auch heute noch sichtbar.⁴²² Unausgeführt blieb, wohl aus Mangel einer entsprechenden Stiftung, oben genanntes Portraitmedaillon mit Widmungsinschrift. Eine kleine beigefügte Skizze ortet das Medaillon mittig im oberen Bereich des Fensters und die Inschrift direkt über der Fensterbank. Im Angebot inkludiert waren Herstellung und Einsatz der Glasmalereien, sowie Anfertigung von Skizzen und Cartons nach Genehmigung des Architekten Viktor Luntz und erforderliche Nebenarbeiten. Zu diesen zählten Aufstellung eines Gerüstes für die Bauaufnahme-Arbeit am Fenster, Entfernung der Vermauerungen im Fenster inklusive Maßwerk, provisorische Verglasung des Fensters, Ausbesserung und Versetzung schadhafter Teile von Maßwerk, Mittelpfosten, Seitengewände⁴²³ und Fensterbank (*Sohlbank*) durch K. u. K. Hof-Steinmetzmeister Eduard Hauser, Abführung des Abbruchmaterials, Ersetzung fehlender Eisenbestandteile an den Fensterschienen, Herstellung und Befestigung eines Schutzgitters für das Fenster sowie „*des Eisenrahmens für das Altarfenster mit dem Christusbild auf einem von Herrn Francini beigestellten Marmorgesimse*“⁴²⁴, was darauf schließen lassen kann dass der bogenförmige Aufsatz des Altares in seiner Gänze eine Ergänzung des frühen 20. Jh. darstellt. Der gesamte Pauschalbetrag belief sich auf 3.200 Kronen.

Der Präfekt Verdin ordnete Francini an, die Arbeiten am Altar bis zum 4. Mai 1902 zu vollenden, da an diesem Tag die Kapelle anlässlich einer feierlichen Marienandacht mit Bischof Meyer eröffnet werden sollte. Lediglich die Einsetzung und Versieglung der

⁴²² Die Dokumente Nr. 19 belegt somit, dass die Glasmalereien des mittleren Spitzbogenfensters der Antoniuskapelle nicht - wie in Zips 2012, S. 43 vermutet - aus dem 17. Jh. stammen. Im Sakristeihaus befindet sich eine gerahmte großformatige farbige Graphik mit der Darstellung dieses Fensters.

⁴²³ Dieses Wort ist sehr schlecht lesbar. Der meinerseits zur Klärung der Lesung zur Hilfe zugezogene Experte Mag. Dr. Stefan Donecker schlug die Lesung „*Seitengewinde*“ vor.

⁴²⁴ Besagter Eisenrahmen ist von den obersten Emporen der Antoniuskapelle aus sichtbar, er spannt sich hinter dem Altaraufsatz zwischen den beiden Seiten des Gewändes des großen Mittelfensters der Kapelle und stützt durch vier quer liegende Metallstangen besagten Altaraufsatz.

Altarreliquie (*collocazione della pietra sacra*) erfolgte später, da die Weihe des Altares im Juni vorgesehen war.⁴²⁵

Ein weiteres Dokument lässt vermuten, dass nach der Versetzung der Eisenanker für Altaraufsatz und Glasmalerei⁴²⁶ sich herausstellte, dass aus ästhetischen Gründen eine weitere Reihe an farbigen Glaseinlagen für das große Mittelfenster der Kapelle nötig war, da vom hinteren Bereich der Kapelle sowie auch von der ersten Empore aus Bereiche der am unteren Teil befindlichen farblos-durchsichtigen Glasteile sichtbar waren. Deren Einsetzung wurde für den 10. Mai 1902 angeordnet sowie auch der Einbau des Schutzgitters.⁴²⁷

Eine weitere Rechnung, datiert mit 24. September 1902, belegt dass Francini ebenfalls einen Aufsatz für den bereits bestehenden Tabernakel der Antoniuskapelle lieferte, nämlich eine vergoldete Kuppel mit Schuppen aus Savonierstein ohne Kreuz um 70 Kronen und zwei kleine etwa 15 cm große vergoldete Amoretten aus Holz um 120 Kronen.⁴²⁸

Das für den Altar der Antoniuskapelle geschaffene Gemälde zeigt den hl. Antonius mit Christuskind in Mitten von Lilien und im Hintergrund dieser beiden auf der rechten Seite einen antiken Tempelportikus. Das Werk wurde von Guido Grimani in Triest gemalt und im November 1901 vollendet.⁴²⁹

Zu erwähnen ist auch die zweimalige, in Faszikel 468d des Archivs der Italienischen Kongregation dokumentierte⁴³⁰, Öffnung der Gruft der freiherrlichen Familie Hoyos am

⁴²⁵ Vgl. Faszikel 468b, Dokument Nr. 22, Briefentwurf vom 27. April 1902.

Francini übersandte am 5. Mai 1902 ein Antwortschreiben mit Faktur über die erledigten „*Reconstructionsarbeiten*“ und bat den Präfekten ihm rechtzeitig den Einweihungstermin bekannt zu geben, damit er einen Steinmetz zum Versenken des Schlusssteines beordern und „*alles nochmals frisch aufpolieren respektive reinigen lassen*“ könne. Vgl. Faszikel 468b, Dokument Nr. 23. Die Marmorwarenfabrik des Andrea Francini befand sich in 1100 Wien, Neilreichgasse 33. Vgl. ebendort.

⁴²⁶ Hier ist vom „*Fenster für Herrn Calvi*“ die Rede.

⁴²⁷ Vgl. Faszikel 468b, Dokument Nr. 24. Von der Empore im zweiten Obergeschoß ist zu sehen, dass die farblosen Scheiben des unteren Teils des Glasfensters, die in ihrem Glasschnitt das Muster des Fensters bis zur Fensterbank fortführen, nach oben hin halbbogenförmig in die farbigen Gläser übergehen. Dies spiegelt den Halbbogen des Altaraufsatzes mit Christusbild wider, der den dahinter befindlichen Teil des Fensters verdeckt. Die farblose Fassung dieser nicht sichtbaren Scheiben stellte natürlich eine Kostenersparnis dar.

⁴²⁸ Vgl. Faszikel 468b, Dokument Nr. 25.

⁴²⁹ Vgl. die Dokumente mit der Nr. 15 (speziell 15J) in Faszikel 468b im Archiv der Italienischen Kongregation. In Dokument 15J vom 15. November 1901 gibt Grimani an, die Tempelarchitektur erst später in seine Komposition integriert zu haben um so einen ansonsten leeren Teil des Bildes („*essendo troppo spazio*“) zu füllen.

⁴³⁰ Vgl. hierzu die Dokumente des Faszikels 468d Nr. 15 (*Rathschlag für die Congregation der italienischen Nationalkirche in Wien, I., Minoritenplatz Nr. 3., M.Z.96722*) und Nr. 19 (*Commissionsprotokoll de dato 9. und*

9. und 27. November 1901, anlässlich der Arbeiten in der Antoniuskapelle und an der neuen Gasheizung der Kirche.

Man stieß in der 12 Stufen unter dem Bodenniveau liegenden Gruft – in der linken Seite – auf zwei gut erhaltene Holzsärge⁴³¹, einem Doppelsarg aus Eichenholz, einem zusammengefallenen Holzsarg⁴³² der Familie Hoyos und – auf der rechten Seite – auf zerfallene hölzerne Kindersärge der Familie Hoyos, sowie östlich der Zugangsstiege auf den versiegelten unversehrten Kupfersarg der Christine Rieglerin.⁴³³ Der Zustand der Gruft wurde vom Photographen Scolik dokumentiert.

Im Rahmen der zweiten Öffnung erfolgte auf Initiative des Grafen Ernst Hoyos-Sprinzenstein eine Umbettung der Leichenreste seiner Familienangehörigen durch den Stadtphysicus Dr. Gregor Schmidt in zwei dreifach versiegelte Metallsärge, die westlich der Zugangsstiege positioniert wurden.⁴³⁴ Die gereinigte und von Schutt befreite Gruft wurde mit dem originalen, mit 24. Mai 1561 datierten, Verschluss-Stein geschlossen, der Bereich über diesen mit Schuttmaterial überdeckt und, nach der Realisierung des heute noch in der Kapelle befindlichen Terrazzobodens, der Eingangsbereich mit einer Karsteinplatte mit Inschrift⁴³⁵ markiert.

h) Installation einer Gasheizung

Im Juni 1900 wurde ein Projekt⁴³⁶ der Firma Wilhelm Brückner & Co in 1031 Wien, Baumgasse Nr. 5 zur Herstellung einer Niederdruckdampfheizung für die Minoritenkirche konzipiert, der die Errichtung einer unterirdischen Heizanlage im Bereich der heutigen Sakristei vorsah, die mittels Leitungen den Dampf zu 24

27. November 1901 über die Eröffnung und Schliessung der freiherrlich HOYOS'schen Familiengruft ex 1561.). Die in Folge hier zu diesem Thema gemachten Angaben berufen sich auf diese beiden Quellen.

⁴³¹ Diese enthielten respektive einen Mann mit hellblonder Allongeperücke und eine Frau in reichem Seidenkleid.

⁴³² Darin befand sich ein Mann mit einer Tracht des 16. Jh.

⁴³³ Diese fromme Jungfrau war am 7. Oktober 1705 verstorben und ihr Sarg 1786 nach einer Öffnung und beidseitigen Neuversiegelung mit Bleisiegeln in die Hoyos-Gruft übertragen worden. Nach der Öffnung der Gruft 1901 wurde der Sarg an seiner Fundstelle unberührt und unversehrt belassen.

⁴³⁴ Bei dieser Prozedur wurden Leichenreste von etwa zwanzig weiteren Personen entdeckt. Der Kirchenrektor (*Spiritualdirektor*) Pallua vollzog die Einsegnung. Die Särge wurden dreifach mit Siegeln (Erzbischöfliches Ordinariat / Hoyos Direktion / Italienische Kongregation) versehen und der Schlüssel der Kongregation zur Verwahrung überantwortet. Die Reste der Holzsärge wurden anschließend auf Anweisung des Magistrates vom 25. November 1901 mit einem Leichenwagen abtransportiert und in der Sanitätsstation in 1200 Wien Gerhardusgasse verbrannt.

⁴³⁵ Die Inschrift lautet: SEPULCRUM ILLUSTRISSIMAE FAMILIAE L.-B. AB HOYOS ATQUE CHRISTINAE RIEGLERIN CONDITUM 1561 REVISUM 1901

⁴³⁶ Vgl. *Plan Z.N. 12270 Restaurierungs-Projekt für die Minoritenkirche in Wien Niederdruck-Dampfheizung* im Faszikel 468a im Archivs der Italienischen Kongregation.

Heizkörpern⁴³⁷ im Erdgeschoßbereich von Kirche, Antoniuskapelle und Sakristei und vier⁴³⁸ in der Höhe des ersten Obergeschoßes führen sollte. Dieses Projekt wurde nicht weiter verfolgt.

Im darauf folgenden Jahr entschied sich die Leitung der Italienischen Kongregation für den Einbau einer Gasheizung. Den Auftrag hierfür erhielt per 1. Juli 1901 die Firma Hugo Burger, Kunsteisengiesserei und Gasofenfabrik in Atzgersdorf zu einem Pauschalbetrag von 8.800 Kronen. Der Auftrag sah den Einbau von 86 Fußboden-Heizapparaten mit einer Heizfläche von ca. 50x70 cm samt den in den Rahmen von Heizkanälen einzulegenden Heizgittern, Einbau und Montage von Gasleitung, Abzugsleitung, Heizapparaten, Lieferung und Montage von zwei Gasheizöfen für die Antoniuskapelle sowie die Anbringung einer Zugflamme für das Hauptrohr der Abzugsleitung, Einrichtung eines Gefälles in den Abzugsrohren für den Abfluss von Kondenswasser und Einrichtung einer Frischluftzufuhr zur Begünstigung der Heizübertragung.⁴³⁹ Der Heizkanal sollte nach Plänen Burgers durch den beauftragten Architekten Luntz bzw. Giacomelli ausgeführt werden. Das Projekt sah eine Erwärmung um 6 Grad bis etwa ein Meter Höhe im Mittelschiff nach einer Brenndauer von ca. vier Stunden vor.⁴⁴⁰

Im Archiv sind Pläne diesbezüglich vorhanden. In einem mit 18. September 1901 datierten Grundrissplan im Faszikel 468a ist die Disposition der Kanäle zu ersehen, sie verliefen nördlich respektive südlich der drei hinteren Pfeiler sowie durch die Mittelachse bis zur Höhe der Mittelachse der Seitenaltäre und durch ebendiese Mittelachse. Die Frischluftzufuhr erfolgte durch drei Kanäle die an Öffnungen in den beiden vermauerten Seitenportalen hindurch mit Luken seitlich der beiden Strebepfeilern der Westfassade verbunden waren. Der Abzugskanal verlief in Richtung Antoniuskapelle.

⁴³⁷ Drei im Bereich der Antoniuskapelle, zehn an den Pfeilern der Kirche, drei am Nordportal, vier an den verschlossenen Westportalen, zwei am Metastasiendenkmal, ein lang gezogener hinter dem Hochaltar, einer in der Sakristei an der Südwand.

⁴³⁸ Zwei an den Westwand-Ecken der Sakristei, zwei an den beiden großen Seitenfenstern der Westfassade.

⁴³⁹ Die letzten drei Punkte wurden im Gutachten von Dr. Hugo Strache, Privatdozent an der k. k. technischen Hochschule in Wien vom 15. Juni 1901 eingemahnt. Vgl. Dokument Nr. 25 im Faszikel 468a im Archiv der Italienischen Kongregation. Strache führt in seinem Gutachten aus, dass die Anlage für hohe Räume besonders geeignet sei und erläutert Funktion und Leistung der Anlage. Die einzeln über eine verschließbare Öffnung zu entzündenden Heizkörper liegen in im Boden versenkten Kanälen, welche durch Gitter abgedeckt sind aus denen die heiße Luft strömt. Gaszufuhr und Verbrennungsgasabzug erfolgt durch Rohre im Kanal. Die Abzugsrohre münden in drei große Rohre, die in einen Schornstein münden. Da die Gitter selbst nicht mit den Heizkörpern verbunden sind können diese nicht glühend werden und eine Gefahr darstellen. Vgl. ebendort.

⁴⁴⁰ Vgl. Dokument Nr. 28 in Faszikel 468a im Archiv der Italienischen Kongregation.

Die Gasmesser waren im Kircheninneren südlich neben dem Eingang platziert.⁴⁴¹

Eine ebenfalls mit 18. September 1901 datierte Schnittzeichnung veranschaulicht den Aufbau von *Heizungs-Canal* und *Abzugs-Canal* sowie des damaligen Bodens der Minoritenkirche.⁴⁴²

Die Kongregation vereinbarte am 8. Oktober 1901 mit den Städtischen Gaswerken der Gemeinde Wien die kostenlose Herstellung einer Gaszuleitung, der notwendige Mauerdurchbruch wurde von der Kongregation finanziert.⁴⁴³

Im Archiv der Italienischen Kongregation befinden sich ebenfalls die Rechnungen⁴⁴⁴ des Architekten und Stadtbaumeisters Adolf Micheroli, 1190 Wien Döblinger Hauptstrasse 21, der die Durchstimmung der Steinmauer links des Hauptportals (samt Erweiterung für Gasröhren) und des Fundamentmauerwerks auf der Gasse für die Ventilationskanal, Steinarbeiten für den Abzugskanal und die Herstellung der Kabelschächte besorgte. In diesen Rechnungen sind auch Interventionen an Grüften im Inneren der Kirche erwähnt: Die Bloßlegung der Gruftplatte zur Stiege der Wohltäter-Gruft („Gruft III.“) im Mittelschiff der Kirche samt Öffnung und Zumauerung der Gruft (Zuschüttung und Pflasterung), Herstellung eines Abgusses des Gruft-Platten-Wappens, Öffnung und erneute Schließung der Gruft neben der Wohltäter-Gruft, Ausstemmen eines Einstieglochs in die Gruft beim Hochaltar und erneute Zuwölbung, Planierung der „Gruft I.“ beim Hauptportal, Anhebung und Waschung der Gruftplatte bei der Kanzel und Zuwölbung der Gruftöffnung und Herstellung eines Abgusses des Wappens an der Verschlussplatte der „Gruft II.“

D 4) Die Endphase der Restaurierungs- und Neubau-Maßnahmen

Im Verlauf der Arbeiten erwiesen sich die zuvor geschätzten Kostenvoranschläge als zu gering und es kam zu Engpässen hinsichtlich der Finanzierung des noch Auszuführenden, was zu einer Gefährdung des Projektes führte.

⁴⁴¹ Vgl. Plan in *Instruction fuer die Handhabung der Gasheizanlage in der Minoritenkirche*, Dokument Nr. 44 in Faszikel 468a im Archiv der Italienischen Kongregation.

⁴⁴² Der Boden der Kirche oberhalb des Erdreichs bestand aus drei Schichten, die unterste ist als *Pflaster*, die oberste als *Bretter Belag* gekennzeichnet. Der Heizungskanal war 55 cm breit und 51 cm tief, der Abzugskanal war 36x45 cm dimensioniert und führte von außen unsichtbar unterhalb des Bretterbelags des Fußbodens.

⁴⁴³ Vgl. Schreiben der *Verwaltungsdirektion der Gemeinde Wien – städtische Gaswerke, I. Doblhoffgasse 6. / Z. 5241 ex 1901*, Dokument Nr. 7 in Faszikel 468a im Archiv der Italienischen Kongregation.

⁴⁴⁴ Vgl. Dokumente Nr. 35, 37 und 39 im Faszikel 468a (Korrespondenz Micheroli).

Im Brief des für die Arbeiten an der Minoritenkirche engagierten K.K. Hof-Steinmetzmeisters Eduard Hauser vom 24. Juli 1906⁴⁴⁵ erfährt man, dass er auf Vorladung des Bauinspektor Maier bei Oberbaurat Tomsa vorsprach und erfuhr, dass Generalunternehmer Detoma Kosten von etwa 65.000 Kronen für Fassaden-Arbeiten in Rechnung gestellt hatte, womit die zuvor veranschlagte Summe um 45.000 Kronen überschritten wurde, worauf der Stadthalter die Einstellung (*Sistierung*) der Arbeiten anordnete um konstatieren zu können, ob für die Fertigstellung der Arbeiten das nötige Geld aufgebracht werden könne.

Als kostentreibender Faktor ist u. A. der Umstand anzusehen, dass nicht ausreichend Kenntnisse über die Struktur des Baubestandes bestanden. So wird im Promemoria vom 10. April 1907⁴⁴⁶ angeführt, dass erst bei der Demolierung das Ausmaß der Verzahnung zwischen Haus Nr. 10 und Kirche sowie das Vorhandensein verschütteter Gräfte und Grabdenkmäler, welche Stützwerke, tiefere Fundierungen und größere Mauerungen erforderte, festgestellt wurde. Explizit musste eine Stützmauer zur Absicherung der Ostseite der Kirche erbaut werden. Weiters verursachte etwa das Ausbleiben von Fensterstiftungen unvorhergesehene Auslagen von 16.000 Kronen. Weitere Kostenpunkte waren u. A. die Reparatur des Kirchturmes und des Daches der Kirche sowie die Aufstellung der aufgefundenen Grabdenkmäler und die Schaffung eines Notausganges an der Nord-Seite der Kirche.

Im Schreiben der K. K. niederösterreichischen Statthalterei an Präfekt Verdin v. Valsilvella vom 24. Mai 1907⁴⁴⁷ ist damals von der bereits erfolgten Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten der Süd- und Ostfassade sowie des Arkaden- und Sakristei-Anbaus und von Teilen der Restaurierungsarbeiten an der Nord- und Westfassade die Rede, weiters werden Faktoren für die Überschreitung der Kosten des Projekts präsentiert, die vor Arbeitsbeginn nicht vorherzusehen waren, welche zusätzliche Arbeiten, erhöhte Bauverwaltung, Entschädigung an Luntz-Erben, Verglasung der Fenster an der Nord- und Westfassade beinhalten. Konkret genannt wird eine Mehrauslage von 31.409 Kronen für die Süd- und Ostfassade, sowie 13.922 Kronen für Arbeiten an der Nord- und Westfassade die noch auszuführen waren, womit

⁴⁴⁵ Dokument Nr. 24 im Faszikel 383 des Archivs der Italienischen Kongregation.

⁴⁴⁶ Dokument Nr. 17c im Faszikel 471 des Archivs der Italienischen Kongregation.

⁴⁴⁷ Dokument Nr. 32 im Faszikel 383 des Archivs der Italienischen Kongregation.

Mehrausgaben in der Höhe von 45.331 Kronen anfielen, womit von den damals veranschlagten 61.500 Kronen nur mehr 16.169 Kronen für die Finanzierung der restlichen Aufgaben übrig blieben.

Ausständig waren laut Schreiben 1. an der Nordfassade die Herstellung des fünften und sechsten Fensters, die Verglasung aller Fenster mit Butzenscheiben, die Renovierung der Kirchenwand und des Sockels unter den Fensterparapeten und die Restaurierung des barocken Anbaus, 2. an der Westfassade die Renovierung der Kirchenwand, die Restaurierung und definitive Verglasung der Seitenfenster und die Restaurierung der drei Kirchenportale und des Sockels.

Aufgrund des geringen Restbudgets konnten diese Arbeiten, die für die Erhaltung des Kirchengebäudes als unerlässlich angesehen wurden, zunächst nicht vollendet werden, was das mit der Organisation des Projektes betraute Aktionskomitee in der Sitzung vom 11. Mai 1907 veranlasste, Staat, Land Niederösterreich, Gemeinde Wien, Italienische Kongregation und Wiener Stadterweiterungsfond um Nachtragssubventionen anzusuchen.⁴⁴⁸

Im Kostenanschlag von k. k. Hofsteinmetzmeister Eduard Hauser für den Ausbau des Turmes der Minoritenkirche vom 17. Juni 1908⁴⁴⁹ werden Steinmetzarbeiten mit *Margareterstein* (143.108 Kronen), Bildhauerarbeiten (25.420 Kronen), Baumeisterarbeiten (teilweise Abtragung des oberen Geschosses, Gerüstaufbau, Versetzung von Werksteinen, Klammern, Schliessen und Träger, Beistellung und Versetzung einer eisernen Wendeltreppe, etwaige Ausstemmungen, Schuttwegführung, Bölzungen und Transport in Höhe von 168.528 Kronen), Einbau eines Blitzableiters mit Platinspitze und 50 m Kupferseil, Isolatoren (36.743 Kronen) und Architektenhonorar (8.000 Kronen), also insgesamt 213.271 Kronen, genannt.

Parucki berichtet, dass 1908 das mittelalterliche Nordportal mit Marientympanon aus der zweiten Bauphase der Kirche wieder entdeckt wurde.⁴⁵⁰ Dies mag mit der zuvor

⁴⁴⁸ Staat/Kultusverwaltung 25.000 Kronen, Land NÖ 5.000 Kronen, Stadt Wien 5.000 Kronen, Wiener Stadterweiterungsfond 5.000 Kronen, Italienische Kongregation 10.000 Kronen. (In Summe 50.000 Kronen). Im Dokument wird berichtet, dass die Italienische Kongregation das Projekt bereits mit zwei Subventionsbeiträgen in der Höhe von 50.000 und 24.000 Kronen unterstützt hat.

⁴⁴⁹ Dokument Nr. 37 im Faszikel 383 des Archivs der Italienischen Kongregation.

⁴⁵⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 81. Parucki bezieht sich hierbei auf eine Notiz von W. A. Neumann in den Monatsblättern des Altertums-Vereines zu Wien, 9, 1908-1910, S. 53.

erwähnten Öffnung eines Notausganges an der Nordseite der Kirche zusammengehangen haben.

Die Arbeiten endeten im darauf folgenden Jahr. Die Einweihung der Kirche fand somit schließlich am 4. Mai 1909 unter Anwesenheit des Kaisers Franz Josephs I. statt. Die Einweihung der neuen Turmglocken durch Weihbischof Generalvikar Godfried Marschall⁴⁵¹ erfolgte allerdings bereits am 6. Oktober 1907 unter dem Patronat der Fürstin Sophie von Hohenberg, der Gattin des Thronfolgers Franz Ferdinand statt.⁴⁵²

D 5) Weitere ausgewählte Ereignisse und Interventionen des 20. und 21. Jh.

In der Nacht zwischen 1. und 2. September 1913 kam es gegen zwei Uhr Nachts aufgrund eines Blitzschlags im Dach des Sakristeihauses über der Mesner-Wohnung zu einem Brand, der drohte auf den Turm und auf das Dach der Kirche überzugreifen. Aufgrund des Ausfalls der Telegraphen- und Telephonverbindungen konnte nur mit Hilfe eines Boten die Feuerwehr verständigt werden, die darauf den Brand unter Kontrolle brachte.⁴⁵³

Laut Zips bekannte sich die Italienische Kongregation vor und während des Ersten Weltkriegs klar zum habsburgischen Österreich was sich besonders deutlich an der Sondersitzung der *Delegazione* unter Präfekt Vincenzo Vinciguerra am 1. Juli 1914 anlässlich der Ermordung des Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin Sophie in Sarajewo zeigte. Die Kongregation betrieb in jenen Jahren einen *Dispensario Medico*, eine

⁴⁵¹ Vgl. Hierzu die Mappe *In Ricordo Della Consacrazione della Campana Della Chiesa Nazionale Italiana In Vienna Alla Madonna della Neve Celebrata Addi 6 Ottobre 1907* im Archiv der Italienischen Congregation. In dieser Mappe sind drei der vier Glocken photographisch wiedergegeben und mit folgenden Beischriften versehen: *In honorem Stae. Sophiae et Sanctorum Apostolorum – Deum Laudo! / In honorem Beatae Mariae Virginis ad Nives – Festa cano! / In honorem Sti. Vigili et Sti. Hieronimi – Mortuos plango.* Eine im Archiv verwahrte Tafel mit dem Titel *Glocken-Konzert für die Italienische Nationalkirche in Wien* erläutert technische Daten der Glocken: I. Glocke – Ton F – Gewicht 850 kg / II. Glocke – Ton G – Gewicht 600 kg / III. Glocke – Ton A – Gewicht 420 kg / IV. Glocke – Ton C – Gewicht 240 kg. Der Beitext lautet „*Dieses Geläute wurde in der Glockengießerei B. Chiappani in Trient gegossen, war in der Internationalen Mailänder Ausstellung unter den musikalischen Instrumenten ausgestellt und wurde mit dem Ersten Preis (Grand Prix) ausgezeichnet.*“

⁴⁵² Vgl. Verdin 1909, S. 20.

Giuliani gibt an, dass die in Trient gegossenen Glocken bis auf jener, die dem hl. Antonius geweiht war, 1914 aus Kriegserfordernissen beschlagnahmt wurden.

⁴⁵³ Das geschehen ist in sehr ausführlichen Zeitungsartikeln tradiert. Vgl. Neues Wiener Abendblatt, Nr. 241, Dienstag 2. September 1913, S. 3. sowie Neue Freie Presse, Dienstag 2. September, S. 3. und Reichspost, Dienstag 2. September 1913 (Nachmittagsausgabe), S. 2 – alle im Faszikel 468 cb des Archivs der Italienischen Kongregation. Demselben Faszikel ist auch zu entnehmen, dass der Schaden 7.945 Kronen Betrug und dass Architekt Giacomelli die Reparaturarbeiten betreute.

Art Ambulanz für alle verwundeten oder kranken Italiener und hielt 1915 und 1917 Friedensgebete in der Kirche ab.⁴⁵⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg gewannen laut Zips nationale bis nationalistische Strömungen in der Italienischen Kongregation an Gewicht, was sich in der Erschwerung der Aufnahme von Mitgliedern mit deutscher Muttersprache zeigte sowie die ausschließliche Verwendung des Italienischen als Predigtsprache und vielleicht auch 1926 die Abwahl des 1917 gewählten Präfekten Vittorio Cogliervina zur Folge hatte, der nicht die italienische Staatsbürgerschaft besaß. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs wurden Versammlungen der Kongregation und deren Teilnehmer seltener. Erst mit der zweisprachigen Einladung zur Generalversammlung durch den aus Triest stammenden „*Commissario Straordinario*“ und späteren Präfekten Ottone Grisogono vom 28. Juni 1948 kam neues Leben in die Vereinigung, was laut Zips mit einem Neustart der Italienischen Kongregation zu vergleichen ist.⁴⁵⁵

Der Zweite Weltkrieg brachte der Kirche laut Giuliani leichte Schäden, nur das etwa 4.400 m² große Dach wurde seinen Angaben schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die Verzögerung der Wiederherstellungsarbeiten bewirkte sodann das Eindringen von Regenwasser und dadurch Beschädigungen am Verputz von Gewölben und Säulen.⁴⁵⁶

Der aus Padua entsandte P. Giuliani OFM Conv. wurde 1953 als erster Minorit⁴⁵⁷ Rektor der (ehemaligen) Minoritenkirche. Seither regelt eine Konvention die Beziehungen zwischen Italienischer Kongregation und dem Minoritenorden hinsichtlich der Bestellung von Rektoren und deren Rechte. Interessant zu bemerken ist, dass im Paragraph 27 der Statuten von 1776⁴⁵⁸ die Bestellung eines Minoriten-Paters als Rektor der Kirche (*Padre Spirituale*) ausdrücklich untersagt war und zwar „*per evitare ogni turbolenza*“. - Nach der Auflösung des Jesuitenordens berief die Italienische

⁴⁵⁴ Vgl. Zips Internet 2014/3. Laut persönlicher Auskunft von Dr. Zips soll sich dieser *Dispensario* im barocken Anbau an der Nordseite der Kirche befunden haben, wo sich auch das Nordportal befindet.

⁴⁵⁵ Vgl. Zips Internet 2014/3.

⁴⁵⁶ Vgl. Giuliani 1966, S. 27. - Der Verfasser war übrigens der erste minoritische Kirchenrektor der italienischen Nationalkirche und ehemaligen Minoritenkirche.

⁴⁵⁷ Seit 1. Dezember 1957 wird der Minoritenorden - bestätigt durch das Wiener erzbischöfliche Ordinariat - mit der Bestellung eines Priesters als Rektor der italienischen Nationalkirche Maria Schnee Minoritenkirche betraut. Vgl. Giuliani 1966, S. 27. Die neue minoritische Präsenz an der ehemaligen Minoritenkirche wird von der Erzdiözese Wien unter der Bezeichnung *Minoriten Konvent zum Hl. Kreuz* unter der Adresse Minoritenplatz 2a 1010 Wien geführt. Vgl. <http://www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/14425333> (20.08.2016).

⁴⁵⁸ Vgl. Faszikel 38 im Archiv der Italienischen Kongregation

Kongregation Kirchenrektor, Hilfspriester und Fastenprediger selbständig und in Rücksprache mit dem Wiener erzbischöflichen Ordinariat, was mit einem gewissen Aufwand verbunden war. Um diesen zu reduzieren gab es Bestrebungen um längerfristige Zusammenarbeit mit katholischen Orden. In diesen Kontext ist die Präsenz des Redemptoristen-Priesters und späteren Heiligen und Patron der Stadt Wien Clemens Maria Hofbauer 1808-1813 als Kaplan in der Minoritenkirche zu sehen, sowie der Oblaten des hl. Joseph aus Asti ab 1921, der Salesianer Don Boscos ab 1924 und der Minoriten ab 1957.⁴⁵⁹

Zwischen 1960 und 1970 erfolgte eine Restaurierung des Kircheninneren, die die Entfernung der grauen Farbe von 1786 und Freilegung des Naturstein, die Freilegung und Restaurierung der in Freskotechnik ausgeführten Adelswappen im Inneren der Kirche, die Neuverputzung von Gewölbe und Mauern sowie die Entfernung des Holzfußbodens des Jahres 1845 und Verlegung eines Bodenbelags aus Glasklinkern betraf.⁴⁶⁰

Die Abrissarbeiten am Holzfußboden sind im Faszikel 376 des Archivs der Italienischen Kongregation photographisch dokumentiert. Die Abbildungen belegen, dass unter dem Holzfußboden der frühere originale Bodenbelag aus quadratischen Steinplatten noch weitflächig, bis auf Störungen im Bereich des Cenacolo-Altars, erhalten war, sowie die im Rahmen der Installierung der Heizanlage von 1901 ausgeführten Interventionen. Die Bodenplatten wurden wie aus den Photographien ersichtlich bis zum Erdreich entfernt

⁴⁵⁹ Vgl. Zips Internet 2014/3. An die Präsenz der Salesianer erinnert auch heute noch ein Rundgemälde des Heiligen Don Bosco in der Antoniuskapelle.

Das 50. Jubiläum der neuen minoritischen Präsenz in der ehemaligen Minoritenkirche wurde 2003 durch die Aufstellung einer von P. Nazzareno Panieri gefertigten modernen Franziskus-Statue vor dem barocken Anbau an der Nordseite der Kirche gefeiert. Vgl. Zips Internet 2014/3.

⁴⁶⁰ Vgl. Parucki 1995, S. 81.

Giuliani gibt an, dass die Interventionen im Kircheninneren einen Kostenaufwand von über 100 Millionen damaliger italienischer Lire betrug. Vgl. Giuliani 1966, S. 27.

Er führt auch an, dass die Antoniuskapelle von den Eingriffen dieser Jahre vorerst ausgespart blieb, da der Plan bestand, die nördliche Kurtinenwand abzureißen um die Kapelle der Kirche einzugliedern und ihr so eine Apsis und ihre ursprünglichen asymmetrischen Charakter zu verleihen und um mehr Licht zu gewinnen. Vgl. Giuliani 1966, S. 58. Siehe auch Zips 2012, S. 42.

Es ist anzumerken, dass der Glasklinker-Boden aufgrund seiner Wasserundurchlässigkeit mittlerweile zu Schäden am Baubestand geführt hat - bedingt durch die deshalb nun in Mauerwerk und Pfeiler (und nicht mehr über den Boden selbst) aufsteigende Feuchtigkeit, welche Salze mit sich transportiert, die beim Verdunsten der Feuchtigkeit an der Oberfläche kristallisieren und das Material aufsprengen.

und sind vermutlich heute verschollen. Auch die Entfernung eiserner Gitter bzw. Roste der Heizanlage⁴⁶¹ ist solchermaßen belegt.

Nach der Verlegung der Glasklinker wurde als Pendant zur Familienmadonna vor dem von Osten zweiten nördlichen Pfeiler jener Ziegelsockel errichtet auf dem die

Mauerspolie mit dem in Freskotechnik gemalten hl. Franziskus positioniert wurde.

P. Giovanni Giuliani erwähnt in seiner Publikation für den Zeitraum zwischen 1960 und 1970 auch den Einbau einer neuen Beleuchtungs- und Lautsprecheranlage, die

Restaurierung der sechs großen Wandgemälde durch das Bundesdenkmalamt, die

Zerlegung und Verstärkung der Orgel und in Folge dessen die Freilegung weiterer

Wappen, die Überstellung der von Herzog Albrecht gestifteten gotischen Madonna aus

dem Wiener Stephansdom, die heute „Familienmadonna“ genannt wird, in die

Minoritenkirche, die Einsetzung farbiger Gläser⁴⁶² in die ‚blinden‘ Fenster der

Kurtinenwand, den Einbau einer Warmluftheizanlage⁴⁶³ und Abnahme des besagten

Franziskusfreskos⁴⁶⁴ aus der Mauer des Vorraums der Sakristei und Aufstellung in der

Kirche.⁴⁶⁵

In dieser Zeit erfolgte auch eine erneute Restaurierung der Westportale⁴⁶⁶ und zwischen 1977 und 1988 Restaurierungsarbeiten am Ostgiebel und am Turm, gefolgt von

Restaurierungsarbeiten an der Südfassade und den bereits erwähnten archäologischen

Grabungen an der Stelle des abgekommenen Langchores der Kirche im Rahmen der

Arbeiten zum Bau der U3-Station Herrengasse-Minoritenplatz, welche schließlich die

Vernichtung der noch erhaltenen Fundamente zur Folge hatte.⁴⁶⁷

⁴⁶¹ Die Roste sind auch in einer photographischen Illustration in Giulianis Publikation in Ihrer originalen Positionierung umgeben von den Brettern des Holzfußbodens belegt. Vgl. Giuliani 1966, S. 28.

⁴⁶² Vergleicht man die beiden Photos der Seiten 28 und 29 in Giuliani 1966 ist zu erkennen, dass die ursprüngliche Verglasung der Fenster der Kurtinenwände transparent bzw. matt war. Die einzelnen Glasscheiben in den Zwischenräumen der Rahmen wurden durch je sechs kleine bunte Glasscheiben ersetzt.

⁴⁶³ Diese befindet sich in den Räumlichkeiten des barocken Anbaus an der Nordwand der Kirche. Die heiße Luft wird über einen Rost in einem Wanddurchbruch, welcher sich innerhalb des leeren Bilderrahmens unmittelbar an der Orgelempore an der Nordwand befindet, in den Kirchenraum geblasen. Es ist, wie zuvor im Kapitel über die Neugestaltung der Kirche durch Hetzendorf von Hohenberg angemerkt, zu vermuten dass dieser Rahmen nie ein Gemälde umschloss.

Da die über die vergangenen Jahrzehnte hindurch stattfindende Warmluftemission für Schäden an der heute nicht mehr bespielbaren Orgel verantwortlich gemacht wird, wurde vor kurzem ein neuer Rost eingesetzt, welcher die Warmluft von der Orgel ablenkt.

⁴⁶⁴ Da der Bereich an der Kirchenwand im Raumzwickel hinter der südlichen Kurtinenwand, wie im Plan von Arnold Steinhausen von 1710 ersichtlich, einen Altar aufwies könnte die dortige Präsenz einer großen Franziskusdarstellung vielleicht auf einen alten Franziskusaltar hinweisen. Salvadori erwähnt nur die Ersetzung eines Thomas-Altars an der ersten Säule der Epistelseite durch einen Altar für den hl. Franziskus im Jahre 1642, berichtet jedoch nicht über die Existenz eines Vorgängeraltars für diesen Heiligen. Vgl. Salvadori 1894, S. 180.

⁴⁶⁵ Vgl. Giuliani 1966, S. 27-30.

⁴⁶⁶ Vgl. Parucki 1995, S. 81. Parucki verweist hier auf die Berichte des Bundesdenkmalamtes aus dem Jahr 1970.

⁴⁶⁷ Vgl. Parucki 1995, S. 81.

Im Jahre 1963 wurde im Baldachin des Hochaltars ein Kreuz mit Corpus aufgestellt, durch das, so Zips, an das im zweiten Weltkrieg im Wiener Stephansdom verbrannte einst in der Minoritenkirche befindliche so genannte Wimpassinger Kreuz gedacht wurde.⁴⁶⁸ Das an seiner Stelle befindliche eingerahmte und mit einer Krone und herabhängenden Girlanden versehene Bild, das in einer historischen Photographie⁴⁶⁹ des 19. Jh. dokumentiert ist, ist in der heutigen Minoritenkirche nicht mehr zu sehen und der Verbleib des Bildes nicht geklärt.⁴⁷⁰

Das 21. Jh. weist bisher im Wesentlichen Erhaltungsmaßnahmen vor. So betreffen die Interventionen durch Präfekt Daniela Panella-Jirout ab 2009, übrigens die erste Frau, die die Position eines Präfekten der Italienischen Kongregation übernommen hat, u. A. die Erneuerung der Heizanlage der Kirche und der Heizanlagen der Anbauten, die Abdichtung der Fenster des Arkadengang-Traktes und die Verlegung einer den aktuellen Richtlinien konformen Stromversorgung des Sakristeihauses samt anschließender neuer Ausmalung. In Ihre bisherige Amtsperiode fällt auch die durch das Bundesdenkmalamt erfolgte Restaurierung der historischen Holztore der Kirche sowie der Farbfassung der gotischen Familienmadonna.⁴⁷¹

⁴⁶⁸ Vgl. Zips 2012, S. 36.

⁴⁶⁹ Vgl. hierzu das Photo von Wilhelm Burger um 1870 mit dem Titel *Wien I, Minoritenkirche* und der Beschreibung *Minoritenkirche Hochaltar* im Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Inventar-Nr. WB 789B(C), Siehe: http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2913609

⁴⁷⁰ Recherchen in meinem privaten Photoarchiv belegen, dass sich im Juli 2010 auf dem großen Sakristeischrank an der Westwand der Sakristei unterhalb des an der Wand befestigten Kreuzes eine vergoldete Krone befand, die jener im Photo um 1870 sehr ähnlich war und derzeit verschollen ist.

Vielleicht handelte es sich hierbei um das ursprüngliche von der Italienischen Kongregation verehrte Bild der Maria Schnee.

⁴⁷¹ Diese bisherigen Interventionen erfolgten während meiner Funktion als Sekretär der Italienischen Kongregation.

Nachwort

In dieser Arbeit wurde ein breiter Bogen von den Anfängen der Minoritenkirche bis zum Beginn des 21. Jh. gespannt.

Die Entstehungsgeschichte der Kirche, die laut aktueller Forschungslage von drei Bauphasen ausgeht, wurde dargestellt und Paruckis korrekte Identifizierung von Langchor und Ludwigschor besprochen. Ein Blick auf die teils dunkle, weil heute relativ quellenarme Entstehungszeit der Italienischen Kongregation als Marianische Kongregation im jesuitischen Professhaus Am Hof wurde geworfen und versucht diese unter Zuhilfenahme noch erhaltener Quellen und kritischer Bearbeitung vorhandener Literatur ein wenig zu erhellen.

Die Umbaumaßnahmen der Jahre 1784-1786 und die folgenden baulichen Interventionen während des 19. Jh. wurden anhand der Literatur sowie des vorhandenen Baubestandes und der Quellen des Archivs dargelegt und besprochen und dabei teilweise auch auf nicht ausgeführte Projekte eingegangen.

Das Hauptaugenmerk der Arbeit lag schließlich in der Darstellung der Abbruch-, Restaurierungs- und Neubauarbeiten der Jahrhundertwende und des frühen 20. Jh. wobei vor allem Material aus dem Archiv der Italienischen Kongregation zur Auswertung kam. Die große Fülle an Archivalien und die nicht immer übersichtliche Organisation des Inhalts der jeweiligen Faszikel gepaart mit den zeitlichen und umfangstechnischen Grenzen einer Diplomarbeit stellten hierbei freilich eine Herausforderung dar. Als optimale Ausgangsbasis ist hingegen meine Zweisprachigkeit anzusehen, die es mir erlaubt hat die - teils deutschen, teils italienischen Dokumente -, die z. T. aufgrund ihres Alters auch zusätzlich sprachliche Besonderheiten aufweisen, auszuwerten.

Entstanden ist ein Bild von der Geschichte eines Bauwerks und einer Vereinigung gläubiger Menschen das viele Schlaglichter auf die jeweils durchstreiften Epochen wirft, Denken, Ziele, Ideale im Wandel der Zeit erkennen lässt.

Die Forschung in diesem Bereich ist längst nicht abgeschlossen und das Archiv der Italienischen Kongregation birgt noch viel Material für weitere Untersuchungen, die zur Präzisierung dieses Bildes und der Geschichte der Minoritenkirche und der Italienischen Kongregation beitragen werden. Mögen die kommenden Jahre in diesem Sinne reiche Frucht bringen.

Danksagung

Mein Dank gilt zunächst meiner Frau Juliane für Geduld und ausgleichende Momente im Laufe des Studiums und des Verfassens dieser Diplomarbeit sowie auch unserer Tochter Luisa Caterina Giovanna für die manchmal nötige Abwechslung durch Ablenkung.

Danken möchte ich weiters der Italienischen Kongregation Maria Schnee und besonders ihrem Vizepräfekten und Leiter ihres Archivs Dr. Manfred Zips für die Unterstützung und Förderung meiner Arbeit sowie für die ausgezeichnete Zusammenarbeit in der Öffentlichkeitsarbeit der Italienischen Kongregation.

Großer Dank gilt außerdem dem Freund und Studienkollegen Thorsten Freiberg, mit dem die Transkription nicht weniger teils schwieriger Dokumente in deutscher Kurrentschrift gelang.

Bibliographie

[Bireley 1982:] BIRELEY, Robert, *Lamormaini, Wilhelm* in: Neue Deutsche Biographie 13 (1982), S. 452 f.

Onlinefassung; <http://www.deutsche-biographie.de/pnd118778552.html> (Stand 2016)

[Borioni/Zips Internet 2015:] BORIONI, Giacomo und ZIPS, Manfred, *1625-2015 / 390 Jahre Italienische Kongregation, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 29. Mai 2015*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2015-2.htm> (Stand 2016)

[Giuliani 1966:] GIULIANI, P. Giovanni, *Die Wiener Minoritenkirche, Hinweise über Geschichte und Kunstschatze der Kirche*, Padua 1966 (Nachdruck: Wien 2000)

[Hainisch 1949:] HAINISCH, Erwin, *Der Architekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg*, in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XII/XIII (=XVI/XVII), Wien 1949, S. 19-90

[Harrer-Lucienfeld 1952:] HARRER-LUCIENFELD, Paul, *Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur*, Band 2, 2. Teil, Wien 1952

[Herwig (Hrsg.) 2003:] WOLFRAM, Herwig (Hg.), LEEB, Rudolf, LIEBMANN, Maximilian, SCHEIBELREITER, Georg, TROPPER, Peter G., *Österreichische Geschichte, Geschichte des Christentums in Österreich von der Spätantike bis zur Gegenwart*, Wien 2003

[Karner 2003:] KARNER, Herbert, *Die drei Wiener Bauanlagen der Jesuiten: Topographie und Wirkung*, in: KARNER, Herbert / TELESKO, Werner (Hrsg.), „*Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der Gesellschaft Jesu in der Österreichischen Ordensprovinz*“. Tagungsband (Wien 2000), Wien 2003, S. 39–55

[Kaufmann 2012:] KAUFMANN, Margret, *Die marianischen Wandbespannungen der Kirche Am Hof im Kontext jesuitischer Frömmigkeit* (Diplomarbeit), Wien 2012

[Nersinger Internet 2011:] NERSINGER, Ulrich, *Das Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens*, <http://www.zenit.org/de/articles/das-dogma-von-der-unbefleckten-empfangnis-mariens> (Stand 2015)

[Nickel 1661 Internet 2015:] <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/jahrbuch-nickel.htm> (Stand 2015)

[Noe 2011:] NOE, Alfred, *Geschichte der italienischen Literatur in Österreich, Teil 1: Von den Anfängen bis 1797*, Wien Köln Weimar 2011

[Parucki 1995:] PARUCKI, Maria, *Die Wiener Minoritenkirche*, Wien/Köln/Weimar 1995

[Reinalter 2010:] REINALTER, Helmut, *1790 – Tod Josephs II.: Aufklärung und Josephinismus* in: SCHEUTZ, Martin, STROHMEYER, Arno (Hrsg.), *Von Lier nach Brüssel, Schlüsseljahre österreichischer Geschichte (1496-1995)*, Innsbruck Wien Bozen 2010, S. 153-165

[**Ricaldone 1986:**] RICALDONE, Luisa, *Italienisches Wien*, Wien München 1986

[**Salvadori 1891:**] SALVADORI, Giovanni, *La Congregazione della Chiesa Nazionale Italiana in Vienna: Notizie storiche estratte da documenti originali*, Wien 1891

[**Salvadori 1894:**] SALVADORI, Giovanni, *Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens*, Wien 1894

[**Schedl 2000:**] SCHEDL, Barbara, *Aus unseren Vorträgen, Zur Baugeschichte der ehemaligen Minoritenkirche in Wien*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für vergleichende Kunstforschung in Wien, 52. Jahrgang, Nr. 2/3, September 2000

[**Schwarz 2013:**] SCHWARZ, Mario, *Die Baukunst des 13. Jahrhunderts in Österreich*, Wien Köln Weimar 2013

[**Tropper 2003:**] TROPPER, Peter G., Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation 1648 bis 1815, in: WOLFRAM, Herwig (Hg.), LEEB, Rudolf, LIEBMANN, Maximilian, SCHEIBELREITER, Georg, TROPPER, Peter G., *Österreichische Geschichte, Geschichte des Christentums in Österreich von der Spätantike bis zur Gegenwart*, Wien 2003, S. 281-360

[**Verdin 1909:**] VERDIN DI VALSILVELLA, Antonio, GIACOMELLI DI MONTEROSSO, Luigi, *La Chiesa Nazionale Italiana della Madonna della Neve in Vienna (Chiesa dei Minoriti), sue origini e suo sviluppo, cenni storico-edili*, Wien 1909

[**Zips 2012:**] ZIPS, Manfred, *Die Minoritenkirche „Maria Schnee“ in Wien, ihre Geschichte und ihre Kunstdenkmäler*, Passau 2012.

[**Zips 2015:**] ZIPS, Manfred, *Das frühe Wirken der Minoriten in Österreich, Vom Wanderapostolat zur Stadtmission*, in: HOFER, Georg, SCHÖLLER, Robert, VIEHHAUSER, Gabriel (Hg.), *Historische Räume. Erzählte Räume. Gestaltete Räume (=Festschrift für Leopold Hellmuth zum 65. Geburtstag*, Wien 2015.

[**Zips/Borioni Internet 2015:**] ZIPS, Manfred / BORIONI, Giacomo, (Online Präsentation): *Italienische Kongregation bei der italienischen Nationalkirche Maria Schnee Minoritenkirche*. Kapitel: Die Minoritenkirche in Wien, Archiv der Italienischen Kongregation, <http://www.minoritenkirche-wien.info> (Stand 2016).

[**Zips Internet 2011:**] ZIPS, Manfred, *Das Hauptportal der Minoritenkirche, Eine Liebeserklärung Gottes in Stein gehauen, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 27. Mai 2011*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2011-2.htm> (Stand 2016)

[**Zips Internet 2012:**] ZIPS, Manfred, *Die Wiener Minoritenkirche - Ein Ort der Erinnerung an die frühe franziskanische Heiligkeit, Hl. Bischof Ludwig von Toulouse – Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 01. Juni 2012*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2012.htm> (Stand 2016)

[Zips Internet 2014/1:] ZIPS, Manfred, *Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 23. Mai 2014*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2014-1.htm> (Stand 2016)

[Zips Internet 2014/2:] ZIPS, Manfred, *Die Gründung des Wiener Konvents der Minoriten und das Rätsel des Verbleibs des Hochgrabes der Blanche von Valois, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 23. Mai 2014*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2014-2.htm> (Stand 2016)

[Zips Internet 2014/3:] ZIPS, Manfred, *Ausstellungseröffnung: 230 Jahre italienische Minoritenkirche im Zeichen der Italienischen Kongregation, Einleitungsvortrag zur Eröffnung unserer Jubiläumsausstellung im Bezirksmuseum Innere Stadt am 13.11.2014*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/ausstellungseroeffnung-vortrag.htm> (Stand 2016)

[Zips Internet 2015:] ZIPS Manfred, *Wo befand sich das erste Gotteshaus der Minoriten in Wien? - Ein verschwundenes Baujuwel nebst der Minoritenkirche, Meditation für die "Lange Nacht der Kirchen" am 29. Mai 2015*, <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/lndk-meditation2015-1.htm> (Stand 2016)

Quellenverzeichnis

a) Dokumente aus dem Archiv der Italienischen Kongregation⁴⁷²

(Faszikel 4)

(Faszikel 5)

Faszikel 10:

Libro delli SS.^{ri} Ascritti alla Nazione Italiana principiaando dal primo di Febraro
1775 (Goldenes Buch / Libro d'Oro),
Jahr Buch der Wälschen National-Kirche bey Maria Schnee in Wienn.

Faszikel 38:

Statuten von 1776.

Faszikel 50:

Protocollo di Tutte le Congregazionie Risoluzioni della Nazionale Unione Italiana
Sotto il Titolo di S.^{ta} M.^a della Neve 1774-1791.

Faszikel 68:

Dokumente (Nr. 59), (59b), (Nr. 60), (Nr. 63), Nr. 81, (Nr. 82)

(Faszikel 70)

Faszikel 71:

Origine Della Congregazione della Nazione Italiana in Vienna (Blatt 1),
Schenkungsdekret vom 3. Juni 1784.

(Faszikel 72 / 72a)

(Dokument Nr. 71), (Nr. 52)

Faszikel 74:

Graphiken, Pläne, Ansicht des Hochaltares der Katharinenkapelle.

Faszikel 76:

Schenkungsdekret des Kongregationshauses neben Katharinenkapelle, Stich und
Zeichnungen zum Katafalk für Maria Theresia,
Pläne und Schnittdarstellung der Katharinenkapelle.

⁴⁷² Die in klammer gesetzten Faszikelangaben und Dokumentnummern beziehen sich auf Verweise in den Publikationen Salvadori 1891 bzw. Salvadori 1894.

(Faszikel 130)

(Faszikel 175)

(Dokument Nr. 5)

Faszikel 238:

Dokument Nr. 29

Faszikel 239:

Plan des Hauses Nr. 39 (= Haus Minoritenplatz Nr. 3).

Faszikel 240:

Plan des Hauses Nr. 21 (= Haus Regierungsgasse Nr. 10).

Faszikel 242:

Pläne: Langchor vor dem Umbau, Haus Minoritenplatz Nr. 3,
Kongregationshaus neben der Katharinenkapelle,
Skizze von Müller von 1875, Grundrissplan von 1877.

Faszikel 244:

Zwei Zeitzeugen-Angaben zum Kreuzganggarten.

Faszikel 248:

Nicht nummerierte Textdokumente zur Scheidemauer Korridor Haus
Regierungsgasse Nr. 10.

Faszikel 258:

Quellmaterial zum Umbau der Antoniuskapelle des Jahres 1830 – Rechnungen
vom 12. und 18. August und ein undatiertes Blatt.

Faszikel 260:

Texte und Pläne zu einer nicht ausgeführten Heizungsanlage von 1842.

Faszikel 261:

Zwei Skizzen für den Holzboden der Minoritenkirche.

Faszikel 272:

Kupferstichplatte Katafalk für Maria Theresia.

(Faszikel 317)

Faszikel 334:

Zeitungsberichte zur Portalrestaurierung 1886
(Neuigkeits Welt-Blatt vom 27. November 1886).

Faszikel 373:

Zeitungsberichte zur Portalrestaurierung 1886
(Wiener Abendpost vom 7. Dezember 1886).

Faszikel 376:

Photo Nr. 4, Photo Nr. 8ab,
Photographien zur Bodenumgestaltung der 1960' Jahre.

Faszikel 382:

Nicht nummerierte Textdokumente und Pläne zu den Umbaumaßnahmen
Erdgeschoß Haus Regierungsgasse Nr. 10.

Faszikel 383:

Dokumente Nr. 8, Nr. 9, Nr. 24, Nr. 32, Nr. 37.

Faszikel 384:

Dokumente Nr. 6, Nr. 14a, Nr. 15, Nr. 16.

Faszikel 425:

Plandarstellungen der Jahre 1903 und 1905 zur Restaurierung der
Minoritenkirche und Neubau von Sakristeihaus und Arkadengang-Trakt.

Faszikel 468a:

Plan Niederdruckdampfheizung (Plan ZN 12270),
Dokumente Nr. 7, Nr. 25, Nr. 28, Nr. 44.
Corrispondenza Micheroli: Dokumente Nr. 29, Nr. 35, Nr. 37, Nr. 39.

Faszikel 468b:

Dokumente Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 9, Nr. 10, Nr. 15, Nr. 17, Nr. 19, Nr. 22,
Nr. 23, Nr. 24, Nr. 25, Nr. 42a, Entwurfspläne.

Faszikel 468cb:

Zeitungsberichte zum Brand von 1913
(Neues Wiener Abendblatt, Nr. 241, 2. September 1913,
Neue Freie Presse, 2. September,
Reichspost, Dienstag 2. September 1913 (Nachmittagsausgabe)).

Faszikel 468d:

Dokumente Nr. 15, Nr. 19.

Faszikel 471:

Dokumente Nr. 10b, Nr. 11, Nr. 12a, Nr. 14, Nr. 14a, Nr. 14b, Nr. 16, Nr. 17c,
Nr. 19, Adaptierungsplan Priesterhaus, Brief vom 14.01.1903.

Faszikel 473:

Photo vom hl. Grab, Photo der Westfassade vor der Umgestaltung,
Photo der Ostansicht, Photos von Kreuzganghof, Haus Minoritenplatz Nr. 3, Haus
Regierungsgasse Nr. 10

b) Abbildungen aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Inventarnummer: Pk 3003, 30

Titel: *Wien 1, Katafalk in der Minoritenkirche für Franz II.*, Beschreibung: *Errichtet von der italienischen Kongregation (28.3.1835). Entwurf von Ludwig Pichl. Kolorierte Lithografie. Unter dem Bild die Inschriften des Monuments,*

Autor: *Pichl, Ludwig*, Datierung: 1835

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=13763552

Inventarnummer: St 99F

Titel: *Wien 1, Minoritenkirche*, Beschreibung: *Rechtes Westportal*,

Autor: *Stauda, August*, Datierung: 1900

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1945843

Inventarnummer: ST 1062F

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz*, Beschreibung: *Minoritenkloster in Abbruch. Hof: Blick in die NW-Ecke. Am linken Bilbrand im Hintergrund Ecke Metastasiogasse des Palais*

Dietrichstein. Aufnahme aus Osten, Autor: *Stauda, August*, Datierung: 1902

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1897577

Inventarnummer: ST 1345F

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz*, Beschreibung: *Aufnahme aus Richtung Kaiserspital (Südteil) gegen die Südfront der Minoritenkirche. Häuserblock an dieser schon größtenteils abgebrochen. Aufnahme von erhöhtem Standort*, Autor: *Stauda, August*, Datierung: 1903

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895458

Inventarnummer: ST 423F

Titel: *Wien 1, Minoritenkirche, Beschreibung: Rokoko-Anbau an der Northwest-Ecke.*

Gesamtansicht von rechts, Autor: Stauda, August, Datierung: 1900

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1947996

Inventarnummer: ST 475F

Titel: *Wien 1, Regierungsgasse 10, Beschreibung: Frontalaufnahme entlang dem Nordflügel des Kaiserspitals (aus O). Dahinter Teil der Minoritenkirche,*

Autor: Stauda, August, Datierung: 1901

www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1889674

Inventarnummer: ST 476Sprung F

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz, Beschreibung: Aufnahme von Ecke Petrarccagasse-Landhausgasse gegen SO: auf den Querflügel des Kaiserspitals und rechts davon die Seitenfront des an die Turmfront der Minoritenkirche angelehnten Hauses*

Regierungsgasse 10. Am rechten Bildrand Apsis der Minoritenkirche,

Autor: Stauda, August, Datierung: 1901

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895457

Inventarnummer: ST 477F

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz, Beschreibung: Aufnahme von Einmündung der Abraham a Sancta Claragasse entlang Liechtenstein'schem Majoratshaus und Palais Dietrichstein gegen den Neubau des Haus-, Hof-und Staatsarchivs,; links Teil der West-Fassade der Minoritenkirche, anschließend NW-Ecke des Minoritenklosters,*

Autor: Stauda, August, Datierung: 1901

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1898455

Inventarnummer: ST 478Sprung F

Titel: *Wien 1, Regierungsgasse 10, Beschreibung: Aufnahme von links aus Südost (von Einmündung der Schauflergasse), dahinter anschließend Turmfront der Minoritenkirche,*

Autor: Stauda, August, Datierung: 1901

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1890231

Inventarnummer: ST 507F

Titel: *Wien 1, Metastasiogasse 2, Beschreibung: Blick auf die in Abbruch befindlichen Häuser an der südlichen Längsfront der Minoritenkirche,*

Autor: *Stauda, August*, Datierung: 1901

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1895928

Inventarnummer: ST 2060E(F)

Titel: *Wien 1, Minoritenkirche, Beschreibung: Westfront. Gesamtansicht von Einmündung der Abraham-a-Sancta-Clara-Gasse,* Autor: *Stauda, August*, Datierung: 1905.

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1945789

Inventarnummer: WB 789B(C)

Titel: *Wien 1, Minoritenkirche, Beschreibung: Minoritenkirche, Hochaltar,*

Autor: *Burger, Wilhelm*, Datierung: um 1870

www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2913609

WB 790B/C:

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz, Beschreibung: Minoritenkirche: Leonardos "Abendmahl", Mosaikkopie von Giacomo Raffaelli. 1806-14; aufgestellt 1845-47,*

Autor: *Burger, Wilhelm*, Datierung: um 1870

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=2913734

WB 791B(C):

Titel: *Wien 1, Minoritenplatz, Beschreibung: Minoritenkirche. Marmordenkmal für Pietro Metastasio (1855, von Vincenzo Luccardi),*

Autor *Burger, Wilhelm*, Datierung: um 1870

http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=1947167

Abstract

Im Rahmen dieser Arbeit wird ein Überblick über die Geschichte der Wiener Minoritenkirche und ihrer Eigentümerin, der Italienischen Kongregation Maria Schnee geboten.

Die Arbeit besteht aus drei Teilen:

- Im ersten Teil wird in kompakter Form die Geschichte der Wiener Minoritenkirche von ihren Anfängen bis in das Jahr 1784 skizziert.
- Im zweiten Teil erfolgt eine Darstellung der Geschichte der Italienischen Kongregation zwischen den Jahren 1625 und 1784.
- Im dritten Teil vereinigen sich schließlich die geschichtlichen Stränge von Italienischer Kongregation und Wiener Minoritenkirche, womit deren gemeinsame Geschichte bis in die Gegenwart der Verfassungszeit dieser Diplomarbeit präsentiert wird. Hierauf liegt auch der Schwerpunkt dieser Arbeit.

Zur Verfassung dieser Arbeit wurde unter Anderem auf die Publikationen von Parucki und Salvadori zurückgegriffen sowie auf das umfassende Quellmaterial des Archivs der Italienischen Kongregation.

ABBILDUNGEN



Jesuitisches Professhaus und Kirche,
Ausschnitt aus dem Stadtplan
von Wien von A. Steinhausen
aus dem Jahre 1710,
Nachzeichnung: Borioni.

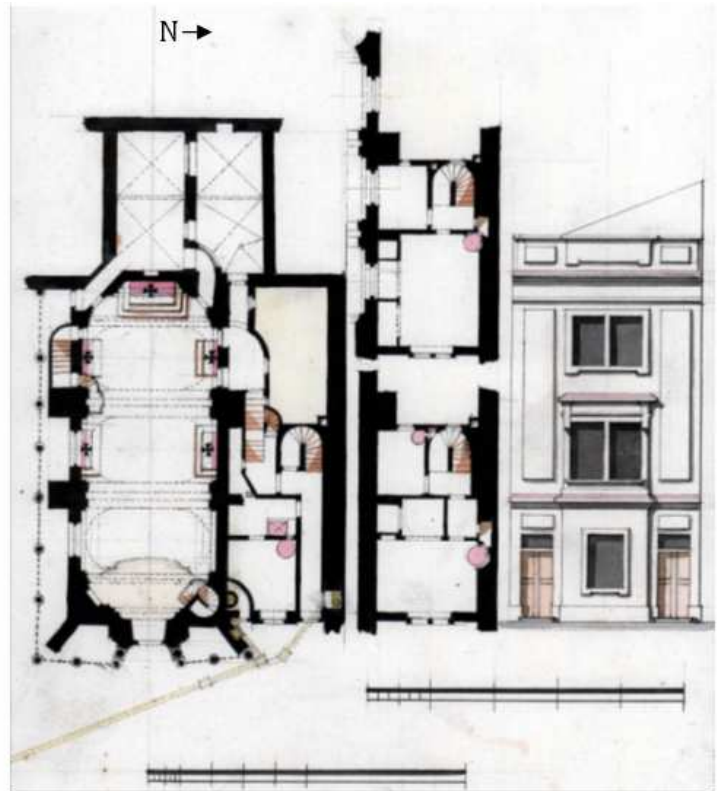
- 1: Kirche,
- 2: Kapelle der Herrenbruderschaft,
- 3: weitere Kongregationskapelle,
- 4: Leopold-Kapelle,
- 5: Kapelle der Italienischen Kongregation, 6: Portal



Titelblatt des „Goldenen Buches“ der Italienischen Kongregation, Faszikel 10.



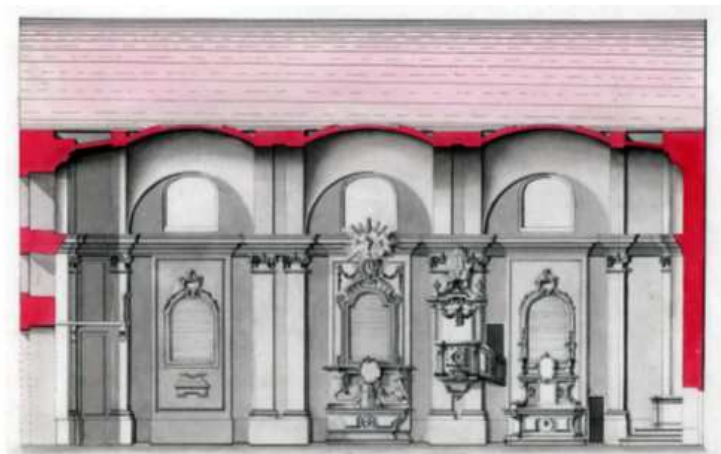
Schnittansicht der ehemaligen Katharinenkapelle als Kirche der Italienischen Kongregation, Blick nach Westen auf den Hochaltar, Faszikel 74.



Grundriss der ehemaligen Katharinenkapelle und des Hauses der der Italienischen Kongregation (Erdgeschoss und zwei Obergeschoße), Faszikel 74.



Detail des Hochaltars, In der Schnittansicht Faszikel 74.



Schnittansicht der ehemaligen Katharinenkapelle als Kirche der Italienischen Kongregation mit Eingang im Osten, Blick nach Süden auf die Seitenaltäre, Faszikel 76.

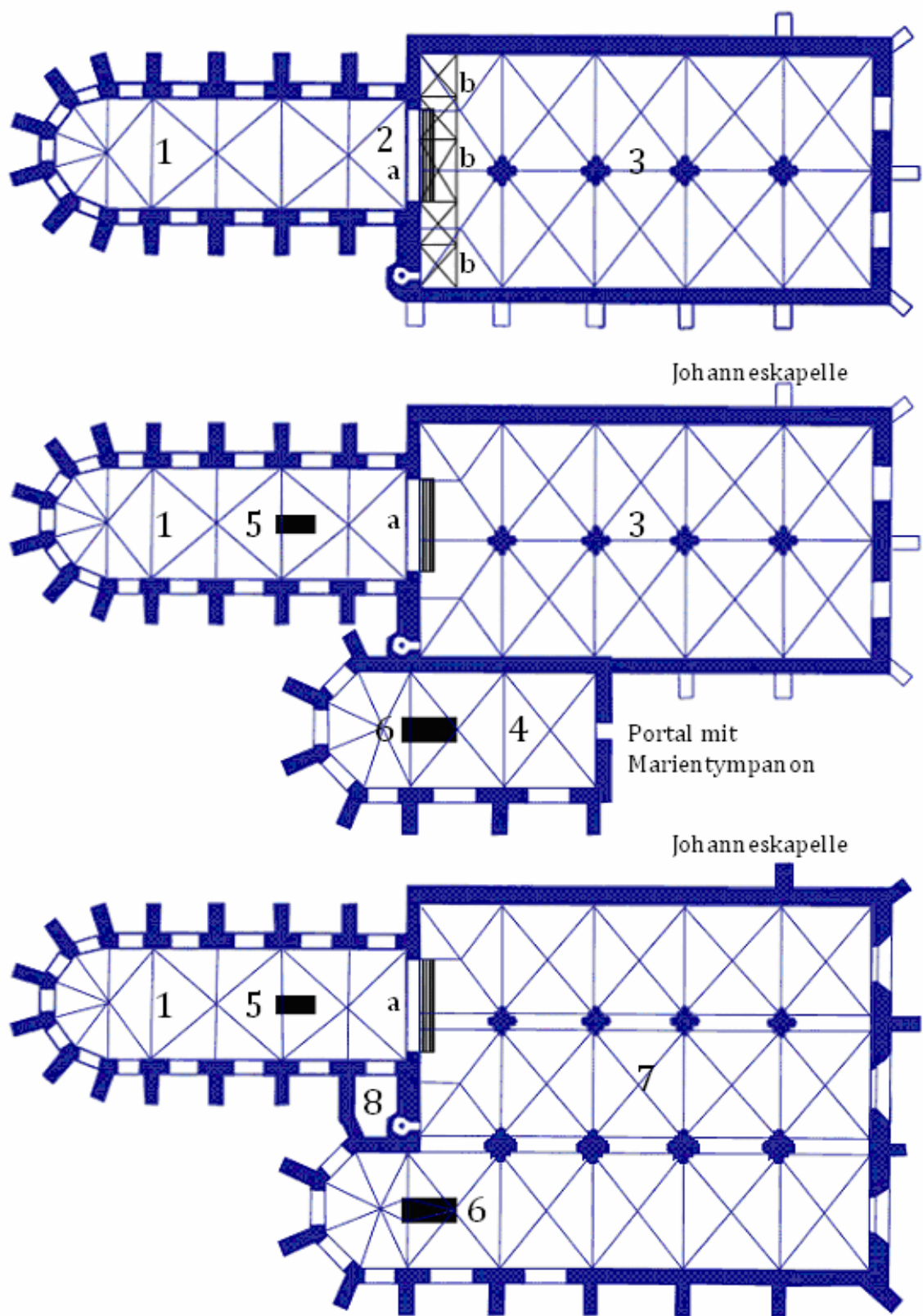


Die ehemalige Katharinen-Kapelle als Kirche der Italienischen Kongregation (Maria Schnee), Fassaden-Entwurf mit und ohne Portal, beide: Faszikel 74.

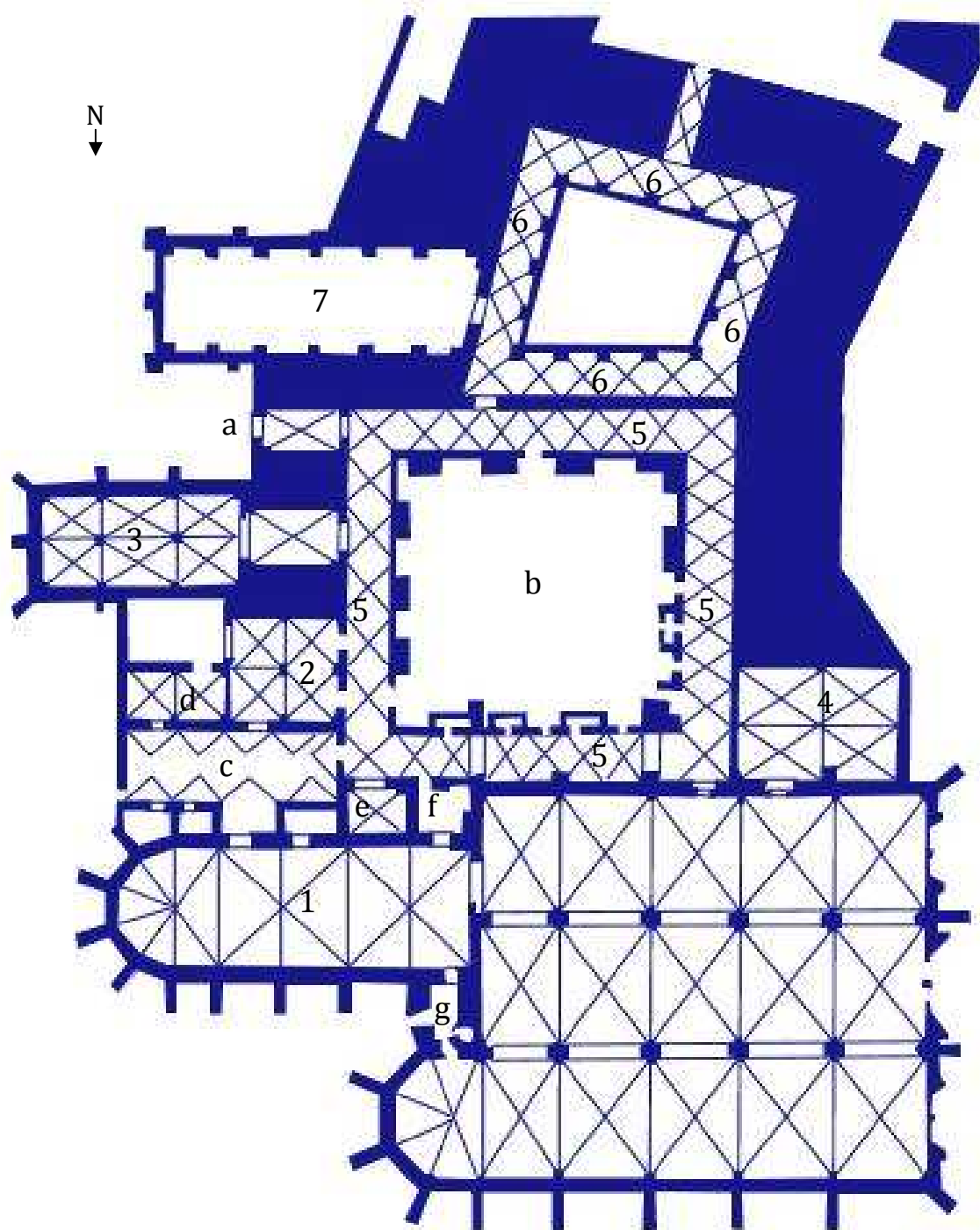


Fassade von Kapelle und Kongregations-Haus, samt Detail des Kapellen-Portals nach Umgestaltung, Faszikel 76.





Bauphasen der Minoritenkirche nach Schedl (Nachzeichnung: Borioni).
 1: Langchor, 2: Stufen (a) und Lettner (b), 3: zweischiffiges Langhaus,
 4: Ludwigskapelle, 5: Hochgrab der Herzogin Blanche von Valois,
 6: Hochgrab der Isabella von Aragon, 7: dreischiffiges Langhaus, 8: Turm.



Minoritenkirche und Minoritenkonvent,

Darstellung nach dem Plan von Arnold Steinhausen aus dem Jahre 1710

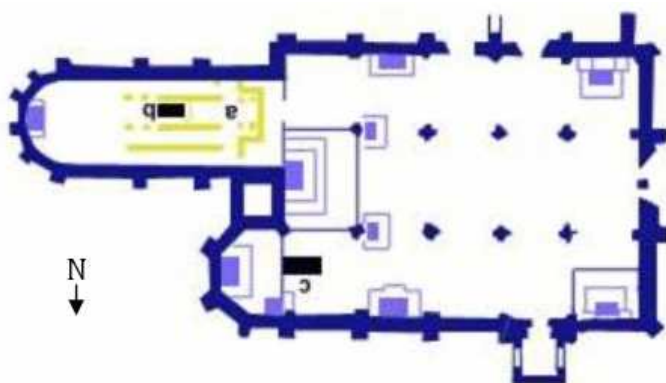
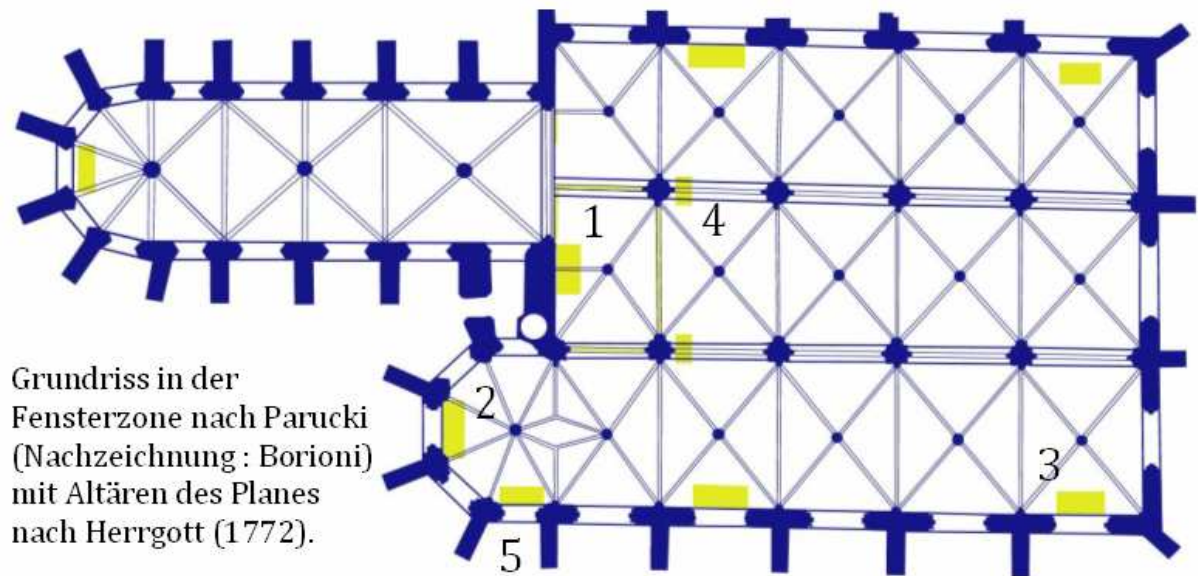
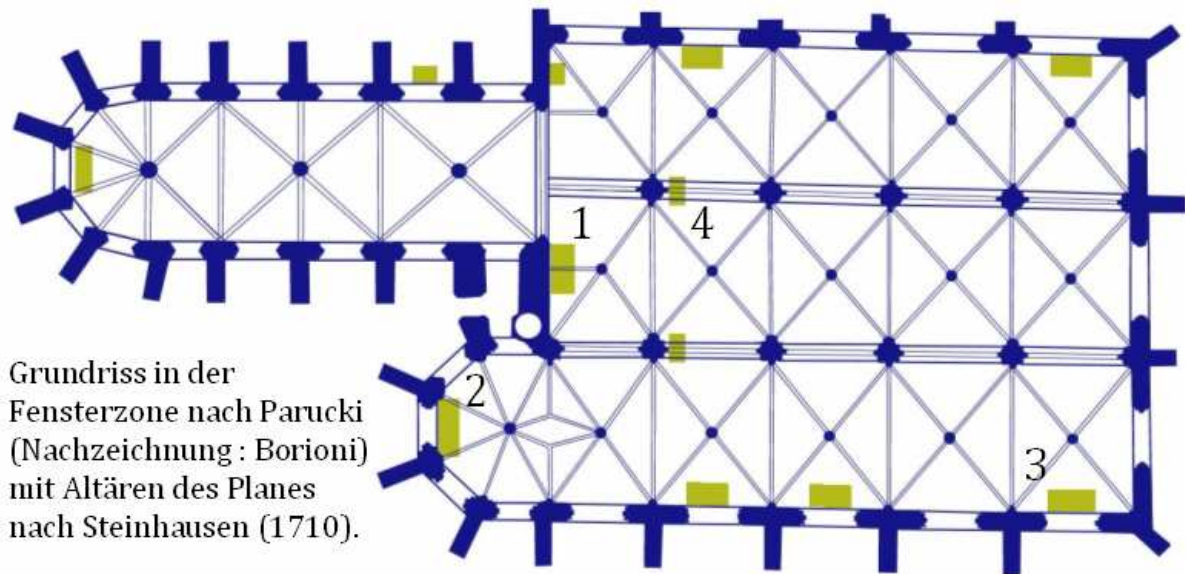
nach R. Perger und W. Brauneis (1977) - vgl. Parucki 1995, S. 67 - ohne Darstellung der Kurtinenwände, der Orgelempore und der Altäre. (Nachzeichnung: Borioni).

1: Langchor (im Original von Perger/Brauneis fälschlich: Ludwigschor), 2: Kapitelsaal,

3: Katharinenkapelle, 4: Johanneskapelle, 5: Alter Kreuzgang, 6: Neuer Kreuzgang,

7: Neues Refektorium, a) Klostereingang, b) Kreuzgang-Garten, c) große Sakristei (?),

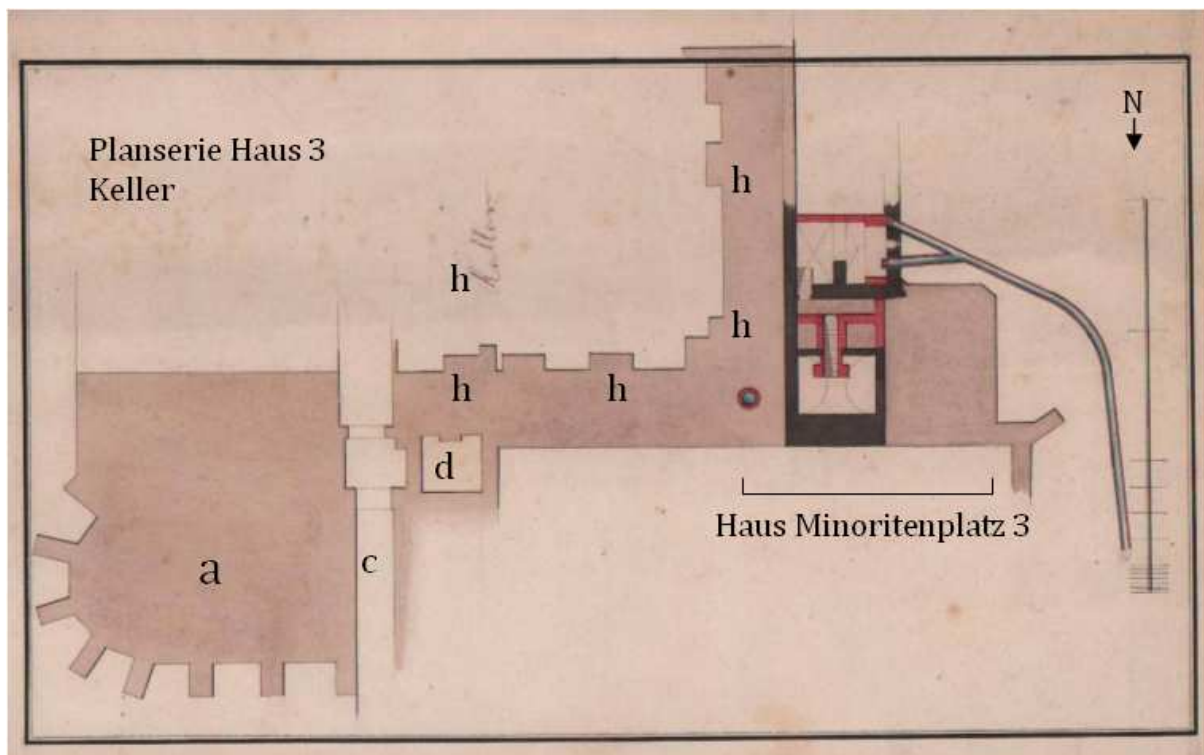
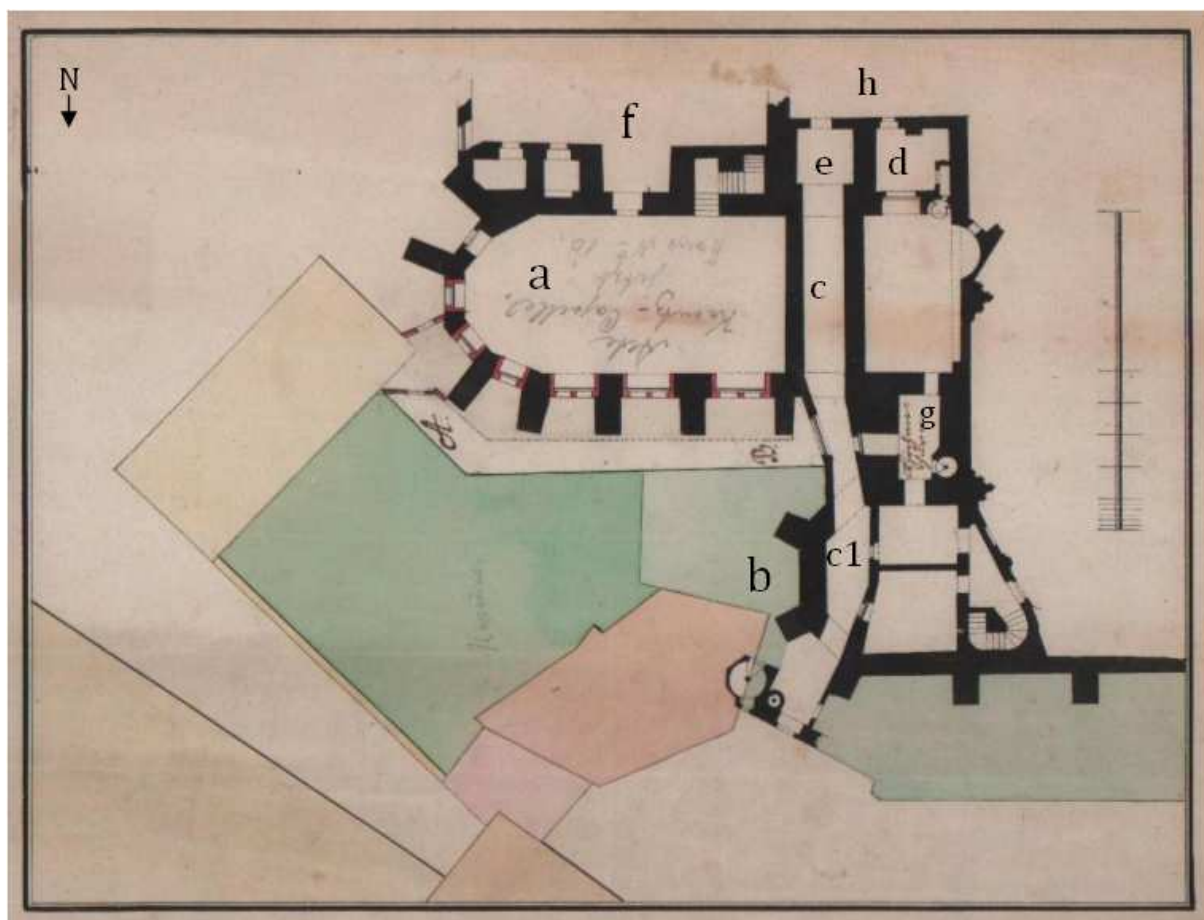
d) kleine Sakristei (?), e) Kreuzgang-Kapelle (?) mit Altar (vgl. Steinhausen), f) Hof, g) Turm.



Grundriss nach Herrgott von 1772 (Nachzeichnung : Borioni).

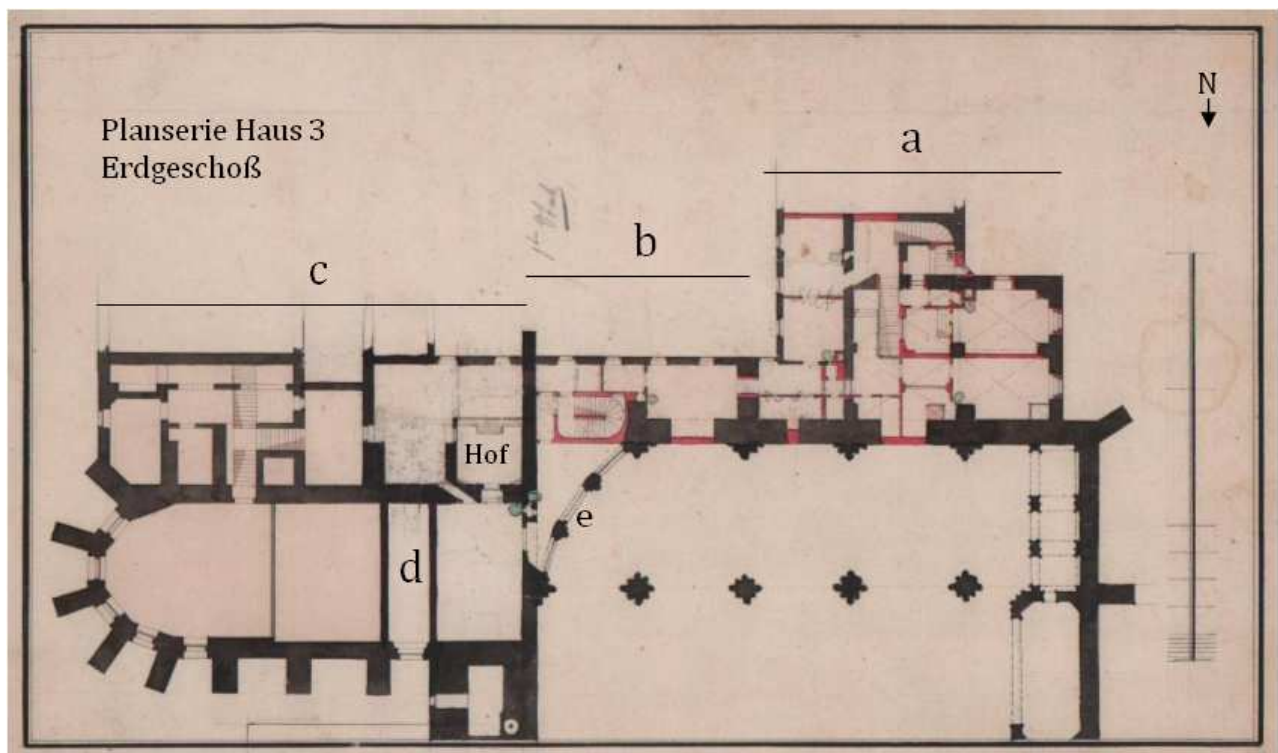
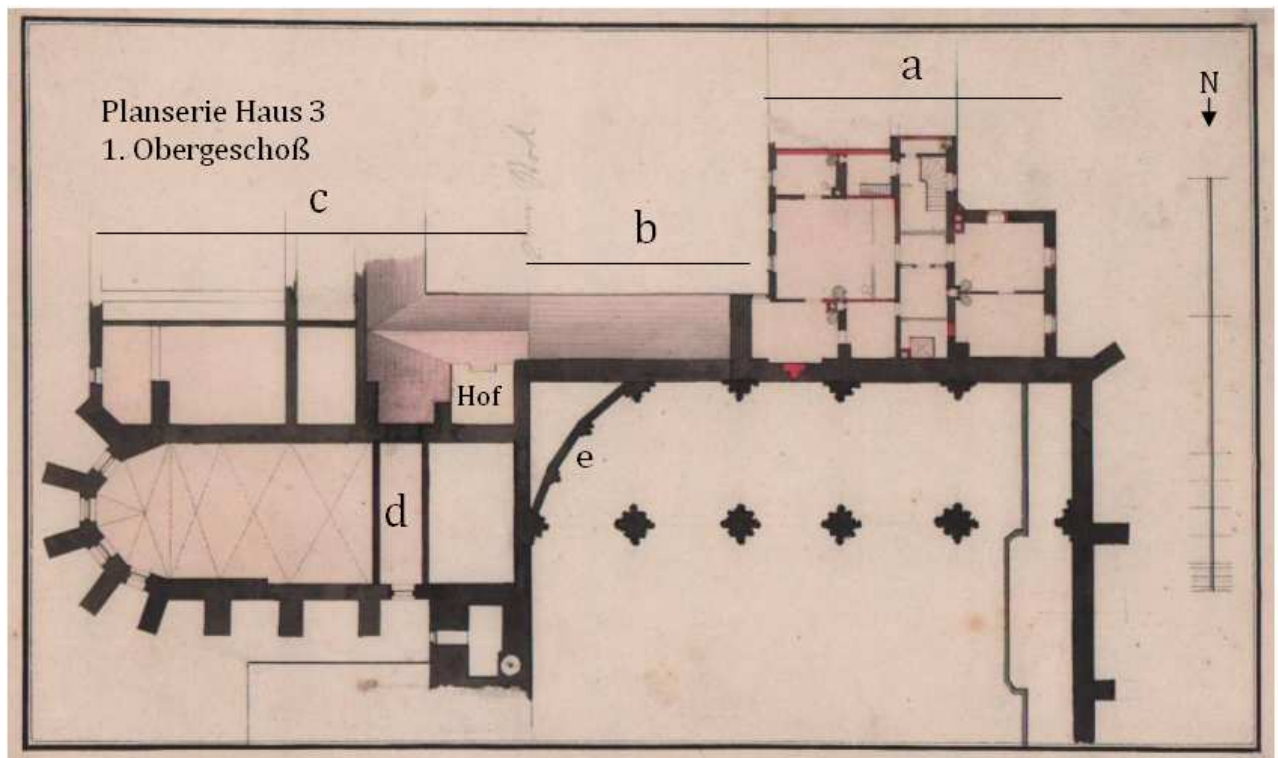
Altäre der Minoritenkirche nach Steinhausen und Herrgott

Mögliche Zuordnung: 1: Hochaltar (hl. Kreuz / hl. Drei Könige und hl. Leopold / hl. Karl Borromäus / hl. Drei Könige und göttliches Kind / hl. Kreuz),
 2: hl. Ludwig v. Toulouse / hl. Johannes d. Täufer u. hl. Ludwig / hl. Erzengel Michael,
 3: hl. Antonius, 4: hl. Thomas / hl. Franziskus, 5: hl. Jungfrau Maria / hl. Nepomuk.



Zwei Grundrisse aus Faszikel 242:

- a) Langchor (Kreuzkapelle), b) Ludwigskapelle (heutige Antoniuskapelle),
- c) Verbindungsgang mit Verlängerung c1, d) Hof, e) Kreuzgangkapelle(?),
- f) große Sakristei (?), g) Turm, h) Bereich des Kreuzgangs



Zwei Grundrisse aus Faszikel 242:

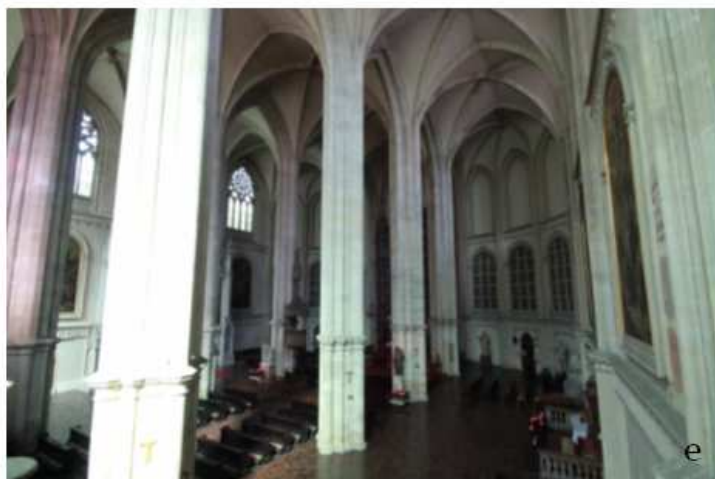
- a) Haus Minoritenplatz Nr. 3, (Umgebaute Johanneskapelle und Teil des Kreuzganges)
- b) späteres Priesterhaus (Teil des Kreuzganges),
- c) Annexräume des Langchores (u. A. große und kleine Sakristei und Teil des Kreuzganges), bei Salvadori ‚Kapitelhaus‘ genannt, später ein Teil des Hauses Regierungsgasse 10
- d) Durchgang e) südliche Kurtinenwand

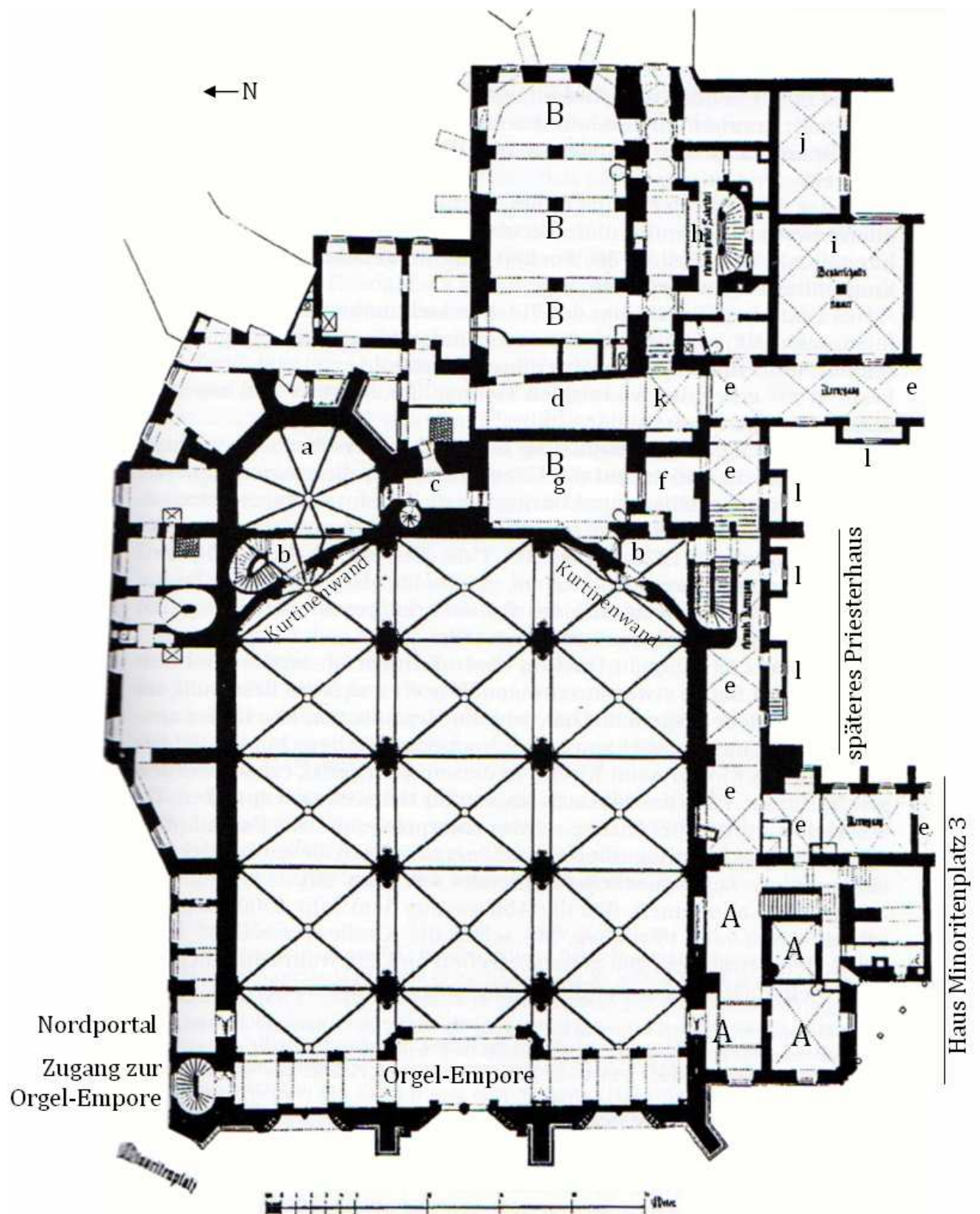


Bilder a-d: Fenster der nördlichen Kurtinenwand in der Höhe des obersten Oratorium



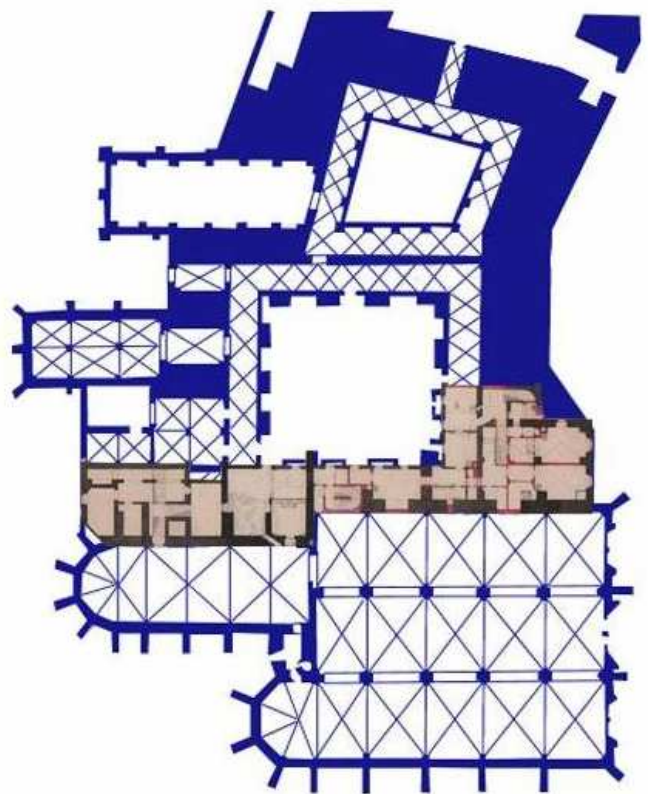
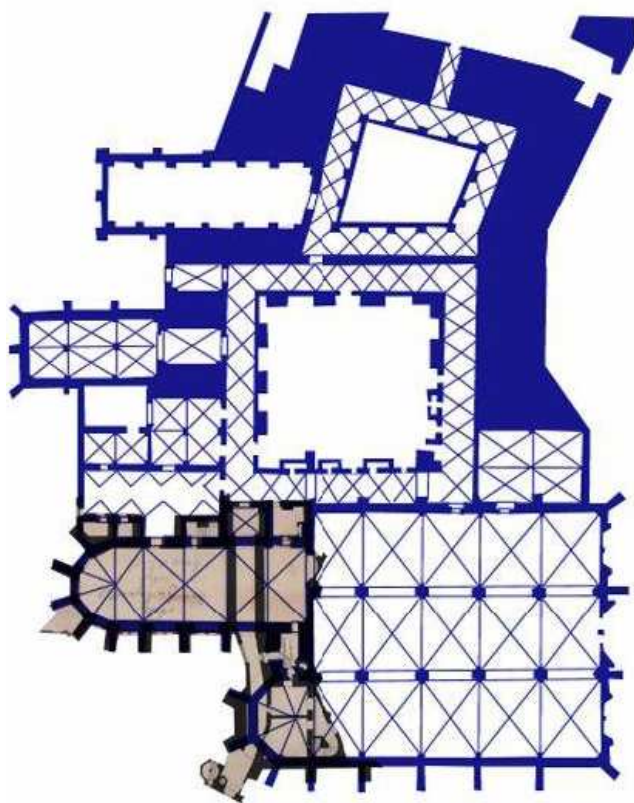
Man bemerke die originale
Farbfassung der Wände,
die farbigen Glasscheiben wurden
in den 1960' Jahren eingesetzt.
Bild e: Blick von der Orgelempore
Richtung südlicher Kurtinenwand
(Photos: Borioni)



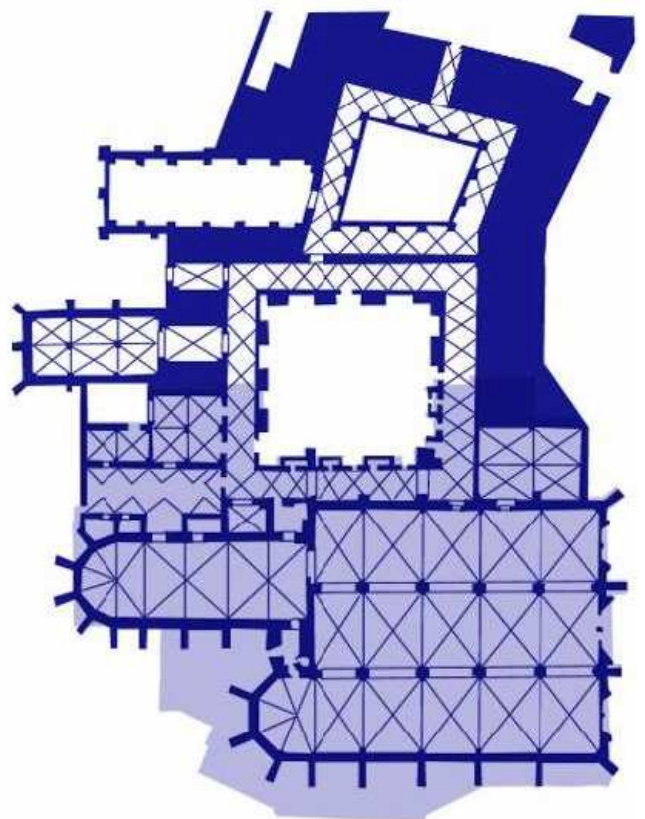
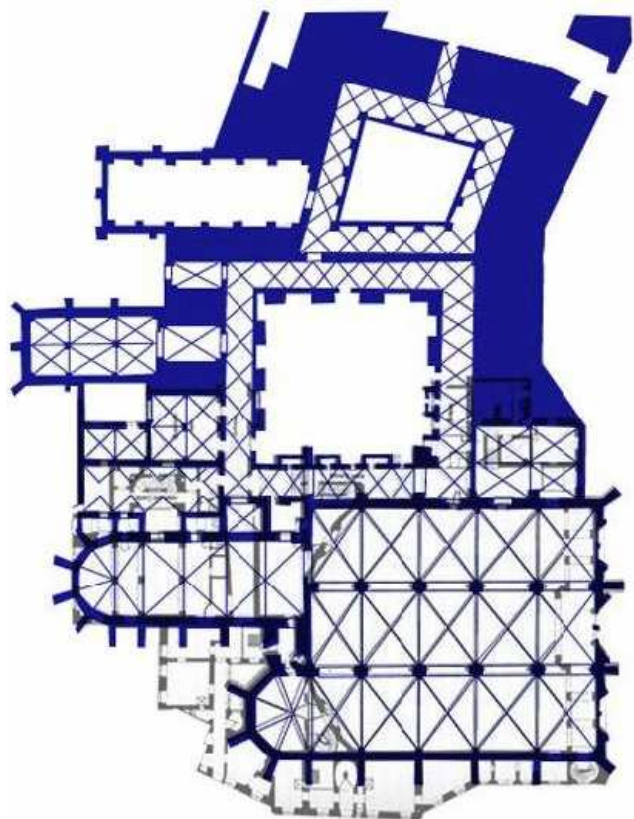


Grundrissplan der Minoritenkirche nach Neumann und Lind in Parucki 1995, S. 59.

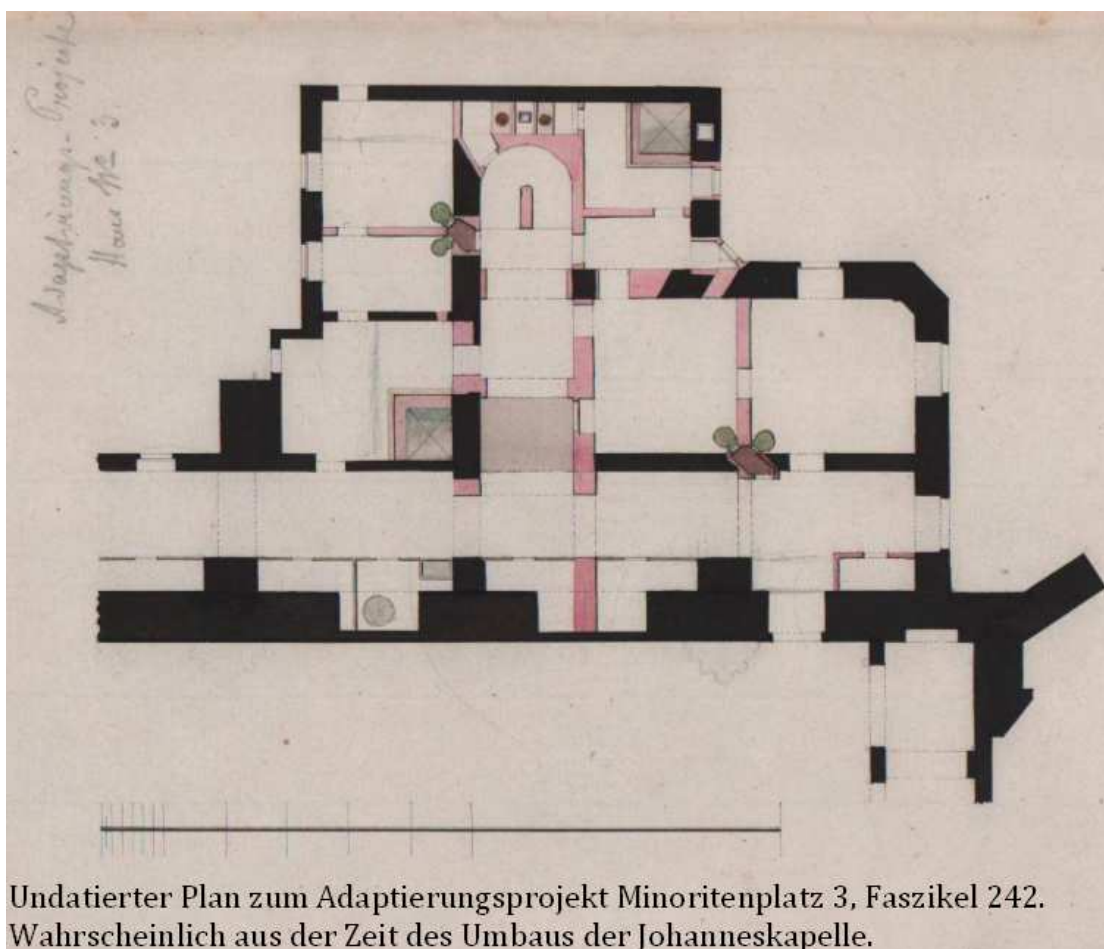
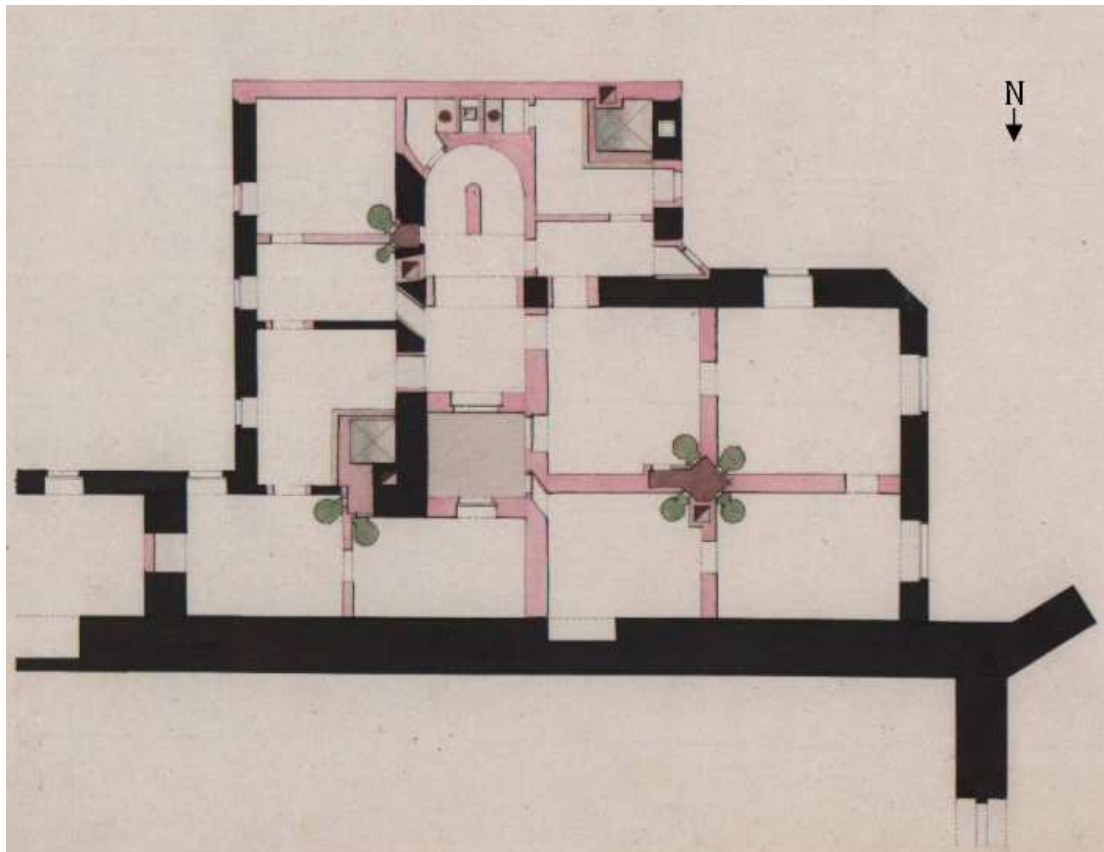
a) Antoniuskapelle, b) Zwickel mit Oratorien, c) Turm, d) Gang, e) ehemaliger Kreuzgang, f) Hof, g) Sakristei (?), h) ehem. große Sakristei, i) ehem. Kapitelsaal („Bruderschaftshaus“), j) ehem. kleine Sakristei (?), k) ehem. Kreuzgang-Kapelle (?), l) Zugänge zum Kreuzgang-Hof
A: ehemalige Johanneskapelle, B: ehemaliger Langchor



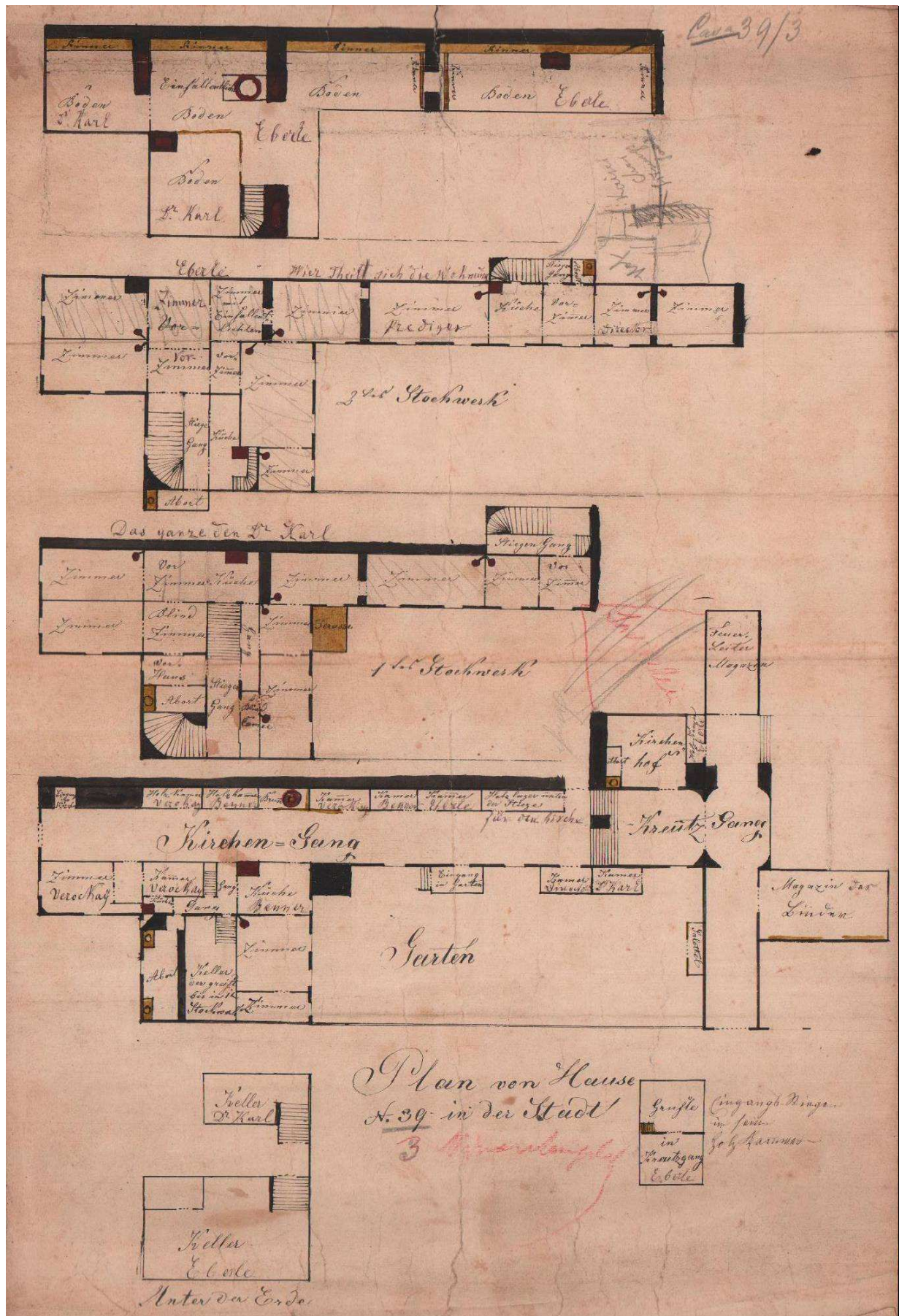
Überlagerung des Grundrisses nach Perger/Brauneis
mit Grundrissen aus Faszikel 242



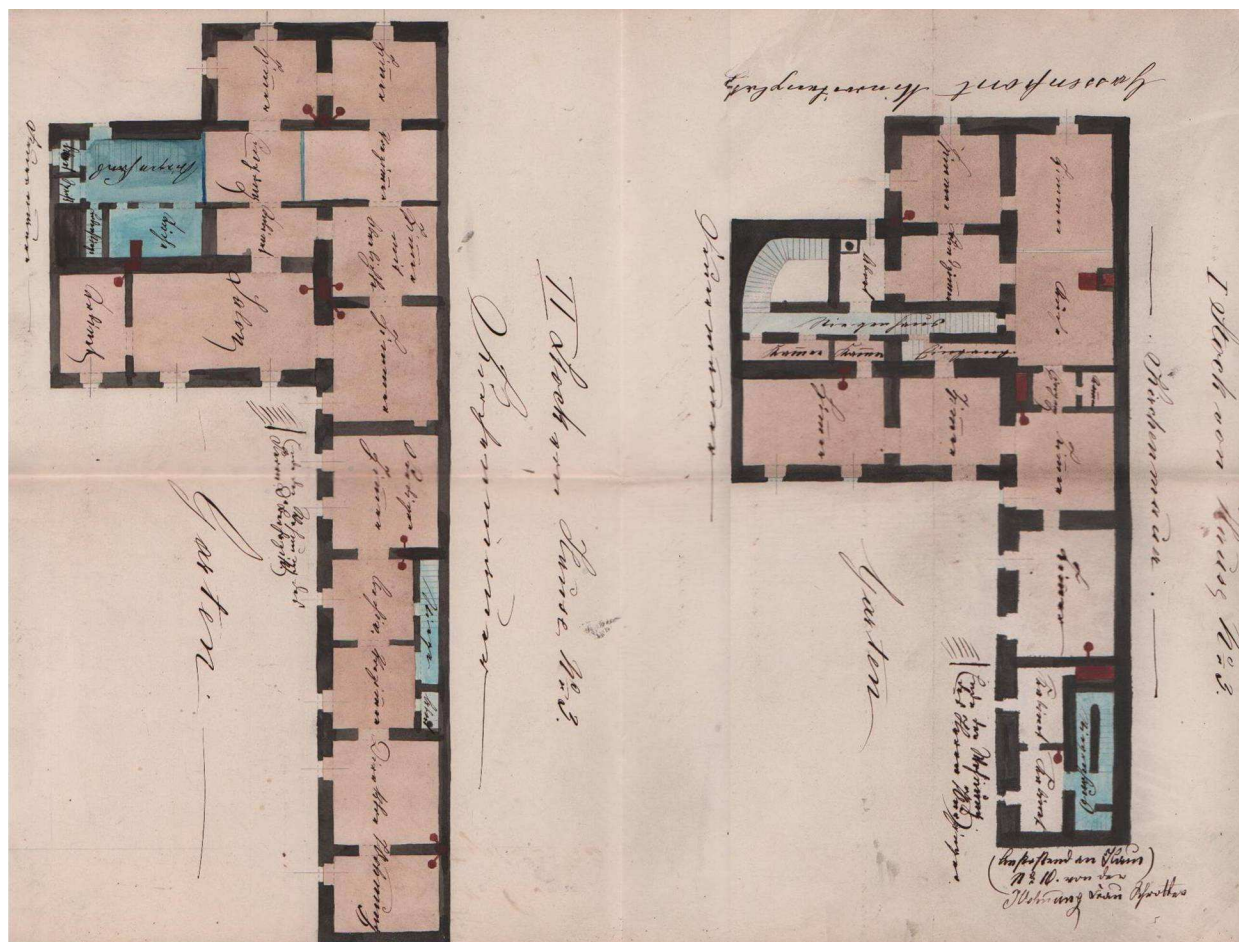
Überlagerung des Grundrisses nach Perger/Brauneis
mit dem Grundrissplan der Minoritenkirche nach Neumann und Lind



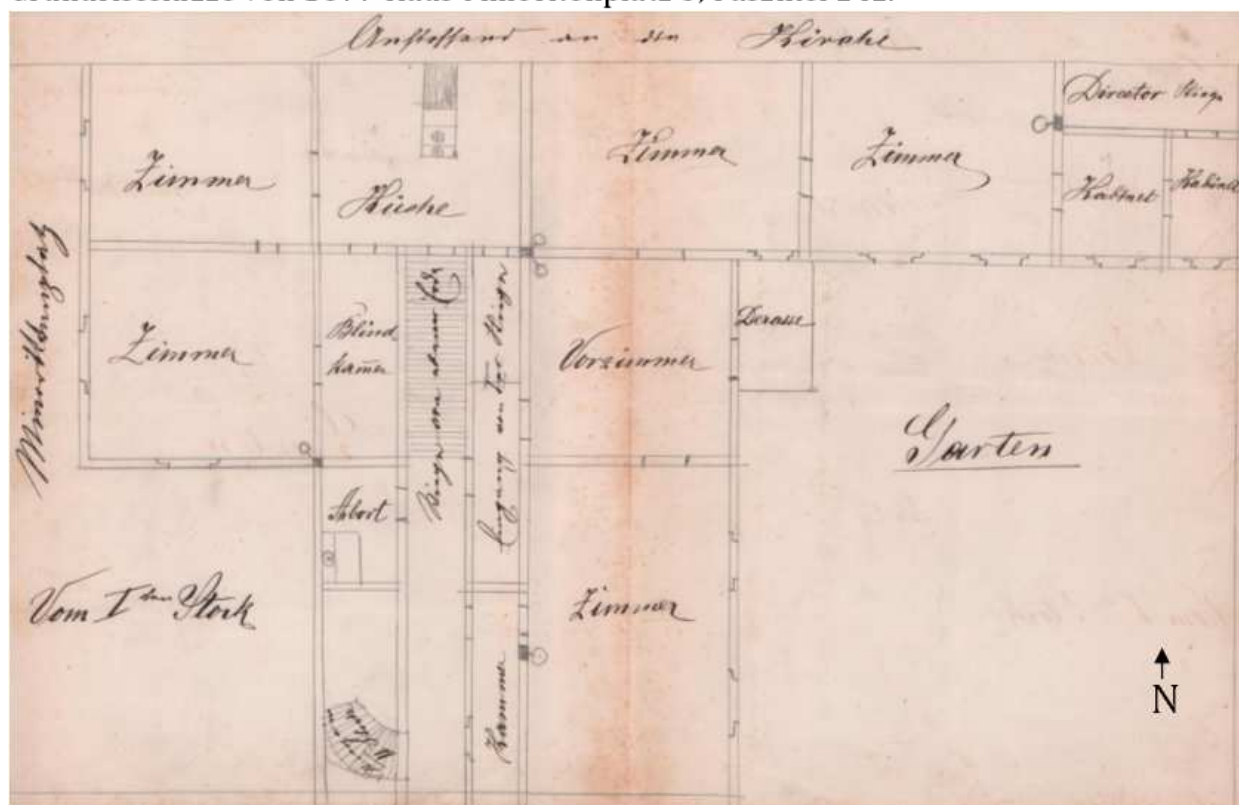
Undatierter Plan zum Adaptierungsprojekt Minoritenplatz 3, Faszikel 242.
Wahrscheinlich aus der Zeit des Umbaus der Johanneskapelle.



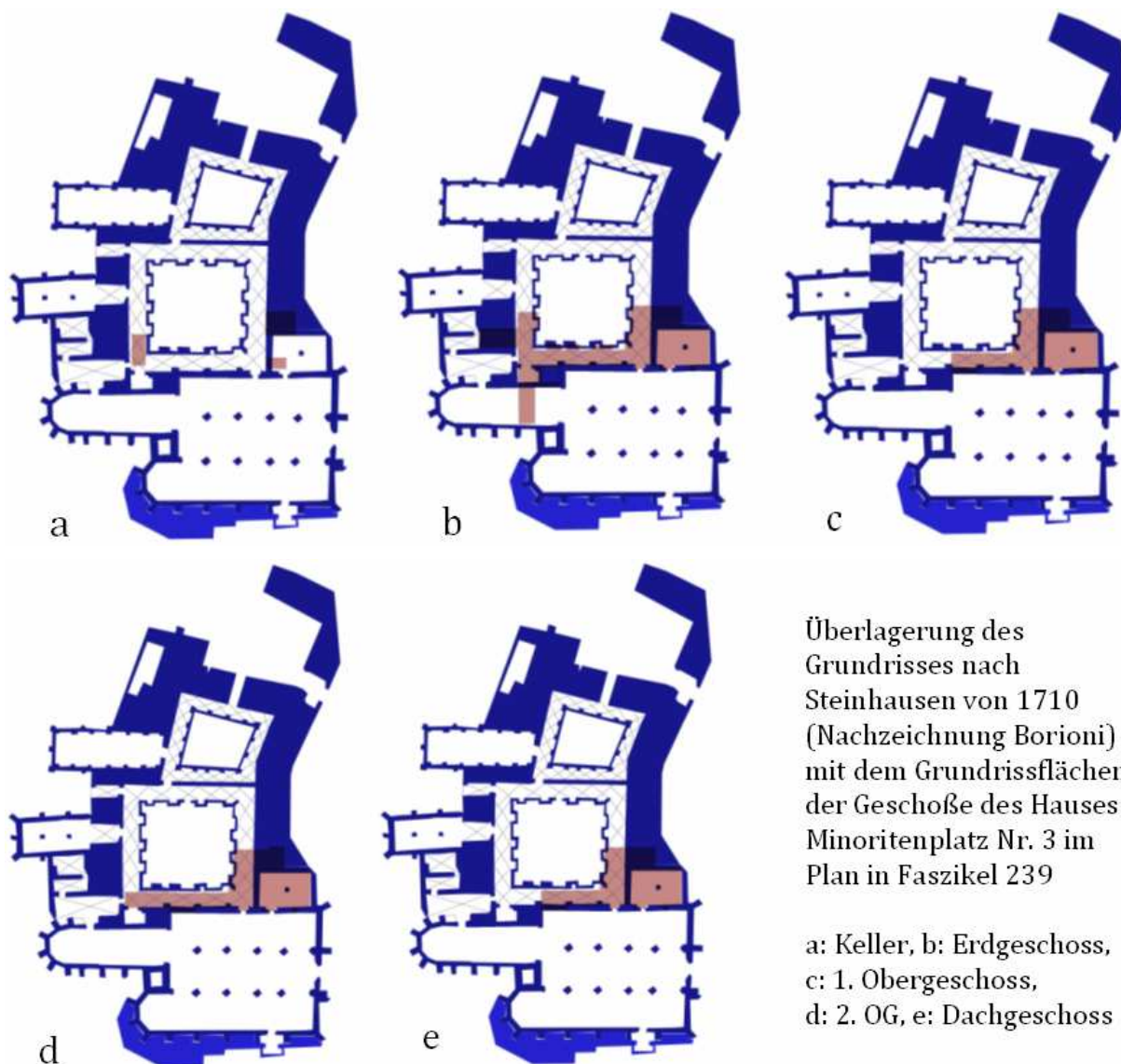
Undatierte Planskizze Haus Minoritenplatz 3 samt nördl. Kreuzgangflügel – Faszikel 239.



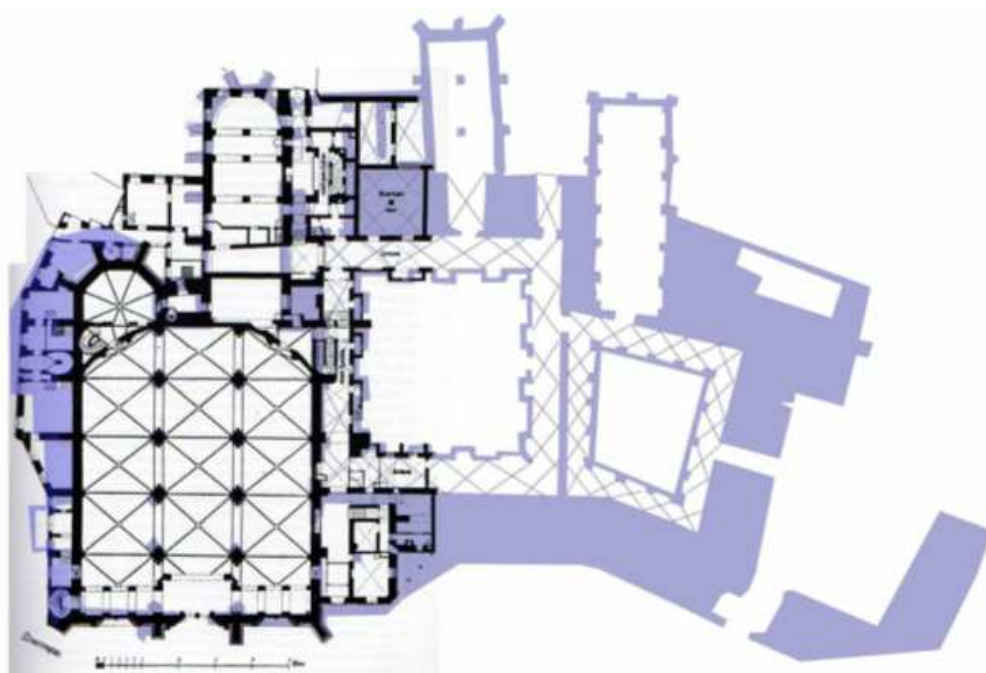
Grundrisssskizze von 1877 Haus Minoritenplatz 3, Faszikel 242.



Grundrisssskizze des capomastro e portinaio Müller von 1875 Haus Minoritenplatz 3, Faszikel 242.



Überlagerung des Grundrisses nach Steinhausen von 1710 (Nachzeichnung: Borioni) mit dem Grundrissplan der Minoritenkirche nach Neumann und Lind





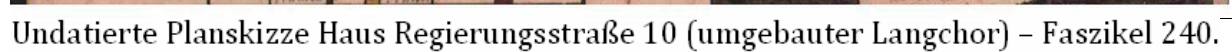
Kreuzgang-Garten mit Priesterhaus und Hofseite von Haus Minoritenplatz 3 (links) bzw. mit Rückseite von Haus Regierungsgasse 10 (rechts), beide: Faszikel 376.

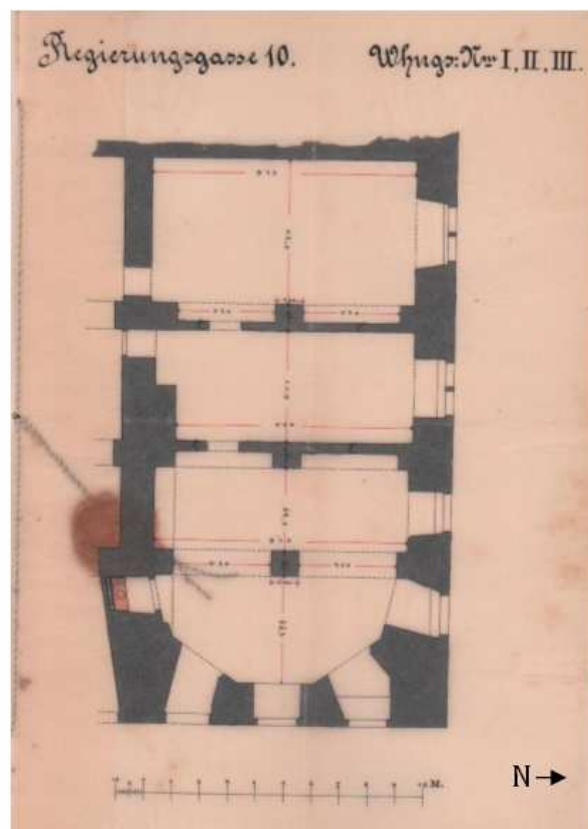
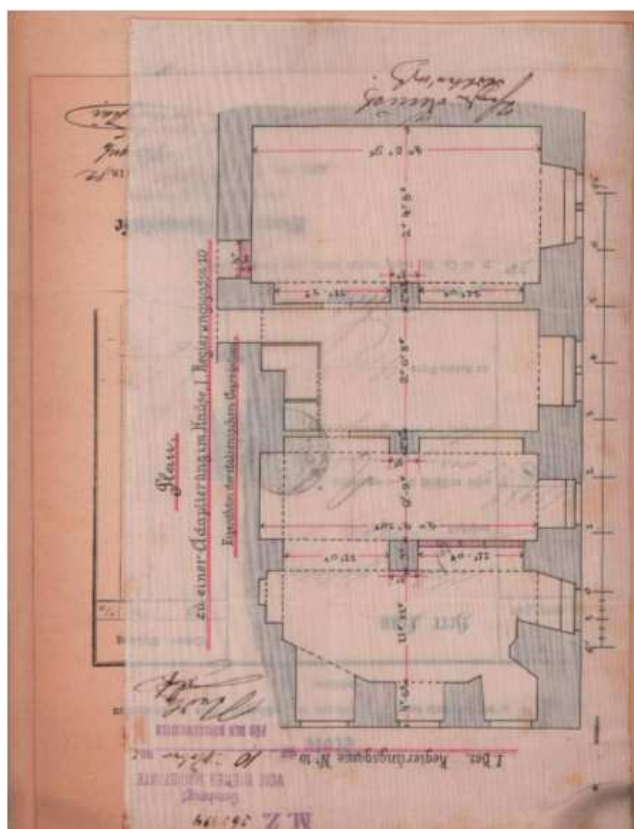


Kreuzgang-Garten mit Staketten-Zaun, Faszikel 376.

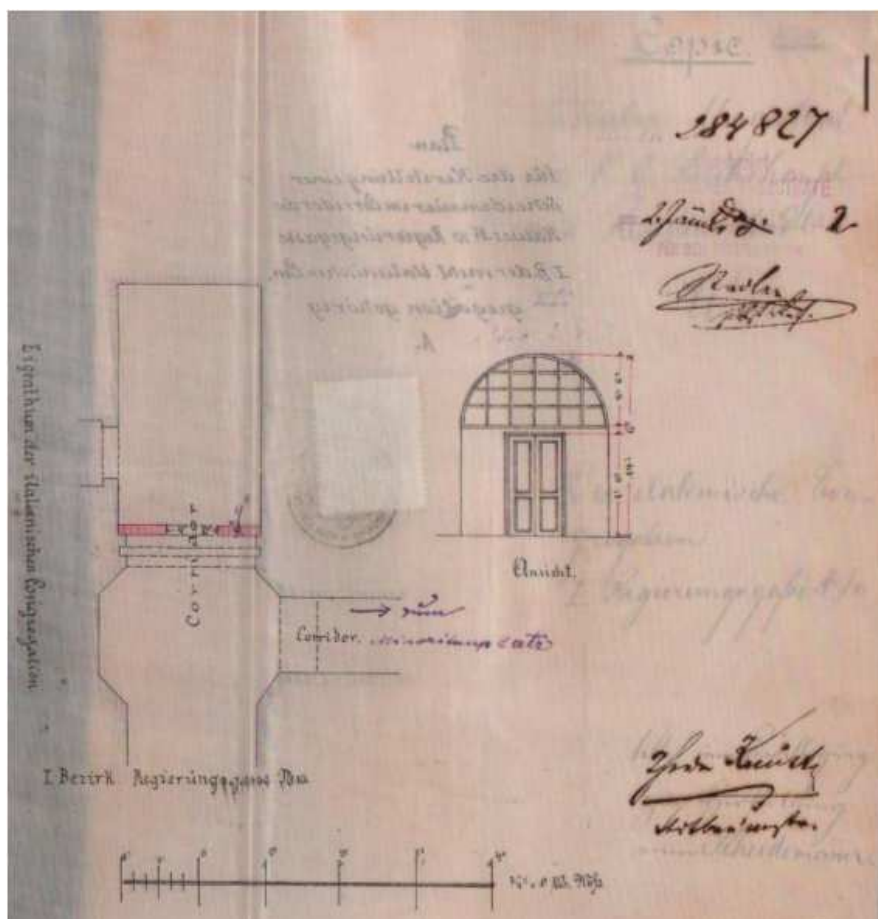


Haus Minoritenplatz 3 und Abbruch der südlich anschließenden Teile des ehemaligen Klosters, Faszikel 376.

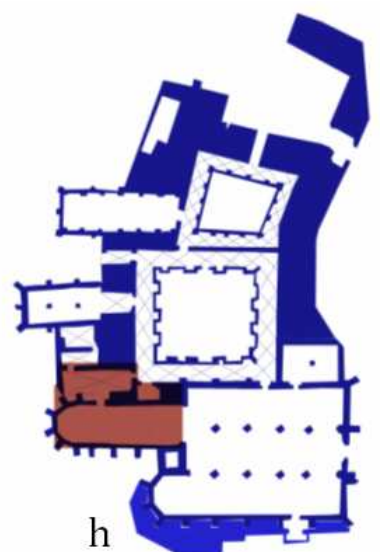
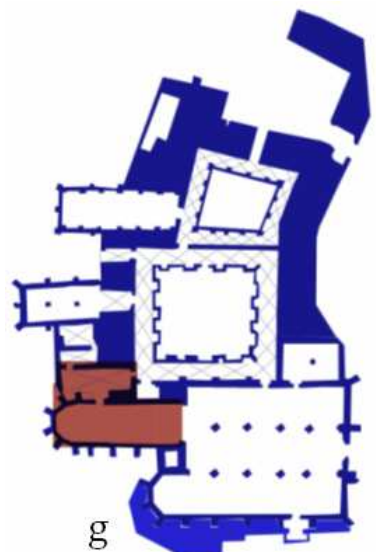
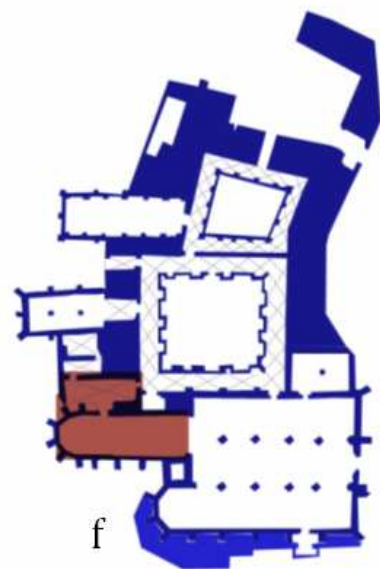
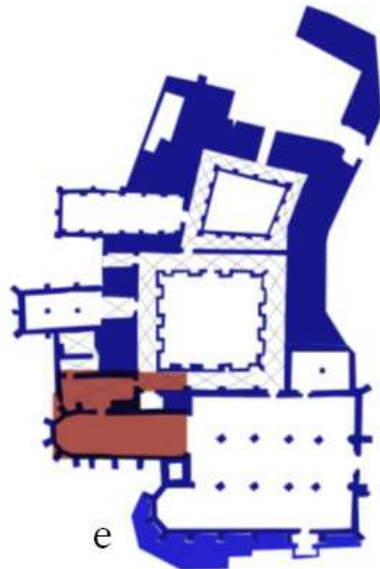
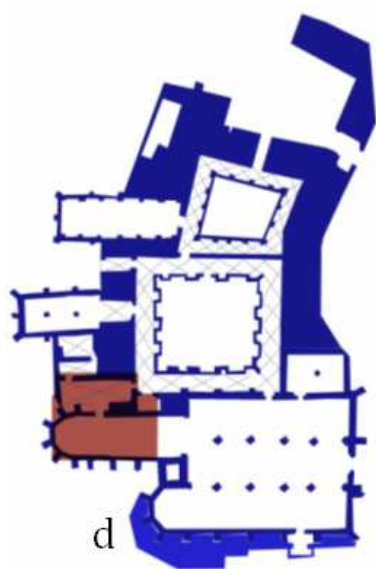
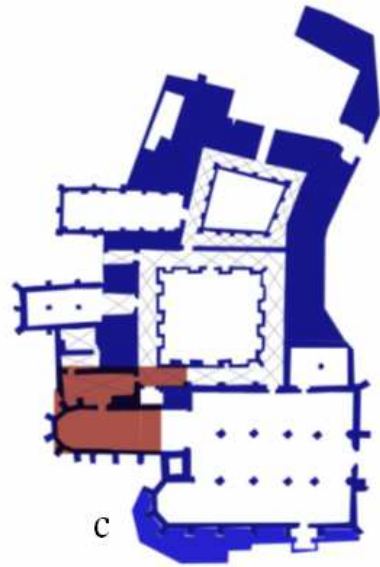
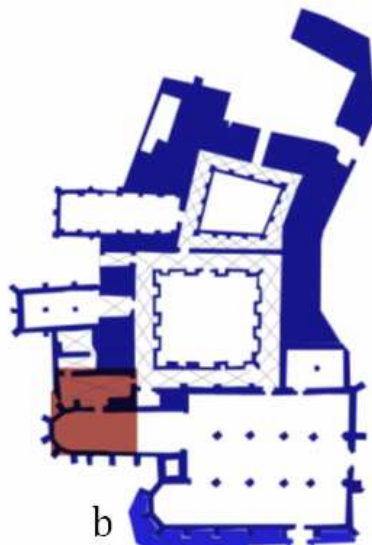
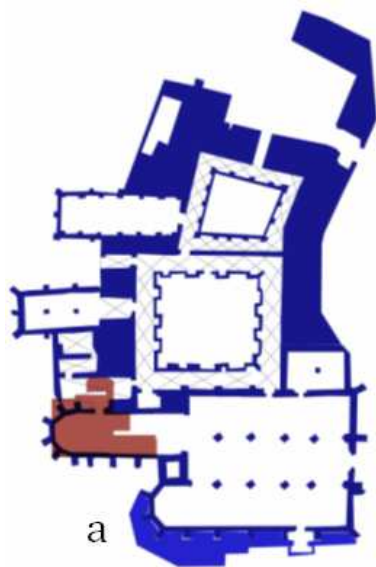




Planskizzen "piani dei locali ex osteria casa nr. 21-10 avanti e dopo il loro adattamento", Faszikel 382.



Planskizze für Herstellung einer Scheidemauer im Korridor Haus Regierungsgasse 10,, Faszikel 248.

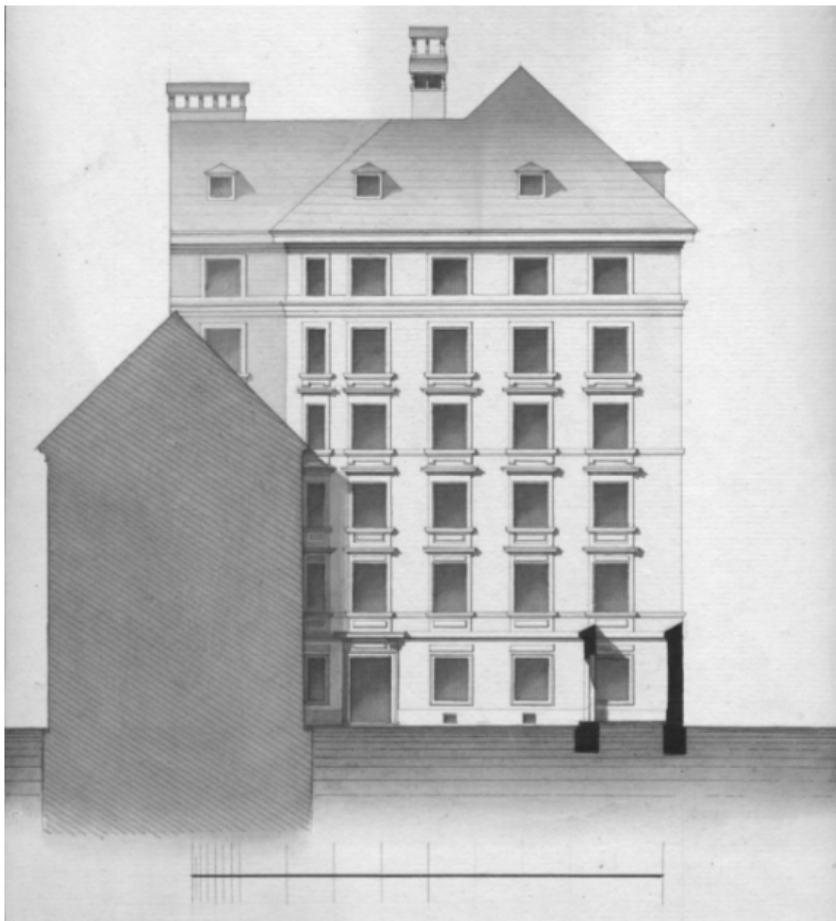


Überlagerung des Grundrisses nach Steinhausen von 1710 (Nachzeichnung Borioni) mit den Grundrissflächen der Geschosse des Hauses Regierungsgasse Nr. 10 im Plan in Faszikel 240

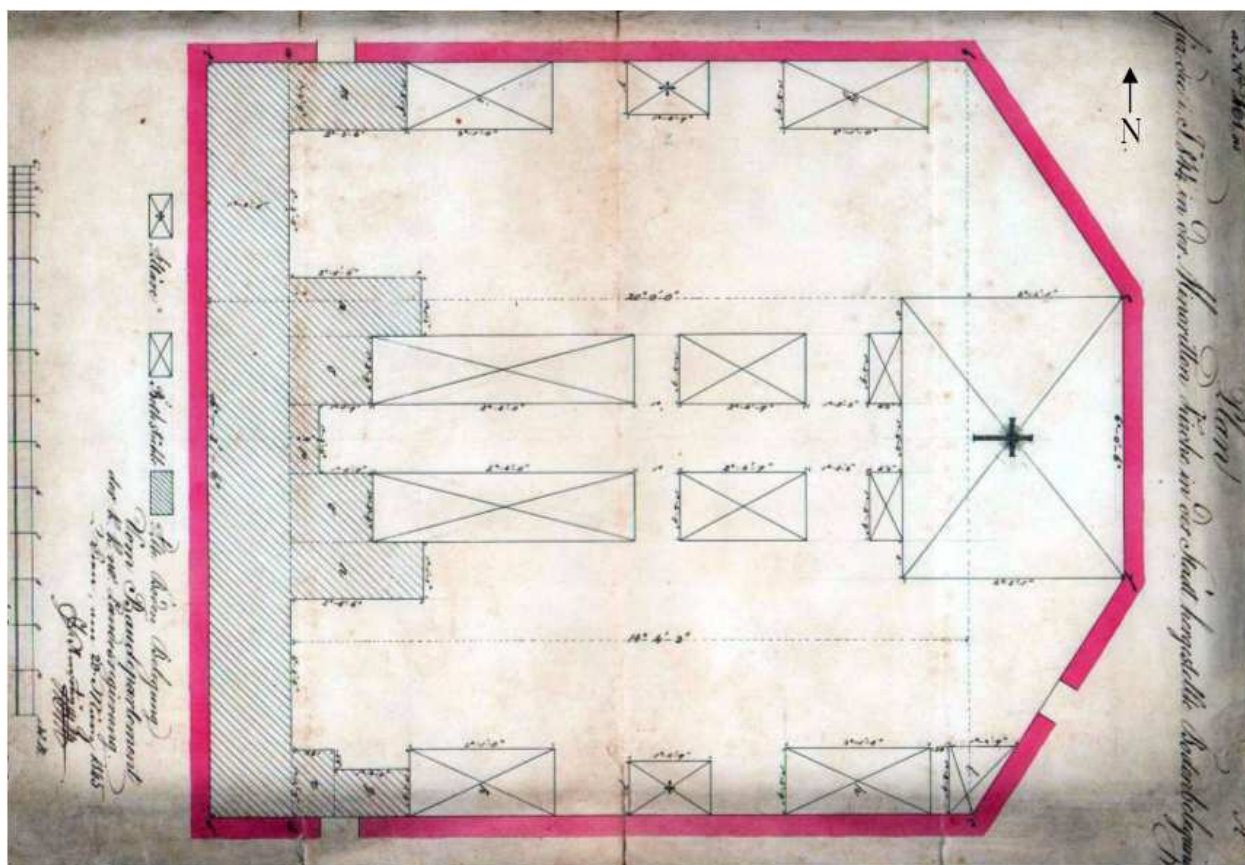
a: Keller, b: Erdgeschoss, c: 1. Obergeschoss, d: 2. OG, e: 3. OG, f: 4. OG g: 5. OG h: Dachgeschoss



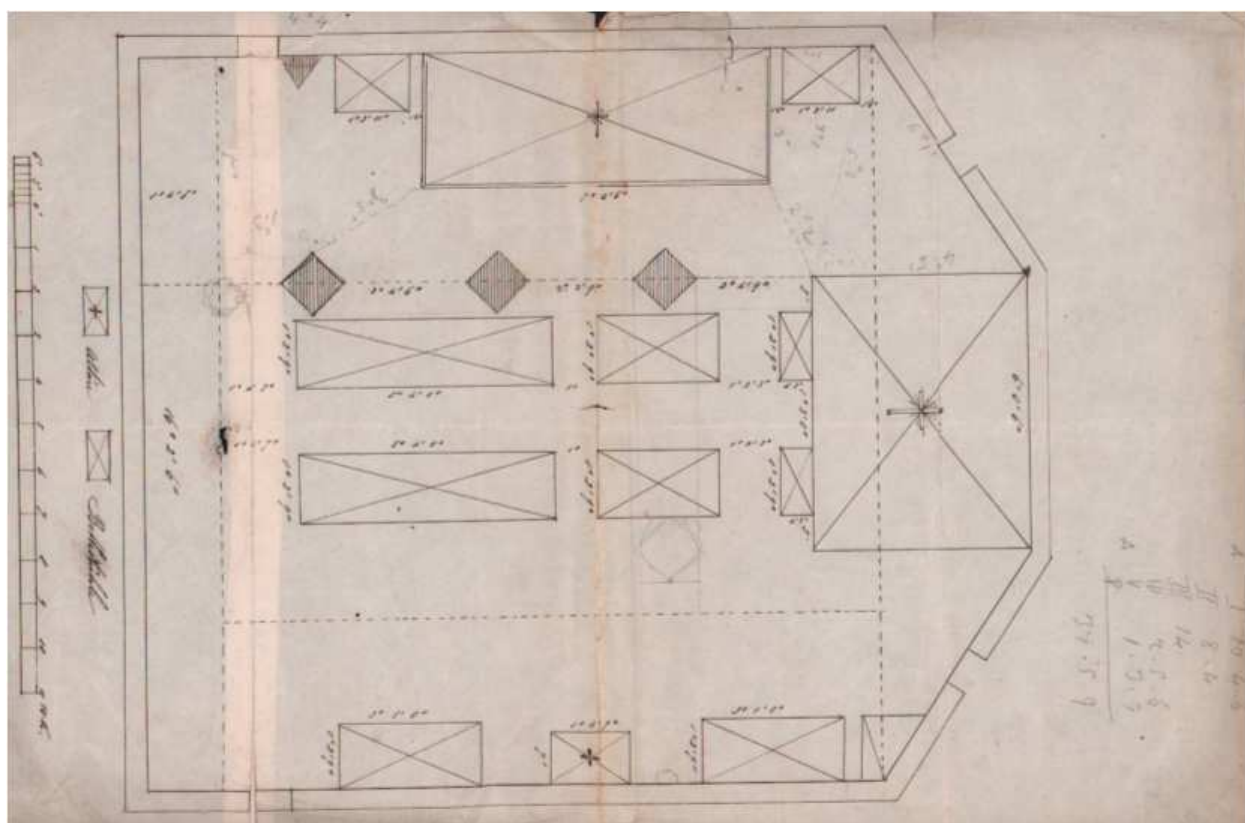
Staatsarchiv (a), Reste der Katharinenkapelle (b) und Haus Regierungsgasse 10 (c), Flügel des Kaiserspitals (d), Faszikel 376.



Haus Regierungsgasse 10 (ehemaliger Langchor und Annexräume), undatiertes Blatt, Faszikel 76.



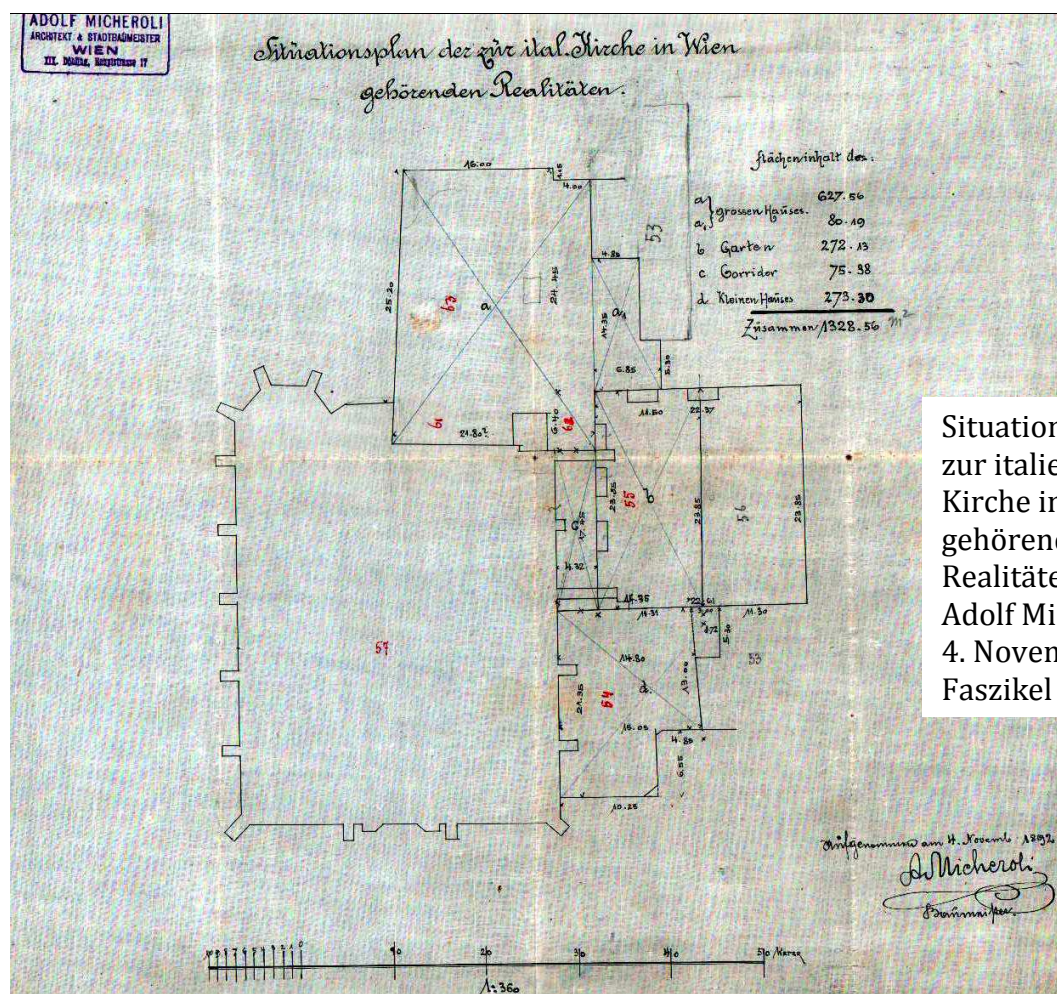
Plan für die Verlegung eines Holzfußbodens von 1845, noch vor der Errichtung des „Cenacolo-Altars“, Faszikel 261.



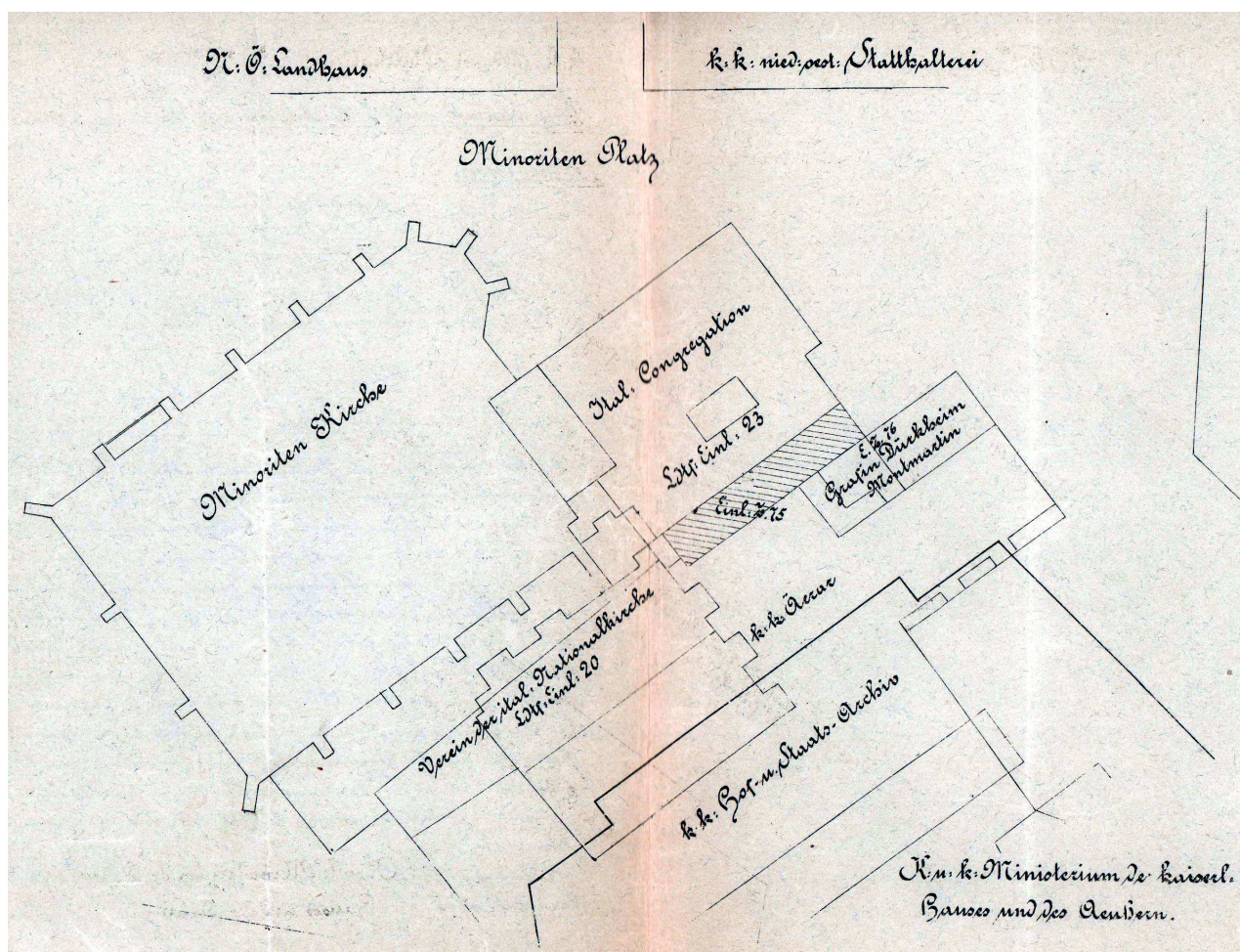
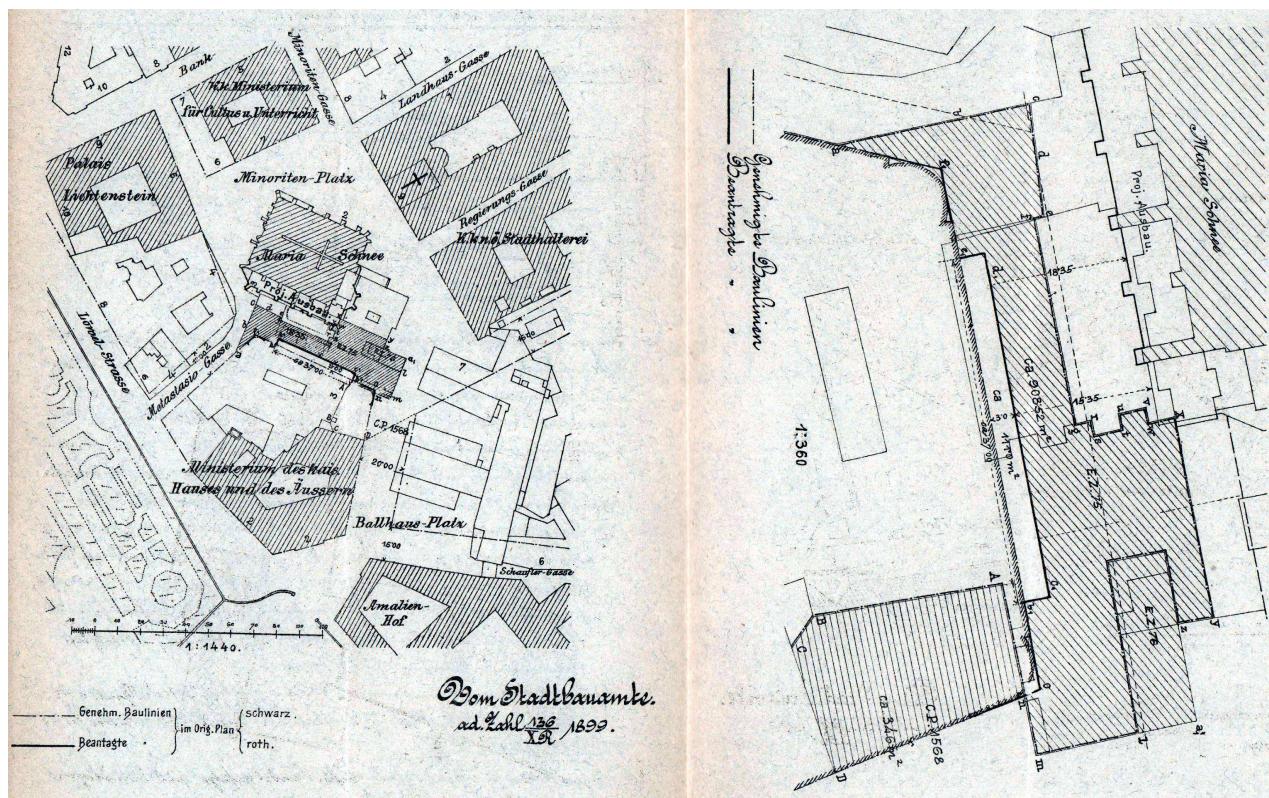
Undatierter Plan des Kirchenbodens mit neuem „Cenacolo-Altar“ und Angabe von Altären und Betstühlen, Faszikel 261.

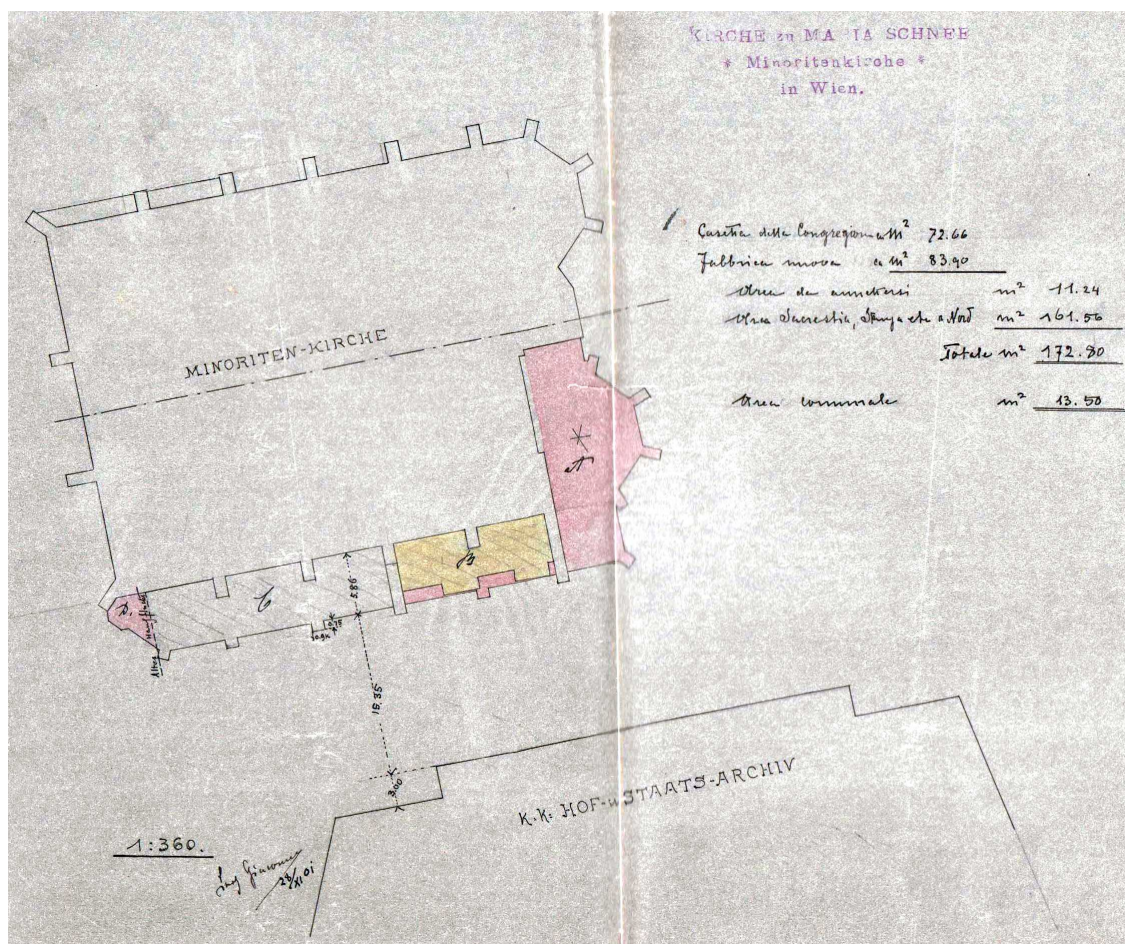
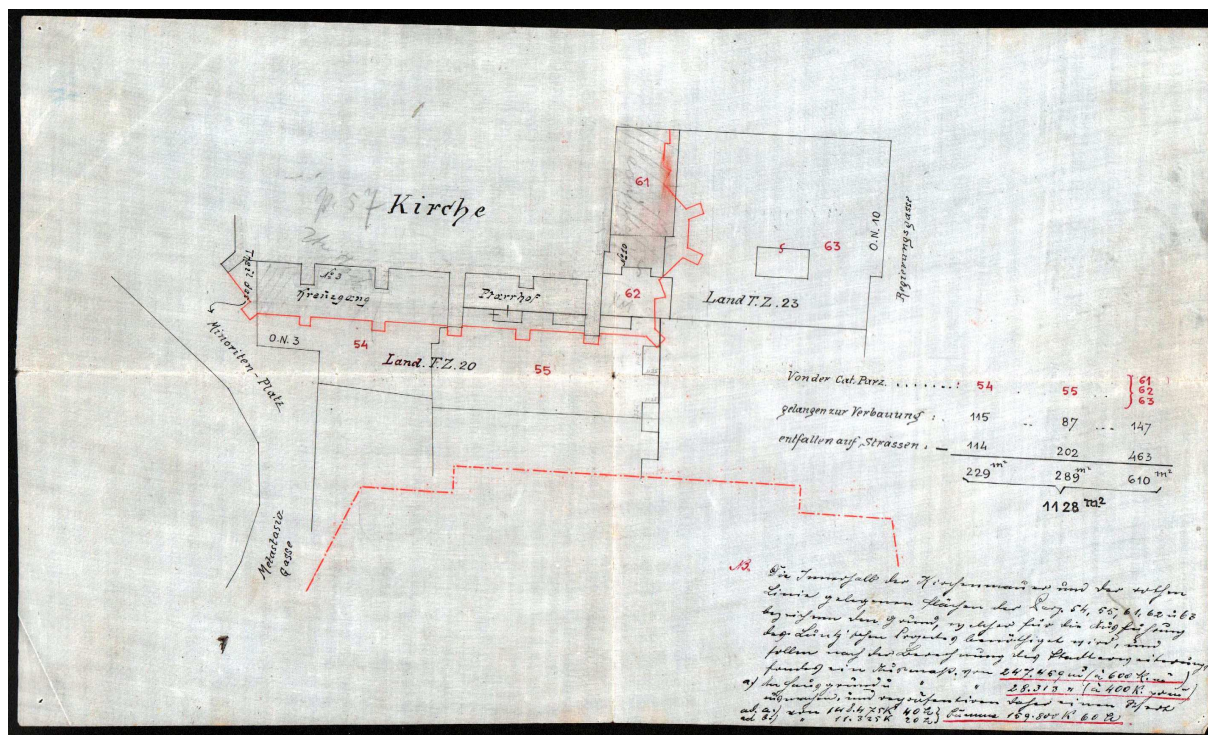


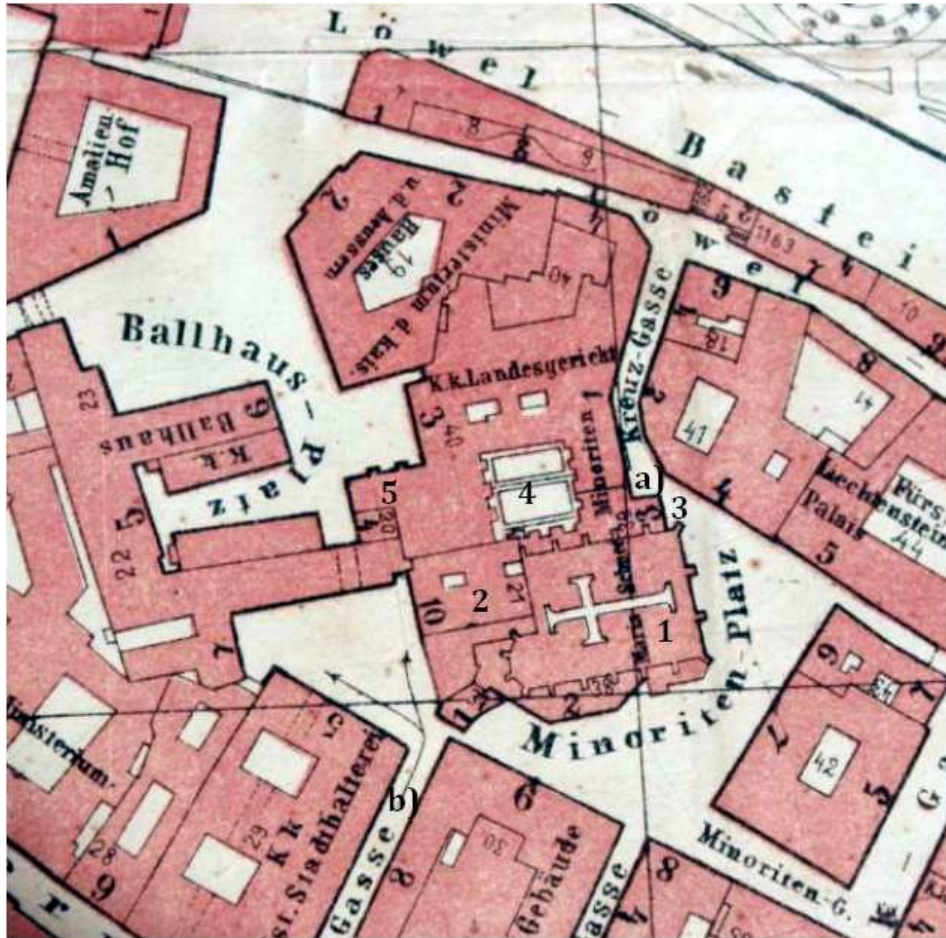
Planskizze Resultat der Erhebungen vom 24. Oktober 1892, Faszikel 384 Dokument 6a.



Situationsplan der zur italienischen Kirche in Wien gehörenden Realitäten von Adolf Micheroli, 4. November 1892, Faszikel 384.







Ausschnitt aus einem Wiener Stadtplan von 1863, Bezirksmuseum Wien 1 Innere Stadt.

a) Kreuzgasse
= Metastasiogasse

b) Regierungsgasse
= L. Figl Gasse

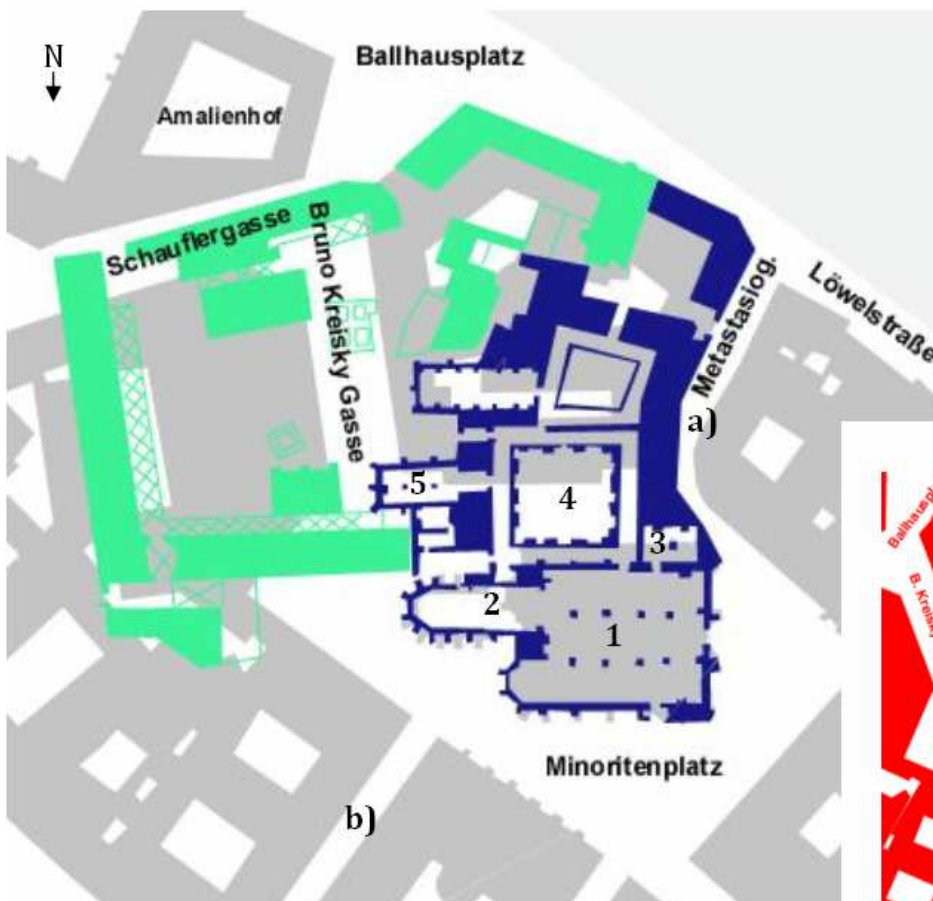
1: Minoritenkirche

2: Langchor / Haus
Regierungsgasse 10

3: Johanneskapelle / Haus
Minoritenplatz 3

4: Kreuzgang-Garten

5: Katharinenkapelle



Überlagerung der Grundrissituation von 1710 und von heute.
Nachzeichnung: Borioni

Blau: Minoritenkirche
und Konvent

Grün: Kaiserspital

Unten: Heutige Situation





Abbruch von Haus Regierungsgasse 10, Faszikel 473.

a) Noch stehendes Haus Minoritenplatz 3, b) noch stehendes „Priesterhaus“,
 c) Rest des Hauses Regierungsgasse 10, d) Haus- Hof- und Staatsarchiv
 1) Strebepfeiler des Langchors, 2) ehemaliger kleiner Hof zwischen Kreuzgang und
 Langchor, 3) Öffnungen zum Gang durch Haus Nr. 10 (mit Spur eines Spitzbogens),
 4) Kreuzgang mit darüber sichtbaren Gewölbebogen, 5) langer Strebepfeiler der
 Kirche, 6) Portalvorbau zum Kreuzgang-Hof, 7) Fensterförmige Struktur im
 Giebelmauerwerk der Kirche

Nota bene: Teilvermauerung des seitlichen Fensters der heutigen Antoniuskapelle.



Fertig gestellte Anbauten an Süd- und Ostseite - Sakristeihaus und Arkadenhaus mit Ecktürmchen an der Südecke der Westfassade, Gerüstaufbauten für die Restaurierung der Fassade der heutigen Antoniuskapelle und am unteren Bereich des Kirchengiebels, Faszikel 376.

Nota bene: der helle Stein markiert die neuen Steinsetzungen – sichtbar im Bereich des Kirchengiebels in den Umrahmungen der neu geschaffenen bzw. adaptierten Fenster und der Gesimsbänder, sowie in der Grenzlinie an der Naht zwischen Sakristeihaus und Altbestand des Kirchturms – die Fassade des Turms wird im unteren Bereich aus je einem Strebepfeiler des alten Langchores und der heutigen Antoniuskapelle gebildet.



Abbruch des Hauses Regierungsgasse 10, Mauerwerksstrukturen in der Dachzone bzw. an der Giebelwand der Kirche, Faszikel 376.

Nota bene: Fensterförmige zugemauerte Vertiefung (a) im Bereich des Strebepfeilers des Kirchengiebels, glatte Steinquaderverbände im Giebelbereich des in Abbruch befindlichen Hauses Regierungsgasse 10 (alter Langchor)

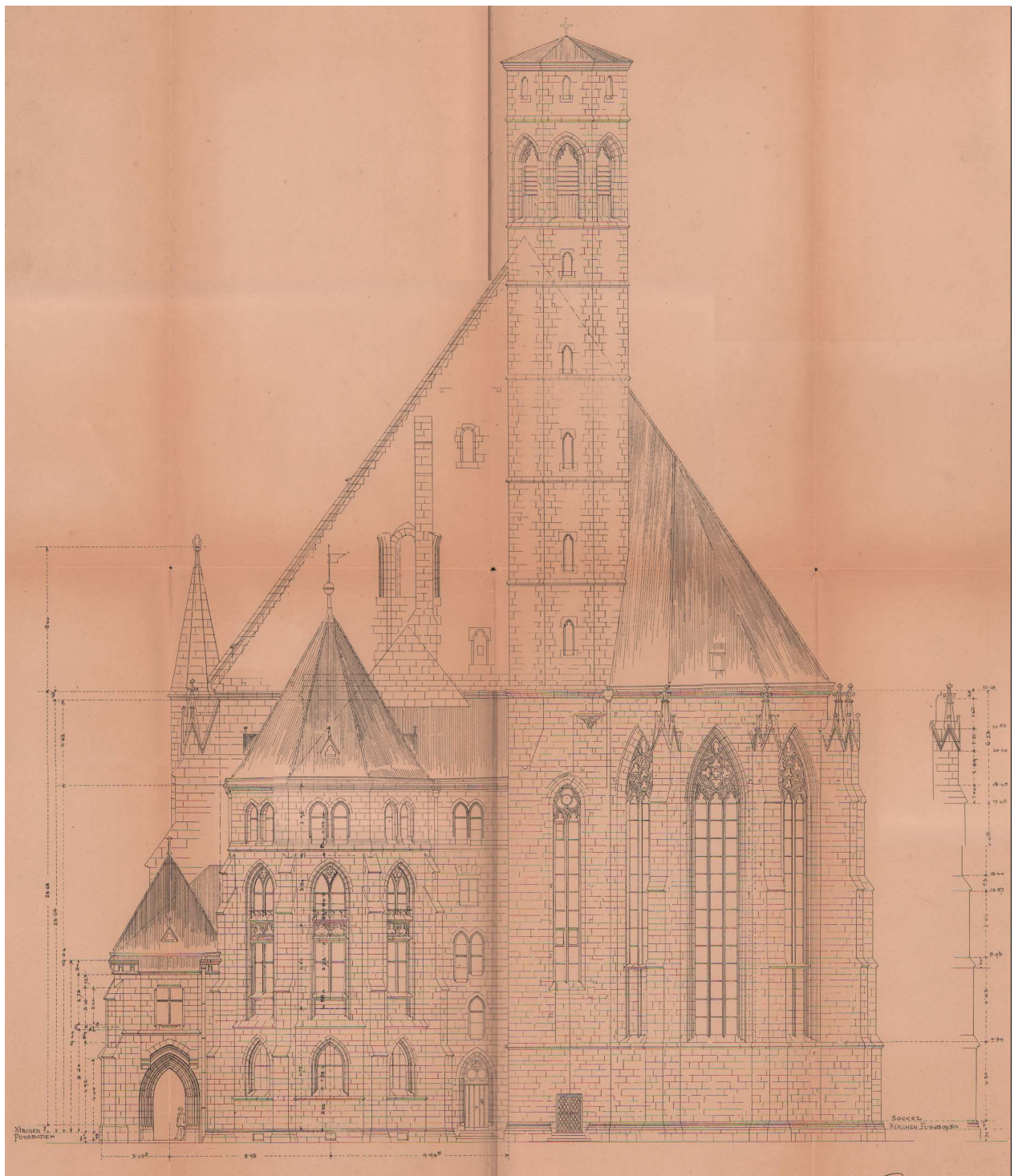


Abbruch des Hauses Regierungsgasse 10, Faszikel 376.

Nota bene: zwei Spitzbögen im unteren Bereich und darüber befindliche rechteckige nischenartige Vertiefung.

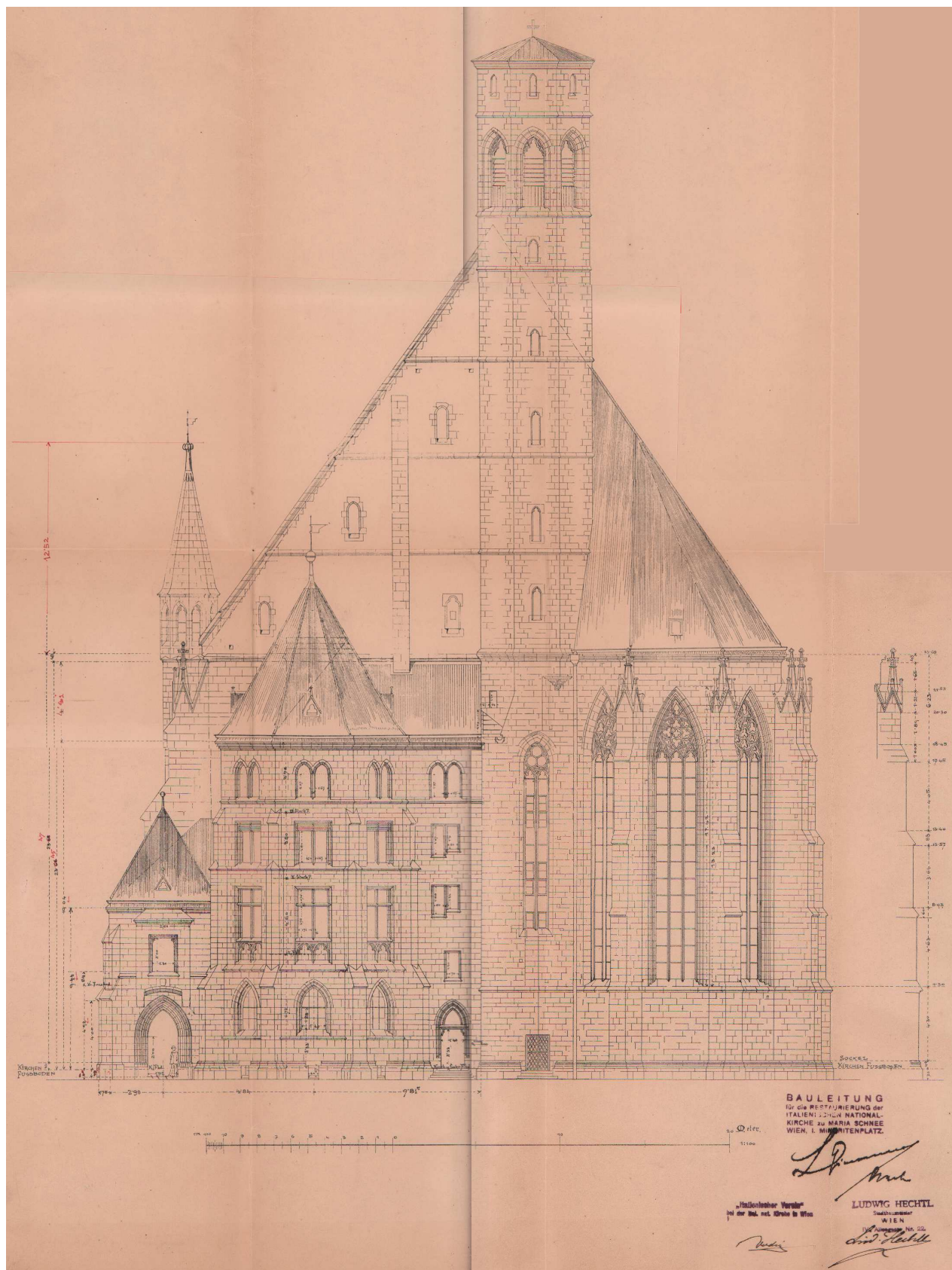


Umbauentwurf von Prof. Viktor Luntz, Verdin 1909, S. 12, Faszikel 377.



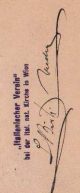
„Plan für die Zubauten an der Minoriten-Kirche in Wien“ Choransicht Ostseite, 1. August 1903 (Ausschnitt), Faszikel 425.

Nota bene: Berücksichtigung der im Giebelmauerwerk vorliegenden fensterförmigen Vertiefung sowie der sichtbaren glatten Steinquaderverbände im Bereich des Dachstuhls des abgebrochenen Hauses Regierungsgasse 10 (ehemaliger Langchor), keine Gesimgliederung des Kirchengiebels und teilweise Vermauerung der seitlichen Fensters des Apsispolygons der heutigen Antoniuskapelle. Im Vergleich zu heute ist der Turm an der Südecke der Westfassade niedriger und die Gestaltung der Fenster des Sakristeihauses andersartig.

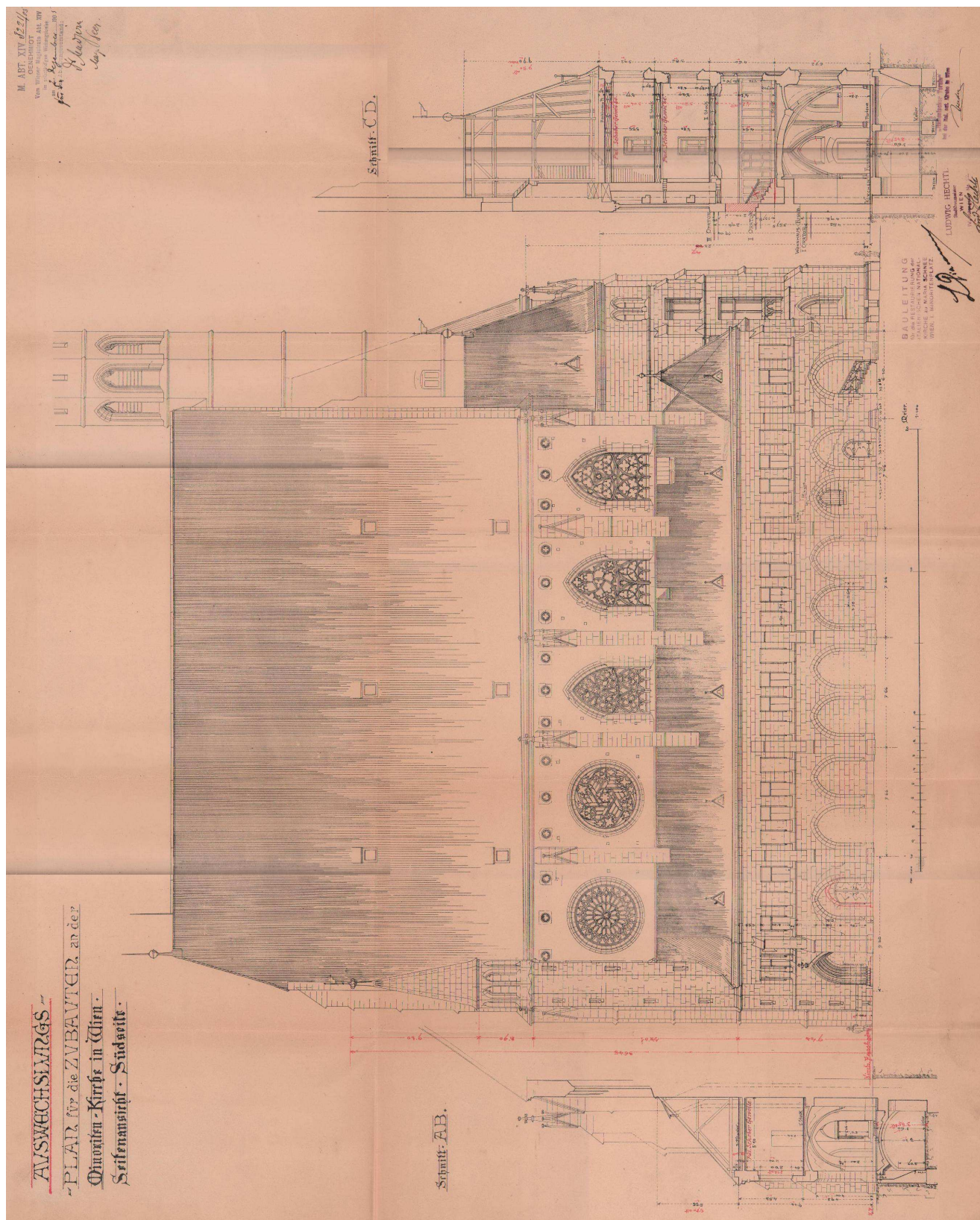


„Auswechslungs-Plan für die Zubauten an der Minoriten-Kirche in Wien“ Choransicht Ostseite, 2. Dezember 1905 (Ausschnitt), Faszikel 425.

Nota bene: Modifizierte Giebelgestaltung, Änderung der Fenstergestaltung des Sakristeihauses, Öffnung der gesamten Länge der seitlichen Fenster der Antoniuskapelle.



178

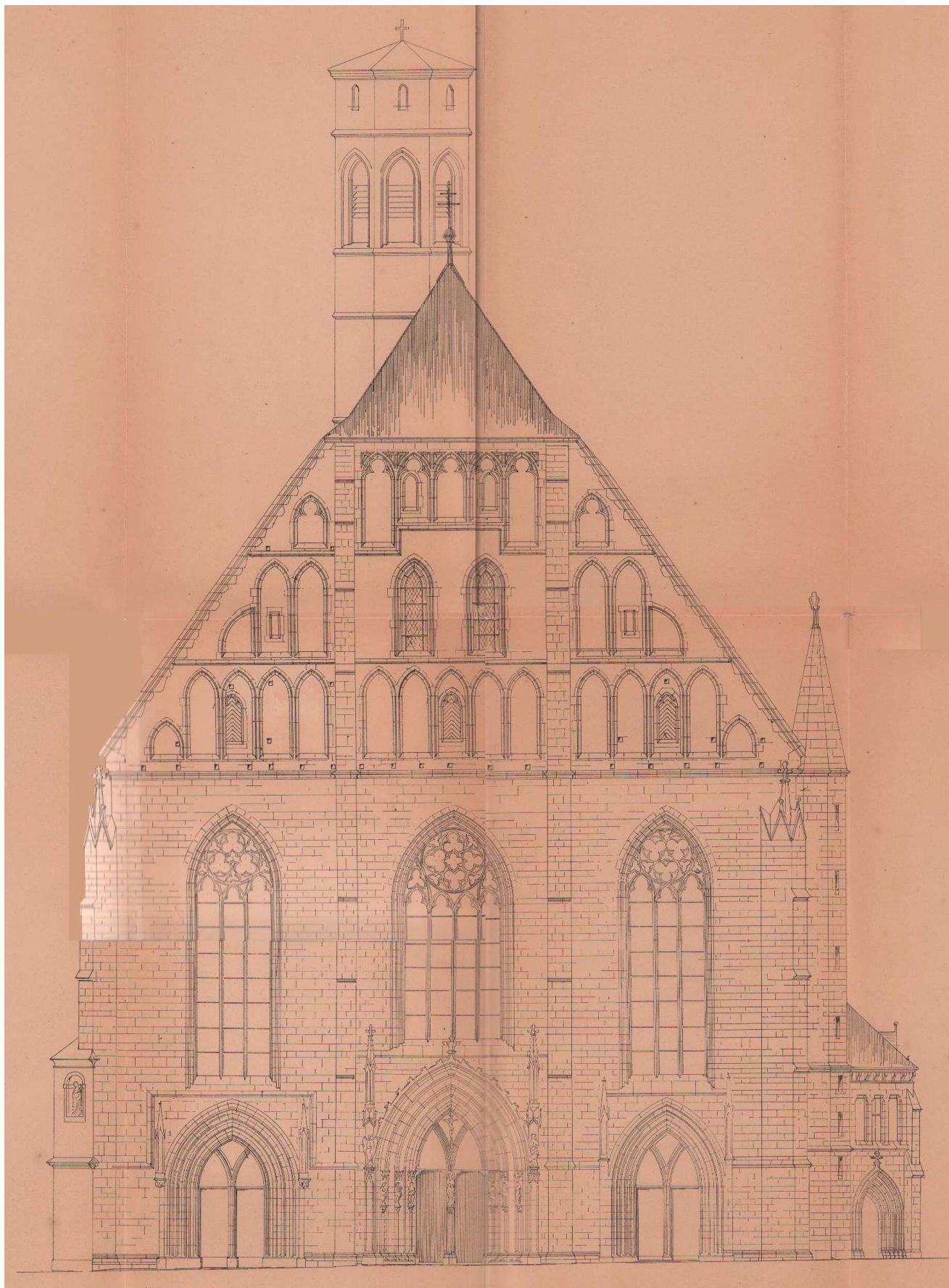


„Auswechslungs-Plan für die Zubauten an der Minoriten-Kirche in Wien“ Seitenansicht Südseite, 2. Dezember 1905 (Ausschnitt), Faszikel 425.

Nota bene: Modifikation der Maßwerkgestaltung der Fenster, Änderung des Turmaufsatzes an der Westseite, Modifikation der Fenstergestaltung des Sakristeihauses.



„Plan für die Zubauten an der Minoriten-Kirche in Wien“ Seitenansicht Nordseite,
1. August 1903 (Ausschnitt), Faszikel 425.



„Plan für die Zubauten an der Minoriten-Kirche in Wien“ Hauptansicht Westseite,
1. August 1903 (Ausschnitt), Faszikel 425.



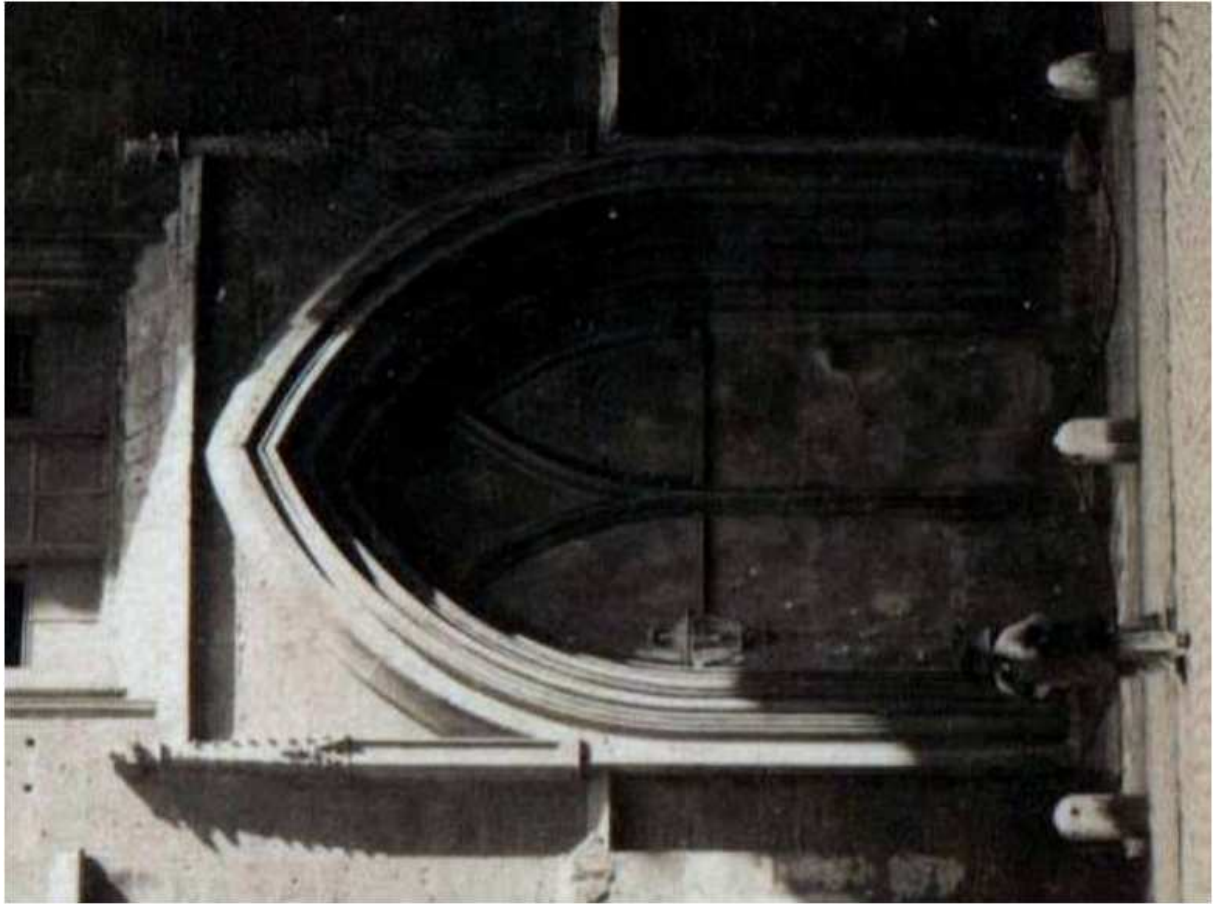
Westfassade der Minoritenkirche nach dem Einbau des Mittelfensters mit Glasmalerei im Jahr 1900 und vor der Umgestaltung durch Luntz / Giacomelli, Faszikel 473 (1).

Nota bene: im Vergleich zu heute andersartige Gestaltung des Giebels, Fehlendes Maßwerk in den Seitenfenstern, Fehlen der Fialen der seitlichen Strebepfeiler, Keine Reliefs im südlichen Seitenportal.



Westfassade der Minoritenkirche nach der Umgestaltung durch Luntz / Giacomelli, Faszikel 473 (2).

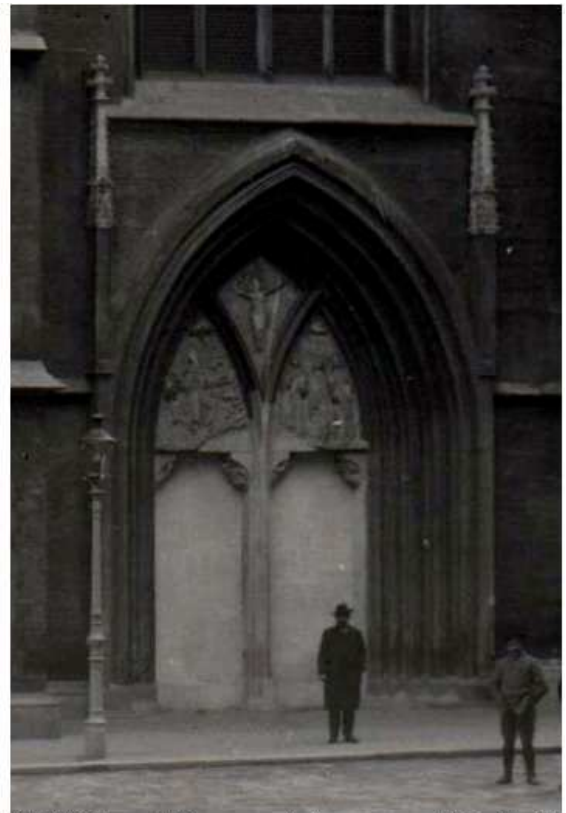
Nota bene: neue Giebelgestaltung, erfolgte Maßwerkgestaltung der seitlichen großen Spitzbogen-Fenster, Anbau des Turmes mit Wendeltreppe für den Arkadengang-Trakt, Aufsetzung von Fialen an den äußeren Strebebeylern, auffällige Restaurierung der zugemauerten Seitenportale – erkennbar ist der helle Stein



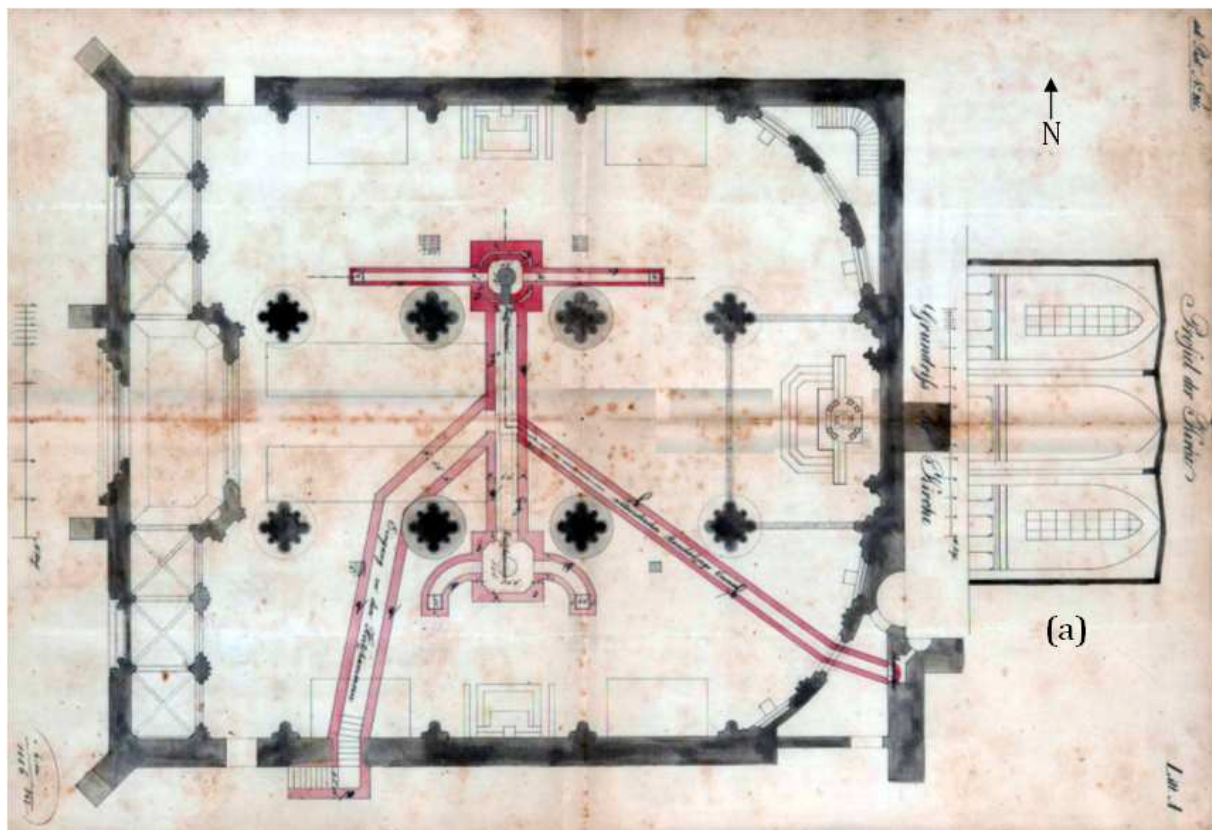
Südliches Seitenportal der Westfassade ohne Reliefs, Detail aus Photo Faszikel 473 (1).



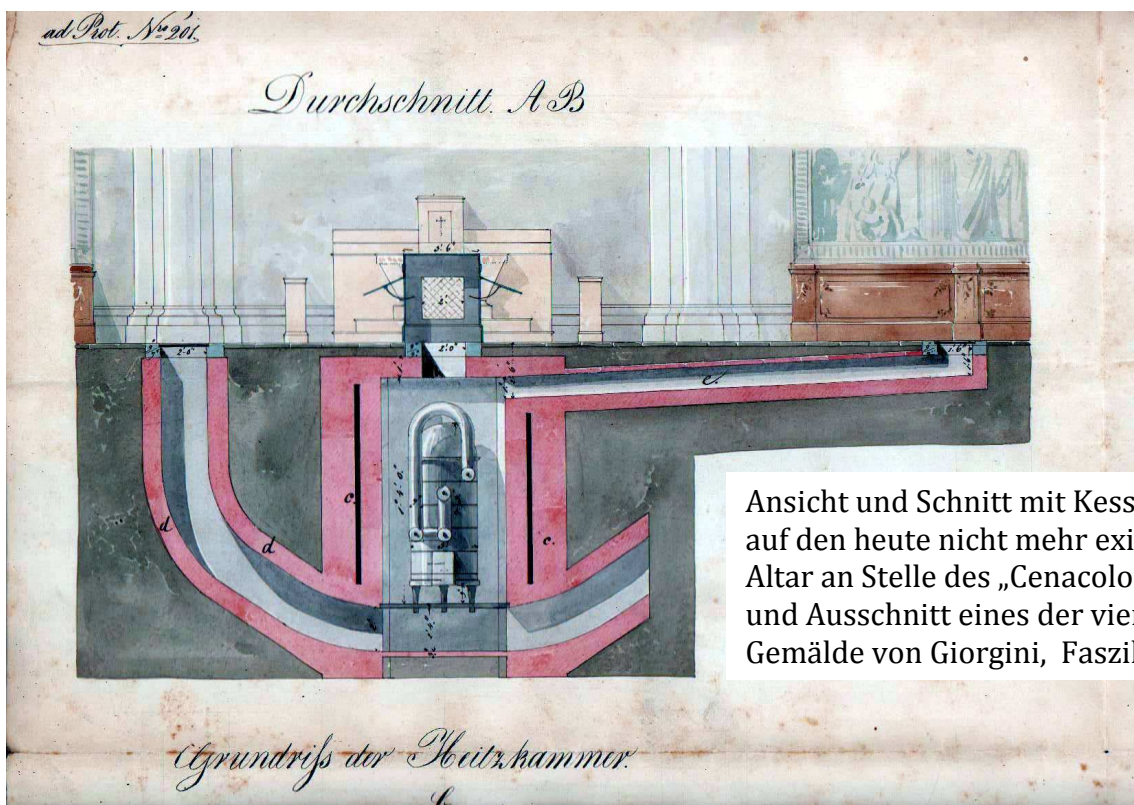
Nördliches Seitenportal mit neuem Stein
Detail aus Photo Faszikel 473 (2).



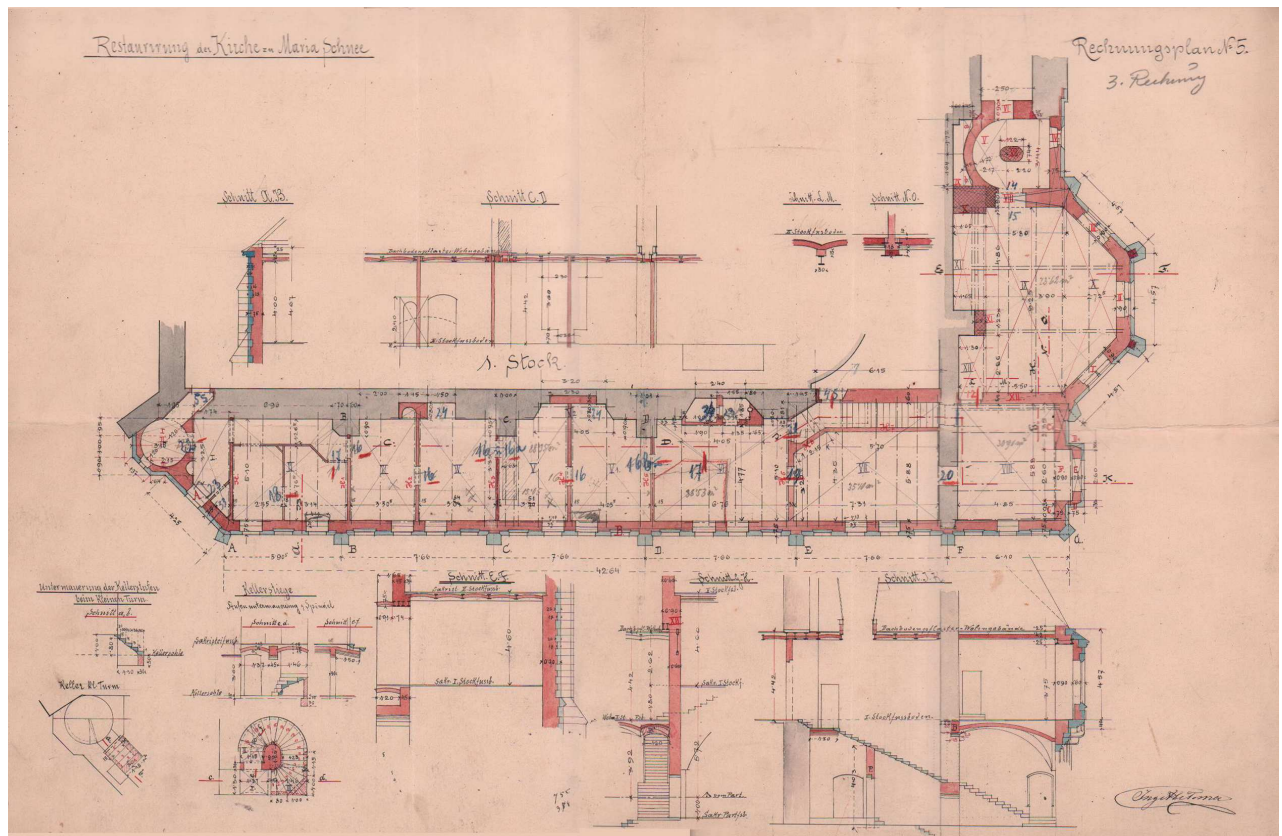
Südliches Seitenportal – nun mit Reliefs,
Detail aus Photo Faszikel 473 (2).



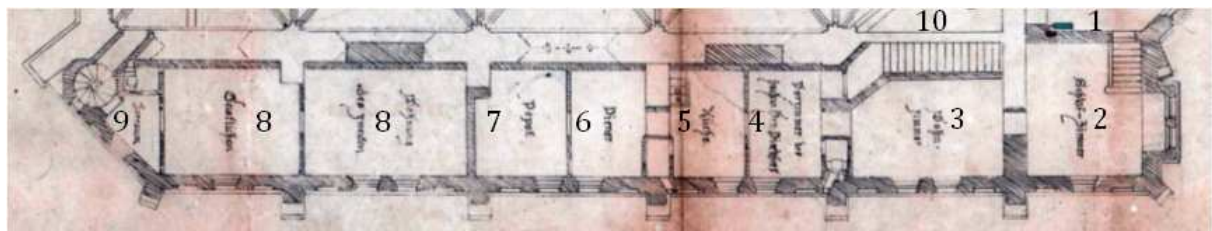
Grundriss der nicht realisierten Heizung von 1842 vor dem Einbau des „Cenacolo-Altars“, in der Ansicht der Orgelempore (a) ist die Gliederung der Seitenfenster ohne Maßwerk erkennbar, das Mittelfenster fehlt (vielleicht war es vermauert u. wurde erst um 1900' geöffnet), Faszikel 260.



Ansicht und Schnitt mit Kessel, Blick auf den heute nicht mehr existenten Altar an Stelle des „Cenacolo-Altars“ und Ausschnitt eines der vier Gemälde von Giorgini, Faszikel 260.

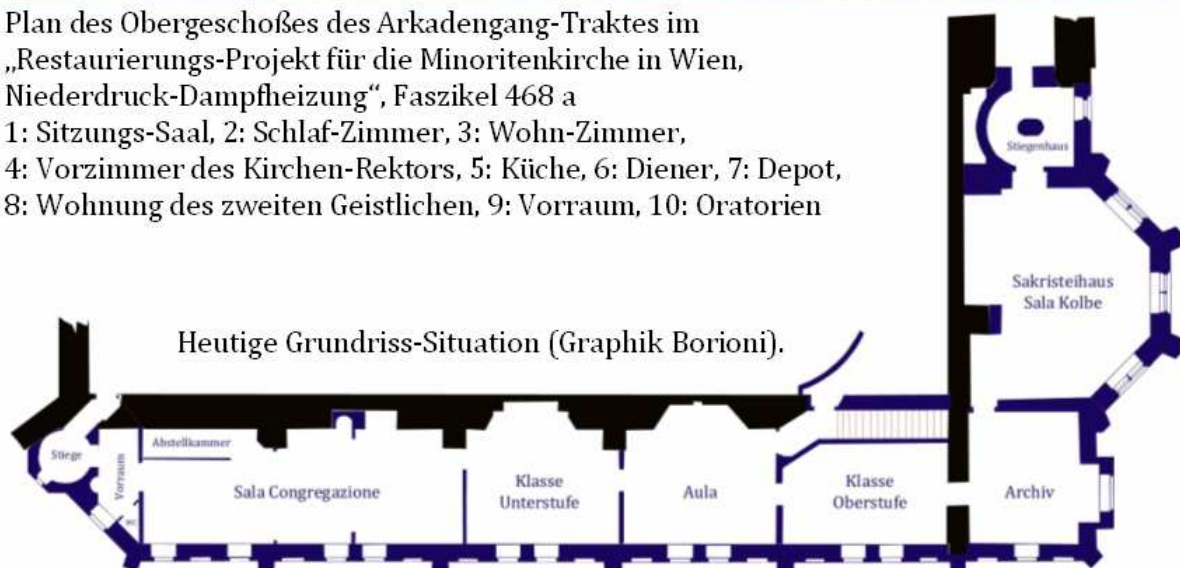


Rechnungsplan mit Innenausbau des Arkadengang-Traktes, Faszikel 376.

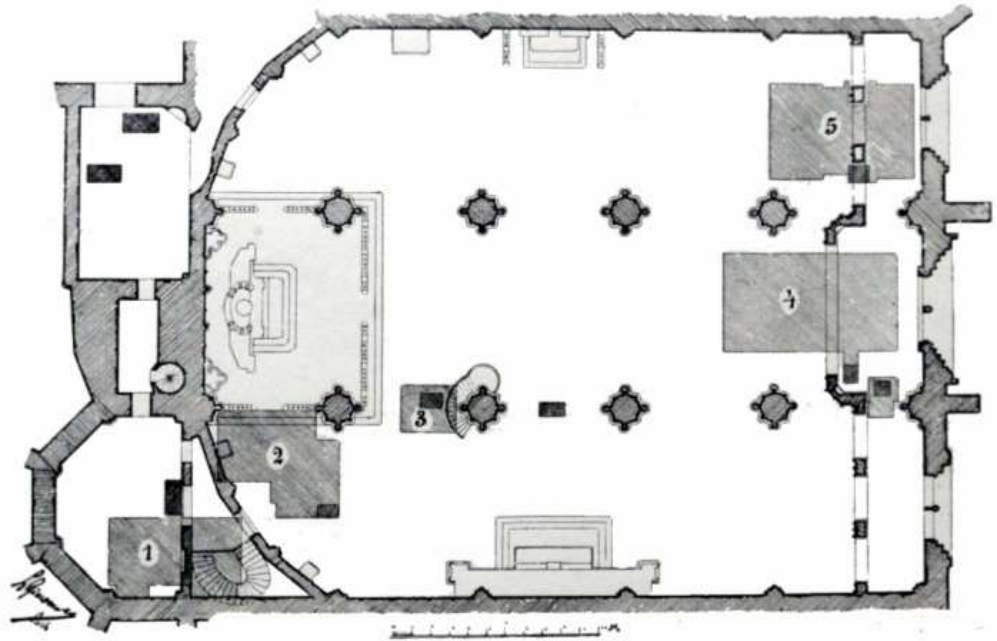


Plan des Obergeschoßes des Arkadengang-Traktes im „Restaurations-Projekt für die Minoritenkirche in Wien, Niederdruck-Dampfheizung“, Faszikel 468 a

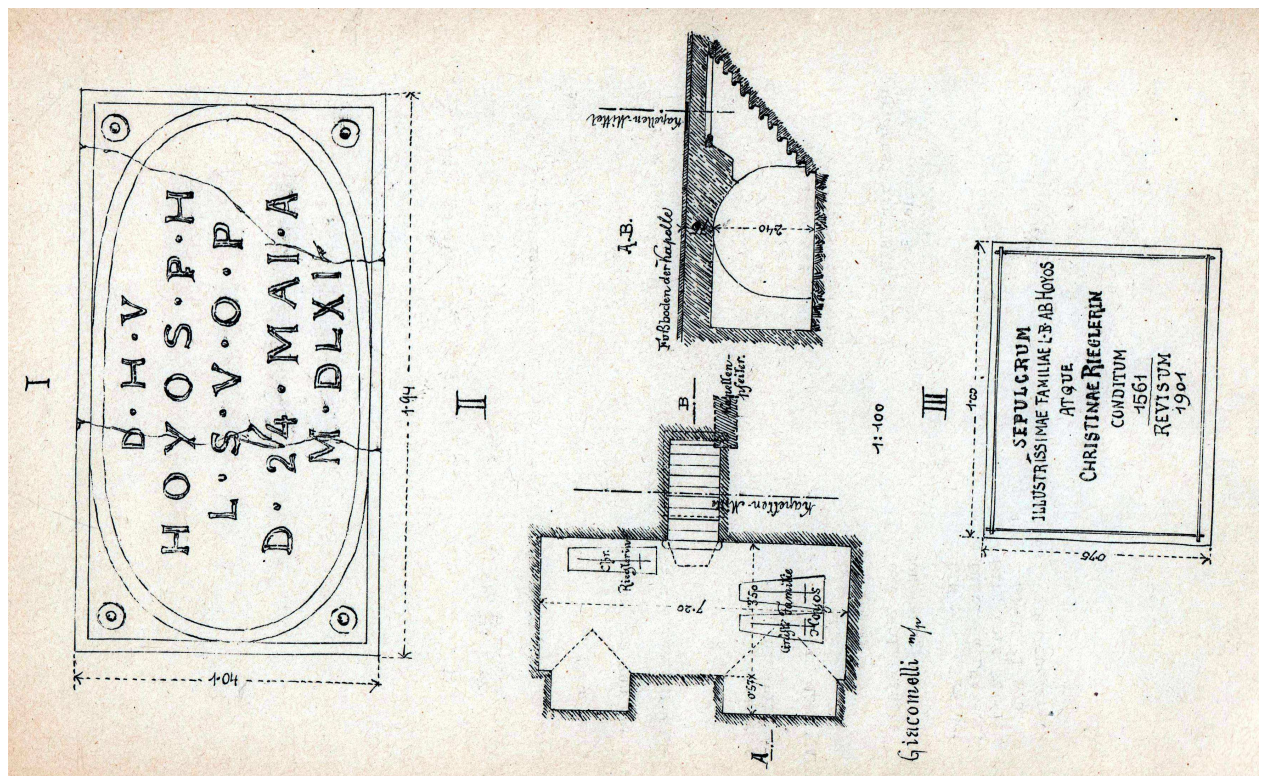
1: Sitzungs-Saal, 2: Schlaf-Zimmer, 3: Wohn-Zimmer,
4: Vorzimmer des Kirchen-Rektors, 5: Küche, 6: Diener, 7: Depot,
8: Wohnung des zweiten Geistlichen, 9: Vorraum, 10: Oratorien



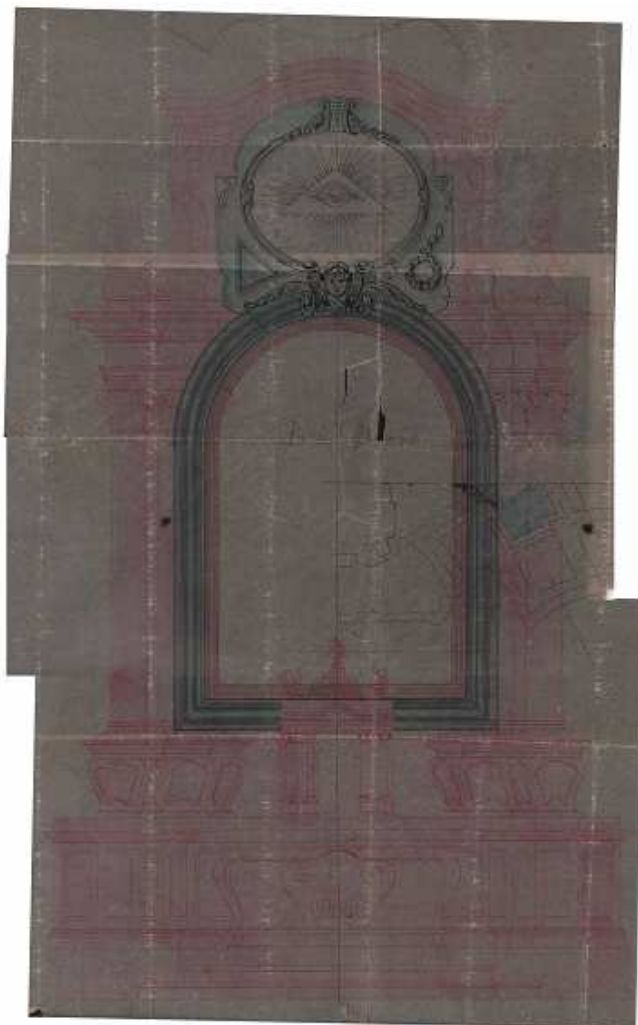
- 1) Hoyos-Gruft
- 2) Gruft der Fam. Rödl
- 3) Rappach-Gruft
- 4) Gruft der Bruderschaft der Heiligen Franziskus und Antonius
- 5) Gruft der Bruderschaft des Hl. Kreuzes



Grundriss-Skizze von Giacomelli mit Angabe der Gräfte, Verdin 1909, S. 19, Faszikel 377.



Skizze der Hoyos-Gruft (a) unterhalb der heutigen Antoniuskapelle mit den neuen Hoyos-Särgen (1) und dem alten Sarg der Christine Rieglerin (2), Skizze der beiden Grabplatten zur Hoyos-Gruft (b) und (c), Kommissionsprotokoll zur Öffnung der Hoyos-Gruft am 9. und 27. November 1901, Faszikel 468d.



Entwurf für den Altar der Antoniuskapelle
mit Beischrift „Gesehen bei dem f.
Ordinariate Wien am 10. Juli 1901,
Faszikel 468b.

Entwurf für den Altar der
Antoniuskapelle, Faszikel 468b.



Altarentwurf mit Tabernakel der
heutigen Sakristei und Altarblock
der Antoniuskapelle, Faszikel 468b.



Skizze zum Kostenvoranschlag von
Marani vom 20. Jänner 1902,
Faszikel 468b.



Aufnahmen der Bodenneugestaltung der 1960' Jahre, Entfernung von Holzboden, Heizanlage und Bodenplatten, Verlegung der Klinkersteine, Aufstellung des Franziskusfreskos, Faszikel 376.